

9

**MITTEILUNGEN**  
**DES**  
**DEUTSCHEN**  
**ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS**  
**ABTEILUNG KAIRO**

BAND 23

1968

MIT 39 TEXTABBILDUNGEN UND 51 TAFELN

1968

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN



[www.egyptologyarchive.com](http://www.egyptologyarchive.com)



MC XIII

MITTEILUNGEN DES DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS  
ABTEILUNG KAIRO

BAND 23

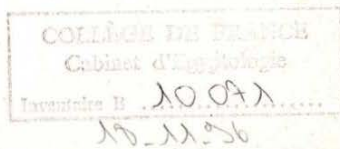


MITTEILUNGEN  
DES  
DEUTSCHEN  
ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS  
ABTEILUNG KAIRO

BAND 23

1968

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN





MIT 39 TEXTABBILDUNGEN UND 51 TAFELN

Alle Rechte vorbehalten

© Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1968

Photomechanische und photographische Wiedergaben

nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages

Gesamtherstellung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

# INHALTSVERZEICHNIS

Hartwig Altenmüller, Zwei neue Exemplare des Opfertextes der 5. Dynastie . . . . .	1
Dieter Arnold und Jürgen Settgast, Vierter Vorbericht über die vom Deutschen Archäologischen Institut Kairo im Asasif unternommenen Arbeiten (5. und 6. Kampagne) (Tafeln I—VIII) . . . . .	9
Dieter Arnold, Bemerkungen zu den Königsgräbern der frühen 11. Dynastie von El-Târif (Tafeln IX—XVII) . . . . .	26
Dorothea Arnold, Keramikbeispiele aus den Gräbern der frühen 11. Dynastie von El-Târif . . . . .	38
Hassan S. K. Bakry, A Fragment of a Sphinx in the Mortuary Temple of Amenöphis III (Tafel XVIII) . . . . .	68
Hassan S. K. Bakry, A Family from Saïs (Tafel XIX) . . . . .	69
Winfried Barta, Das Götterkultbild als Mittelpunkt bei Prozessionsfesten . . . . .	75
Manfred Bietak, Vorläufiger Bericht über die erste und zweite Kampagne der österreichischen Ausgrabungen auf Tell Ed-Dab'a im Ostdelta Ägyptens (1966, 1967) (Tafeln XX—XXXIII) . . . . .	79
Rosemarie Drenkhahn, Eine Bemerkung zur Nitokris-Stele . . . . .	115
Wolfgang Helck, Ritualszenen in Karnak (Tafeln XXXIV—XXXIX) . . . . .	117
Barry J. Kemp, The Osiris Temple at Abydos (Tafeln XL—XLII) . . . . .	138
Mahmud Abd El-Razik, Study on Nectanebo I <sup>st</sup> in Luxor Temple and Karnak (Tafeln XLIII—L) . . . . .	156
Helmut Satzinger, Der Opferstein des <i>Smsj</i> aus dem Mittleren Reich (Tafel LI) . . . .	160
Helmut Satzinger, Äthiopische Parallelen zum ägyptischen <i>sgm-f</i> . . . . .	163
Wolfgang Schenkel, Syntagmen mit infiniten Verbalformen als Transformate von Sätzen . . . . .	167

# TAFELVERZEICHNIS

- I: Asasif: a) Torso der Sitzstatue des Intef  
b) Detail eines Türflügels aus Grab *T*
- II: Asasif: a) Korridor im Grab *T*  
Im Hintergrund Kultkammer mit Sandsteinbasis, links Schachtmündung des zur Sarkkammer führenden Stollens  
b) Sarkkammer in Grab *T*  
Im Kammerboden die sarkophagartige Vertiefung mit Deckplattenteil
- III: Asasif: a) MR-Gefäße vom Eingang zu Grab *V*  
b) Sandsteinbasis in der Kultkammer von Grab *T*
- IV: Asasif: a) Felsenkammer des Kiosks Thutmosis' III.; von Norden  
b) Lehmziegelmauer des MR-Grabes *U*; von Nordosten
- V: Asasif: a) Fundamentrinne mit belassener Felsenrippe der nördl. Mauer des Thutmosis' III.-Aufweges; von Osten  
b) Trockene Ziegelsetzung aus gestempelten Lehmziegeln neben der nördl. Fundamentrinne; von Westen
- VI: Asasif: a) Blick über Lichthof und Treppenrampe in den Kultraum der *B33*-Anlage; von Osten  
b) Nordhälfte des Lichthofes mit Treppenrampe der *B33*-Anlage
- VII: Asasif: a) Reliefs der südl. Flankierungswand der Treppenrampe  
b) Reliefs der nördl. Flankierungswand der Treppenrampe
- VIII: Asasif: a) Himmelsgöttin an der Decke der Felsenkammer 5  
b) Göttin und Himmelskuh an der Westwand der Kammer 5
- IX: El-Tärif: a) Grab des *Nḥt-nb-tp-nfr*. Im Hintergrund Drah Abu el-Negga, das „Horn“ und Carter-Haus  
b) Grab des *Nḥt-nb-tp-nfr*. Hinterer Teil des Hofes mit eingestürzter Fassade. Dahinter PETRIES Nekropole A.
- X: El-Tärif: a) Grab des *Nḥt-nb-tp-nfr*. Unfertige Partien im Hof. Dahinter, rechts der Moschee, das Grab des *W3ḥ-nḥ*.  
b) Grab des *Nḥt-nb-tp-nfr*. Unfertige Strecke an der Nordseite des Vorhofes. Dahinter Aushub des Hofes.
- XI: El-Tärif: a) Grab des *Nḥt-nb-tp-nfr*. Nebengräber in der Nordwand des Hofes.  
b) Grab des *Nḥt-nb-tp-nfr*. Unfertige Partie im Vorhof.



- XII: El-Târif: a) Grab des *Nbt-nb-tp-nfr*. Kultkammer des Königs mit Nische in der Rückwand.  
b) Grab des *Nbt-nb-tp-nfr*. Blick durch den halb verschütteten Pfeilerkorridor.
- XIII: El-Târif: a) Grab des *W3b-nb*. Blick von Osten in den Hof. Vor der Moschee der moderne (?) Schutthügel.  
b) Grab des *Sbr-B-nj*. Blick von Osten in den Hof. Grabfassade unter dem Schutthang in der Bildmitte.
- XIV: El-Târif: a) Grab des *W3b-nb*. Dorf im hinteren Teil des Hofes. Grabfassade unmittelbar vor der Moschee.  
b) Grab des *W3b-nb*. Vorderer Teil des Hofes mit modernem (?) Schutthügel rechts. Dahinter der Aushub des Hofes.
- XV: El-Târif: a) Grab des *W3b-nb*. Blick entlang der Fassade. Das Dorf unten auf dem Boden des Vorhofes.  
b) Grab des *Sbr-B-nj*. Die von Häusern verbaute Nordecke des Vorhofes mit letztem Interkolumnium der Fassade.
- XVI: El-Târif: a) Grab des *W3b-nb*. Die Pfeilerfassade mit dem Mittelinterkolumnium (zum Königsgrab führend).  
b) Grab des *W3b-nb*. Blick aus Nebenraum der Kultkammer in die zur Grabkammer des Königs hinabführende Rampe.
- XVII: El-Târif: a) Stelenfragment aus dem *W3b-nb*-Grab  
b) Fragment einer königlichen Inschrift aus dem *W3b-nb*-Grab.  
c) Beschrifteter Tonkrug aus dem *Sbr-B-nj*-Grab.
- XVIII: Theben: a) Site of temple of Amenophis III; flooded; black spot indicates where the Sphinx fragment had been found.  
b) Right side of base of the Sphinx.  
c) Front of base showing three kneeling African prisoners on the left and one Asiatic captive on the right.
- XIX: Saïs: a) b) c) Bloc-statue found in the excavation on Kawâdi mound.
- XX: Tell Ed-Dab'a: a) Grabungsplatz A/I von Nordosten her, Juli 1966.  
b) Grabungsplatz A/II von Nordosten her, Juni 1967.
- XXI: Tell Ed-Dab'a: a) Fundamente von Schlammsiegelmauern, Schichte B/3, ramesidisch oder Spätzeit (Planquadrat A/I—g/3).  
b) Profile durch die Schichten B/3, C (Säulengrundament), D u. E.
- XXII: Tell Ed-Dab'a: a) Ba-Statuette aus Bronze, Schichte A (Maßstab in Dippel-millimeter).  
b) Anhänger aus grünem Schiefer (ca. 1 : 1), Schichte B/2 (Spätzeit).  
c) Osirisstatuette aus Bronze und Harpokrateskopf aus Terrakotta (ca. 1 : 1), Schichte A (griechisch-ptolemäisch).

- XXIII: Tell Ed-Dab'a: a) Tempel, Komplex I, Schichte E, Hyksoszeit, von Südosten gesehen.  
b) Tempel, Komplex I, Schichte E, von Osten her (Planquadrat I/11 auf diesem Bild bereits abgetragen).
- XXIV: Tell Ed-Dab'a: a) Planquadrat A/II—1/11 von Nordosten her, mittleres und östliches Sanktuarium des Tempels (Komplex I); im Vordergrund Röhrensysteme, die zu Grab I/11 hinabführen.  
b) Ein mutmaßlich zweiter Tempelkomplex, Schichte E, von Nordwesten gesehen (Planquadrat A/II—1/13).
- XXV: Tell Ed-Dab'a: a) Schnitt durch das Tor zwischen Pronaos und Sanktuarien des Tempelkomplexes I (Schichte E). Unter dem Torpflaster eine Fundamentmauer, deren Grube eine Mauer und einen Tünnch-horizont der Schichte G durchschneidet.  
b) A/II—m/12, Grab 9 mit Schlammsiegelgewölbe (Schichte E, Hyksoszeit).
- XXVI: Tell Ed-Dab'a: a) A/II—1/11, Nordprofil, Schnitt durch die Gräber 2 und 3 (Schichte F) und dem Tempel I (Schichte E), der mit Ziegeldebris vollplaniert ist.  
b) A/II—1/12, Grab 5, Bestattung in Kalksteinsarkophag, 1 m unter dem Grundwasserspiegel; Dolch auf dem Becken, Nadel zeigt Position eines Skarabäus an (Schichte F).
- XXVII: Tell Ed-Dab'a: a) A/II—1/12, Grab 5, Equidenbestattung (Schichte F).  
b) A/II—1/12 von Osten; Gräber des Totentempelkomplexes I, im Vordergrund Gewölbegrab 2 mit zwei Equidenbestattungen. (Schichte E).
- XXVIII: Tell Ed-Dab'a: a) A/II—1/12, Grab 2 nach Entfernung des Gewölbes (Schichte E).  
b) A/II—1/13, Grab 3 (Schichte E).
- XXIX: Tell Ed-Dab'a: a) A/II—1/12, Grab 1, Beigaben (Schichten D u. E).  
b) A/II—1/12, Grab 1, Beigaben der Bestattung 6.
- XXX: Tell Ed-Dab'a: a) Statuenkopf aus schwarzem Granit, XII. Dynastie (ca. 1 : 1), in der Hyksoszeit (Schichte E) sekundär als Reibstein verwendet.  
b) Beispiele von schwarzpolierten inkrustierten- und rotpolierten Tell el Yahudiyeh-Krügen aus den Schichten D/2 und E/1.
- XXXI: Tell Ed-Dab'a: a) Bichromer zyprischer Krug (Schichte D/2 oder E/1).  
b) Scharfprofilierter rotpolierter Schalen „carinated bowls“ aus A/II—1/12, Grab 2, Bestattung 2 (Schichte E/1).  
c) Siegelabdruck auf Schlammstück (Schichte D, späte Hyksoszeit).  
d) Fragmente einer Falkenplastik aus schwarzpolierter Keramik (Schichte D).



- XXXII: Tell Ed-Dab'a: a) Fragmente eines großen schwarzpolierten weiß-inkrustierten Tell el Yahudiyeh-Kruges (Schichte E).  
 b) Schwarzpolierter Topf palästinensischen Typs (Schichte E).  
 c) Skarabäen, mit Ausnahme von b/2 alle aus den Schichten D—F (Hyksoszeit).  
 d) Skarabäen aus den Schichten der Hyksoszeit.
- XXXIII: Tell Ed-Dab'a: a) b) Streitaxt und Dolch aus Bronze aus A/II—I/12, Grab 5 (Schichte F, frühe Hyksoszeit).  
 c) Streitaxt aus Bronze, L. 16 cm, aus A/I—g/3, Grab 1 (Schichte D, späte Hyksoszeit).  
 d) Zylinderkopfnadeln aus Bronze aus Gräbern der Schichten D u. E (Hyksoszeit).
- XXXIV: Karnak: a) Die Göttin „Siegreiches Theben“, südliche Außenmauer des Hypostylen-Saals in Karnak.  
 b) Die Göttin „Siegreiches Theben“, südlicher Seitendurchgang des 4. Pylons in Karnak.  
 c) Cachette Hof, Innenseite der Westwand. Einziger Rest der Darstellungen auf der südlichen Hälfte der Wand. Aus der unteren Szenenfolge.
- XXXV: Karnak: a) Cachette Hof, Innenseite der Westwand, nördliche Hälfte. Szene 1 und 2 mit 2a.  
 b) Cachette Hof, Innenseite der Westwand, nördliche Hälfte. Szene 2 und 3.
- XXXVI: Karnak: a) Cachette Hof, Innenseite der Westwand, nördliche Hälfte. Szene 3a und 4a.  
 b) Cachette Hof, Innenseite der Westwand, nördliche Hälfte. Szene 4.
- XXXVII: Karnak: a) Cachette Hof, Innenseite der Westwand, nördliche Hälfte. Szene 4a und 5a.  
 b) Cachette Hof, Innenseite der Westwand, nördliche Hälfte. Szene 5.
- XXXVIII: Karnak: a) Cachette Hof, Innenseite der Westwand, nördliche Hälfte. Szene 6a.  
 b) Cachette Hof, Innenseite der Westwand, nördliche Hälfte. Szene 6.
- XXXIX: Karnak: a) Cachette Hof, Innenseite der Westwand, nördliche Hälfte. Szene 7a.  
 b) Cachette Hof, Innenseite der Westwand, nördliche Hälfte. Szene 7.
- XL: Abydos: a) Abydos — General view of the site of PETRIE's excavations, from the West.  
 b) Stone enclosure wall of Ahmes II (building G) on wall IV of Old Kingdom. View from the West.

- XLI: Abydos: a) Thutmosis III gateway in wall I. View from the north-east. The granite threshold is at the back, immediately in front of it is a damaged limestone „channel“ bloc.  
 b) Ownership inscription of Ahmes II on the south-eastern side of building G. View from the south.
- XLII: Abydos: a) PETRIE Photograph 'a'. Foundation enclosure A from the north-west. The upper course of paving slabs and the Nubkheperre Intef column fragments have already been removed.  
 b) PETRIE Photograph 'b'. Gateway in wall III, from the north.
- XLIII: Luxor: a) Sphinx allée in front of Luxor Temple.  
 b) Entrance to the procession road: Brick wall with sandstone foundation.
- XLIV: Luxor: a) Top of Stela of Nectanebo I.  
 b) Fragment of stela with building inscription of Nectanebo.
- XLV: Luxor: a) The paved road of sandstone blocks.  
 b) Sphinx of Nectanebo with basis.
- XLVI: Luxor: a) Sphinx of Nectanebo.  
 b) Well in front of the gateway.
- XLVII: Luxor: a) Hollow between the sphinxes used for planting trees and flowers.  
 b) Channel in front of the sphinxes.
- XLVIII: Luxor: a) b) Basis for statues of Nectanebo.  
 c) Drum of a column with inscription of Nectanebo.  
 d) Block with representation of Nectanebo.
- XLIX: Luxor: a) b) c) Blocks with horizontal inscriptions belonging to a wall.  
 L: Karnak: a) b) Fragments of Sphinx statues of Nectanebo in Karnak.  
 LI: Berlin Nr. 30/66: Opferstein des *Smswj*.



# ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AA	= <i>Archäologischer Anzeiger</i>
AASOR	= <i>Annual of the American Schools of Oriental Research</i> . New Haven
AAW	= <i>Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften</i>
AE	= <i>Ancient Egypt (and the East)</i> . London, New York
ÄF	= <i>Ägyptologische Forschungen</i> . München
AJSL	= <i>The American Journal of Semitic Languages and Literatures</i> . Chicago
AR	= Altes Reich
ArOr	= <i>Archiv Orientalni</i> . Prag
ASAE	= <i>Annales du Service des Antiquités de l'Égypte</i> . Le Caire
BAe	= <i>Bibliotheca Aegyptiaca</i> . Bruxelles
BAR	= BREASTED, <i>Ancient Records of Egypt</i> , 5 vol. Chicago
Beiträge Bf	= <i>Beiträge zur Ägyptischen Bauforschung und Altertumskunde</i> . Kairo
BIFAO	= <i>Bulletin de l'Institut français d'Archéologie orientale</i> . Le Caire
BM	= British Museum
BMMA	= <i>Bulletin of the Metropolitan Museum of Art</i> . New York
BRUGSCH, DG	= HENRI BRUGSCH, <i>Dictionnaire géographique de l'Ancienne Égypte</i> . Leipzig
Cairo CG	= <i>Catalogue Général du Musée du Caire</i>
CASAE	= <i>Cabier N° ... Supplément aux Annales du Service des Antiquités de l'Égypte</i> . Le Caire
CdE	= <i>Chronique d'Égypte</i> . Bruxelles
CRAIBL	= <i>Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres</i> . Paris
CT	= DE BUCK, <i>The Egyptian Coffin Texts</i> , 6 vol. Chicago
DG	= HENRI GAUTHIER, <i>Dictionnaire des noms géographiques contenus dans les textes hiéroglyphiques</i> , 7 t. Le Caire
DLZ	= <i>Deutsche Literaturzeitung</i> . Leipzig
EEMM	= <i>The Metropolitan Museum of Art, The Egyptian Expedition. Supplement to the Bulletin of the Metropolitan Museum of Art</i> . New York
EES	= Egypt Exploration Society. London
ER	= <i>Egyptian Religion</i> . New York
FIFAO	= <i>Fouilles de l'Institut français d'Archéologie orientale</i> . Le Caire
GARDINER, AEO	= GARDINER, <i>Ancient Egyptian Onomastica</i> , 3 vol. Oxford
GGA	= <i>Göttingische Gelehrte Anzeigen</i> . Göttingen
IFAO	= Institut français d'Archéologie orientale. Le Caire
JAOS	= <i>Journal of the American Oriental Society</i> . Baltimore
JEA	= <i>The Journal of Egyptian Archaeology</i> . London
JNES	= <i>Journal of Near Eastern Studies</i> . Chicago
JPOS	= <i>Journal of the Palestine Oriental Society</i> . Jerusalem
LÄS	= <i>Leipziger Ägyptologische Studien</i> . Leipzig
LD	= LEPSIUS, <i>Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien</i>

MDIK	= <i>Mitteilungen des Deutschen Instituts für ägyptische Altertumskunde in Kairo</i>
MDOG	= <i>Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft</i> . Berlin
MFA	= Museum of Fine Arts. Boston
MIFAO	= <i>Mémoires publiés par les membres de l'Institut français d'Archéologie orientale du Caire</i>
MIO	= <i>Mitteilungen des Instituts für Orientforschung</i> . Berlin
MMAF	= <i>Mémoires publiés par les membres de la mission archéologique française au Caire</i>
MR	= Mittleres Reich
MVAG	= <i>Mitteilungen der Vorderasiatisch(-Ägyptisch)en Gesellschaft</i> (Berlin)
NR	= Neues Reich
OIC	= <i>Oriental Institute Communications</i> . Chicago
OLZ	= <i>Orientalische Literaturzeitung</i> . Leipzig
OMRO	= <i>Oudheidkundige Mededeelingen uit het Rijksmuseum van Oudheden te Leiden</i>
PETRIE, RT	= <i>Petrie, The Royal Tombs of the First Dynasty</i> , 2 vol. London
PM	= PORTER and MOSS, <i>Topographical Bibliography of Ancient Egyptian Hieroglyphic Texts, Reliefs, and Paintings</i> , 7 vol. Oxford
PSBA	= <i>Proceedings of the Society of Biblical Archaeology</i> . London
PW	= PAULY-WISSOWA, <i>Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft</i> . Stuttgart
Pyr. (PT)	= SETHE, <i>Die altägyptischen Pyramidentexte</i> , 4 Bde. Leipzig
RANKE, PN	= RANKE, <i>Die altägyptischen Personennamen</i> , 2 Bde. Glückstadt
RE	= <i>Revue d'Égyptologie</i> . Le Caire
Rev. Egyptol.	= <i>Revue Égyptologique</i> . Paris
RGG	= <i>Die Religion in Geschichte und Gegenwart</i> . Tübingen
RM	= <i>Römische Mitteilungen</i>
RT	= <i>Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes</i> . Paris
SAW	= <i>Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften</i>
TB	= Totenbuch
ThLZ	= <i>Theologische Literaturzeitung</i> . Leipzig
UGAA	= <i>Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Ägyptens</i> . Leipzig
Urk.	= <i>Urkunden des ägyptischen Altertums</i> . Leipzig
VIO	= <i>Veröffentlichungen des Instituts für Orientforschung</i> . Berlin
Wb.	= ERMAN und GRAPOW, <i>Wörterbuch der ägyptischen Sprache</i>
WZKM	= <i>Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes</i> . Wien
ZA	= <i>Zeitschrift für Assyriologie</i> . Berlin (Leipzig)
ZAS	= <i>Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde</i> . Leipzig
ZAW	= <i>Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft</i> . Berlin
ZDMG	= <i>Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft</i> . Leipzig bzw. Wiesbaden
ZDPV	= <i>Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins</i> . Wiesbaden (Leipzig, Stuttgart)
ZfSem.	= <i>Zeitschrift für Semistik und verwandte Gebiete</i> . Leipzig

## Zwei neue Exemplare des Opfertextes der 5. Dynastie

VON HARTWIG ALTENMÜLLER

Kurz nach der Bearbeitung des Opfertextes der 5. Dynastie<sup>1)</sup> konnten zwei weitere Niederschriften des gleichen Textes erfaßt werden, die zu den von H. KEES herausgegebenen Exemplaren<sup>2)</sup> als siebtes und achttes Variantenexemplar hinzutreten. Bei den beiden neu hinzukommenden Texten handelt es sich um Niederschriften des Mittleren Reiches und der Spätzeit.

Das Exemplar der Spätzeit stammt aus dem Grab des Pabesa in Theben (Nr. 279), wo es sich auf der Ostwand des Peristylhofes befindet<sup>3)</sup>. Seine Anbringung entspricht der, die bei den Exemplaren aus dem Totentempel der Hatschepsut in Deir el Bahari und aus den Gräbern des Puimre (Nr. 39) und des Jbj (Nr. 36) in Theben zu beobachten ist<sup>4)</sup>. Wie dort ist der Text in die große Ritualopferliste der Pyramidenzeit eingeschoben, wobei die Liste bei Pabesa in Anordnung und Aufbau mit der im Grab des Jbj übereinstimmt. Im Unterschied zu dem stark zerstörten Exemplar bei Jbj ist der Text bei Pabesa jedoch vollständig erhalten.

Das zweite hinzukommende Exemplar des Opfertextes befindet sich auf einem von J. VANDIER veröffentlichten Serdab-ähnlichen Denkmal des Louvre<sup>5)</sup>, das einem *mr mr* Imenjsenbu aus der Zeit des Mittleren Reiches gehörte. Auf der Westwand dieses Denkmals („panneau D“) füllt der Text zwölf der insgesamt 14 dort angebrachten senkrechten Inschriftzeilen. Er schließt an einen Spruch an, welcher der Abwehr der Feinde dient, und enthält die § 1–18 des Opfertextes. Aus Platzmangel wurde die Inschrift in § 18 bei *jnt.f m[n Hr hr rnp t n]* abgebrochen.

Im Gegensatz zu der Niederschrift des Opfertextes im Grab des Pabesa, die nichts Neues bietet, besitzt der Text auf dem Serdab-ähnlichen Denkmal des Louvre gewisses Interesse. Da das Denkmal in die Zeit vom Ende der 12. Dynastie oder in die 13. Dynastie datiert werden kann<sup>6)</sup>, nimmt der dort niedergeschriebene Text innerhalb der Überlieferungsgeschichte des Opfertextes eine besondere Stellung ein. Er folgt in der zeitlichen Anordnung der einzelnen Kopien auf den Text des Mittleren Reiches vom Sarg des Sesenebef aus Lischt (*CT* Spell 607) und steht vor den Texten des Neuen Reiches bei Hatschepsut und Puimre.

Von dieser überlieferungsgeschichtlichen Stellung her gewinnen zwei Besonderheiten des Textes Bedeutung. Während der Sargtext aus Lischt und die Niederschriften des Neuen Reiches und der Spätzeit unmittelbar mit dem Opferritual verbunden werden, in dem sie auf das Stichwort der Übergabe der *jk*-Körner (*Pyr.* 31 c) folgen, steht die Kopie auf dem Serdab-ähnlichen Denkmal des Louvre isoliert vom Opferritual. Sie ist deshalb mit dem Exemplar auf der spät-

<sup>1)</sup> Im folgenden wird wiederholt auf den Aufsatz MDIK 22, 1967, verwiesen, ohne daß er bei jeder Stelle von neuem zitiert wird.

<sup>2)</sup> H. KEES, *ZAS* 57, 1922, 92f.

<sup>3)</sup> B. PORTER-R. MOSS, *Topographical Bibliography* I. 1, sec. ed., Oxford 1960, 258, Nr. 279 (10).

<sup>4)</sup> W. BARTA, *Die altägyptische Opferliste* (*MAS* 3) 1963, 104 A. 222ff.

<sup>5)</sup> Paris, Louvre E. 25485; J. VANDIER, *La revue du Louvre* 13, 1963, 1–10. Jetzt von J. VANDIER ein zweites Mal veröffentlicht bei W. HELCK, *Festschrift für S. Schott* 1968, 121ff.

<sup>6)</sup> J. VANDIER, *a.a.O.* 10.







gefundenen Stele der königlichen Gemahlin *M3'3nj* ausgedrückt<sup>1)</sup>. „N. geht nach Abydos an diesem Tag, den man nicht kennt, und tritt ein in die (Balsamierungs-)Halle. Nachdem sie das Geheimnis gesehen hat, tritt sie ein in die Neschemetbarke. Nachdem sie den Fluß in der Gottesbarke überquert hat, kommt N. heraus aus dem Gefilde des Re, indem die *nh-jmj*-Pflanze an ihren Augen, ihrer Nase und ihren Ohren und der *smw*-Lotos an ihren Gliedern ist. Sie wird von der *T3'it* bekleidet, und ihr wird das Kleid des großen Horus dieses Tages, an dem er die *wrrt*-Krone ergriffen hat, gegeben.“ Der Text endet mit der Versicherung an die Verstorbene: „Deine Nase gehört dir, deine Augen können sehen.“

Beide Texte stellen die Bedeutung der *nh-jmj*-Pflanze und des Lotos bei der Wiederbelebung des Verstorbenen klar heraus. Offenbar bewirkt ihr Duft, daß der Verstorbene zu neuem Leben erweckt wird und Macht über seine Glieder gewinnt. Jedenfalls öffnet der Verstorbene nach der Behandlung mit *nh-jmj* und Lotos wieder Augen, Ohren und Mund.

Eine vergleichbare Belegung des Verstorbenen soll anscheinend auch im Opferritual durch die Übergabe des Lotos erreicht werden. Da auf den Lotos sowohl die Mythologisierung der § 1—13 unseres Textes als auch das Anspielungswort in § 2 hinführen, darf angenommen werden, daß in der Einleitungsszene des Kurzrituals die Übergabe des Lotos stattfand.

Das selbständige Opferritual, das in unserem Opfertext vorliegt, würde somit aus insgesamt sechs Szenen bestehen. In der ersten Handlung wird durch die Übergabe der Lotospflanze die Belegung des Verstorbenen rituell durchgeführt (§ 1—13). Danach erst kann der Opferempfänger die an ihn gerichteten Worte (§ 14) verstehen. Es folgt die Übergabe der Milch (§ 15—16), an die eine Wasserspende anschließt (§ 17—20). Die Darbringung des weißen und schwarzen Gefäßes (§ 21—24) und der beiden Mensakrüge (§ 25—27) leitet unmittelbar zu der Übergabe von Speise und Trank über (§ 28—31), die die zentrale Szene des Opferrituals bildet.

Darstellung dieses einst selbständigen Opferrituals sind vielleicht in Bildern zu erkennen, die einen Bildtyp besitzen, der auch im Grab Sarenputs II. in Assuan beobachtet werden kann<sup>2)</sup>. Die dort in einer Kulnische des Grabes abgebildete Opferszene zeigt den Totenpriester, der dem am Speisentisch sitzenden Verstorbenen einen Lotosstrauß überreicht.

Durch die in diesem Kurzritual stattfindende Übergabe des Lotos ist vielleicht auch zu erklären, warum der Opfertext in das große Opferritual der Pyramidenzeit nachträglich eingeschoben wurde. Dort scheint die Übergabe der Lotosblumen nicht als eigene Handlung aufgenommen zu sein. Wie jedoch an den Darstellungen des Opfers seit dem Mittleren Reich nachgewiesen werden kann, bildet der Lotos eine wichtige Opfergabe. Sehr häufig erscheint er mitten unter den Speisen zuoberst auf dem Gabentisch.

Die Darstellung des Speisetisches bei Hatschepsut und in den Gräbern, in denen unser Text als Einschub in die Opferliste vorliegt, entspricht jedoch nicht dem erwarteten Darstellungstyp. Die Übergabe des Lotos wird dort in allen Fällen nicht besonders im Bilde erwähnt. Allenfalls könnte in den Gräbern des Jbj und Pabesa ein Bezug zu unserem Ritual festgestellt werden, da dort der Grabherr mit einer Lotosblume in der Hand vor der Opferliste gezeigt wird. Doch scheinen auch diese Bilder nicht überzeugend darzulegen, daß in ihnen die Übergabe des Lotos unter dem Einfluß unseres Kurzrituals in den Bildschmuck gelangte.

Die Szenen, die in dem ermittelten Ritual auf die Übergabe des Lotos folgen, entsprechen weitgehend denen, die im großen Opferritual an die Übergabe des *fjk* (Pyr. 31c) anschließen. Daher war unser Text geeignet, gerade an dieser Stelle in das Ritual eingeführt zu werden.

<sup>1)</sup> Kairo 20564.

<sup>2)</sup> H. W. MÜLLER, *Die Felsengräber der Fürsten von Elephantine*, (ÄF 9) 1940, Taf. 33.

Durch den Einschub wurden zwar 19 Stichworte der Opferliste verdrängt, jedoch diese bedeutungsmäßig durch den neuen, einst selbständigen Opfertext ersetzt.

Das Kurzritual, dessen Vermerke erschlossen werden konnten, erscheint nun auf dem Denkmal des Imenj-senbu im Louvre mit einer Spruchüberschrift, die auf eine Umdeutung des ursprünglichen Rituals schließen lassen. In ihr wird der Text als „Spruch der *nh-jmj*-Pflanzen eines jeden Tages, die zum Grab gebracht werden“, näher bestimmt. Der Gedanke, daß mit ihm weiterhin eine Opferhandlung verbunden ist, kommt durch den Zusatz im Titel noch klar zum Ausdruck. Doch scheint das ursprünglich selbständige Opferritual nicht mehr aus verschiedenen Handlungen zu bestehen. Es ist auf die Übergabe der *nh-jmj*-Pflanze reduziert, die offenbar das umfassende Speiseopfer vertritt.

Da sich der Spruchtitel zu dem alten Opfertext bei einer Niederschrift des Mittleren Reiches befindet, könnte er unter Umständen für die Interpretation des Textes von großer Bedeutung sein. Zur näheren Bestimmung des Titels hilft der Spruch 354 der Sargtexte weiter<sup>1)</sup>, der sich auf zwei Särgen des Mittleren Reiches aus Berscheh, auf dem Sarg des *Gw3* (B 2 L) und dem der *Zit-Hd-htp* (B 3 C), befindet. Auch er trägt die Überschrift: „Spruch der *nh-jmj*-Pflanzen“. Der Text selbst bringt eine Variante zu Pyr. 28a—b und 29a und zu Pyr. 26a—b und 26f, die am Beginn des Opferrituals der Pyramidenzeit die Begleitsprüche zu den Reinigungen mit Weihrauch und *hzmw*-Natron<sup>2)</sup> bilden.

Nach der Aufstellung der Textgruppe, in die bei den Särgen B 2 L und B 3 C der „Spruch der *nh-jmj*-Pflanzen“ gehört, zeigt sich, daß mit ihm bei beiden Särgen eine Folge von Opfertexten eingeleitet wird, die den Empfang und Verzehr der Opfer in der Unterwelt für den Verstorbenen sichern soll. Die Spruchgruppe besitzt folgende Anordnung<sup>3)</sup>:

B 2 L	B 3 C	Sp.	Titel
(387)—388	(142)—146	351	Eines Mannes Mund ihm geben
(388)—389	147—150	354	Spruch der <i>nh-jmj</i> -Pflanzen
(389)—391	(150)—155	353	Spruch des sich des Wassers Bemächtigen
(391)—392	156—163	204	Nicht auf dem Kopf gehen in der Unterwelt
(392)—396	(163)—181	215	Nicht Kot essen und nicht Harn trinken in der Unterwelt

Aus der Abfolge der Opfertexte, von der hier nur der Beginn wiedergegeben wurde<sup>4)</sup>, ist der Zusammenhang zu erkennen, in dem der „Spruch der *nh-jmj*-Pflanzen“ steht. Er folgt auf einen Spruch, der die magische Zuweisung eines Mundes an den Verstorbenen enthält, und steht vor den Sprüchen, die die Aufnahme des Opfers schildern. Eine Verbindung zwischen Spruch 351 und 353, die über den Spruch 354 geht, liegt nur bei den Särgen B 2 L und B 3 C vor. Bei den übrigen Särgen des Mittleren Reiches, die die Sprüche 351 oder 353 besitzen, stehen diese jeweils in einem Zusammenhang, der eine engere Zusammengehörigkeit der beiden Sprüche ausschließt. Gewöhnlich folgen auf Spruch 351 Verklärungs- und Verwandlungssprüche. Vor Spruch 353 aber, der die Zuweisung des Wassers an den Verstorbenen enthält, befinden sich meist Sprüche, die den Empfang des Speiseopfers schildern.

<sup>1)</sup> CT. IV, 402.

<sup>2)</sup> Vgl. OLG 62, 1967, 133.

<sup>3)</sup> Der Spruchgruppe gehen folgende Sprüche voraus: B 2 L: ... 175 — 176 — 706 — 388 — 109 — 217 — 207 — 707 — 708 — 617 — 709; B 3 C: 335 — 154 — 349 — 350.

<sup>4)</sup> Es folgen: B 2 L: 218 — 359 — 228 — 352 — 257 ...; B 3 C: 228 — 173 — 174 — 352 — 257.



Speise und Trank bilden die Versorgung des Toten in der Unterwelt. Erst nachdem der Verstorbene mit den Speiseopfern zufriedengestellt wurde, bemächtigt er sich des Wassers<sup>1)</sup>. Mit gutem Grund stehen deshalb auf den Särgen S 1 C, S 2 C und B 4 C vor Spruch 353 die Sprüche 431 bis 433, mit denen die Übergabe des Speiseopfers dem Empfang des Wassers vorangestellt werden<sup>2)</sup>. Eine ähnliche Folge liegt auf dem Sarg B 3 C in Z. 396–400 vor. Dort folgt auf den Spruch 218 mit der Überschrift „Geben des Brotes in Heliopolis“ der Spruch 359 als „Spruch des sich des Wassers Bemächtigen“.

Da der „Spruch der *nh-jmj*-Pflanzen“ bei den Särgen B 2 L und B 3 C vor einem Spruch steht, durch dessen Kraft sich der Verstorbene des Wassers bemächtigt, ist die Annahme erlaubt, daß analog zu den Fällen, in denen das Speiseopfer vor dem Wassertrank steht, mit ihm eine Übergabe des Speiseopfers vollzogen werden soll. Der Text des Spruches, der aus dem großen Opferritual der Pyramidenzeit stammt, würde dann stellvertretend für das Opferritual die Übergabe des Speiseopfers andeuten. Der gleichen Vorstellung ist man bereits bei dem „Spruch der *nh-jmj*-Pflanzen“ auf dem Denkmal des Imenjen-senbu begegnet. Sie wird auch in Kap. 172 des Totenbuches vorliegen, wo es in anderem Zusammenhang heißt: „Seine Opfer sind die *nh-jmj*-Pflanzen.“<sup>3)</sup>

Zwischen dem Spruch 354 der Sargtexte aus Berscheh und dem Opfertext auf dem Denkmal des Imenjen-senbu sind keine inhaltlichen Gemeinsamkeiten zu erkennen. Der Sargtext aus Berscheh bringt Auszüge aus zwei Reinigungssprüchen des Opferrituals, die auch im Mundöffnungsritual und im Tempelritual zu belegen sind<sup>4)</sup>. Der Text auf dem Denkmal des Imenjen-senbu dagegen ist ursprünglich selbst ein abgeschlossenes Opferritual. Er enthält keine Reinigungssprüche, die mit denen des Sargtextes zu vergleichen wären. Ebensowenig besteht bei beiden Texten zwischen dem jeweiligen Spruch und der Überschrift irgendeine ausdrücklich formulierte inhaltliche Beziehung. Während der Sargtext Verklärungen zur Weihrauch- und Natronreinigung bringt, besitzt der Text auf dem Denkmal des Imenjen-senbu eine Reihe von Verklärungen der verschiedenartigen, im Ritual dargebrachten Opfergaben. In beiden Fällen ist der Titel, der die *nh-jmj*-Pflanzen nennt, sekundär an die Sprüche herangetreten. Die einzige Gemeinsamkeit zwischen beiden Texten beruht im Formalen. Sie stammen jeweils aus einem Opferritual, aus dem sie unter Auslassung der Ritualvermerke übernommen und mit einer Spruchüberschrift versehen wurden. In beiden Fällen wird durch die in der Überschrift genannten *nh-jmj*-Pflanzen auf eine reale Opferhandlung, die ein ausführliches Speiseopfer ersetzt, hingewiesen.

Die Bedeutung der *nh-jmj*-Pflanze für das Opferritual dürfte auf ihrem Wohlgeruch beruhen. Ihrem Duft wird die Wiederbelebung des Verstorbenen bei der Balsamierung zugeschrieben. Er bewirkt, daß der Tote zu atmen beginnt, die Augen aufschlägt und Ohren und Mund öffnet<sup>5)</sup>. Daneben findet sich jedoch im Balsamierungsritual noch eine weitere Anwendung der *nh-jmj*-Pflanze. Ehe die Hände, Finger und Beine des Verstorbenen mit Binden umwickelt werden, wird auf die Glieder zu einer Mischung von Salbe, Natron und Bitumen die Essenz der *nh-jmj*-Pflanze aufgetragen<sup>6)</sup>. Aber auch im medizinischen Bereich ist die *nh-jmj*-Pflanze be-

kannt<sup>1)</sup>. Laut Rezept des Berliner medizinischen Papyrus 3038 soll bei der Behandlung einer Geschwulst ein Teil der *nh-jmj*-Pflanze, ein Teil Salz und ein Teil Honig zu einer Masse verrieben und der Patient damit verbunden werden<sup>2)</sup>.

Wesentliches Merkmal der *nh-jmj*-Pflanze, die unter allen Pflanzenarten im Balsamierungsritual am häufigsten genannt wird, scheint ihr Wohlgeruch zu sein<sup>3)</sup>. Ihre Frucht hat die Form einer Kugel<sup>4)</sup>, und mit ihrem Saft werden die Amulette des Djed-Pfeilers und des Isisblutes eingegeben<sup>5)</sup>. Noch ungeklärt allerdings ist, mit welcher uns bekannten Pflanze sie gleichzusetzen ist.

Durch die Untersuchungen an Mumien konnte festgestellt werden, daß bei der Mumifizierung sehr häufig die Hände, Finger und Füße, manchmal auch die Haare mit der Essenz einer Pflanze behandelt worden waren, die als das Hennakraut (*Lawsonia inermis*) bestimmt werden konnte<sup>6)</sup>. Diese Pflanze weist Merkmale auf, die denen der *nh-jmj*-Pflanze weitgehend entsprechen. Sie gilt als das Gewächs Ägyptens, das den stärksten Wohlgeruch bietet<sup>7)</sup>. Ihre Frucht hat die Form einer Kugel, und ihr Saft wird als Mittel zur Rotfärbung verwendet. Da das altägyptische Wort für das Hennakraut noch nicht bekannt ist, kann die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden, daß mit der *nh-jmj*-Pflanze dieses sehr alte einheimische Gewächs bezeichnet werden sollte.

Nach einem Bericht des Nubiers S. A. HISSEIN, den H. SCHÄFER mitgeteilt hat<sup>8)</sup>, sind drei Verwendungsmöglichkeiten der Hennapflanze zu beobachten. Die erste beruht auf dem intensiven Duft der Blüten: „Was sie wertvoll macht und die Menschen zu ihr hinzieht, das ist ihr Duft, der das obere Ufer und den Raum vor den Palmen durchzieht. Und manchmal stecken die Frauen sie unter ihre Flechten oder legen sie in die Achselhöhle, um den Bocksgeruch zu vertreiben.“<sup>9)</sup> Die zweite Anwendung liegt in der Wirkung der Hennapflanze als rotes Färbemittel: Vor einem Fest wird Henna gekocht und angerührt. „Die Kinder und Frauen bestreichen ihre Hände und Füße, umwickeln sie mit Lumpen und legen sich schlafen. Wenn sie sich dann bei Tagesanbruch mit Wasser waschen und etwas Fett oder Wohlriechendes einreiben, dann werden sie wie eine glühende Kohle.“<sup>10)</sup> Die dritte Verwendung beruht auf ihrer heilenden Wirkung „bei den Kranken, besonders bei denen mit Geschwüren“<sup>11)</sup>.

Diese drei Anwendungsmöglichkeiten des Hennakrautes können parallel zu denen der *nh-jmj*-Pflanze gesetzt werden. Auf ihrem Wohlgeruch beruht die wiederbelebende Wirkung der Pflanze, die vor allem bei der Behandlung des Kopfes im Balsamierungsritual ausgenutzt wurde. Dagegen wohl zur Färbung der Hände, Finger und Beine des Verstorbenen wurde sie bei der Balsamierung der Glieder herangezogen<sup>12)</sup>. Auch die dritte Verwendung der *nh-jmj*-

<sup>1)</sup> H. GRAPOW, *Grundriß der Medizin der Alten Ägypter* 5, Berlin 1958, 298 (= Bln 204); DERS., *a.a.O.* 4, H. 2, Berlin 1958, 127 (= Pap. Kairo 58027, ro IV, A/B).

<sup>2)</sup> DERS., *a.a.O.* 5, 1958, 412 (= Bln 53).

<sup>3)</sup> S. SAUNERON, *Rituel de l'embaumement*, 1952, 19. 11.

<sup>4)</sup> TB. Kap. 121 (= 13) T 2.

<sup>5)</sup> TB. Kap. 155 T 1; Kap. 156 T 1.

<sup>6)</sup> A. LUCAS-J. R. HARRIS, *Anc. Eg. Materials and Industries* 4, London 1962, 309f.

<sup>7)</sup> L. KEIMER, *Die Gartenpflanzen im Alten Ägypten*, Berlin 1924, 51–55.

<sup>8)</sup> H. SCHÄFER, *Nubische Texte im Dialekte der Kunúzi*, Berlin 1917, 123ff. Nr. 444.

<sup>9)</sup> DERS., *a.a.O.* 125 Nr. 444. 31.

<sup>10)</sup> DERS., *a.a.O.* 127f. Nr. 444. 65f.

<sup>11)</sup> DERS., *a.a.O.* 128 Nr. 444. 72.

<sup>12)</sup> Nach H. BRUGSCH, *Aus dem Morgenlande*, 172, sollen die Hände und Füße der Mumie Ramses II. eine Henna-Färbung aufgewiesen haben. Vgl. dazu A. LUCAS-J. R. HARRIS, *a.a.O.* 310.

<sup>1)</sup> CT. III, 224/225c–226/227a; 243f–g.

<sup>2)</sup> CT. V, 278–282.

<sup>3)</sup> TB [NAVILLÉ] Kap. 172, 26; vgl. auch H. JUNKER, *Der große Pylon der Isis in Philä*, Wien 1958, 105; E. CHASSINAT, *Le temple d'Edfou* 8, Kairo 1933, 136; H. BRUGSCH, *Thes. inser. aeg.* 1, Leipzig 1883, 41.

<sup>4)</sup> T. G. ALLEN, *Occurrences of Pyramid Texts (SAOC 27)*, Chicago 1950, 64f.

<sup>5)</sup> S. SAUNERON, *Rituel de l'embaumement*, 1952, 19; Kairo 20564.

<sup>6)</sup> DERS., *a.a.O.* 24.6.12; 26.9; 30.5; 32.1; 35.11/12; 43.5/6.



Pflanze würde parallel zum Gebrauch der Henna gehen. Als Heilmittel diente sie der Behandlung von Geschwüren.

Eine eventuelle Verwendung der *nh-jmj*-Pflanze als Färberkraut im Alten Ägypten könnte auch erklären, warum die beiden Amulette des Djed-Pfeilers aus Gold und des Isisblutes aus Jaspis mit dem Saft der Pflanze eingerieben wurden. Zu ihrer Eigenfärbung hinzu würden sie durch diese Behandlung noch eine weitere Rotfärbung erhalten.

Wie aus der Überschrift des Opfertextes auf dem Denkmal des Imenj-senbu zu entnehmen ist, ersetzt die tägliche Übergabe der *nh-jmj*-Pflanze eine reale Opferspeisung. Ihr belebender Wohlgeruch scheint zu genügen, um den Verstorbenen im Jenseits am Leben zu erhalten. Diese Anschauung beleuchtet ein wenig die altägyptischen Opferpraktiken. An Stelle einer reichen Mahlzeit wurden aus Sparsamkeit nur einige Blüten der wohlriechenden Pflanze dargebracht. Falls die Identifikation der *nh-jmj*-Pflanze mit dem Hennakraut richtig ist, würde hier die letzte Bemerkung des Nubiers S. A. HISSEIN passen. „Alte Leute sagen, die Henna gehöre zu den Düften des Paradieses. Und wer sie nicht im Hause hat, wird sie auch im künftigen Leben nicht haben. Aber ich antworte einem, der das sagt: Wenn einer sie in diesem Leben nicht gefunden hat, braucht er sie auch dort nicht.“<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> H. SCHÄFER, *a. a. O.* 129, Nr. 444, 82–85.

## Vierter Vorbericht über die vom Deutschen Archäologischen Institut Kairo im Asasif unternommenen Arbeiten

(5. und 6. Kampagne)

Von DIETER ARNOLD und JÜRGEN SETTGAST

mit einem Beitrag von JAN ASSMANN

(Tafel I–VIII)

Im Konzessionsgebiet des Deutschen Archäologischen Instituts im Asasif wurden die Arbeiten von Mitte November 1966 bis zum 11. 4. 1967 fortgesetzt<sup>1)</sup>. An dieser 5. Kampagne nahmen neben den Berichterstatter und Frau Dr. D. ARNOLD wiederum Herr J. ROEWER/Frankfurt als Fotograf und Herr K. BECK als Zeichner teil. Als Gast weilte Herr Dr. J. ASSMANN für 6 Wochen am Grabungsplatz. Die ägyptische Antikenverwaltung war wieder durch den Inspektor SALAHEDDIN RAMADAN vertreten. Unter Reis Kamil Sadiq aus Quft arbeiteten in der eigentlichen Grabungszeit vom 15. 1. bis 16. 3. 1967 über 70 Hackenmänner und Korbjungen.

Die 6. Kampagne am gleichen Orte dauerte vom 27. 1. bis 15. 4. 1968. Der wissenschaftliche Stab konnte über die Berichterstatter und Frau Dr. D. ARNOLD hinaus durch Herrn Dr. J. ASSMANN verstärkt werden, der in Zusammenarbeit mit dem Graphiker, Herrn H. B. BAERENZ/Frankfurt, die zeichnerische Aufnahme und Publikationsvorbereitung des *Bis*-Grabes in Angriff nahm. Als Fotograf arbeitete wiederum Herr J. ROEWER am Grabungsplatz. Von der ägyptischen Antikenverwaltung war Herr HASHEM AL-ALFI der Grabung als Inspektor beigeordnet. Reis Kamil Sadiq beaufsichtigte vom 19. 2. bis 8. 3. 1968 die entsprechend der durchzuführenden Arbeiten auf 20 Hackenmänner und Korbjungen reduzierte Grabungsmannschaft.

### Verlauf der Grabung

Während der letzten Kampagnen waren an verschiedenen Punkten unseres Grabungsplatzes durch Einzeluntersuchungen einige wichtige und erfolgversprechende Teilergebnisse erzielt worden, ohne daß es bisher möglich gewesen wäre, die neu aufgedeckten Befunde vollständig zu reinigen und zu klären; dieses sollte in der 5. Kampagne soweit wie möglich nachgeholt werden. So waren in unserem Arbeitsplan für jeweils zwei Wochen mit voller Grabungsmannschaft drei Bereiche des Grabungsplatzes vorgesehen:

1. Die Reinigung der Straßenoberfläche des Thutmosis-Aufweges im Gebiet des in der vorjährigen Kampagne entdeckten Kiosks Thutmosis' III. Zwei Ergebnisse dieser Arbeit, die räumlich bis an den Fahrweg vorangetrieben werden mußte und dort mit der Errichtung

<sup>1)</sup> Zum Vorbericht der 1. und 2. Kampagne s. *MDIK* 20, S. 47 ff.; der 3. Kampagne s. *MDIK* 21, S. 72 ff.; der 4. Kampagne s. *MDIK* 22, S. 19 ff.



einer den Weg stützenden Trockenmauer abgeschlossen wurde, verdienen hervorgehoben zu werden.

a) Die Ausmaße des Kiosks konnten fast vollständig festgestellt werden (s. S. 14). Lediglich die Südwestecke ist zur Zeit noch durch einen der drei hier neu aufgedeckten Spätzeitbezirke überbaut.

b) Hart westlich neben dem Kiosk konnte eine Lehmziegelmauer von 1,50 m Dicke freigelegt werden, die dem Ziegelformat nach sehr wahrscheinlich dem frühen Mittleren Reich angehören dürfte (s. S. 16). Damit hätte die Intef-Anlage — neben dem Grab P im Osten<sup>1)</sup> — auch im Westen einen unmittelbaren Nachbarn gehabt, was auf eine wesentlich engere Belegung des Asasif im frühen Mittleren Reich als bisher vermutet schließen läßt.

2. Reinigung des Hanges über der Nord-Front des Intef-Vorhofes. Auch in diesem Abschnitt unseres Grabungsgeländes konnten vollbefriedigende Ergebnisse erzielt werden. Einmal ließen sich unsere Vermutungen durch die Aufdeckung und Säuberung eines Grabes der späten 11. Dyn. vom Korridor-Grabtyp bestätigen (s. S. 12f.), zum anderen konnten die zahlreichen unterirdischen Kammern und Schächte der Spätzeitbezirke von D = Grab 411, L und M vollständig gereinigt werden (s. S. 14), so daß jetzt für diese Anlagen der Gesamtplan hergestellt werden kann. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang, daß der unterirdische Grabteil von Bezirk L einen Teil eines 11. Dyn.-Grabes wieder benutzt, dessen Eingang in der nördlichen Felsenwand den für die Intef-Anlage typischen weißlichen Verputz aufweist. Damit haben wir jetzt erstmalig ein eindeutig zur ursprünglichen Intef-Anlage gehörendes Nebengrab freigelegt (s. S. 13).

3. Räumung des Schuttes im Gebiet zwischen der bekannten Kammer des Grabes 389 (B38) und des Südflügels des Intef-Querganges. Die Resultate dieser Arbeit waren gleichermaßen überraschend. Neben dem zu erwartenden Lichthof kamen — nach Westen anschließend — weitere Räume zutage, von denen einer auf seiner Westwand die Reste einer Scheintür, auf seiner Nord- und Südwand Darstellungen vom Bestattungsritual und Opferprozession in unfertigem Relief aufweist. Durch andere Räume des hinteren Grabteils, die ihre Felsendecke erhalten haben, führt der Zugang in zwei räumlich voneinander getrennte Grabkammern (s. S. 16ff.).

Neben den oben beschriebenen Arbeiten wurden noch zwei weitere desiderata erfüllt:

4. In der 4. Kampagne waren in der Aufschüttung unter dem Niveau des östlichen Vorhofes der Mutirdis-Anlage zahlreiche Fragmente der ehemaligen Intef-Grabdekoration gefunden worden. In der Hoffnung, die fündige Ader zugunsten der Intef-Anlage ausschöpfen zu können, wurde in dieser Kampagne besagte Mutirdis-Aufschüttung vollständig abgetragen. Leider blieb die Ausbeute an Stelen- und Reliefsegmenten weit hinter unseren Erwartungen zurück. Statt dessen fand sich — buchstäblich im letzten Kubikmeter der Mutirdis-Aufschüttung — der Torso einer Sitzfigur aus bemaltem Sandstein, der dem Stil nach der 11. Dyn. und somit sicherlich dem Intef zuzuschreiben ist (s. S. 19).

5. Der Abriss des Mutirdis-Vorhofes ermöglichte aber auch die endgültige Untersuchung des mittleren Teiles der südlichen Umfassungsmauer des Intef-Vorhofes. Der errechnete Mauerknick konnte nunmehr freigelegt werden, wobei eine noch ältere Bauphase als bisher bekannt aufgedeckt wurde: die als Mauerkopf allseitig verputzte Südmauer als Flankierungs-

<sup>1)</sup> Zu Grab P s. *MDIK* 21, S. 78 und *MDIK* 22, S. 23.

mauer eines kleineren, nach Osten offenen Vorhofes (s. unten). Der Intef-Vorhof in diesem „Urzustand“ erweist sich damit als Parallele zum offensichtlich gleich konstruierten Vorhof des älteren Nachbargrabes P.

Zur Vervollständigung des Aufnahmeplans wurden in der 6. Kampagne sämtliche Schächte und Kammern der B38-Anlage freigeräumt und untersucht. Die Ergebnisse waren für eine Gruppe von im Lichthof und Kultkammer abgeteuten Schächten mit zugehörigen Kammern unerwartet überraschend. Aus Inschriften, die sich von roh behauenen Kammerwänden und zahlreichen Sargfragmenten gewinnen ließen, konnte eine Priesterfamilie ermittelt werden, die sich die B38-Anlage zu ihrem Bestattungsort gewählt hatte (s. S. 22ff.).

### Die Südmauer des Intef-Vorhofes

Die bisherige Planaufnahme der Südmauer des Intef-Hofes hatte vermuten lassen, daß die Außenkante der Mauer (Südseite) nicht geradlinig verlaufen kann, sondern an einer Stelle einen deutlich sichtbaren Knick aufweisen muß<sup>1)</sup>. Da in diesem Bereich außerdem noch die Außenmauer des Mentuhotep-Aufweges auf die Umfassungsmauer des Intef-Grabes stoßen mußte, war eine Freilegung dieses Abschnittes unerlässlich.

Die Untersuchungen lieferten nun den Beweis, daß der vermutete Mauerknick der Intef-Südmauer wirklich vorhanden ist und mit einer Baufuge zwischen einem älteren westlichen und einem jüngeren östlichen Teil der Mauer zusammenfällt. Daß der westliche Abschnitt der ältere ist, geht eindeutig daraus hervor, daß sein Ostende noch vor Anstückung der östlichen Verlängerung verputzt war. Diese Westhälfte der Südmauer vertritt damit einen noch vor unserer bisher ältesten Phase A<sup>2)</sup> anzusetzenden „Urzustand“ des Vorhofes, in dem der Hof nach Osten noch offen und nur im westlichen Teil seiner Südseite durch eine Mauer flankiert war<sup>3)</sup>. Östlich schließt sich an diese älteste Mauer dann die bereits früher beschriebene schmälere Mauer A und die darübergelegte Erweiterung B an, wobei die Phase B nicht die Richtung der ältesten Mauer geradlinig weiterverfolgt, sondern — jenen gesuchten Knick bildend — nach Norden zurückweicht. Dieser Richtungswechsel stellt zweifellos einen Versuch der Erbauer der B-Mauer dar, dem in unmittelbarer Nähe geplanten oder bereits im Bau befindlichen königlichen Aufweg auszuweichen. Entweder hatten nun die Intef-Baumeister die Richtung des Aufweges falsch eingeschätzt oder der Aufweg wurde nachträglich erweitert<sup>4)</sup> — ein Zusammenstoß zwischen Intef-Südmauer und der nördlichen Ziegelmauer des Aufweges war nicht mehr zu vermeiden. Seltsamerweise wurde dieser Konflikt dennoch zugunsten des Intef-Grabes entschieden. Die Erbauer des Aufweges scheuten sich offenbar, die bereits anstehende und bis zu vier Meter starke und entsprechend hohe Intef-Mauer zu beseitigen und durch ihre eigene zu ersetzen. Sie ließen die Aufweg-Außenmauer gegen die Intef-Mauer auslaufen und setzten sie erst drei Meter östlich der Südostecke des Intef-Vorhofes wieder fort<sup>5)</sup>, so daß die Grabumfassung auf der dazwischenliegenden Strecke von etwa 24 Metern den Aufweg flankiert<sup>6)</sup>.

<sup>1)</sup> Vgl. *MDIK* 22, S. 23 mit Abb. 1.

<sup>2)</sup> Siehe dazu *MDIK* 21, S. 77.

<sup>3)</sup> Ähnlich wie auch bei Grab P, dessen entsprechende Flankierungsmauer mit einer verputzten Stirnseite endet (*MDIK* 21, Taf. XIVa: bei C).

<sup>4)</sup> Nähere Einzelheiten hierzu ergaben die Profile durch die Schüttungen des Aufweges.

<sup>5)</sup> Jenseits des in *MDIK* 22, S. 21 erwähnten Rampenabganges.

<sup>6)</sup> An der Stelle des Zusammentreffens der beiden Mauern endet die Mentuhotep-Ziegelmauer genau so wie im Plan Abb. 1 in *MDIK* 22, S. 22 provisorisch eingetragen: sie berührt mit ihren äußeren Kanten gerade noch die Intef-Mauer und ist an dieser Stelle rechtwinklig abgeschnitten.



Bei der Anlage des Thutmosis-Aufweges wurde dann nicht nur die Intef-Mauer bis unter das Straßenniveau gekappt, sondern auch die gesamte Ziegel-Außenmauer des Mentuhotep-Aufweges beseitigt. Geblieben sind aber genügend Abdrücke und Reste der untersten Ziegelreihe ihrer Südkante, die in der 5. Kampagne auf eine Strecke von 32 Metern gesichert werden konnten, so daß über ihren Verlauf kein Zweifel mehr bestehen kann. Auch von der im übrigen völlig abgetragenen Südmauer des Thutmosis-Aufweges sind noch genügend Spuren vorhanden, um sie auf dem Plan zu fixieren.

Es überlagern sich also im Bereich der Intef-Südmauer unter den Spätzeit-Grabhöfen die folgenden Mauerzüge:

1. Die westliche, ältere Hälfte der Intef-Südmauer, die von West nach Ost zunehmend eine Stärke von 3,90 m erreicht.
2. Die an sie anschließende, weniger starke Umfassungsmauer der Phase A, die das bislang noch offene Hofareal im Osten einschließt.
3. Die verbreiterte, auf A aufgesetzte Ziegelmauer der Phase B.
4. Die nördliche Hauptmauer des Mentuhotep-Aufweges aus Kalkstein, in unserem Grabungsbereich nur noch als mit Sand gefüllter Fundamentgraben faßbar.
5. Die nördliche Ziegelaußenmauer des Mentuhotep-Aufweges, die an die Intef-Mauer anstößt und erst wieder östlich des Grab-Vorhofes einsetzt, und damit einen Zwischenraum für die zum Intef-Vorhof führende Abgangsrampe freiläßt.
6. Die südliche Flankierungsmauer des Thutmosis-Aufweges aus Kalkstein, die nur durch das Sandbett ihres Fundamentgrabens nachweisbar ist.

#### Der Hang über dem Nordrand des Intef-Grabes

Auch an der Nordseite des Intef-Grabes waren in den vorhergegangenen Kampagnen verschiedene Untersuchungen ohne Abschluß geblieben. So hatten Mauerreste und ein größerer Keramikfund in der 4. Kampagne die Nähe eines Grabes aus dem Mittleren Reich angezeigt<sup>1)</sup>. Dieses Grab (T) konnte nun im Verlauf der 5. Saison unmittelbar nördlich und oberhalb des Bezirkes D festgestellt und vollständig freigelegt werden. Es besteht aus einem in den abfallenden Hang der „Höhe 104“ von Süden her in nördlicher Richtung gebrochenen 18 m langen Korridor (Taf. IIa), der in eine niedrige und ohne irgendeine Ausstattung belassene Kultkammer führt, in der lediglich noch eine seltsame Sandsteinbasis vorgefunden wurde (Taf. IIIb)<sup>2)</sup>. Im vorderen Teil des Korridors sind in dessen Seitenwände zwei flachrechteckige Einlassungen eingearbeitet, die, aus sorgfältig behauenen kleinformatigen Kalksteinquadern aufgemauert, möglicherweise als Einrahmungen zweier verlorengegangener Stelen anzusehen sind. Zwei seitlich vom Korridor abzweigende Räume mögen Nebenbestattungen gedient haben oder spätere Erweiterungen sein. Die Hauptkammer aber ist über ein seitlich abführendes System von einem Korridor, einer Vorkammer und einem weiteren Stollen erreichbar. Die sehr sorgfältig gearbeitete Sarkkammer war wie die Vorkammer mit Steinplatten blockiert. Als Sarkophag diente eine diagonal zum Raum liegende (und dadurch genau genordete) Einarbeitung im Boden der Kammer, die ursprünglich mit einem schweren Sandsteindeckel verschlossen war

<sup>1)</sup> Siehe dazu *MDIK* 22, S. 20.

<sup>2)</sup> Ob Statuenbasis oder Opfertisch? Eine ähnliche Basis wurde in der Kultkammer des *Hijj*-Grabes gefunden: *BMAA* Dec. 1923, p. 18, fig. 11.

(Taf. IIb). Inschriften und Darstellungen dagegen fehlten völlig. Das Innere des Grabes ist vermutlich während der 2. Zwischenzeit geplündert und verwüstet worden, wobei alle Blockierungen zerschlagen, die Särge und ihr Inhalt bis auf wenige Reste verbrannt und die Keramik in Hunderten von Scherben hinterlassen wurde. Danach aber ist das Grab — wohl durch einen Deckeneinbruch und einen Bergrutsch verschüttet — nie wieder benutzt worden, was wir am Fehlen des alle Befunde verunklarenden späteren Nekropolenschutt ablesen können.

Soweit die Bearbeitung der Funde schon ein Urteil zuläßt, dürfte es sich um eine Grabanlage aus der späten 11. oder frühen 12. Dyn. handeln, in der noch bis gegen das Ende des Mittleren Reiches Bestattungen vorgenommen wurden. Nach Plan und Art der Anlage gehört das Grab T — wie auch P und wahrscheinlich auch U (s. S. 16) — zu einer umfangreichen Gruppe mittelgroßer Gräber, die weniger aufwendig ausgestattet als jene berühmten Großgräber der Zeit<sup>3)</sup> wohl von einer Art Mittelklasse von Beamten angelegt wurden, in der Forschung aber bisher wenig Beachtung fanden<sup>4)</sup>. In dieses Bild würde sich auch der Beruf des Besitzers des Grabes T recht gut einfügen, der offenbar ein Vorsteher der Zimmerleute o. ä. war (s. S. 19).

Als weiteres Grab der 11. Dyn. wurde unter dem Spätzeitbezirk L ein Nebengrab des Intef-Vorhofes entdeckt (Grab V). Auf dem Niveau dieses Hofes öffnet sich in dessen Nordwand ein Eingang, von dem aus ein gerader Korridor von neun Metern Länge in eine rechteckige Kammer führt. Von hier aus erreicht man sowohl in der Verlängerung des Korridors als auch zu beiden Seiten je eine kleine niedrige Sarkkammer. Von diesen dürften jedoch nur die beiden seitlichen noch in das Mittlere Reich gehören, die mittlere stammt sicher aus der Zeit der Wiederbenutzung des Grabes in der Spätzeit. Denn die Anlage wurde offenbar bei Erbauung des darüberliegenden Grabbezirkes L durch einen von oben in die Kultkammer hinunterführenden Einbruch entdeckt und in seinen hinteren Räumen wieder verwendet, während der ursprüngliche Eingang unter der Thutmosiden-Füllung verschüttet blieb. Es fanden sich weder die Bestattungen des Mittleren Reiches noch die der Spätzeit, statt dessen war das gesamte Gang- und Kammersystem mit dem üblichen Nekropolenschutt bis unter die Decke gefüllt. Lediglich eine Stelle war ungestört geblieben: Gleich hinter dem ursprünglichen Eingang vom Intef-Hof aus hatten sich wohl schon früh tiefe Sandanwehungen abgelagert, die bei der Aufschüttung für den Thutmosis-Aufweg unter die *faß*-Füllung gerieten. In diesen Sand aber ist wohl gegen das Ende des Mittleren Reiches eine Reihe von Gefäßen als Totenopfer abgestellt und durch weitere Verwehungen unbeschädigt konserviert worden (Taf. IIIa).

Kleinere Seitengräber sind in den Vorhöfen größerer Anlagen des frühen Mittleren Reiches die Regel, ja sie erreichen in manchen Höfen eine solche Zahl, daß nicht nur die Pfeilerfassade sondern auch die Seitenwände des Hofes von Arkaden durchbrochen zu sein scheinen<sup>5)</sup>. Dies ist im Intef-Vorhof nicht der Fall. Denn außer diesem Grab V und einem unfertig gebliebenen, kurzen Stollen<sup>6)</sup> ließ sich bisher keine weitere Graböffnung aus dem Mittleren Reich in der Nordwand des Hofes nachweisen.

<sup>1)</sup> Wie z.B. *Hijj* (Nr. 311), *Djg* (Nr. 103), *Mktj-R* (Nr. 280).

<sup>2)</sup> Zahlreiche Beispiele wurden von WINLOCK und CARTER ausgegraben, von ersterem nicht einmal in den Vorberichten des *BMAA* erwähnt, von letzterem nur äußerst dürftig publiziert (CARTER-CARNAVON, *Five Year's Explorations* pp. 22–28).

<sup>3)</sup> Vgl. z.B. die CARTERSCHEN Gräber 37 und 41 (*PM I*, 2nd Part, Plan VII).

<sup>4)</sup> Siehe dazu *MDIK* 22, S. 23.



Ein nur mühsam zu überschauendes System von Kammern und Schächten kam bei der weiteren Untersuchung der unterirdischen Innenräume des Grabbezirkes *D* (Nr. 411) zu Tage: Vier neben einem nach oben offenen Lichthof gelegene Kammern mit zahlreichen zum Teil untereinander verbundenen Schächten und Bestattungsräumen. Seine komplizierte Form erklärt sich daraus, daß eine unvollendet gebliebene spätzeitliche Grabanlage (*D*<sub>1</sub>) bei einer späteren Usurpierung erweitert und mit einem zweiten Zugang (*D*<sub>2</sub>) versehen wurde<sup>1)</sup>. Leider ist auch dieser Umbau nicht bis zur Beschriftung der Innenräume gediehen, obwohl die sorgfältige Glättung des Felsens und Ausflückung der Bruchstellen eine solche erwarten ließe. Somit ist die im 2. Vorbericht bereits erwähnte Inschrift des zweiten Besitzers des Grabes entgegen unserer Erwartung die einzige Inschrift des Grabes 411 geblieben. Die insgesamt sechs Schächte des Grabes *D* mit ihren Kammern waren restlos ausgeplündert und mit Nekropolenschutt gefüllt, der allerdings zahlreiche interessante, vielleicht zu den ursprünglichen Bestattungen gehörende Fundstücke enthielt.

Die Untersuchung der Innenräume des Spätzeit-Grabbezirkes *M* blieb nahezu ergebnislos und diente lediglich zur Vervollständigung der Planaufnahme. Die Anlage besteht aus zwei hintereinander liegenden, recht großen Kammern, deren zweite über eine steile Felstreppe betreten wird. Die Räumung der Kammer des Bezirkes *E* konnte, da von hier aus ein Gang in ein außerhalb der Grabungsgrenzen gelegenes Grab führt, nicht abgeschlossen werden.

#### Die Barkenstation Thutmosis' III. und ihre Umgebung

Die Auffindung der Überreste einer Barkenstation und einer unversehrten Gründungsgrube auf dem Aufweg Thutmosis' III. in der 4. Kampagne<sup>2)</sup> hatte die Bedeutung dieses Geländeabschnittes erwiesen und gleichzeitig gezeigt, daß in diesem Bereich nur eine großflächige Abräumung des Oberflächenschuttes zum Erfolg führen würde. So wurde dann in der 5. Kampagne die gesamte Fläche westlich des Pfeilerganges des Intef-Grabes bis an den zum Inspektorat des Service des Antiquités führenden Fahrweg heran systematisch untersucht. Bei diesem Gelände handelt es sich also im wesentlichen um das über den Innenräumen des Intef-Grabes gelegene „Felsendach“ (Taf. IVa).

Unsere Hoffnung, weitere Teile der Barkenstation Thutmosis' III. in situ zu finden, wurde insofern enttäuscht, als über den bereits im Vorjahr freigelegten Fundamentblock<sup>3)</sup> hinaus kein weiterer Stein des Unterbaus mehr erhalten war. Statt dessen aber konnten die rechteckigen, stufenförmigen Abarbeitungen im Felsen freigelegt werden, die die Lage jener verschwundenen Blöcke angeben und damit Orientierung und Ausdehnung des Gebäudes (rund 11 × 16 m) festhalten. In der Anzahl größerer Relieffragmente erfüllte sich unsere Erwartung nach den vielversprechenden Vorjahrsfunden nicht im gewünschten Umfang. Denn es zeigte sich, daß der Kiosk recht sorgfältig demontiert und die einzelnen Blöcke zur weiteren Verarbeitung im Stück abtransportiert worden sein müssen, wobei nur abgestoßene Kanten und unbeabsichtigt zu Bruch gegangenes Material zusammen mit unbrauchbaren und deshalb abgeschlagenen Vorsprüngen, wie Rundstäbe und Hohlkehlen, am Orte verblieben<sup>4)</sup>. So läßt sich aus Hunderten von geborgenen Reliefsplittern nach oberflächlicher Durchsicht der Fragmente entnehmen, daß das Gebäude — wie nicht anders zu erwarten — mit den üblichen

<sup>1)</sup> Siehe MDIK 21, S. 80f.

<sup>2)</sup> MDIK 22, S. 23f.

<sup>3)</sup> MDIK 22, s. Taf. IIIa.

<sup>4)</sup> Das Abschlagen der Rundstäbe und Hohlkehle bei der Wiederverwendung älterer Bauteile ist auch sonst zu beobachten, z.B. im Sanktuar des Mentuhotep-Tempels von Deir el-Bahari, wo ebenfalls eine unverhältnismäßig große Zahl dieses zerschlagenen Materials erhalten geblieben ist.

Königs- und Götterdarstellungen versehen war. Sicher ist, daß der Tempel wie andere seiner Art<sup>1)</sup> auf einem Podest gestanden hat, mit dem eigentlichen Barkensanktuar als Kern des Gebäudes, umgeben von einem mit Hohlkehle versehenen Pfeilerumgang. Die Pfeiler trugen — wie bei Tempeln mit Pfeilerumgang üblich<sup>2)</sup> — an der Außenseite versenkte Inschriften und Darstellungen in gelber Ausmalung, an den drei Innenseiten Hochrelief in verschiedenen Farben. Außerdem sind wenige Bruchstücke überlebensgroßer, osiristgestaltiger Königsfiguren erhalten, die allerdings noch über den Ort ihrer ursprünglichen Aufstellung zu denken geben<sup>3)</sup>. Merkwürdig ist auch die Lage jener beiden in der vergangenen Kampagne aufgefundenen Gründungsgruben innerhalb des Grundrisses des Kiosks. Nach der jetzt abgeschlossenen Planaufnahme befinden sie sich nicht etwa unter den Gebäudeecken oder in der Mittelachse des Tempels, sondern etwa dort, wo die nördliche Längsmauer des Barkenraumes gestanden haben mag<sup>4)</sup>.

In der näheren Umgebung der Barkenstation wurde auch der zugehörige Aufweg Thutmosis' III. freigelegt, in dessen Achse besagter Kiosk einst stand. Dabei zeigte sich, daß die Oberfläche der Straße nicht nur aus dem sorgfältig abgearbeiteten Kalksteinfelsen bestand, sondern zusätzlich mit einer Decke aus Mörtel und Kalksteinsplittern versehen gewesen war<sup>5)</sup>.

Von den beiden Flankierungsmauern der Straße haben sich die deutlichsten Spuren am Nordrand des Aufweges erhalten. Auch hier ist ihr Oberbau zwar restlos verschwunden, doch sind die beiden tiefen Längsrinnen im Felsen vorhanden, die zur Aufnahme der Fundamentplatten bestimmt waren und zwischen denen ein schmaler Felssteg als Mauerkerne stengelassen worden war (Taf. Va)<sup>6)</sup>. Bei der Untersuchung der Fundamentrinnen stießen wir auf eine weitere Gründungsgrube, deren Pendant schon 1964 innerhalb der Westmauer des B33-Bezirktes festgestellt worden war<sup>7)</sup>. Beide Gruben, von deren ursprünglichen Inhalt so gut wie nichts übriggeblieben ist, gehören zwar nach ihrer Lage zu den Flankierungsmauern des Aufweges, doch sind sie — auf der Höhe der Barkenstation angeordnet — deutlich auf dieses Gebäude bezogen<sup>8)</sup>.

Längere Zeit nach Anlage des Aufweges, aber wohl noch während der 18. Dyn., wurde gegen die nördliche der beiden Flankierungsmauern von der Aufwegseite aus eine kunstlose Ziegelkonstruktion gesetzt, deren untere Ziegellagen — die Schräge der Flankierungsmauer noch konservierend — erhalten sind (Taf. Vb). Die Bedeutung dieser wohl im

<sup>1)</sup> L. BORCHARDT, *Ägyptische Tempel mit Umgang*, S. 56–105.

<sup>2)</sup> Z.B. an den Pfeilern der Kapelle Thutmosis' III. in Medinet Habu (U. HÖLSCHER, *The Temples of the Eighteenth Dynasty*, pp. 49–50, pls. 18–20).

<sup>3)</sup> Im Amun-Sanktuar des Hatschepsut-Tempels standen solche Figuren im Innern, an die Wand gelehnt (H. E. WINLOCK, *Excavations at Deir el Bahri*, p. 215 und fig. 13), bei den Barkenstationen von Karnak vermutlich an der Außenseite des Baues? (H. RICKE, *Beiträge Bf* 3, Taf. 13b).

<sup>4)</sup> Gründungsgruben stellen schließlich keine exakten Meßpunkte dar und sind bei einer religiösen Zereemonie angelegt worden, wohl noch bevor die präzisen Baumaße eingerichtet waren, vgl. die weiter unten genannten Gründungsgruben.

<sup>5)</sup> Daraus möchte man schließen, daß die gesamte Straßenoberfläche vom Taltempel bis hinaus nach Deir el-Bahari geweißt war, ähnlich ihrem älteren Vorbild, der Straße des Königs Mentuhotep. Von diesem Überzug hat sich jedoch im übrigen Grabungsbereich, wo die Straßenoberfläche nicht aus gewachsenem Felsen, sondern aus *taff* besteht, keine Spur erhalten.

<sup>6)</sup> Sichtbar schon MDIK 21, Taf. XIIIb.

<sup>7)</sup> Vgl. MDIK 20, S. 57.

<sup>8)</sup> Vgl. das Verteilungssystem der Gründungsgruben um den Vorhof des Hatschepsut-Tempels (H. E. WINLOCK, *Excavations at Deir el Bahari*, Plan mit Buchdeckel).



Zusammenhang mit dem Tempel stehenden Ziegelsetzung ist nicht mehr ersichtlich, die Ziegel selbst aber von gewissem Interesse, da einige von ihnen als Stempel die Kartusche des Königs Amenhotep II. sowie ein einziger die der Königin Hatschepsut tragen<sup>1)</sup>.

Unmittelbar neben dem vermutlichen Westende der Barkenstation trat auf tieferem Niveau eine 1,50 m breite, von Nord nach Süd verlaufende Ziegelmauer zu Tage, die sich mit ihrer Ost-(Außen-)Seite gegen den hinter dem Kiosk wieder steil abfallenden Felsen anlehnt (Taf. IVb). Nach dem Ziegeltyp zu schließen, gehört sie zweifellos in das Mittlere Reich und bildet offensichtlich die östliche Hofmauer einer westlich an das Intef-Grab sich anschließenden Grabanlage, die aber im Gegensatz zum Intef-Grab nach Süden, dem Mentuhotep-Aufweg zu, orientiert ist, etwa wie das Grab P oder das oben besprochene Grab T (s. S. 12f.). Aus dem Innern dieses Grabes U mögen die in diesem Bereich besonders zahlreich gefundenen Fragmente bemalten Wandputzes sowie MR-Keramikscherven stammen. Die Untersuchung dieses innerhalb unserer Konzession gelegenen Grabes ist gegenwärtig noch durch den Verlauf des oben erwähnten Fahrweges behindert und muß der Zukunft vorbehalten bleiben.

Auch die sich über den Bereich des Intef-Grabes erstreckende Spätzeitnekropole setzt sich nach Westen hin in der Umgebung der Barkenstation fort, wie die Reste von drei neuen, hier festgestellten Grabanlagen von der uns schon bekannten Art zeigen. Die Oberbauten dieser Gräber sind nur schlecht erhalten, die im Felsen darunter gelegenen Grabkammern von uns — zum Teil wegen Einsturzgefahr — noch nicht vollständig ausgegraben. Erwähnenswert erscheint lediglich der Bezirk R, der recht sorgfältig gebaut und weiß verputzt war. An der Ostseite seines Eingangspylons sind — noch in pharaonischer Zeit — zahlreiche unbeholfene Ritzzeichnungen, darunter das Bild eines Würfelhockers, angebracht worden.

Somit hat durch die Ausweitung der Grabung nach Westen nicht nur der Aufweg Thutmosis' III. mit der Entdeckung der Barkenstation einen neuen Akzent erhalten, sondern es konnte auch erwiesen werden, daß die in den früheren Kampagnen gefundenen Gräber nicht isoliert im Gelände liegen, sondern nur einen Ausschnitt aus einem äußerst dicht belegten Gräberfeld bilden. Das gilt sowohl für die Gräber des Mittleren Reiches (Intef Nr. 386; P; T), die sich mit U nach Westen hin fortsetzen<sup>2)</sup>, als auch für die Spätzeitgräber (*Mwt-jr-dj-f* Nr. 410; *B33*, Nr. 389; Bezirke A; B; D; E; L; M; N), die nun durch die neugefundenen Gräber Q, R, S einen Anschluß an die berühmten Großgräber weiter westlich (*Pdj-jmn-jp.t* Nr. 33 etc.) gefunden haben.

#### Das Grab des *B33* (Nr. 389)

Das bedeutendste im Grabungsbereich gelegene Spätzeitgrab ist das des *B33*. Während eine reich beschriftete Kammer des *B33* schon seit 1829 bekannt war<sup>3)</sup>, wurden die wenigen Reste seiner Oberbauten erst von uns in den vergangenen Kampagnen, die restlichen unter-

<sup>1)</sup> Der Ziegel mit dem Hatschepsut-Stempel könnte aus dem benachbarten Barkenheiligtum der Hatschepsut stammen, ein Bau des Amenhotep II. ist allerdings in der Nähe nicht bekannt. Seine Ziegelstempel kommen im Taltempel der Hatschepsut vor (CARTER-CARNAVON, *Five Year's Explorations* p. 50), mögen aber ursprünglich aus seinem Totentempel nördlich des Ramesseums stammen (QUIBELL, *The Ramesseum* p. 15, pl. XI, 5; F. PETRIE, *Six Temples at Thebes*, pp. 4–6).

<sup>2)</sup> Die nächsten MR-Gräber im Westen sind in der Nekropole 800, z. B. *D3rj* (Nr. 366), *D1gj* (Nr. 103), im Norden an den Hängen der Höhe 104 verschiedene namenlose, kleinere Anlagen und weiter nördlich der Asphaltstraße eine von CARTER ausgegrabene Nekropole (vgl. *PM* 12, Part II, Plan V).

<sup>3)</sup> Vgl. *MDIK* 21, S. 84 mit Anm. 1 und 5.

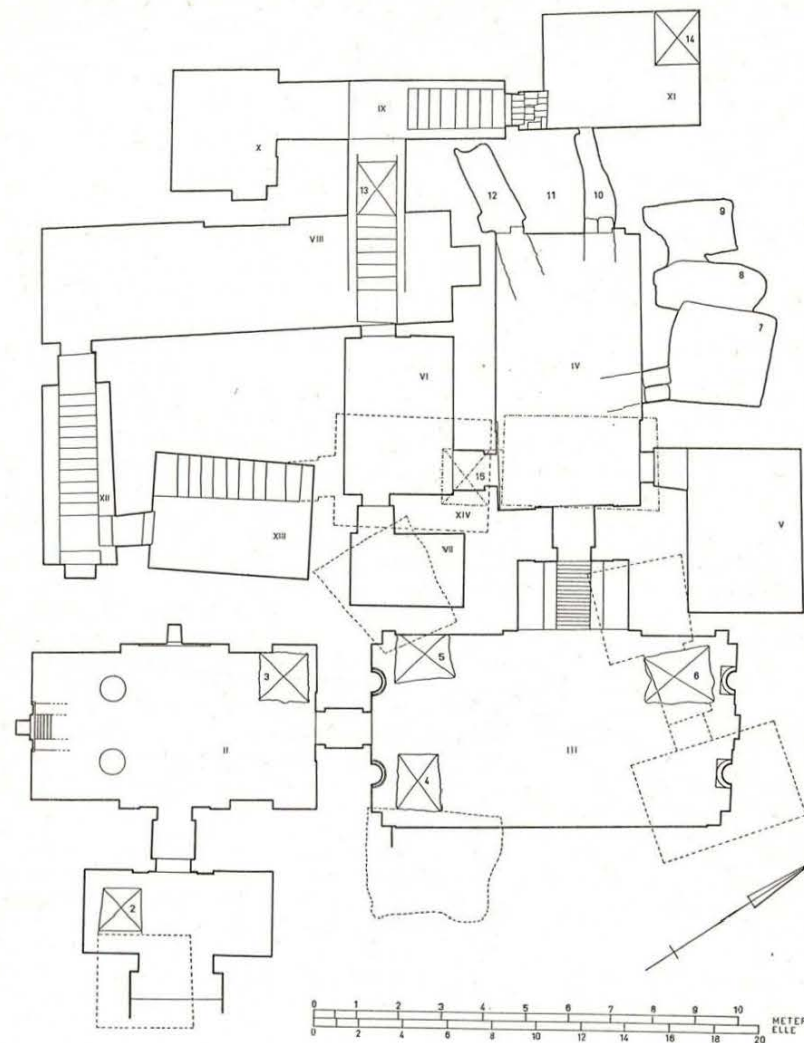


Abb. 1. Plan der unterirdischen Grabanlage des *B33* (Nr. 389)



irdischen Räume in den Wintern 1966/67 und 1967/68 freigelegt (Taf. VIa). Ein tiefer, trichterförmiger Einbruch im Felsen hatte von Anfang an keinen Zweifel daran gelassen, daß die hier zu suchende Fortsetzung des Grabes stark beschädigt sein mußte. Diese negative Erwartung fand denn auch durch die Grabung 1966/67 weitgehende Bestätigung. Steinbruchbetrieb und Reliefräuber hatten auch in diesem Teil des Grabes bis in jüngere Zeit ganze Arbeit geleistet. Dennoch brachte die Untersuchung einige wichtige Ergebnisse. Denn es zeigte sich, daß jener längst bekannte Raum, den man bisher für das gesamte Grab gehalten hatte, nur den Eingangsraum zu einem ausgedehnten System von insgesamt 14 Räumen, von Treppen und Schächten bildet, die alle in recht sorgfältiger Steinmetzarbeit aus dem Felsen gearbeitet sind (Abb. 1).

Unmittelbar westlich des zweiten Pylons der oberirdischen Anlagen führt eine mit einer Gleitbahn versehene Treppe zu einem kleinen überdachten Vorraum (I) hinab, an den sich jene erwähnte, längst bekannte Kammer (II) anschließt. Sie bildet mit ihrem reichen Text- und Bildprogramm und der Zusammenstellung verschiedenartigster Architekturelemente immer noch den bedeutendsten Teil der Grabanlage. In ihrer Nordwand öffnet sich — bislang vom Service des Antiquités vermauert, nunmehr durch uns wieder geöffnet und mit einer Gittertür gesichert — ein Durchgang zu einem von Halbsäulen umstandenen und von einer Hohlkehle bekrönten, offenen Lichthof (III) (Taf. VIb). In der Mitte seiner Westwand führt in einer Nische eine Rampe in den wenig höher gelegenen, eigentlichen Opferkultraum (IV) hinauf. Die Seitenwände dieses Aufganges tragen noch die Reste recht qualitätvoller Darstellungen von Opferträgern und Schlachtungen in erhabenem Relief (Taf. VIIa–b). Der Kultraum wird an seiner Westseite von einer großen, dreifach gegliederten Scheintür beherrscht, die jedoch bis auf wenige Reste zerschlagen ist. Dasselbe gilt auch für die Darstellungen an den übrigen Wänden des Raumes, wo noch einige Szenen aus Bestattungszug und Opferritual in unfertigem Hochrelief erhalten sind. Die folgenden, um die Kultkammer gelagerten Räume (V–VII) sind zwar zum Teil wesentlich besser erhalten, jedoch unfertig ohne jede Beschriftung geblieben.

Aus dem größten dieser Räume (VIII) im Süden der Kultkammer führt nach Osten und Westen je eine Treppe (IX und XII) in tiefer gelegene Vorkammern (XI und XIII–XIV) hinab, von wo aus man durch Schächte (14 und 15) die eigentlichen Sargkammern erreicht. Für wen diese Kammern bestimmt waren, ist, da sie völlig unbeschriftet geblieben sind und der Füllschutt auch keine Indizien über die ursprünglichen Benutzer der Kammern lieferte, nicht mehr zu bestimmen. Aus dem gleichen Grund ist auch eine Zuweisung des Schachts 13, dessen Kammer die gleichen Bearbeitungsmerkmale wie die Kammern der Schächte 14 und 15 aufweist und daher mit diesen zur ursprünglichen Anlage gehört haben muß, unmöglich.

Aus einer wesentlich späteren Zeit, in der das *B38*-Grab wiederbenutzt wurde, stammen die zahlreichen, in den vorderen Teilen des Grabes gelegenen Schächte (1–6)<sup>1)</sup> mit ihren kleinen Sargkammern. In dieser Phase wurden auch die Wände und der Boden der Kultkammer durch sechs kleine, nur höhlenartig roh ausgehauene Grabkammern (7–12) durchbrochen und damit schon in antiker Zeit die Zerstörung des ursprünglichen Grabes eingeleitet. Einige von ihnen tragen aufgemalt sehr verblaßte, längere religiöse Texte, die unter anderem auch noch über Namen, Titel und Familienzugehörigkeit dieser späten Eindringlinge Auskunft geben. Darüber wird J. ASSMANN im einzelnen berichten (s. S. 20ff.).

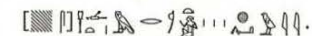
<sup>1)</sup> Schacht 1 befindet sich im Knick der zur unterirdischen Grabanlage abführenden Treppe, s. Plan in MDIK 21, Abb. 1 (nach S. 72).

#### Funde:

Als wichtigsten Fund der Kampagne 1966/67 wird man den Torso einer Sitzstatue bezeichnen dürfen, der in der Anschüttung des Vorhofes der Mutirdis gefunden wurde (Taf. Ia). Erhalten ist der ganze Rumpf von der Halsgrube bis zu den Knien. Unterschenkel und rechteckiger Sitz wurden bei der Zerstörung der Intef-Anlage<sup>2)</sup>, vermutlich um einen wiederverwendbaren Steinblock zu erhalten, mit fast ebener Bruchfläche abgesprengt. Die linke Schulter, der rechte Unterarm sowie die zur Faust geballte rechte Hand sind beschädigt. Die rote Bemalung des Körpers und die weiße des Schurzes haben sich weitgehend erhalten.

Das Material des Torsos — ein dunkelblaugrauer Sandstein —, die etwas unter der Lebensgröße bleibenden Abmessungen sowie die unverkennbaren Stilmerkmale der Kunst der 11. Dynastie legten sofort den Gedanken nahe, daß es sich um den zu dem 1963/64 gefundenen Sandsteinkopf<sup>3)</sup> gehörigen Torso handeln dürfte. Diese Vermutung konnte durch Anpassen eines Gipsabgusses der Bruchstelle an den Intef-Kopf im Kairener Museum bestätigt werden. Ob auch die in der 2. Kampagne gefundene Basis<sup>4)</sup> mit der die Zuweisung an Intef sichernden Inschrift zu dieser Statue gehört, läßt sich noch nicht mit Sicherheit entscheiden. Immerhin aber besitzen wir nunmehr ein nahezu vollständiges Bild des Intef, dessen Sitzplastik stilistisch zwischen die frühen Statuen des Merj im Britischen Museum<sup>5)</sup> und die spätere Statue des Iker in New York<sup>6)</sup> einzuordnen sein wird.

Unter den in Grab T (s. S. 12f.) gefundenen Objekten sind die zum Teil verkohlten Fragmente von zwei kleinen Holztüren hervorzuheben, die ehemals zu einem ungewöhnlich hohen und schmalen Schrein gehört haben dürften. Der linke Türflügel (Taf. Ib) ist mit seinen beiden Türzapfen so weit erhalten, daß seine Maße mit 73,5 zu 14,5 cm ermittelt werden konnten. Während die Rückseite (Innenseite) mit Querhölzern in jeweils gleichmäßigen Abständen von 4 cm verstrebt ist<sup>7)</sup>, befindet sich auf der Vorderseite (Außenseite) eine eingeschnittene Darstellung eines Mannes in überschultrigen Proportionen, ausgestattet mit Halskragen und wadenlangem Rock, mit Schweißband und Stab. Die bis ins Detail mit größter Sorgfalt durchgeführte Arbeit läßt die Figur als ein von Meisterhand hergestelltes Bildwerk hervorragender Qualität erkennen. Eine Inschriftskolumne von exakt geschnittenen und blaugrün ausgemalten Hieroglyphen, vor der Gestalt des Mannes angebracht, gibt Auskunft über den Besitzer des Schreins:



Sehr wahrscheinlich haben wir in diesem „Einzigen Freund und Vorsteher der Zimmerleute(?) *Hnwy*“ den ursprünglichen Besitzer des Grabes T zu sehen, zu dessen Grabausstattung neben unseren Türflügeln u. a. auch Schiffsmodelle gehört haben werden, die — wie auch die Sargreste — in teilweise verkohltem Zustand aus dem unteren Teil des Grabes geborgen werden konnten, während Bestandteile der sekundären Bestattungen ohne Brandspuren im oberen Teil des Grabes aufgefunden wurden.

<sup>1)</sup> Siehe MDIK 20, S. 60.

<sup>2)</sup> MDIK 20, Taf. XVIII. Der Kopf befindet sich jetzt im Kairener Museum, JdE 89858.

<sup>3)</sup> Siehe MDIK 20, Taf. XIXa.

<sup>4)</sup> General Guide to the Egyptian Collections (1930), p. 310, fig. 166 = C. ALDRED, *Middle Kingdom Art*, pl. 4.

<sup>5)</sup> W. C. HAYES, *Scepter of Egypt* I, fig. 127.

<sup>6)</sup> Zu vergleichen mit der im Grab des *Hnwy* (Nr. 311) gefundenen Grabtür: a. a. O. p. 257, fig. 163.



## Arbeiten im Grab des B33

Von JAN ASSMANN

Von dem saïtischen Grab des B33 (Nr. 389), das zur Konzession des Deutschen Archäologischen Instituts gehört, ist nur die erste Kammer von jeher zugänglich gewesen<sup>1)</sup>. Darstellungen und Inschriften in versenktem Relief, die während des Krieges von Reliefräubern schwer beschädigt wurden, sind im Zuge der 3. Kampagne photographisch aufgenommen worden. Auf der Grundlage der Vergrößerungen hat der Zeichner H. B. BAERENZ während der 6. Kampagne an Ort und Stelle mit der Anfertigung der Tafeln begonnen, die zu einem gewissen Teil bereits kollationiert werden konnten.

Die Ausgrabung des Lichthofes und der westlich anschließenden Räume, Gänge und Kammern in der 5. Kampagne hatte zwar nur spärliche Reste von Flachrelief-Darstellungen freigelegt (im Durchgang vom Lichthof zu Raum IV und auf der Nord- und Süd wand von Raum IV), dafür aber ca. 120 inschriftliche und 190 figürliche Fragmente zutage gefördert.

Die figürlichen Fragmente lassen sich Szenen zuweisen, die zum größten Teil noch durch *in situ* erhaltene Reste lokalisierbar sind:

Raum IV	Wand	Register	Szene
		(von unten)	
	Nord	1	Gabenbringer-Prozession im „Stiftungsgüter“-Typus
		2	Bestattung: Träger mit Grabausrüstung. Darüber Totenklage
		3	Bestattung: [Kanopen(?)] und <i>Teken</i> zug mit Text <sup>2)</sup>
		4	Bestattung: Abydosfahrt
	Süd	1	Gabenbringer-Prozession im „Stiftungsgüter“-Typus
		2	Bestattung: Ziehende (Sargschlittenzug?)
Durchgang Nord		1 und 2	Schlachtung. Bringen von Opfertieren
		3	[Totenritual]
			darüber [Opferliste]
	Süd		parallel zu Nord

Die Dekoration des Grabes ist unvollendet geblieben und weist einen von Osten nach Westen (von außen nach innen) und (auf der Wand) von oben nach unten zunehmenden Grad von Unfertigkeit auf. Darstellungen in reiner Vorzeichnung sind nicht erhalten (und wohl auch nie vorhanden gewesen), dafür aber solche in grobem Zweiflächenrelief mit rot vorgezeichneter Innengliederung. Den gleichen Befund bietet das gleichzeitige Grab Nr. 312 (Espeqašuti), das dem Grab des Basa stilistisch wie thematisch nahesteht<sup>3)</sup>.

Die Lokalisierung der Inschriftfragmente ist weitgehend unmöglich. So mußte sich ihre Bearbeitung darauf beschränken, verwandte Gruppen zusammenzustellen, um wo möglich die Texte wiederzugewinnen. 106 Fragmente konnten so auf 13 Inschriften verteilt werden.

<sup>1)</sup> Siehe PM I, 1, 440; D. ARNOLD und J. SETTGAST, *MDIK* 21, 1966, 84 mit Anm. 1–4.

<sup>2)</sup> Paralleltexte bei J. SETTGAST, *Untersuchungen zu altägyptischen Bestattungsdarstellungen (ADIK 3, 1963)*, 38.

<sup>3)</sup> PM 387f.; WINLOCK, *MMA Bull.* Dez. 1923, fig. 17; id., *Excavations at Der elBabri*, Tf. 91.

Vom Inhalt der meisten Inschriften läßt sich eine Vorstellung gewinnen. Zu einigen haben sich Paralleltexte finden lassen. Mehrere Inschriften gehören paarweise zusammen (gleiche Zeichengröße und Zeilenbreite, verschiedene Blickrichtung der Hieroglyphen) und standen wohl zu beiden Seiten eines Durchgangs. Für die Pendants darf man einen Text der gleichen Gattung voraussetzen.

Gruppe	Zahl der zugewiesenen Fragmente	Zeilenbreite mm	Zeilenzahl Richtung	Maße des Schriftblocks	Text	Pendant	Name od. Titel
A	19	± 74	7 ←	± 54 × ± 165 cm	Totenspruch	B	+
B	18	± 74	7 →	± 54 × ± 165 cm	Totenspruch <sup>1)</sup>	A	+
C	3?	± 123	? →	?	Totenspruch(?)	E	(+)
D	6?	± 129	4 →	± 52,5 × 105 cm	Totenspruch(?)	F	+
E	8	± 123	? ←	?	Totenspruch	C	+
F	9	± 129	4 ←	± 52,5 × 105 cm	Totenspruch <sup>2)</sup>	D	+
G	13	± 145	8 ↔ ↔ ↔ ↔	in situ abmeßbar	Titel und Namen	—	+
H	6?	± 105	? →	?	Anruf an die Lebenden	I	+
I	8?	± 103	4 ↓	? zweiseitig beschriftet	Anruf an die Lebenden <sup>3)</sup>	H	(+)
K	2?	± 80	? ←	?	Totenwünsche <sup>4)</sup>	?	—
L	4	± 87	? ←	?	?	?	—
M	5	85/88	? →	?	?	?	—
N	5	± 170	2 ←	in situ abmeßbar	Opferformel	—	+

Übersicht der Inschriftfragmente<sup>5)</sup>

So bleiben nur die Gruppen L und M, im ganzen 9 Fragmente, übrig, die keinen Rückschluß auf den Text zulassen. Da auf keinem dieser Fragmente etwas vom Namen oder der Titulatur des Basa erhalten ist, bleibt ihre Zuweisung an Grab 389 überhaupt fraglich.

Aus den Fragmenten lassen sich sechs Texte einer Gattung von Totensprüchen erschließen, von der auch die Vorkammer des Basa-Grabes (Raum II) vier Beispiele enthält. Obwohl diese Gattung und die Art ihrer Anbringung (an Durchgängen) für Spätzeitgräber charakteristisch

<sup>1)</sup> Paralleltexte: LD III 282g; Theben Grab Nr. 128 (3), unveröffentlicht; Nr. 279 (*Pib33*) (1) außen, unveröffentlicht.

<sup>2)</sup> Paralleltexte: Theben Nr. 389 (*B33*) § 24, unveröffentlicht; Nr. 34 (Montemhet) (3) rechts, unveröffentlicht; Nr. 279 (*Pib33*) (3) rechts von der Tür, unveröffentlicht.

<sup>3)</sup> Paralleltext: Theben Nr. 33 (Petamenope) (13), unveröffentlicht.

<sup>4)</sup> Vgl. z.B. LD III 232.

<sup>5)</sup> In der Rubrik „Zahl der zugewiesenen Fragmente“ bedeutet ein ? hinter einer Zahl, daß hier ein oder mehrere Fragmente zu wenig Anhaltspunkte für die Messung boten, um der jeweiligen Gruppe mit letzter Sicherheit zugewiesen werden zu können.

In der Rubrik „Name oder Titel“ bedeutet ein +, daß auf einem oder mehreren Fragmenten der Gruppe etwas vom Namen und/oder Titel des B33 erhalten und die Zuweisung zu Grab Nr. 389 dadurch gesichert ist.



zu sein scheint, ist die Zahl von mindestens zehn Exemplaren doch erstaunlich für ein so verhältnismäßig kleines Grab wie Nr. 389. In der 6. Kampagne wurde mit einer systematischen Aufnahme dieser Texte in thebanischen Spätzeitgräbern begonnen, deren Fortsetzung möglicherweise weitere Paralleltexte erwarten läßt.

Bis zum Ende der 6. Kampagne wurden die 9 Schächte (1–6 und 13–15) mit ihren Kammern sowie 6 höhlenartige Kammern (7–12) im Bereich des Basa-Grabes untersucht. Bei 12 von ihnen handelt es sich um spätere Eindringlinge (1–12). Alle waren ausgeplündert; fünf Kammern (5–7 und 10–11) waren jedoch beschriftet und eine Kammer (Schacht 5) enthielt eine Menge von Bruchstücken verschiedener zertrümmerter Holzsärge mit Inschriften<sup>1)</sup>. So ließen sich Angaben über Namen, Titel und Familie der Inhaber gewinnen.

Die Kammern sind unregelmäßig ausgehauen und boten nicht viel mehr als dem Sarg Platz. Mit Ausnahme von Kammer 11, die direkt in die Scheintür von Raum IV hineingetrieben wurde, liegen alle Kammern mehr oder weniger unter dem Fußbodenniveau des Basa-Grabes und hatten einen kasemattenartigen, ursprünglich versteckten und unzugänglichen Eingang. In den Grabkammern 5, 6, und 11 sind die Inschriften mit grobem Pinsel und roter Farbe direkt auf den kaum geglätteten Fels aufgetragen. Kammer 7 enthält einen langen Text in kleinen, mit verdünntem Schwarz geschriebenen Kursiv-Hieroglyphen<sup>2)</sup>; mit derselben Farbe ist Kammer 10 in grob gemaltem, fast unleserlichen Hieratisch beschriftet.

Die am ausgiebigsten beschriftete und ausgemalte Kammer 5 enthält einige in der gleichen Technik und ohne den geringsten künstlerischen Aufwand ausgeführte rote Strichzeichnungen, die an Roheit und Provinzialismus noch späte Oasengräber übertreffen<sup>3)</sup> (Taf. VIIa–b).

Die Holzbruchstücke stammen von anthropoiden Särgen folgender Typen:

- 1) Schwarzgefirniste Särge mit gelber Bemalung, als äußerste Särge;
- 2) Särge in naturfarbenem Holz mit blau inkrustierten Hieroglyphen;
- 3) Särge mit weißem Stucküberzug und Dreifarben-Malerei, als innerste Särge.

Unter den Darstellungen des schwarz-gelben Typs, die erst nach eingehender Behandlung mit dem Kunstharz Mowilith zutage traten, verdient besonders die auf einer Kopfplatte erhaltene Erste Stunde des Amduat Erwähnung<sup>4)</sup> (Abb. 2).

Die fünf beschrifteten Kammern scheinen Mitgliedern einer einzigen Familie zu gehören, die überraschenderweise nicht unbedeutende Priesterämter in Karnak innehatte. Denkmäler dieser Familie sind aus thebanischen Tempeln in verschiedene Museen gelangt und zum größten

<sup>1)</sup> Kammer 5 diente offenbar als „Cachette“ für die von den Grabräubern liegengelassenen Reste bei der Plünderung dieser und der benachbarten Kammern. Außer Bruchstücken der Särge der beiden Grabherren fanden sich Sargteile, Stelen, Uschebti-Kästen zahlreicher weiterer Personen, von denen allein 9 namentlich erfaßbar sind, darunter ein Stück von einem Sarg des Esbanebd I., des Inhabers von Kammer 11, und seines Sohnes *Pjhsrwjmsw* (Pechorchonsis).

<sup>2)</sup> Paralleltext: Theben Grab Nr. 191 (4), unveröffentlicht.

<sup>3)</sup> Westwand: die Himmelskuh (kauern), davor eine Göttin; rechts oben in der Ecke, nach einer Lücke, eine geflügelte Isis. An der Decke zweimal nebeneinander die ausgestreckte Gestalt der nackten Himmelsgöttin (es handelt sich um eine Doppelbestattung) und verstreute Sterne, vgl. FAKHRY, *Siwa Oasis*, Tf. xxx. In derselben Art ist z.B. das Grab des *Njprp3 Dhwj* in der Siwa-Oase ausgeschmückt, s. FAKHRY, *Siwa Oasis*, 127–131; Tf. 24–25; STEINDORFF, *ZAS* 61, 94–98; PM VII, 134.

<sup>4)</sup> Paralleltexte und Darstellungen bei HORNUNG, *Das Amduat. Die Schrift des Verborgenen Raumes* (Äg. Abb. 7, 1963) I, 2–22; Erste Faltafel am Schluß des Bandes; II, 3–41.

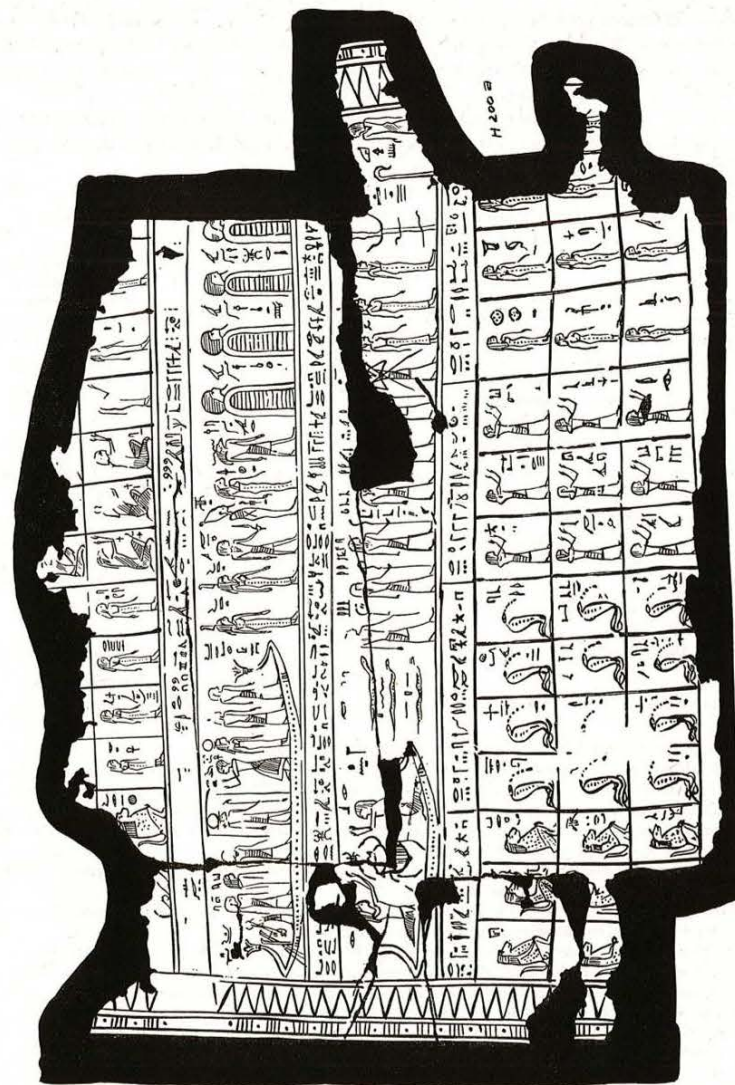


Abb. 2. Wiedergabe der Ersten Stunde des Amduat auf einem Holzargfragment



Teil unveröffentlicht geblieben<sup>1)</sup>. Nur von den Brüdern *Dd-hnsw-jw-f-nh* und *Nsw-bi-nb-ddt*, die zusammen in Kammer 5 bestattet waren, sind zwei Würfelhocker bekannt geworden<sup>2)</sup>. In einem noch vereinzelt Fall wurde so die Schicht der priesterlichen Inhaber von Tempelstatuen auch in ihren Grabanlagen greifbar<sup>3)</sup>. Die für thebanische Verhältnisse unerhörte Primitivität und Winzigkeit dieser Gräber findet vielleicht ihre Erklärung in der Existenz der Tempelplastik, einer Institution, auf die offenbar ein gewichtiger Teil der Jenseiterwartungen und damit der Aufwendungen übergegangen war.

Die folgende Tabelle stellt alle Angaben zu Person und Familie der Grab- bzw. Sarginhaber zusammen, soweit sie dieser Familie angehören:

Name	Titel	Vater	Mutter	Verwandtschafts-verhältnis
1. <i>Dd-hnsw-jw-f-nh</i> (Kammer 5)	<i>hm nfr, jt nfr jmn m jpt-sw</i> (1), (2), (3) <i>hm nfr wsr hst n jmn</i> (2), (3) <i>hrj-lq n hnsw ps hrd</i> (2), (3) <i>z ur tpy n jmn</i> (2), (3) <i>hm nfr n b nwdt n hnsw n ps z3 4</i> (3) <i>jw-f-st- n ps wdlw z3</i> (2), (3) <i>w3b jmn hr z3 3</i> (2), (3)	<i>P3h3rw-hnsw</i> Titel s. unter 7. (2), (3)	<i>Nhm-r-t-tswj</i> (1), (2), (3)	Bruder von 2 und 3; Sohn von 7
2. <i>Nsw-bi-nb-ddt</i> II (Kammer 5)	<i>hm nfr, jt nfr jmn m jpt-sw</i> (1), (4) <i>hrj s33</i> (4), (5) <i>w3b nfr</i> (4), (5) <i>wr m33 m jwnw smc</i> (5) <i>rh jht wr m w3st</i> (5)	<i>P3h3rw-hnsw</i> (1), (4), (5)	<i>Nhm-r-t-tswj</i> (4), (5)	Bruder von 1 und 3
3. <i>Dj-g-jmn</i> (Kammer 6)			<i>Nhm-r-t-tswj</i>	Schwester von 1 und 2
4. <i>P3h3rw-hnsw</i> (Kammer 7)	<i>jt nfr</i>		<i>T3br3</i>	?
5. ? (Kammer 10)			<i>Nhm-r-t-tswj</i>	Bruder von 1, 2 und 3

<sup>1)</sup> Nach freundlicher Mitteilung von Prof. Dr. H. DE MEULENAERE.

<sup>2)</sup> Würfelhocker ohne Kopf des *Dd-hnsw-jw-f-nh* in Turin (Nr. 3070): OCURTI, *Catalogo illustrato, Exp.* (1852), I, 70 n. 18; FABRETTI-ROSSI-LANZONE, *Torino* (1882), 421—422; OTTO, *Die biographischen Inschriften der ägyptischen Spätzeit* (1954), 15, 67, 68, 76, 77, 129 Nr. 73; A. M. DONADONI-ROVERI, *Una statua cuba del museo Egizio di Torino, Oriens Antiquus* VI. 1 (1967), 11—121. Herrn Prof. OTTO, der mir in der großzügigsten Weise seine Sammlungen zu ägyptischen Spätzeitbiographien zur Verfügung stellte, verdanke ich die erste Kenntnis des damals noch unpublizierten Stücks. Prof. H. DE MEULENAERE wies mich auf die soeben erschienene Veröffentlichung durch A. M. DONADONI-ROVERI hin.

Würfelhocker des *Nsw-bi-nb-ddt* in Baltimore (Nr. 163): STEINDORFF, *Catalogue of the Egyptian Sculpture in the Walters Art Gallery*, Baltimore 1946, 55—56 Tf. xxix, cxv.

Die Datierung der beiden Würfelhocker in die XXII. Dynastie (STEINDORFF, danach A. M. DONADONI-ROVERI) ist nach dem archäologischen Befund der zugehörigen Grabanlage unhaltbar, die nicht älter als die XXVI. Dynastie sein kann, wahrscheinlich aber erst aus ptolemäischer Zeit stammt.

<sup>3)</sup> Die als Grab Nr. 190 gezählte Inschrift rechts im Durchgang vom Hof des Grabes Nr. 192 zu 191 gehört einem *Nsw-bi-nb-ddt*, Sohn des *P3h3rw-hnsw*, und seinem Sohn, der ebenfalls *P3h3rw-hnsw* heißt. Ich möchte annehmen, daß es sich hier um Mitglieder derselben Familie handelt, von der nach den Funden im Basa-Grab zwei den Namen *Nsw-bi-nb-ddt* und zwei, wahrscheinlich drei den Namen *P3h3rw-hnsw*, tragen. Die Inhaber von Nr. 190 haben ähnliche Priesterämter (des Chons; Esbanebed ist auch *hm nfr jt nfr jmn m jpt-sw*) inne.

Name	Titel	Vater	Mutter	Verwandtschafts-verhältnis
6. <i>Nsw-bi-nb-ddt</i> I	<i>hm nfr, jt nfr jmn m jpt-sw</i> (6), (7) <i>z3b h3j3jt n jmn</i> (6), (7) <i>hrp srgt</i> (6) . . . n pr jmn (7) <i>jdnw n hnsw m w3st nfr htp</i> (6) . . . n z3 2, z3 4 (7) <i>hrj sfdt n pr jmn n z3 2</i> (6), (7)	<i>Jrtj-r.w</i> (7)	<i>3st-----</i> (6)	Vater von 8
7. <i>P3h3rw-hnsw</i>	<i>hm nfr, jt nfr jmn m jpt-sw</i> (2) <i>jmh3 hr jmn-r n nswt t3w3j</i> (2) <i>wn z3w3 pt m jpt-sw</i> (2), (3) <i>wr m33w m jwnw smc</i> (2), (3) <i>hrj s33</i> (2), (3) <i>w3b nfr</i> (2), (3) <i>rh jht wr m w3st</i> (2), (3)			Vater von 1, 2 und 3
8. <i>P3h3rw-hnsw</i> identisch mit 7?	<i>hm nfr, jt nfr jmn m jpt-sw</i> (8) <i>z3b h3j3jt n jmn</i> <i>hrp srgt m w3st</i>	<i>Nsw[-bi-nb-ddt I]</i> gleiche Titel, identisch mit 6	<i>T33rjt-hnsw</i>	?

#### Katalog der Quellen:

- |   |                               |
|---|-------------------------------|
| (1) Inschriften in Kammer 5                 | (5) Würfelhocker in Baltimore |
| (2) Sargfragmente H 186a—c, H 200b          | (6) Inschrift in Kammer 11    |
| (3) Würfelhocker Turin 3070                 | (7) Sargfragment H 205        |
| (4) Sargfragmente H 185a—b, H 197c—d, H 202 | (8) Sargfragmente H 186a—c    |



## Bemerkungen zu den Königsgräbern der frühen 11. Dynastie von El-Tarif

VON DIETER ARNOLD

(Taf. IX—XVII)

Den nördlichsten Ausläufer der thebanischen Nekropole bildet das beim Dorfe *El-Tarif* gelegene Gräberfeld, das sich vom Fruchtländ aus etwa einen halben Kilometer weit in die flache Vorwüste hinaus erstreckt<sup>1)</sup>, im Westen von jenem Berg überragt, dessen Kuppe das kleine Heiligtum des Königs *Mntw-htp S'nh-k3-R'* trägt<sup>2)</sup>.

Den Mittelpunkt dieser Nekropole bilden die drei königlichen *saff*-Gräber, die dem Gräberfeld den Namen „Intef Cemetery“ eingetragen haben. Sie wurden zwar schon frühzeitig als künstliche Anlagen erkannt und in die Nekropolenkarten von I. G. WILKINSON, R. LEPSIUS, A. H. RHIND und PRISSE D'AVENNES eingezeichnet<sup>3)</sup>. Doch sind sie seltsamerweise später, auch als man ihren Charakter als Königsgrab erkannt hatte und ihre Zuweisung an die Intef-Könige der 11. Dynastie gelungen war, niemals genauer untersucht worden, so daß sich die Geschichte ihrer Erforschung in wenigen Sätzen wiedergeben läßt<sup>4)</sup>. Als erster führte im Jahre 1860 A. MARIETTE im Vorhof des *W3h-nh*-Grabes „Sondagen“ durch, die zur Auffindung jener berühmten „Hundestele“<sup>5)</sup> führten, die eine sichere Zuweisung des Grabes an den König *Jnj-jtj.f W3h-nh* ermöglichte<sup>6)</sup>. An derselben Stelle gruben 1884 M. G. MASPERO<sup>7)</sup> und 1889 G. DARESSY<sup>8)</sup>, die jedesmal weitere Fragmente der *W3h-nh*-Stele zutage förderten. Nachrichten über diese Unternehmungen liegen jedoch nur in Form von Briefen oder spärlichen Notizen vor. Immerhin scheint an der Zuschreibung der Gräber an „Intef II, III und IV“ schon zur Zeit MARIETTES kein Zweifel mehr bestanden zu haben. Merkwürdigerweise erwähnt F. PETRIE, der in größerem Umfang Privatgräber in nächster Nähe des Intef Cemetery freigelegt hat und sich dazu 1908/09 längere Zeit in diesem Gelände aufgehalten haben muß, die Königsgräber in der Publikation seiner Tätigkeit mit keinem Wort<sup>9)</sup>. So war es erst H. E. WINLOCK'S Verdienst, die Bedeutung der Intef-Nekropole und besonders die der drei *saff*-Gräber erkannt, als erster Fotografien und kurze Beschreibungen geliefert und schließlich eine begründete Zuweisung der Gräber vorgelegt zu haben<sup>10)</sup>. Außer informatorischen Besuchen hat WINLOCK jedoch am Ort selbst keine genaueren Untersuchungen angestellt, und seine Beschreibung der Gräber, die sich auf keine eigene Planaufnahme, sondern nur auf den Augenschein stützten, erweisen sich in wesentlichen Punkten als unrichtig. So zum Beispiel, wenn er

<sup>1)</sup> F. PETRIE, *Queneb*, 2—4. Zusammenfassende Darstellung H. E. WINLOCK, *AJSL* 32 (1915) 13—24.

<sup>2)</sup> F. PETRIE, *Queneb*, pl. V oben.

<sup>3)</sup> I. G. WILKINSON, *Topographical Survey of Thebes* (1830); R. LEPSIUS (1845) *LD II* 73; A. H. RHIND, *Thebes, Its Tombs and Their Tenants* (1862) pl. 1; PRISSE D'AVENNES, *Histoire de l'art égyptien* (1878) I pl. I.

<sup>4)</sup> Mit großer Sorgfalt zusammengestellt in E. THOMAS, *The Royal Necropolis of Thebes* (1966) 9—11.

<sup>5)</sup> A. MARIETTE, *Mon. div.* pl. 49; H. O. LANGE und H. SCHÄFER, *Grab- und Denksteine II*, Nr. 20512.

<sup>6)</sup> MARIETTES Brief an BIRCH in *TSBA* 4 (1875) 193f.; MARIETTES Brief an DE ROUGÉ in *Rev. Arch.* 2 (1860) 28f.

<sup>7)</sup> M. G. MASPERO, *BIE II*, Serie Nr. 6 (1885) 69—70.

<sup>8)</sup> G. DARESSY, *RT* 11 (1889) 80; *ASAE* 26 (1926) 13.

<sup>9)</sup> F. PETRIE, *Queneb*, 2—4.

<sup>10)</sup> H. E. WINLOCK, *AJSL* 32 (1915) 19—24; *Rise and Fall of the Middle Kingdom in Thebes* (1947) 11, 17, 21 f.

durch das arabische *saff* „Reihe“ irregeleitet behauptet: „Access to the main chambers from the forecourt was commonly through a row of rectangular openings in the facade, which thus had the effect of being a portico . . .“<sup>1)</sup>, eine Darstellung, die sich in kaum gewandelter Form in allen folgenden Behandlungen der Gräber findet, obgleich sich beim Besuch des Platzes sofort ergibt, daß alle drei Anlagen in Wirklichkeit einen echten Pfeilerkorridor aus freistehenden Pfeilern besitzen<sup>2)</sup>.

Die im folgenden veröffentlichten Maßskizzen und Notizen zu den Gräbern wurden zunächst in der Hoffnung, Vergleichsmaterial zur Untersuchung thebanischer Gräber der 11. Dynastie zu gewinnen, aufgenommen. Dabei zeigte sich jedoch sofort, daß die Anlagen keineswegs „unzugänglich“ und für eine wissenschaftliche Untersuchung verloren sind, wie es beim Anblick der sich dort ausbreitenden Fellachensiedlungen allzuleicht erscheinen mag, und daß eine eingehende Beschäftigung mit den Gräbern um ihrer selbst willen dringend erforderlich ist. Da sich einer solchen größeren Unternehmung aus verständlichen Gründen erhebliche Schwierigkeiten entgegenstellen, kann im folgenden vorerst lediglich eine kurze Beschreibung des heute ohne Grabung und Zerstörung der modernen Einbauten sichtbaren Befundes versucht werden<sup>3)</sup>.

Zur besseren Übersicht sei eine Tabelle der verschiedenen Zuschreibungen der Gräber vorangestellt und bereits hier vorweggenommen, daß die WINLOCK'Schen Zuweisungen von 1947 — bis auf die geringen Korrekturen durch W. C. HAYES — in der Entwicklung der Grabgrundrisse ihre Bestätigung gefunden haben.

	WINLOCK 1915 <sup>4)</sup>	WINLOCK 1947 <sup>5)</sup>	HAYES 1961 <sup>6)</sup> /THOMAS <sup>7)</sup>
	—	—	<i>Mntw-htp tjj-c</i>
Grab 1:	<i>Jnj-jtj.f Nht-nb-tp-nfr</i>	<i>Jnj-jtj.f Shr-B.wj</i>	<i>Jnj-jtj.f Shr-B.wj</i>
Grab 2:	<i>Jnj-jtj.f W3h-nh</i>	<i>Jnj-jtj.f W3h-nh</i>	<i>Jnj-jtj.f W3h-nh</i>
	—	<i>Jnj-jtj.f Nht-nb-tp-nfr</i>	—
Grab 3:	<i>Mntw-htp S'nh-jb-B.wj</i>	<i>Mntw-htp S'nh-jb-B.wj</i>	<i>Jnj-jtj.f Nht-nb-tp-nfr</i>

1. Das Grab des Königs *Jnj-jtj.f Shr-B.wj* (Abb. 2, Taf. XIIIb und XVa)

Das nördlichste Grab, das *saff el-Baqar*<sup>8)</sup>, ist nach WINLOCK (1947) das des Horus *Shr-B.wj* und wäre damit die älteste Anlage der Reihe. WINLOCK bildet ein Gesamtphoto des *saff*-Hofes ab<sup>9)</sup> und notiert zum Grab die folgenden Bemerkungen: „At the center of the back of the court there is a projecting facade with a very noticeable batter and a row of tomb entrances descending into it on an angle, contrasting with the walls on either side which rise almost vertically and

<sup>1)</sup> *AJSL* 32 (1915) 19.

<sup>2)</sup> Z. B. G. STEINDORFF und W. WOLF, *Die Thebanische Gräberwelt*, 20. Denselben falschen Eindruck erweckt auch das von G. SCHWEINFURTH (*Karte der westlichen Umgebung von Luxor und Karnak*, 1909) eingeführte „Gesellschaftsgrab“. Richtig erkannt wurde die Konstruktion zumindest im *Shr-B.wj*-Grab bereits von R. LEPSIUS, vgl. Abb. 1.

<sup>3)</sup> Zu danken habe ich einmal J. ROEWER für die Anfertigung der Fotos Taf. IX bis XII, dann J. SETTGAST und W. SCHENKEL, die mich freundlicherweise bei der Aufnahme unterstützten, und vor allem dem Oberghaffir *Sheikh Abd el-Ma'bud*, ohne dessen Einfluß auf die Bevölkerung es mir nicht gelungen wäre, in den Gräbern unbehelligt zu arbeiten.

<sup>4)</sup> *AJSL* 32 (1915) Plan fig. 1.

<sup>5)</sup> *Rise and Fall*, Plan pl. 33.

<sup>6)</sup> *The Middle Kingdom in Egypt* (CAH I, 2nd Ed. Chapter XX) 15—17.

<sup>7)</sup> Vgl. S. 26 A. 4.

<sup>8)</sup> Diesem „Kuh“-*saff* entspricht auf der Schweinfurth-Karte *Ssaff el leben*, „Milch“-*saff*.

<sup>9)</sup> *AJSL* 32 (1915) 23 fig. 4; Ausschnitt daraus in *Rise and Fall*, pl. 3.



are pierced with horizontal openings.“<sup>1)</sup> „... his saff, some 5 or 6 meters deep but appearing much deeper because of the enormous piles of chips heaped on either hand. Its width was nearly 80 meters, and its length was well over 100 meters before the modern irrigation canal cut across its eastern end.“<sup>2)</sup>

Vergleicht man nun seine etwa aus der Zeit von 1914 stammende fotografische Ansicht mit dem heutigen Zustand des Grabes (Taf. XIIIb), so sind da wesentliche Veränderungen zu registrieren. Die damals noch völlig leere und unbebaute Hoffläche ist inzwischen bewässert und in Gartenland verwandelt worden, beschattet von zahlreichen Dattel- und Dumpalmen. Die hofartigen Einfriedigungen vor den Grabeingängen sind zu zweistöckigen Häusern angewachsen, die die Fassade des Grabes völlig verdecken (Taf. XVa). In der Mitte der rückwärtigen Front des saff, wo WINLOCK noch jene zitierte vorspringende Fassade gesehen hat, ergießt sich ein Schuttstrom von der höher gelegenen Umgebung des Grabes in den saff-Hof herab und verdeckt diesen Teil der Anlage völlig. Das heißt, daß das Grab, obwohl direkt an der von Qurna nach Dendera führenden Straße gelegen, heute nicht mehr ohne weiteres als künstliche Anlage zu erkennen und nur noch mit Mühe festzustellen ist.

Daraus ergibt sich bereits, daß eine einigermaßen zutreffende Beschreibung und Planaufnahme in diesem Zustand kaum möglich ist. Auch in dem noch sichtbaren, zugänglichen Teil des Grabes lassen sich keinesfalls durchgehende Messungen vornehmen, da sowohl vor der Grabfassade wie auch im Innern die zahllosen Trennwände zwischen den einzelnen Häusern keine Bewegungsfreiheit erlauben. Unter diesen Beschränkungen konnte lediglich eine Maßskizze (Abb. 2) hergestellt werden, aus der noch folgendes zu entnehmen ist.

Der Vorhof des Grabes ist wahrscheinlich nicht in seiner ursprünglichen Länge erhalten, sondern — wohl durch eine Nilflut<sup>3)</sup> — auf seine westliche Hälfte reduziert. An seiner nördlichen und südlichen Längsseite sind noch die Öffnungen zu zahlreichen Nebengräbern unter der modernen Überbauung erhalten. R. LEPSIUS zählt im Norden noch 12, im Süden 10 Eingänge (Abb. 1). Die beiden Längsseiten des Hofes enden im Westen mit einem hinter isolierten Pfeilern verlaufenden Korridor. Nach Süden führt von diesem eine in sich geschlossene Grabanlage mit einem Zweipfeiler-Kultraum (1) ab, im Norden müßte sich jenes Grab öffnen, aus dem WINLOCK die Stele New York MMA 14. 2. 6 und weitere Stelenfragmente erworben hat. Er bezeichnet als Fundort das fünfte oder sechste Interkolumnium von Westen gezählt<sup>4)</sup>. Die Hauptfassade im Westen des saff-Hofes ist, wie die Seitenwände, von Durchgängen durchbrochen, die aber nicht wie WINLOCK meint, eine „row of tomb entrances“ bilden, sondern, wie schon R. LEPSIUS richtig erkannt hat (Abb. 1), zwei parallele Reihen freistehender Pfeiler<sup>5)</sup>. Von der Rückwand dieser Pfeilerhalle führen — heute noch betretbar — fünf Gänge westwärts in den Felsen (3—7). Doch könnten noch weitere Eingänge im Schutt begraben sein, der die Mitte der Halle ausfüllt. Und hier, in der Mittelachse der ganzen Anlage, wäre auch — in Analogie zu den beiden anderen Intef-Gräbern — der Zugang zur königlichen Grabkammer zu suchen. Das Königsgrab in dem wenig südlich neben der Mittelachse gelegenen Raumsystem (5) zu

<sup>1)</sup> *AJSJL* 32 (1915) 22.

<sup>2)</sup> *Rise and Fall*, 11.

<sup>3)</sup> und nicht wie WINLOCK meint (*Rise and Fall*, 11) erst durch den modernen Bewässerungskanal. Denn das Grab war bereits zu LEPSIUS' Zeiten, also längst vor dem Kanalbau, im heutigen Zustand.

<sup>4)</sup> *AJSJL* 32 (1915) 23 fig. 4 „C“; *Rise and Fall*, pl. 2.

<sup>5)</sup> Die ursprüngliche Zahl der Pfeiler läßt sich nicht mit letzter Sicherheit angeben, da schätzungsweise noch 11 Pfeilerpaare verschüttet sind. Die auf dem Plan eingetragene Zahl von 24 geht auf eine Theodolith-Messung der Vorhof-Breite zurück und auf die Messung der Pfeiler und ihrer Abstände am Nord- und Südende des Korridors. Doch könnten ungleiche Pfeilerabstände, z. B. im Mittelinterkolumnium, die Zahl leicht verändern.

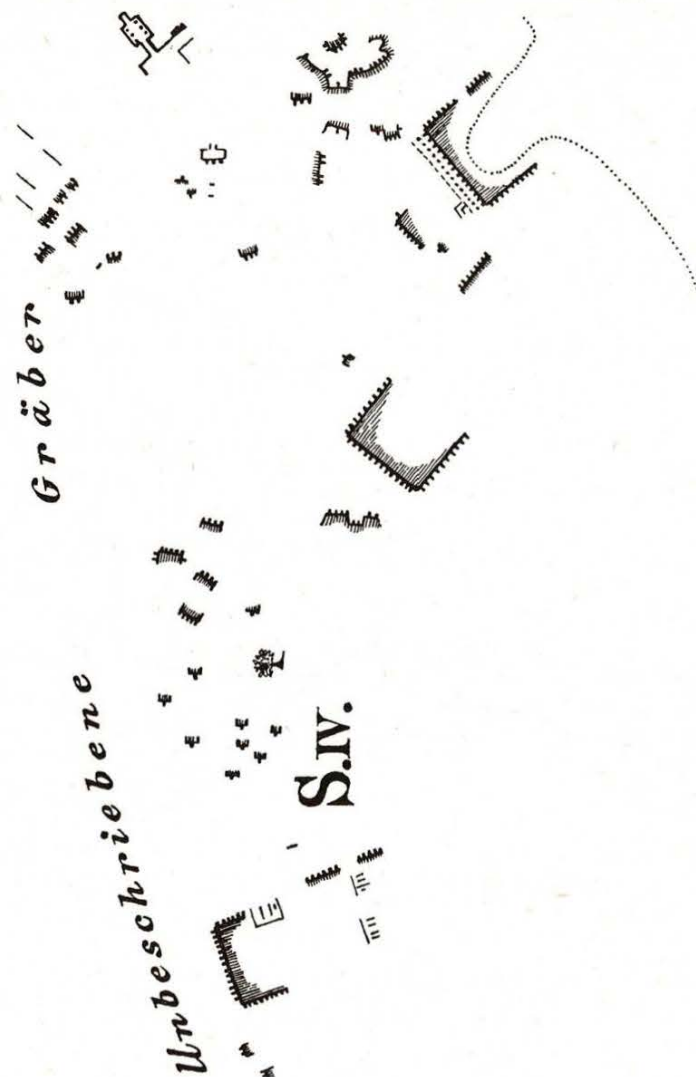


Abb. 1. Ausschnitt aus der Lepsius-Karte von Theben-West LD II 73. Von links nach rechts die Gräber des Horus Njst-ab-tp-nfr, Wjst-ab und Sst-ab.



vermuten, liegt nahe, ist aber vorerst nicht zu erweisen<sup>1)</sup>. Zumindest scheidet das Raumsystem (6) schon wegen seiner absseitigen Lage als Grab des *Sbr-Ḥwj* aus<sup>2)</sup>. Seine merkwürdige Grundrißform scheint das Ergebnis nachträglicher Erweiterungen für Sekundärbestattungen zu sein. Doch ist ohne Grabung auf alle diese Fragen keine Antwort zu erhoffen. Und eine Grabung wäre gerade im Bereich der Raumfolgen (5–6) äußerst vielversprechend, da hier auch die noch einigermaßen zugänglichen Kammern hoch mit antikem Schutt angefüllt sind, der kaum jemals untersucht worden sein dürfte<sup>3)</sup>.

Von der Auffindung der Königskammer abgesehen würde eine Grabung aber sicher noch auf eine weitere wichtige architektonische Frage Antwort geben können: die nach dem von WINLOCK beobachteten, aber heute verschütteten Mittelstück der Fassade. Dieses soll nach WINLOCK vor die Fassade vorspringen, stärker geneigt sein als sie und Zugang zu schräg abwärts führenden Korridoren gewähren. Dazu läßt sich aber schon vor einer Nachgrabung etwas bemerken. Eine Fassade mit Mittelvorsprung und von hier aus schräg hinabführenden Korridoren ist bei keinem einzigen Pfeilergrab der thebanischen Nekropole nachzuweisen und natürlich auch nicht bei den beiden zeitlich dem *saff el-Baqar* folgenden Intef-Gräbern. Sollte wirklich nur das Grab des *Sbr-Ḥwj* diese Besonderheit gezeigt und so wenig Einfluß auf die Form der Gräber der zwei unmittelbaren Nachfolger gehabt haben? Daß nun WINLOCK diese architektonischen Besonderheiten wirklich gesehen hat, ist nicht zu bezweifeln und an den von ihm publizierten Fotografien nachprüfbar. Der heutige Zustand des dritten *saff*-Grabes (*Nḥt-nb-tp-nfr*) bietet jedoch hierfür eine plausible Erklärung. Wie in jenem dritten *saff*-Grab hat sich wahrscheinlich auch im *saff el-Baqar* der vordere Teil der Fassade vom Felsen abgelöst (Taf. 1 a–b) und ist in einem Stück abgesunken, wobei sich die abgebrochene Felsbank leicht rückwärts neigte und dadurch den optischen Eindruck einer stärkeren Böschung („contrasting with the walls on either side“) und schräg hinabführender Korridore („descending on an angle“) hervorrief<sup>4)</sup>.

## 2. Das Grab des Königs *Jnḥ-jtj.f Wḥ-ḥnh* (Abb. 3, Taf. XIII bis XVII)

Das mittlere *saff*-Grab, heute als *saff el-Qasije* bekannt, wird seit der Auffindung der „Hundestele“ in seinem Vorhof wohl mit Recht dem Horus *Wḥ-ḥnh* zugeteilt<sup>5)</sup>. Der Fundort dieser Stele, eine Ziegelruine im vorderen Teil des *saff*-Hofes, ist denn auch die einzige Stelle der Grabanlage, an der Untersuchungen vorgenommen wurden und über die einige wenige Nachrichten bekannt sind (s. u.). Darüber hinaus gibt WINLOCK lediglich noch an: „Chip excavated from it (dem *saff*-Hof) has been piled up around it to make it look deeper than it is; and, while it may be a little narrower than the tomb of his father, it has a length back into the

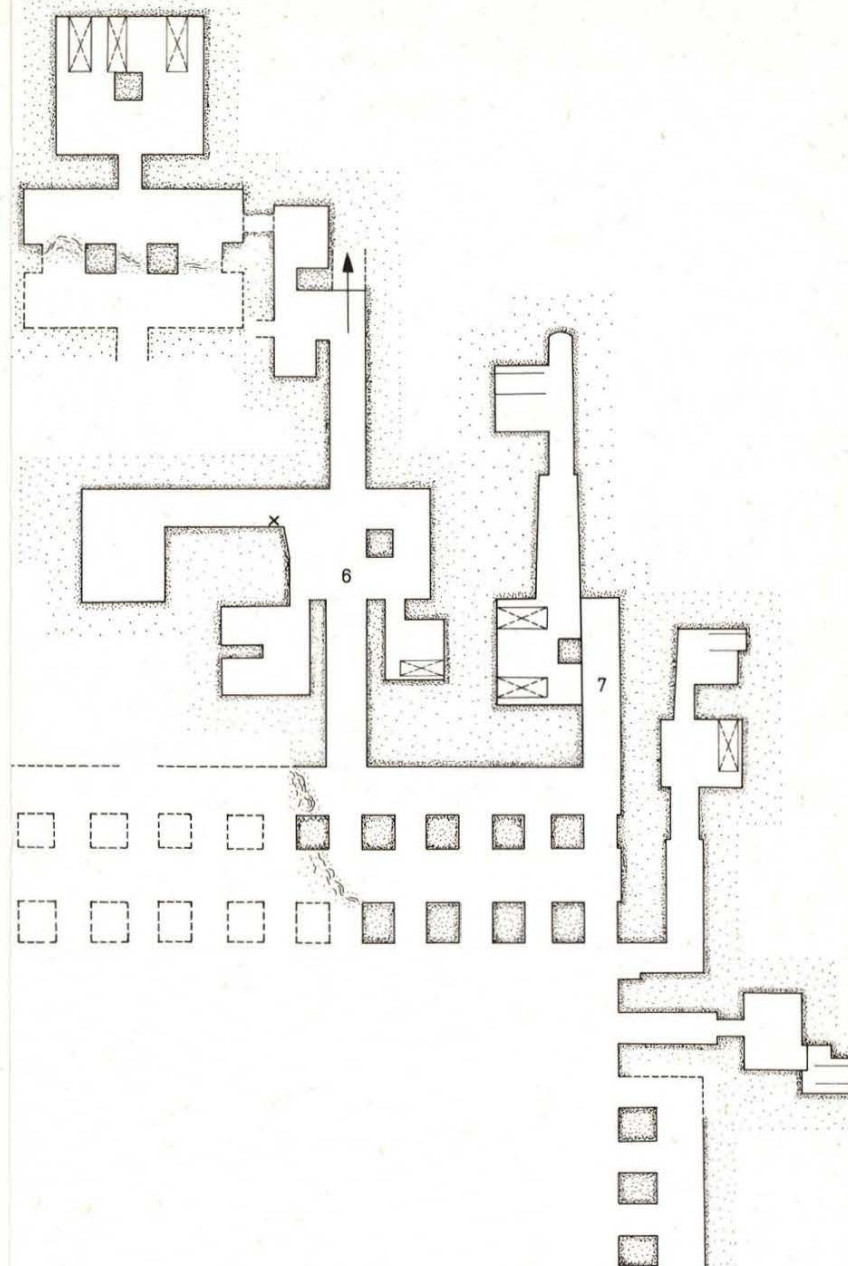
<sup>1)</sup> Abb. 1 ist hinsichtlich der Lage der Raumgruppe (5) nicht ganz zuverlässig, da man nur von einer Felspalte aus (4) kriechend dorthin gelangen kann und die Einmessung entsprechend unsicher bleiben muß. U. U. liegt das System (5) wirklich in der Grabachse. Bei der hier eingetragenen Lage bleibt in der Achse kein Raum für eine weitere Raumfolge frei.

<sup>2)</sup> Das westliche Kammersystem (6a) gehört wohl nicht zur königlichen Anlage, sondern bildet ein selbstständiges Grab mit eigener Zweipfeilerfront. Sein Vorhof ist total verschüttet. Man steigt aus Raumgruppe (6) durch einen Felsdurchbruch in seinen Pfeilergang.

<sup>3)</sup> Allerdings ist, vermutlich durch die Bewässerung des Vorhofes, Feuchtigkeit in den Felsuntergrund eingezogen, die überall im Innern Salzkristalle ausblühen läßt und eventuell vormals noch im Füllschutt erhaltene Objekte zerstört haben dürfte. An der mit X bezeichneten Stelle auf Abb. 2 (Raum 6) wurde das Taf. XVII c abgebildete Gefäß gefunden, vgl. S. 41.

<sup>4)</sup> Diese Erklärung des von WINLOCK angetroffenen Befundes wird durch den Umstand gestützt, daß das Dach jenes abgestürzten Fassadenteils wesentlich tiefer als das der übrigen Fassade liegt.

<sup>5)</sup> Schon von A. MARIETTE in seinem Brief an BIRCH, *TSBA* 4 (1875) 193.





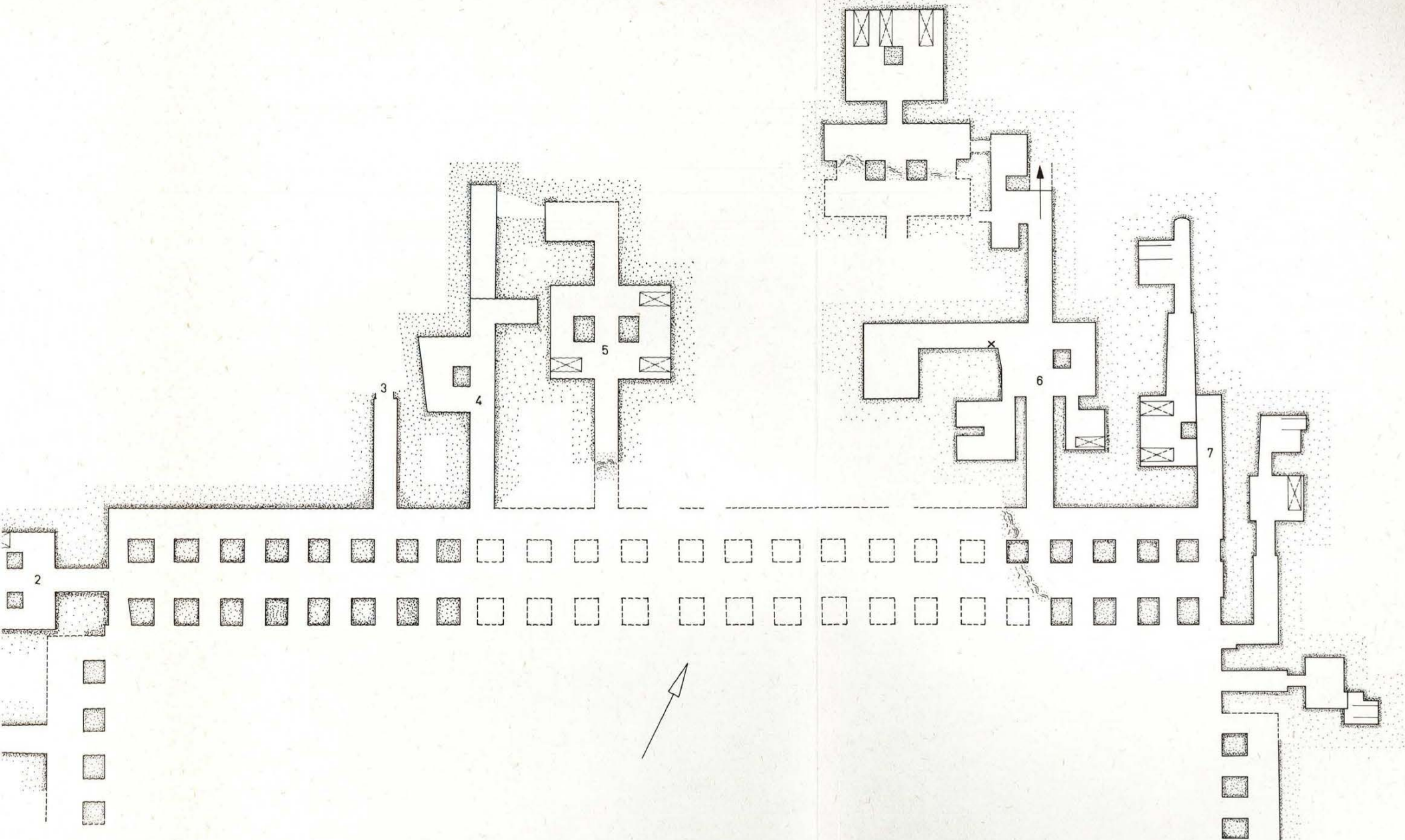


Abbildung 2



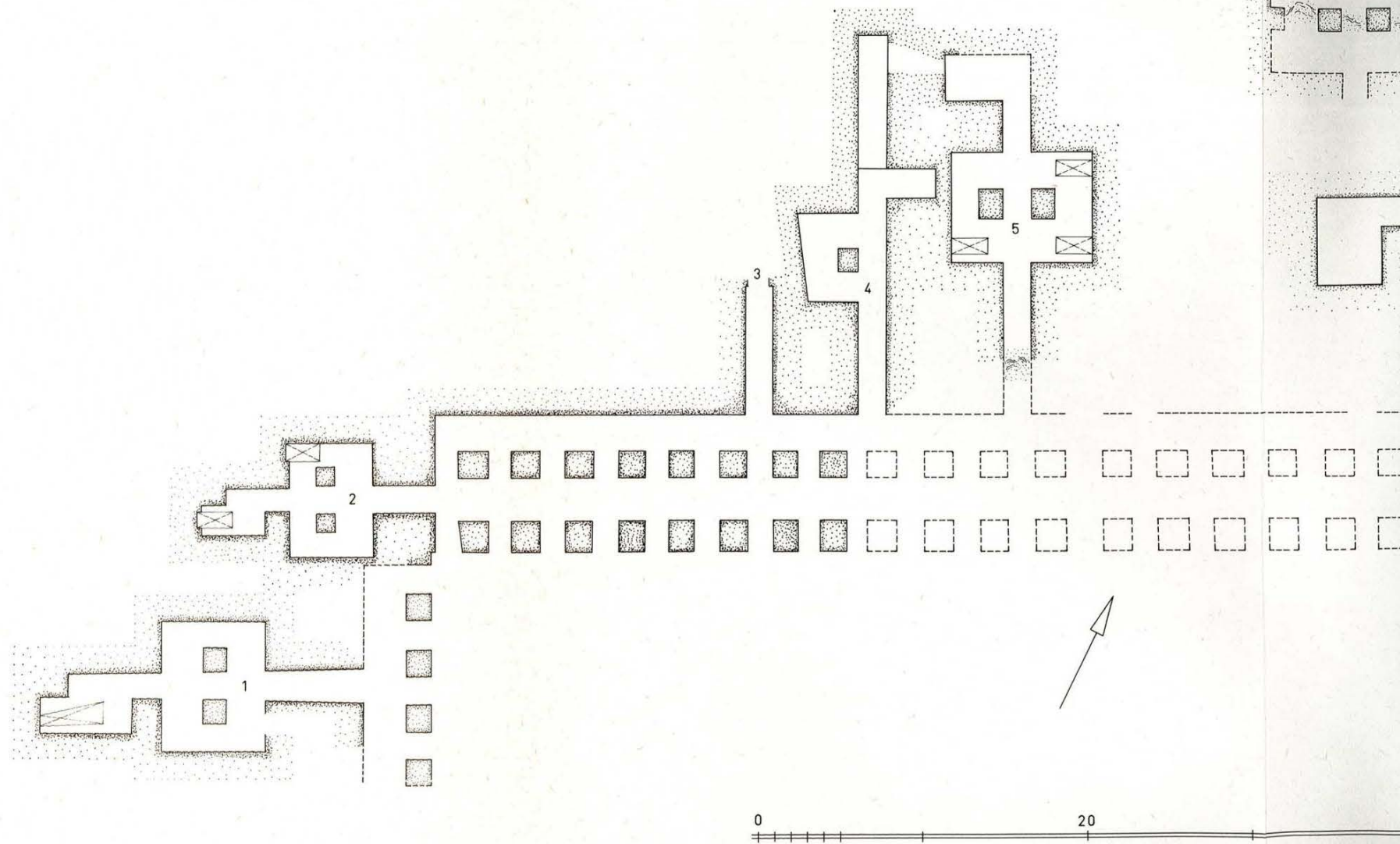


Abbildung 2



desert somewhere between 180 and 200 meters."<sup>1)</sup> Auf dem Foto, das WINLOCK dazu abbildet<sup>2)</sup>, ist zu sehen, daß sich seit der Zeit dieser Aufnahme um 1914 auch am *W3b-nb*-Grab manches verändert hat (vgl. Taf. XIIIa). Die niedrigen Gehöfte, die damals bereits einen großen Teil der drei Felsseiten des Grabes umgaben, verdecken nun die Felskanten gänzlich und sind meist zu zweistöckigen Häusern aufgestockt worden. Der im hinteren Teil des Hofes auf dem Foto von 1914 sich nur wenig abzeichnende Schutthaufen ist mittlerweile zu einem beachtlichen *Kôm* angewachsen (Taf. XIVb), und das zu WINLOCKS Zeiten noch freie Gelände in der Mitte des Hofes ist nun völlig von einem Dorf verdeckt. So gilt denn auch hier das bereits zum *saff el-Baqar* in bezug auf die Vermessungsprobleme Gesagte. Auch hier mußte sich die Aufnahme vorerst auf Maßskizzen der hinter der Westfront des Grabes gelegenen Innenräume beschränken. Auch in diesem Grab ist die nördliche und südliche Längsseite des Hofes mit ihren Eingängen in den Felsen noch auf weite Strecken hin erhalten. R. LEPSIUS gibt — wohl nur schematisch? — im Norden 10 + 8, im Süden 10 Eingänge an (Abb. 1). Der Übergang der Felskante der Längsseiten auf die Rückwand des Hofes ist durch die Bebauung und Beschädigung an keiner der beiden Ecken genau zu fixieren. Die Rückfront besteht auch hier wieder aus einer Doppelreihe von je 24 rechteckigen Pfeilern (Taf. XVIa). Genaue Gesamtmaße lassen sich leider vorerst nicht angeben und damit auch nicht das Maßsystem, das der ganzen Anlage zugrunde gelegen haben muß. Vermutlich betrug die Gesamtbreite der Pfeilerfront 130 Ellen, die Breite der Pfeiler durchschnittlich 3, die der Interkolumnien  $2\frac{1}{2}$  Ellen, doch kommen auch größere Abweichungen vor, so in der Tiefe der Pfeilerhallen, die offenbar zwischen  $4\frac{1}{2}$  und  $5\frac{1}{2}$  Ellen im westlichen Korridor schwankt. In der Westwand des Pfeilerganges öffnen sich sechs Tiefgänge zu den Kulträumen und Grabkammern, insgesamt ein recht dicht angelegtes Netz von Räumen, das sich wohl aus der langen Regierungszeit des Königs von 49 bis 50 Jahren erklärt, in der immer wieder Erweiterungen vorgenommen werden mußten. Denn offensichtlich bestand zu Beginn ein symmetrischer Bauplan, der eine Mittelkammer (3) vorsah, sicher für die Bestattung des Königs, und zu beiden Seiten je eine Kammer mit einem Mittelpfeiler (1 und 5), Räume deren Mittelachsen jeweils sechs Interkolumnien voneinander getrennt liegen. Diesen Kammern (1) und (5) wurde nachträglich je ein Seitenraum im Norden bzw. im Süden angefügt. Danach erst werden die Kammern (2) und (4) mit ihren kurzen und auffallend breiten Zugängen angelegt worden sein, denn sie nehmen bereits auf die Räume (1) und (5) Rücksicht, indem sie ihnen nach Norden und Süden ausweichen. Als letztes mag das System (6) eingerichtet worden sein, das im Süden kein Pendant mehr erhalten hat; der Raum ist dort ungenutzt geblieben. Diese Erweiterungsarbeiten sind unter sich völlig ungleichartig und den wechselnden Bedürfnissen gemäß ohne Gesamtplan durchgeführt worden.


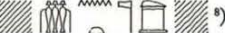
Aus der vermutlichen Kultkammer des *W3b-nb* (3) führt in einer weiten Kurve nach Norden eine zwei Meter breite, in den Felsen eingetiefte und abschüssige Bahn nach unten in die Grabkammer (Taf. XVIb). Die straßenähnliche Rinne diente zweifellos der leichteren Einführung eines schweren Steinsarkophages, der wohl noch im Schutt der unten liegenden Grabkammer begraben sein mag. Eine ähnliche Sarkophag-Gleitbahn von etwas geringerer Breite ist in Raumgruppe (2) angelegt und weist auf die Bestattung einer zweiten wichtigen Persönlichkeit der königlichen Familie, vielleicht die der Königin *N/rw*. Die oberen Felskammern, die auf dem Niveau des *saff*-Hofes liegen, sind durch die Bewohner nahezu völlig vom Schutt geräumt worden und dienen ihnen als Wohnhöhlen und Viehställe. Dagegen sind die Schächte und die zugehörigen Sargkammern noch zum größten Teil verschüttet.

<sup>1)</sup> *Rise and Fall*, 18.

<sup>2)</sup> *AJSL* 32 (1915) 21 fig. 3.



Am westlichen Ende des *saff*-Hofes, nicht weit vor der Pfeilerfassade, erhebt sich der bereits erwähnte *Kôm* (Taf. XIV b). Er besteht an der Oberfläche ausschließlich aus modernem Schutt und ist, wie der Vergleich mit dem WINLOCKschen Foto zeigt, erst in den letzten fünfzig Jahren zu seiner heutigen Höhe angewachsen. Ob darunter ältere, zum *W3h-nh*-Grab gehörige Reste liegen, ist ohne Grabung nicht festzustellen. Verlockend wäre natürlich, den Kern des *Kôm* mit der Ziegelruine zu identifizieren, in der die *W3h-nh*-Stele gefunden wurde. Dagegen sprechen lediglich einige von WINLOCK überlieferte Aussagen von Einwohnern, denen zufolge die Fundstätte wesentlich weiter östlich zu lokalisieren wäre<sup>1)</sup>. Einen großen Wert haben solche Angaben natürlich kaum, zumal ihnen bezeichnenderweise die Meinung eines anderen Eingeborenen gegenübersteht, der 1917 aussagte, die „Pyramide“ sei bei der Anlage des *Fadlije*-Kanals zerstört worden<sup>2)</sup>. Wie schon WINLOCK gezeigt hat, wird es sich dabei nicht um eine Pyramide, sondern um ein „alttempel“-ähnliches Ziegelgebäude von etwa 15 × 15 Metern Grundfläche gehandelt haben, das durch Verwitterung und Zerstörung zur Zeit der Grabung MARIETTES durchaus ein pyramidenähnliches Aussehen gehabt haben kann und so die Ausgräber verleiten konnte, das Bauwerk als Pyramide zu bezeichnen<sup>3)</sup>. In seinem Zentrum befand sich ein einziger Raum, mit Sandsteinplatten verkleidet und mit der bewußten Stele dem Eingang gegenüber an der Rückwand<sup>4)</sup>. Nach dem Eingang zum „Pyramidengrab“ unter dieser Kapelle haben die Ausgräber natürlich vergeblich gefahndet<sup>5)</sup>, denn dieses liegt ja hinter der Pfeilerfassade, weit im Innern des Felsens. Auch auf dem Wüstenplateau über der Pfeilerfront, wohin WINLOCK die Pyramide verlegen möchte, sind keine Spuren einer solchen zu sehen (Taf. XV b). Ebenso wenig lassen sich an der Pfeilerfassade nischenartige Vertiefungen feststellen, die jene von WINLOCK postulierten Königsstelen hinterlassen haben müßten, falls sie, wie WINLOCK meint, in größerer Zahl um den Hof herum angebracht gewesen wären<sup>6)</sup>.

In einem nördlichen Seitengrab (7), in eine moderne Mauer an der auf Abb. 3 mit × bezeichneten Stelle eingebaut, fanden sich während der Vermessungsarbeit die beiden auf Tafel XVII a-b abgebildeten Kalksteinfragmente. Das eine, der Rest einer Privatstele aus der 12. Dynastie (?) mit den Zeichen  über der Darstellung eines sitzenden Ehepaares. Das zweite, das Fragment einer größeren, zweifellos königlichen Inschrift der 11. Dynastie mit den Hieroglyphen .

<sup>1)</sup> *AJS* 32 (1915) 20 und Karte fig. 1.

<sup>2)</sup> *Rise and Fall*, 17. Die beiden Zeugnisse widersprechen sich insofern, als die Stelle, an der WINLOCK nach DARESSY usw. den Fundort x markiert (*AJS* 32 [1915] Plan fig. 1) bis heute nicht abgegraben und noch westlich der modernen Fahrstraße erhalten ist.

<sup>3)</sup> Nach DARESSY: „La pyramide n'était plus qu'un amas de briques crues.“

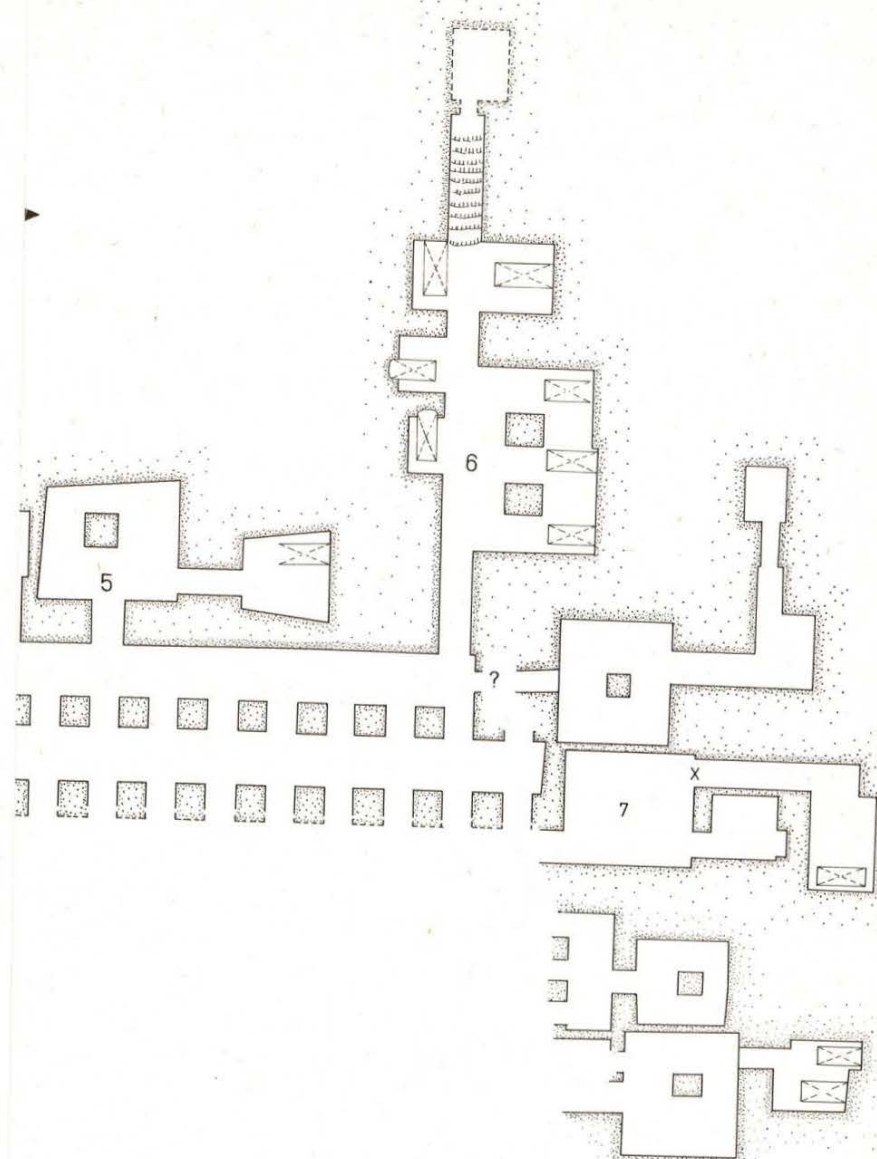
<sup>4)</sup> Die zuverlässigste Beschreibung wohl bei DARESSY, *ASAE* 26 (1926) 13.

<sup>5)</sup> So deutlich in seinem Brief an BIRCH. In seinem Brief an DE ROUGÉ muß er sich geirrt haben, wenn er sagt: „la porte donnait accès dans un couloir qui lui-même conduisait à une chambre dans laquelle la momie royale a été déposée; au fond de cette chambre est encore debout une stèle.“ Demnach wäre die „Hundestele“ in der Sarkkammer des Königs gefunden worden!

<sup>6)</sup> Eine dieser Stelen in New York *MMA* 13, 182.3. Die Vertiefungen an der Westwand des Pfeilerkorridors bedeuten wohl eher angefangene Tiefgänge, die unfertig geblieben sind.

<sup>7)</sup> Frühestens 12. Dyn. Wohl zu ergänzen zu (*hmt.f mrt.f*) *D3h.t*. Der Name *D3h.t* ist in der 2. Zwischenzeit belegt, vgl. H. RANKÉ, *Die ägyptischen Personennamen* I 405, 2.

<sup>8)</sup> Das Fragment kann mit einer Kolumnenbreite von 16 cm nicht zur Hundestele selbst gehören, deren Kolumnenbreite 5,4–7 cm beträgt. Es dürfte aber von einem monumentalen Türrahmen der zur *W3h-nh*-Stele gehörigen Kapelle stammen.





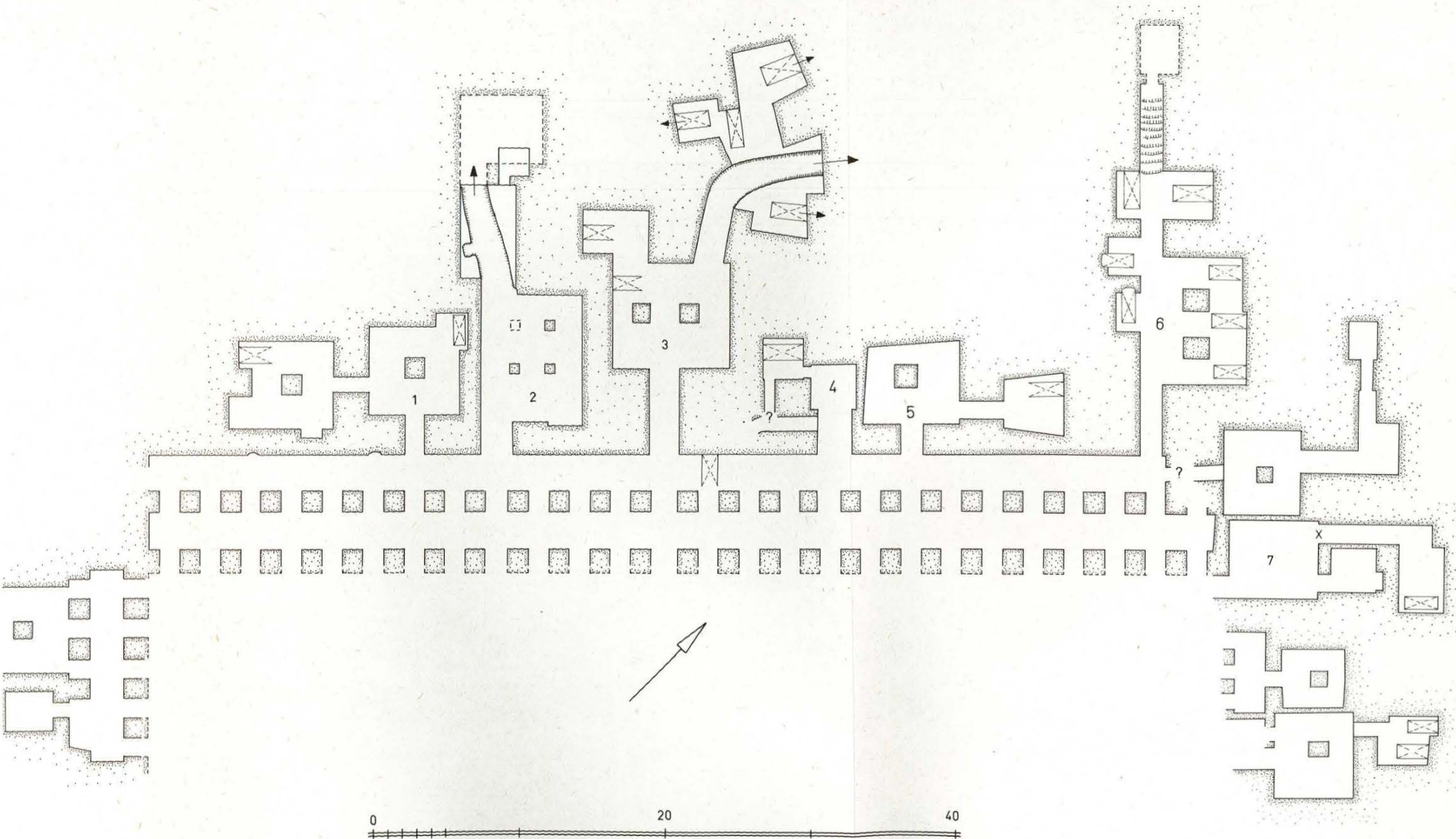


Abbildung 3



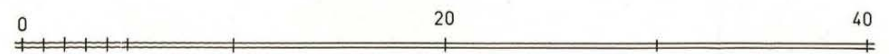
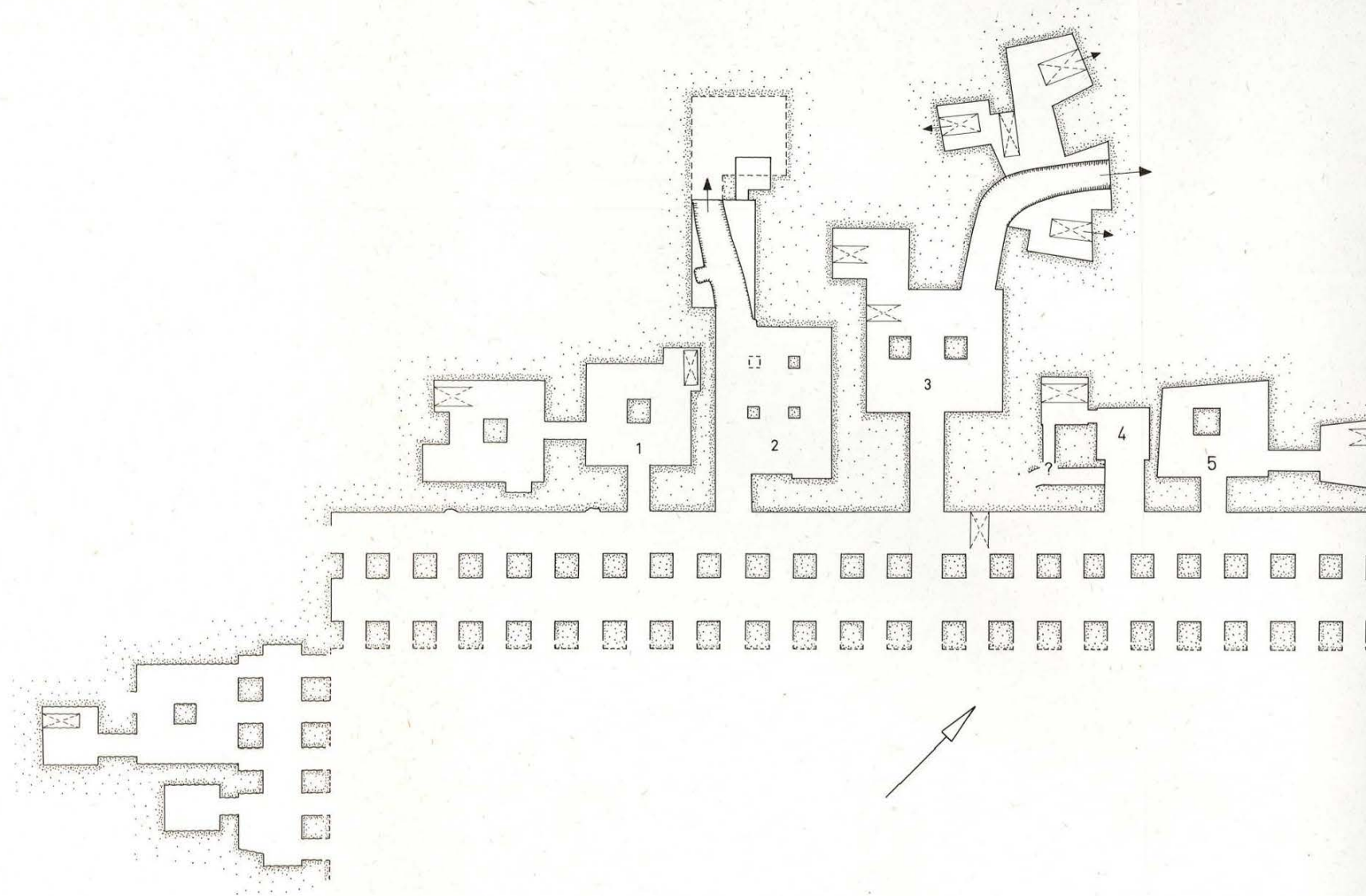


Abbildung 3



3. Das Grab des Königs *Ḥḥ-ḥtjw Nḥt-nb-tp-nfr* (Abb. 4, Taf. IX bis XII)

Weiter westwärts in die Wüste vorgeschoben als die Gräber des *Sḥr-ḥw* und *W3ḥ-nḥ* liegt *ṣaff el-Dawābba*<sup>1)</sup>, das vermutliche Grab des Horus *Nḥt-nb-tp-nfr*. Irgendwelche wissenschaftliche Untersuchungen in seinem Bereich sind nicht überliefert, wenn auch einige Innenräume durch eine systematisch durchgeführte Unternehmung ausgeräumt zu sein scheinen (Taf. XIIa). Ein Foto dieser Anlage bildet WINLOCK nicht ab, und er bemerkt lediglich: „... the largest of the saff-tombs to the south, and again, modestly behind those of his forefathers. It was to have been some 300 meters, or probably 600 cubits, long on a scale larger than those of this predecessors; but he did not live long enough to finish it.“<sup>2)</sup> Auch ohne das sichere Zeugnis eines WINLOCKschen Fotos hat es den Anschein, als ob sich in den vergangenen fünfzig Jahren in diesem Gelände wenig geändert hat. Das Grab ist bisher noch am wenigsten durch moderne Bebauung betroffen und die Fassade noch völlig von Häusern frei<sup>3)</sup>. Lediglich die Nordseite des Hofes ist durch Lehmhütten verstellt (Taf. X) und an den dort noch freien Partien wurden während unseres Besuches gerade Ziegel für weitere Einbauten gestrichen (Taf. XI). Wie schon WINLOCK richtig bemerkt hat, zeigt das Grab an einigen Stellen Anzeichen dafür, daß es nicht ganz vollendet war. Dies betrifft lediglich den Hof, nicht aber die Innenräume. So erstreckt sich im vorderen Drittel des Grabes quer über die Hoffläche ein Feld von etwa 30 Metern Breite, in dem lange, schmale, in Gruppen parallel geordnete Felsstege aus dem Schutt ragen (Taf. Xa und XIb). Es sind wohl die Reste von Trennwänden, die beim Aushauen des Felsens zwischen den einzelnen Arbeitergruppen zur genaueren Leistungsbeurteilung stehengeblieben sind<sup>4)</sup>. Fünf weitere solcher Felskerne ragen westlich davon aus der Nordfront des Grabes in den Hof (Taf. Xb). Bis auf diesen Abschnitt scheinen jedoch auf beiden Längsseiten des Hofes die regelmäßig angeordneten und damit wohl zum ersten Entwurf gehörigen Seitenkammern vollendet worden zu sein (Taf. XIa). Übrigens ist diese Situation bereits auf der LEPSIUS-Karte von Theben-West mit erstaunlicher Präzision festgehalten (Abb. 1). An der Nordseite des Hofes verzeichnet R. LEPSIUS im Westen die auch heute noch zugänglichen sechs Kammern, dann folgen die unfertigen Felsstege und danach der heute verbaute Abschnitt, in dem er sechs Eingänge angibt, dann die unfertige Zone und östlich davon auch die heute noch betretbaren fünf Eingänge (sichtbar auf Taf. Xa). An der Hof-Südwand gibt er die zehn Eingänge an, die auch jetzt noch nachweisbar sind. Diese Kammern sind, soweit sie als Wohnhöhlen benutzt werden, vom Schutt befreit, die unbenutzten mehr oder weniger hoch verschüttet. In den letzten fünf Kammern der Südwand im Westen sind die Decken eingestürzt, die Schächte hier wie auch in allen anderen Seitenkammern des Vorhofes noch mit Schutt angefüllt.

Die 125 Ellen breite Westseite des Hofes ist wieder als Doppelreihe von je 20 Pfeilern ausgebildet. Das Felsdach über der vorderen Pfeilerreihe hat sich vom gewachsenen Felsen gelöst und ist über den Pfeilern in riesigen Felsbänken zusammengesunken (Taf. IXb), so daß heute nur noch der Korridor hinter der inneren Pfeilerstellung zugänglich ist, obgleich auch hier der Schutt hoch angehäuft liegt und das Hindurchkommen erschwert (Taf. XIIb). Hier fand sich das Fragment eines Grabkegels, das sich zu einer ungewöhnlichen Größe von 55 cm Länge

<sup>1)</sup> Auf der SCHWEINFURTH-Karte: *Saff el diaba*.

<sup>2)</sup> *Rise and Fall*, 21–22.

<sup>3)</sup> Auch auf der *Survey-Karte* von Theben 1:10000 von 1922 ist eine der heutigen ähnliche Situation wiedergegeben.

<sup>4)</sup> Ähnliche Felsstege sind auch an der aufgelassenen Baustelle des Tempels von *Mḥw-ḥtp Sḥn-ḥ3-R* zu erkennen: *AJSL* 32 (1915) 33 fig. 9. Sie lassen sich noch heutigentags beim Aushub der großen Bewässerungskanäle beobachten.



und 17 cm Durchmesser ergänzen läßt<sup>1)</sup>. Ob dieser „cone“ wirklich wie die sonst bekannten in einer Reihe mit vielen anderen zusammen über der Pfeilerfassade in den Felsen eingelassen war oder ob es sich dabei um ein andersartig verwendetes Einzelstück handelt?

In der Mittelachse der Grabanlage führt ein kurzer Gang in die zweifellos für den königlichen Totenkult bestimmte, von zwei Pfeilern gestützte Hauptkammer (Taf. XII). Aus ihrer Nordecke heraus gelangt man in eine kleinere Nebenkammer, in der zwei besonders große Schächte angelegt sind<sup>2)</sup>, wohl zum Hinablassen großer Steinsarkophage bemessen, und einer davon zweifellos für den König bestimmt. Die beiden Schächte und die Kammern oben sind weitgehend vom Schutt befreit. Dies gilt auch für die beiden symmetrisch zur Mittelkammer angelegten kleineren Nebenkammern, deren Decke jeweils nur von einem Pfeiler getragen wird. Wer diese Räumungsarbeiten durchgeführt hat, ist nicht bekannt, wie zufällige Betätigung von Grabräubern wirkt sie jedoch nicht. Von großem Erfolg gekrönt kann die Arbeit auch nicht gewesen sein, denn Gegenstände aus der Bestattung des *Nht-nb-tp-nfr* sind bisher nicht bekannt geworden. Wahrscheinlich waren die Grabkammern bereits im Altertum ausgeplündert. Keramik aus der Haupt- und Nebenkammer konnte aufgesammelt und untersucht werden (vgl. S. 42 ff.).

E. THOMAS hat in ihrer Darstellung der Königsgräber ein weiteres, viertes *saff*-Grab am Nordende der Nekropole für den Dynastie-Gründer *Mntw-htp tpj-ε* angesetzt<sup>3)</sup>. Die Umriss eines *saff*-Grabes lassen sich aber weder auf der als Beleg dafür zitierten Skizze A. H. RHINDS noch auf der LEPSIUS-Karte, noch an der entsprechenden Stelle im Gelände erkennen. Die Frage, wo das älteste Königsgrab der 11. Dynastie liegt, muß also wohl noch offen bleiben, bis eine Luftaufnahme oder eine Grabung mehr Klarheit darüber verschaffen<sup>4)</sup>.

Die drei hier beschriebenen Königsgräber gleichen sich in ihrer Anlage weitgehend und bilden die frühesten datierbaren Vertreter, wenn nicht überhaupt die Urbilder eines Grabtyps<sup>5)</sup>, der von dieser Zeit an auch für Privatpersonen im thebanischen Gau häufig Verwendung fand<sup>6)</sup>.

Gemeinsam ist ihnen der lang-rechteckige Hof, der etwa vier Meter tief in den Felsboden der Vorwüste eingeschnitten wurde. Die Ausmaße des Hofes sind beträchtlich. Die Breite schwankt zwischen 65 und 79 Meter, die Länge zwischen 180 und 300. Der Aushub aus Hof und Innenräumen wurde zu beiden Seiten des *saff*-Grabes zu langen Dämmen aufgeschüttet, die mehr oder weniger hoch auch heute noch anstehen. Vermutlich wurden diese Schutthalde durch niedrige, auf die Felskante des Hofes aufgesetzte Ziegelmauern gestützt. Auch die Fassade

<sup>1)</sup> Normalerweise haben die Grabkegel der 11. Dynastie einen Durchmesser von 8 und eine Länge von 30 bis 40 cm.

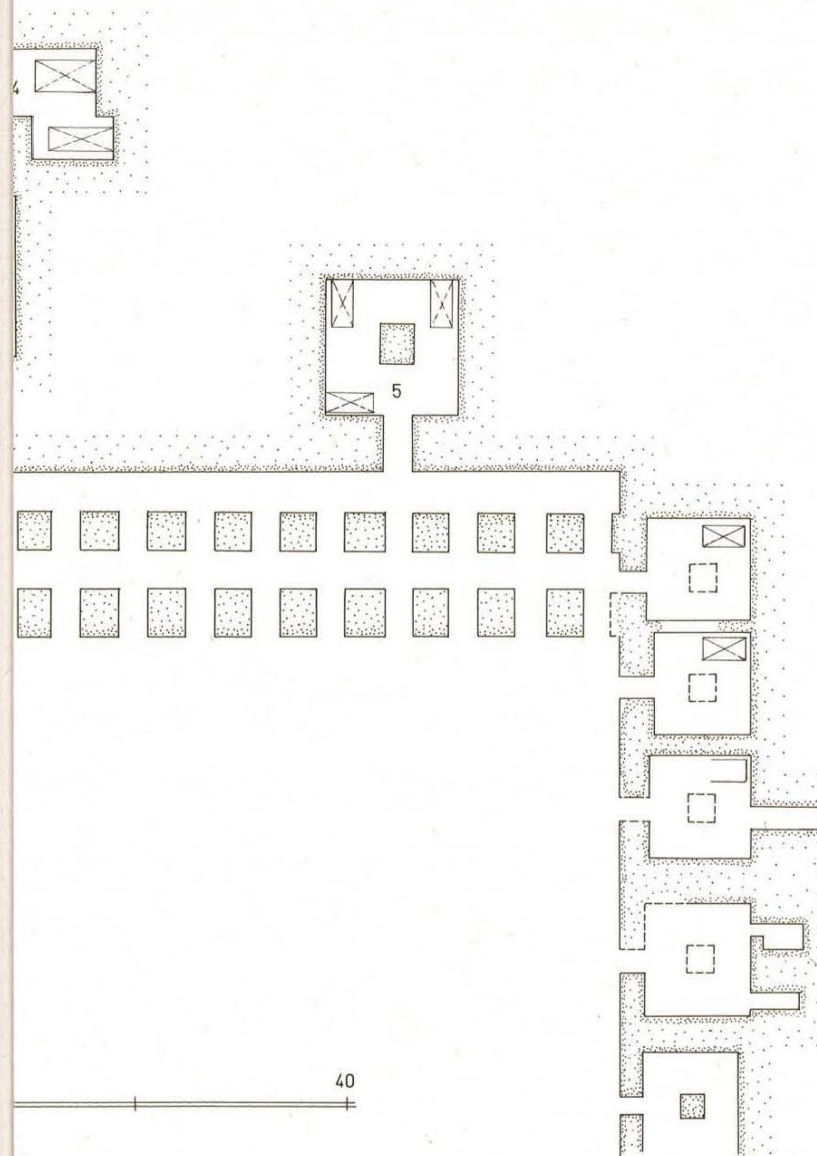
<sup>2)</sup> Der westliche 1,25 × 2,80 m, der östliche Schacht 1,05 × 3,0 m.

<sup>3)</sup> *The Royal Necropoleis of Thebes*, 9.

<sup>4)</sup> Die LEPSIUS-Karte Abb. 4 zeigt im Umkreis des nördlichsten *saff*-Grabes eine ganze Reihe größerer Anlagen, die noch einer Untersuchung harren. In diesem Zusammenhang sei an die bereits von WINLOCK geäußerte Vermutung erinnert, jene gewaltige Felsarbeit östlich des Deutschen Hauses könnte ein Königsgrab der 11. Dynastie darstellen. (*AJSL* 32 [1915] 35 A. 1). Die Nähe dieser Anlage zur AR-Nekropole von El-Khōkha ließe vielleicht an *Mntw-htp tpj-ε* denken. Doch möchte man eher WINLOCK folgen, der die Abarbeitung unter allen Vorbehalten mit *Mnt-htp Nb-ε.wj-Rε* in Verbindung bringt.

<sup>5)</sup> Ob die ältesten thebanischen Gräber aus der 6. Dyn. bzw. aus der 1. Zwischenzeit eine Pfeilerfassade besaßen, ist vor einer Nachgrabung nicht zu erkennen. Das gilt sowohl für das schon länger bekannte Grab des *Jhj* (Nr. 186, P. E. NEWBERRY, *ASAE* 3 [1903] 97) als auch für das 1967 von Inspektor MOHAMED SALEH ALI entdeckte Grab des *Wnjs-ḥb* (dazu vgl. H. E. WINLOCK, *Rise and Fall*, pl. 1).

<sup>6)</sup> In der Umgebung der drei Königsgräber liegen zahlreiche Privatgräber, die den gleichen Grabtypus vertreten und die sicher auch zum Teil mit den drei Intef-Gräbern gleichzeitig angelegt wurden. Zum Typus des Pfeilergrabes vgl. H. BRUNNER, *Die Anlage der ägyptischen Felsgräber* (AF 3) 70 ff.





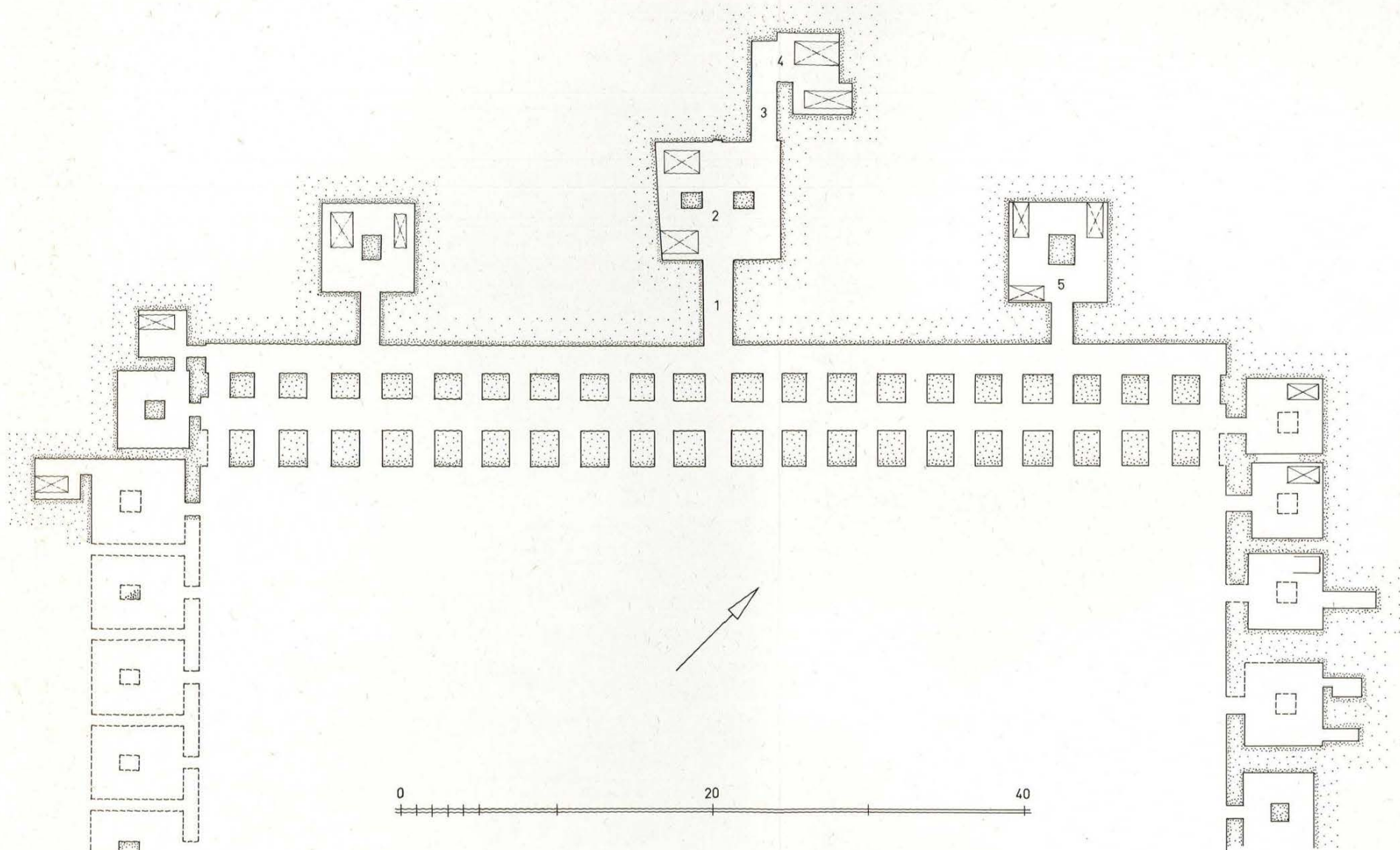


Abbildung 4



des Grabes mag mit einer Ziegelmauer bekrönt gewesen sein<sup>1)</sup>. Die Lang- und Schmalseiten der Höfe waren stark geböschelt und trugen wahrscheinlich bereits jene Friese von Tonkegeln, die zur Leitform thebanischer Gräber des Mittleren Reiches geworden sind<sup>2)</sup>. Wahrscheinlich war auch der grobe und brüchige Felsen an den Hofwänden sowie die darauf sitzenden Ziegelmauern hell verputzt<sup>3)</sup>. In die langen Seitenwände des *šaff*-Hofes sind zahlreiche kleinere Felsengräber gebrochen, bei *Nḥt-nb-tp-nfr* schätzungsweise insgesamt 100, wohl als Begräbnisstätten der Angehörigen des königlichen Hofstaates gedacht. Daß hier auch noch erheblich später Bestattungen vorgenommen und Stelen aufgestellt wurden, zeigt die aus einem Nebengrab des *Šhr-Ḥ.wj* stammende Stele des *Mggj Jmn-m-Ḥ.t* in New York MMA 14.2.6, der angibt, in der Zeit des Horus *Nḥt-nb-tp-nfr*, also etwa 60 Jahre nach dem Tod des *Šhr-Ḥ.wj*, gelebt zu haben, sowie das Taf. XVIIb abgebildete Stelenfragment aus dem *Wḥb-nḥ*-Grab, das frühestens in die 12. Dynastie gehören kann.

Die westliche Schmalseite des Hofes bildet die Hauptfront des Grabes. Hier ist die Felswand in eine Doppelreihe von jeweils 20 bis 24 Pfeiler gegliedert. Die Decken sind in allen Innenräumen auffallend niedrig (durchschnittlich nur 2,20 Meter hoch), die Pfeiler sehr gedrungen. An der Schmalseite und vor allem an der Rückwand dieses Pfeilerkorridors öffnen sich die Eingänge kurzer Stollen, die auf gleicher Ebene bleibend in eine Kammer führen. Diese Kammern werden in der Regel durch ein bis zwei Pfeiler gestützt und stellen den oberirdischen, dem Kult geöffneten Totenopferraum dar<sup>4)</sup>. Aus dieser Kammer gelangt man entweder direkt durch senkrechte, wenig tiefe Schächte oder über den Umweg eines weiteren, sich an den Kultraum anschließenden Vorraumes mit dem Schacht zur Sarkkammer. Über das Aussehen dieser Sarkkammer läßt sich vorerst wenig sagen. Die noch zugänglichen bestehen aus niedrigen, höhlenartig ausgebrochenen Felsräumen.

Die Raumgruppen für die königliche Bestattung liegen bei *Wḥb-nḥ*, *Nḥt-nb-tp-nfr* und wahrscheinlich auch bei *Šhr-Ḥ.wj* in der Mittelachse des Grabes. Die königliche Kultkammer unterscheidet sich von der der Nebengräber durch ihre ausgezeichnete Lage, aber auch durch wenig vergrößerte Dimensionen des Raumes. Zwei Stützpfeiler scheinen die Regel zu sein. Ob Statuen in diesem Raum oder überhaupt in den königlichen *šaff*-Gräbern aufgestellt waren, läßt sich nicht mehr entscheiden<sup>5)</sup>. Statuennischen sind jedenfalls keine vorhanden. Auch über die Anbringung von Stelen ist wenig bekannt. Zwar wurde die „Hundestele“ noch in situ in jener Vorhof-Kapelle gefunden, doch lassen sich demselben Grab noch weitere königliche und private Stelen zuordnen, so daß noch mit anderen Formen der Anbringung gerechnet werden muß<sup>6)</sup>. Für eine — auffallend kleine — Stele ist wohl jene Nische in der Mitte der Rückwand der Kultkammer des *Nḥt-nb-tp-nfr* vorgesehen (Taf. XIIa).

Zur königlichen Bestattung gehörte offenbar ein schwerer Steinsarkophag, der bei *Wḥb-nḥ* durch eine straßenähnliche Felsrinne schräg hinab in die Kammer gebracht wurde, während

<sup>1)</sup> Mauerreste sind allerdings nicht mehr sichtbar. Doch waren solche Mauern funktionell notwendig und sind noch an den Vorhöfen anderer Gräber der fortgeschrittenen 11. und 12. Dynastie zu beobachten.

<sup>2)</sup> Sie sind auch in den MR-Nekropolen von *Armant* (R. MOND, *Cemeteries of Armant* I, pl. 22 [C]), *El-Rizikat* (G. DARESSY, *ASAE* 26 [1926] 18) und *Negade* (unveröffentlicht) vertreten.

<sup>3)</sup> In Analogie zu den großen Privatgräbern der 11. Dynastie wie z.B. *Dḥg-j* (Nr. 103), *Dḥr-j* (Nr. 366) und *Jnh-jtj.f* (Nr. 386).

<sup>4)</sup> Das geht mit Sicherheit aus der Innenausstattung der A. 3 genannten und anderer thebanischer Privatgräber der 11. Dyn. hervor.

<sup>5)</sup> Vgl. die Zuschreibungsversuche von Statuen *AJSL* 32 (1915) 19 und die Zusammenstellung in *PM* 1<sup>8</sup> Part 2, 462, 597.

<sup>6)</sup> *AJSL* 32 (1915) 17—19.



man ihn bei *Nbt-nb-tp-nfr* in einen entsprechend vergrößerten Schacht hinabsenkte. Die Nebengräber besaßen — was aus den Abmessungen der Schächte zu entnehmen ist — bis auf Raum (2) im *W3b-nb*-Grab keine Steinsarkophage<sup>1)</sup>. Alle Innenräume waren verputzt und wahrscheinlich weiß bemalt. Reste des Wandputzes sind in den Kammern aller drei Königsgräber nachzuweisen<sup>2)</sup>.

Es bleibt nun noch, die seit den Zeiten MARIETTES häufig genannte Pyramide zu besprechen, die allgemein in der Forschung zum architektonischen Grundbestand der drei Königsgräber gerechnet wird. Während die eingangs erwähnten älteren Erforscher des *W3b-nb*-Grabes die Pyramide noch in jener Ziegelruine vermuteten, in der die „Hundestele“ gefunden wurde, zeigte bereits WINLOCK, daß dieses Gebäude sehr wahrscheinlich eine „taltempel“-ähnliche Kapelle war<sup>3)</sup>, etwa zu vergleichen mit jenen kleinen Ziegelbauten, die am Fuß der Vorhöfe der Gräber des *Hnmw* und des *Nfr-htp* gefunden wurden<sup>4)</sup>. Daß aber eine Pyramide zum festen Bestand eines Königsgrabes gehörte, bezweifelte auch WINLOCK nicht und vermutete die Grabpyramide des *W3b-nb* über der westlichen Schmalseite des Hofes auf dem Wüstenplateau, beim Grab des *Sbr-β.wj* auf dem vorspringenden Mittelteil der Fassade. Nun ist sowohl beim Grab des *W3b-nb* als auch bei *Nbt-nb-tp-nfr* der entsprechende Wüstenstreifen über der Grabfassade frei von moderner Bebauung, von einer Ziegelpyramide, die selbst nach restloser Abtragung zumindest eine Verfärbung des Wüstenbodens hinterlassen haben müßte, nicht die geringste Spur zu sehen (Taf. IXa)<sup>5)</sup>. Wie wenig gesichert WINLOCKS Rekonstruktion eines vorspringenden, mittleren Fassadenteils im *Sbr-β.wj*-Grab ist, wurde oben gezeigt. So bliebe als eventueller Standort einer Pyramide lediglich der rückwärtige Teil der Vorhöfe übrig, über den sich vor einer Nachgrabung natürlich wenig Sicheres sagen läßt. Zugegeben sei, daß an der in Frage kommenden Stelle im *W3b-nb*-Grab jener an der Oberfläche zwar moderne, aber dennoch verdächtige Schutthügel zu finden ist (Taf. XIVb). Doch wäre zuerst einmal grundsätzlich die Frage zu stellen, weshalb an einem *šaff*-Grab überhaupt mit einer Pyramide gerechnet wird.

Als Hinweis darauf wird seltsamerweise jene Stelle aus dem Papyrus Abbott aufgefaßt, wo es in bezug auf das *W3b-nb*-Grab heißt<sup>6)</sup>: „Das (Pyramiden-)Grab des Königs *Jnj-ḥtj.f-ḳ*, das nördlich des Hauses des *Amenhotep-vom-Hofe* liegt und dessen Pyramide beseitigt<sup>7)</sup>, aber dessen Stele noch davor erhalten ist, wo das Bild des Königs noch auf der Stele steht mit dem Hund, der *bḥkꜣj* heißt, zu seinen Füßen: Es wurde an diesem Tage kontrolliert und intakt gefunden.“ Daraus ist jedoch nun gerade zu entnehmen, daß zur Zeit der Grabräuberkommission am *W3b-nb*-Grab keine Pyramide vorhanden war und daß auch die Hundestele nicht in einer solchen gefunden wurde. Dieser Umstand mußte den ramessidischen Kontrollbeamten und Schreibern umso mehr auffallen, als gerade damals zu einer vollständigen Grabanlage eine

<sup>1)</sup> Es sei denn aus Platten zusammengesetzte Sarkophage. Steinsarkophage sind in verschiedenen größeren Privatgräbern in Tārif und im Asasif vertreten.

<sup>2)</sup> Die relativ kleinen, erhaltenen Putzflächen erlauben jedoch keine Entscheidung darüber, ob der Putz mit Darstellung und Inschriften bemalt war oder nicht.

<sup>3)</sup> *Rise and Fall*, 18.

<sup>4)</sup> *Hnmw*: H. E. WINLOCK, *The Slain Soldiers of Neb-Hepet-Re Mentu-Hotpe*, pl. 1 (Grab 510 am rechten Rand des Planes); *Nfr-htp*: *BMM A*, Dec. 1923, 20.

<sup>5)</sup> Das in H. O. LANGE und H. SCHÄFER, *Grab- und Denksteine II*, 103 genannte Fragment einer geböschten Kalksteinverkleidung aus dem *W3b-nb*-Hof könnte auch von der Verkleidung der Stelenkapelle stammen.

<sup>6)</sup> *Papyrus Abbott*, Col. II 1.8; T. E. PEET, *The Great Tomb Robberies*, 38.

<sup>7)</sup> A. H. GARDINER übersetzt die Stelle (*Egypt of the Pharaohs*, 118) mit „is crushed down upon it“, was aber nicht die Grundbedeutung von *dr* trifft, sondern aus der falschen Vorstellung einer wirklich vorhandenen Pyramide abgeleitet ist.

Pyramide gehörte<sup>1)</sup>. So glaubte der Schreiber des Papyrus das Fehlen einer Pyramide besonders erwähnen oder erklären zu müssen. Tatsächlich ist nämlich bei keinem einzigen der vielen hundert Gräber aus dem Mittleren Reich in der thebanischen Nekropole eine Pyramide archäologisch nachweisbar<sup>2)</sup>. Somit bleibt nur der Schluß, daß es äußerst unwahrscheinlich ist, daß das *W3b-nb*-Grab und seine beiden Nachbarn je eine Pyramide besessen haben.

Stellt man sich schließlich die drei Grabanlagen nochmals in ihrer auch hier gewählten Reihenfolge von Nord nach Süd vor Augen, so ergibt sich sofort, daß die zeitliche Abfolge, die WINLOCK vorgeschlagen hat, durch die Entwicklung der Grundrißform vollauf bestätigt wird. Lediglich in der Benennung des jüngsten Grabes hat W. C. HAYES eine wohl berechtigte Korrektur vorgenommen, indem er das südlichste *šaff*-Grab statt dem nur spärlich belegten *Mntw-htp S-nb-jb-β.wj* dem letzten Intef-König *Nbt-nb-tp-nfr* zuweist<sup>3)</sup>. Diese Einteilung entspricht wohl eher unserem gegenwärtigen Bild von der Abfolge und Bedeutung der Könige der 11. Dynastie, nach dem jener *S-nb-jb-β.wj*, sei es als früh beseitigter Widersacher des großen *Mntw-htp Smt-β.wj*<sup>4)</sup> oder überhaupt als dessen frühere Namensform<sup>5)</sup>, zur historischen Bedeutungslosigkeit verurteilt wird. Außerdem wäre mit der Zuteilung jenes *šaff*-Grabes an *Nbt-nb-tp-nfr* die Notwendigkeit beseitigt, für diesen König — wie WINLOCK es tat — ein weiteres *šaff*-Grab in einem *wadi*-artigen Zwischenraum zwischen dem mittleren und südlichen *šaff* erfinden zu müssen<sup>6)</sup>.

Der Gang der Entwicklung braucht nur kurz angedeutet zu werden. Bei dem ältesten der drei Gräber, bei dem des Horus *Sbr-β.wj*, sind die Nebengräber ohne erkennbares Bauprogramm in weitgehend zufälliger Reihenfolge um die drei Seiten des *šaff*-Hofes verteilt. Wenn unsere Bestimmung der Raumgruppe (5) als der königlichen Kult- und Bestattungsräume zutrifft, so wäre diese Raumfolge noch kaum von jenen den Gefolgsleuten und Angehörigen zugedachten Anlagen zu unterscheiden. König und Gefolgsmann verwenden also den gleichen Grabgrundriß mit Pfeilervorhalle, Korridor zum Kultraum und Grabkammerschacht und unterscheiden sich wohl lediglich durch die Dimension der Bauausführung voneinander.

Im *W3b-nb*-Grab zeichnet sich bereits deutlich die Tendenz ab, die königlichen Raumgruppen (1, 3, 5) und vor allem die Mittelkammer durch die axiale bzw. symmetrische Einfügung in den Grundplan von den übrigen, danebenliegenden Seitengräbern zu differenzieren und dem Ganzen eine fester gefügte Ordnung zu verleihen. Bei dem jüngsten Grab, dem des *Nbt-nb-tp-nfr*, ist schließlich die Grundidee eines *šaff*-Grabes am klarsten verwirklicht, wobei natürlich auch die kurze Regierungszeit des Königs eine Rolle spielt, die eine vielfältige spätere Um- und Ausgestaltung nicht mehr zuließ. Dennoch bleibt auch so der Eindruck, daß hier deutlich geschieden wird zwischen den drei nun völlig isoliert im Westteil des Grabes symmetrisch zueinander angeordneten königlichen Räumen und jenen beiden langen Reihen von Nebengräbern, die alle gleichgroß und nach demselben Planschema angelegt und an den Längswänden des Hofes aufgereiht sind. Ob sich aus dieser fortschreitenden Schematisierung und Ordnung des Planes, aus der zunehmenden Unterscheidung von königlichen Räumen und solchen des Hofstaates mit der Reduzierung von relativ großen, individuell geplanten Einzelgräbern zu einem Spalier kleiner Gelasse Rückschlüsse auf die Entwicklung des Staates und des Verhältnisses des Königs zu seiner Umgebung ziehen lassen, bleibe dahingestellt.

<sup>1)</sup> G. STEINDORFF und W. WOLF, *Die thebanische Gräberwelt*, 55.

<sup>2)</sup> *Rise and Fall*, 106.

<sup>3)</sup> Siehe A. 15. So auch E. THOMAS, *The Royal Necropolis of Thebes*, 31 A. 60.

<sup>4)</sup> So L. HABACHI, *MDIK* 19 (1963) 49.

<sup>5)</sup> So seit H. STOCK, *Die erste Zwischenzeit Ägyptens*, 78 ff. und A. H. GARDINER, *MDIK* 14 (1956) 42—51 wohl allgemein.

<sup>6)</sup> *Rise and Fall*, 19.



## Keramikbeispiele aus den Gräbern der frühen 11. Dynastie von El-Tarif

VON DOROTHEA ARNOLD

Die im vorangegangenen Artikel dieser Zeitschrift beschriebene Planaufnahme der Gräber von El-Tarif<sup>1)</sup> bot Gelegenheit, auch eine Auswahl der in diesen Anlagen noch in großer Zahl an der Oberfläche zutage liegenden Keramikscherben zu zeichnen<sup>2)</sup> und zu beschreiben. Den Verhältnissen entsprechend stammen die meisten der von uns aufgenommenen Beispiele aus dem jüngsten und ungestörtesten Grab des Horus *Nbt-nb-tp-nfr*, aber auch im Grab des Horus *Shr-ibwy* ließen sich mehrere Stücke aufnehmen, unter denen einige sich sogar zu einem fast vollständigen Krug mit einer kurzen Tintenaufschrift zusammenfanden (Taf. XVIIc und Abb. 1, 2), während es sich sonst naturgemäß meist um ziemlich kleine Fragmente handelt. Das vorläufige Fehlen von Beispielen aus dem Grab des Horus *W3b-nh* läßt sich vorerst vielleicht am ehesten verschmerzen, da wir einen in die Regierungszeit dieses Herrschers datierten Fund in der von FL. PETRIE im Grab des *Qirj* gefundenen Keramik bereits besitzen<sup>3)</sup>. Umfassenderes Material aus allen drei Gräbern wäre von einer eingehenderen Untersuchung und Ausgrabung des Geländes zu erwarten.

Der Wert einer genaueren Kenntnis der Gefäße der Königsgräber von El-Tarif liegt auf der Hand. Wir haben hier die erste Stufe der Keramikentwicklung der 11. Dynastie in Theben vor uns. Diese Entwicklung wird durch das Sammelsurium der von FL. PETRIE veröffentlichten Funde aus den die Tarifgräbern umgebenden Privatgräbern seiner Nekropolen A und B keineswegs deutlich<sup>4)</sup>. Und das liegt vor allem daran, daß die Datierungsbasis des einen auf Horus *W3b-nh* datierten Fundes zu schmal ist. Die Königsgräber aber hat FL. PETRIE, wie bereits im vorigen Artikel erwähnt, völlig unbeachtet gelassen, obgleich doch Funde aus ihnen den besten Ausgangspunkt für eine zeitliche Ordnung der Funde der gesamten Nekropole abgeben würden. Daß in der PETRIEschen Publikation außerdem nicht nur jede Möglichkeit fehlt, die mit Nummern benannten Fundgruppen mit bestimmten Gräbern zu identifizieren, sondern auch jede Angabe über die Art des Tons und die Technik der Gefäße unterblieben ist, sei nur am Rande erwähnt.

Wenn wir nun mit den im folgenden vorgelegten Beispielen einen ersten Schritt zur Verbesserung unserer Kenntnis dieses Abschnitts ägyptischer Keramikentwicklung leisten wollen, so müssen dabei allerdings auch hier einige Abstriche gemacht werden. Denn, wie gesagt, handelt es sich um Oberflächenfunde, deren Datierungswert durch die nachweislich nach dem Tod des jeweiligen Herrschers noch andauernde Benutzung der Grabanlagen beeinträchtigt wird. So findet sich zwar in dem mittleren Raumsystem des Grabes des Horus *Nbt-nb-tp-nfr* (Abb. 4 des vorangegangenen Artikels bei S. 30, 1—4), aus dem die überwiegende Masse

unserer Beispiele stammt, kein späterer Füllschutt, mit dem spätere Scherben wie sonst so oft in MR-Gräbern in Theben in die Räume eingedrungen sein könnten. Der vorhandene Schutt bedeckt in einer ganz niedrigen Schicht den Boden der Innenräume des Grabes (Taf. XVIIc) oder ist so neben den Schächten aufgehäuft, daß es sich nur um den aus diesen selbst stammenden Füllschutt handeln kann. Scherben entscheidend späterer Zeit (Neues Reich, Spätzeit oder gar römisch bis koptische Stücke) konnten wir denn auch — von dem winzigen Fragment eines rotpolierten Tellers mit Resten weißer Tupfen wohl des frühen Neuen Reiches abgesehen — nicht entdecken. Trotzdem bleiben als Herkunftsort unserer Beispiele immer noch die vier in diesem Raumsystem eingetieften Schächte. Unter ihnen würde man gern in dem am weitesten im Hintergrund gelegenen nördlichen Schacht des Raumes 4 (Abb. 4 bei S. 30) den königlichen Grab-schacht vermuten und weiter annehmen, daß der in dem selben Raum befindliche zweite Schacht wohl in nicht viel späterer Zeit für die Königin oder einen nahen Angehörigen angelegt wurde, doch ist dies letztere bereits nur mehr Vermutung, und über das Datum der beiden Schächte im vorderen Raum 2 können wir nicht einmal mehr Vermutungen anstellen.

Diesen entmutigenden Überlegungen steht nun aber doch die auffallende Einheitlichkeit der in den Grabanlagen zutage liegenden Scherben in Tonart, Technik und Formen gegenüber, Eigenschaften, die diese Scherben gleichzeitig deutlich von der Keramik der 11. Dynastie-Gräber des Asasif, das heißt also der Zeit des Königs *Mntw-htp Nb-htp-R* und später unterscheiden.

So seien denn diese Keramikbeispiele der Tarif-Gräber hier zunächst einmal vorgelegt, ohne daß wir jetzt schon Schlüsse auf ihre Stellung in der Entwicklung der thebanischen 11. Dynastie-Keramik oder gar auf den Gang dieser Entwicklung selbst ziehen wollen, in der Hoffnung aber, daß man nach Vorlage weiterer derartiger Fundgruppen vor allem dann auch des Asasif schließlich doch zu einem klareren Bild dieser Entwicklung wird kommen können<sup>5)</sup>.

## Allgemeines zu Tonart und Technik der Beispiele

Bei den von uns untersuchten Stücken lassen sich vier verschiedene Tonarten unterscheiden.

1. Ein mittelbrauner Ton mit zum Teil leicht gelblicher Komponente von meist mittelfeiner<sup>6)</sup> Konsistenz. Die Gefäße aus diesem überwiegend mit Sand gemagerten Ton sind mittelfest, oft aber auch nur recht weich gebrannt<sup>7)</sup> und zeigen bei dicker Wandung im Bruch einen schwarzen oder rotbraunen bis violettroten Kern. Zur Verwendung kam dieser Ton — wenn wir unsrer begrenzten Auswahl glauben dürfen — vor allem bei Tellern, Schalen und Schüsseln, doch ist er auch bei einigen Krügen vertreten.

<sup>1)</sup> Wie wichtig eine bessere Kenntnis der Keramikentwicklung der Zeit von der ersten Zwischenzeit bis zum frühen MR auch über ein Interesse an der Sache selbst hinaus wäre, zeigt bereits die auffallende Verschiedenheit der Gefäßformen der frühen 11. Dynastie in Theben von denen des Friedhofes von Sedment (FL. PETRIE-G. BRUNTON, *Sedment I*, Taf. 29 ff.), Gruppen, die doch zu einem guten Teil gleichzeitig sein müssen. Ein ähnlicher Unterschied wurde bereits von G. BRUNTON zwischen den Gefäßen aus Qau und denen aus Sedment beobachtet (G. BRUNTON, *Qau and Badari II*, 23), aber kaum in seiner vollen Bedeutung für das Bestehen von Landschaftstilen in der Töpferei der Epoche gewürdigt.

<sup>2)</sup> Bei der Beschreibung der Tonfeinheit unterscheiden wir fünf Grade: fein, recht fein, mittelfein, recht grob und grob.

<sup>3)</sup> Bei der Beschreibung des Brandes werden ebenfalls fünf Grade unterschieden: weich, recht weich, mittelfest, recht hart und hart.

<sup>1)</sup> Hier S. 26 ff.

<sup>2)</sup> Mein Dank für die Anfertigung der Zeichnungen gilt K. BECK und A. HOMMEL.

<sup>3)</sup> FL. PETRIE, *Qurneb* Taf. 13. Zur Auffindung in der Kammer des Grabes des *Qirj* s. *ebenda* S. 3. Zur Datierung die Stele *ebenda* Taf. 3 unten. Grundriß des Grabes *ebenda* Taf. 11, 2.

<sup>4)</sup> FL. PETRIE, *Qurneb* Taf. 14 ff. Zur zeitlichen Ordnung s. *ebenda* S. 2.



2. Ein dunkel- oder sattbrauner Ton von meist mittel- bis recht feiner Konsistenz, doch fehlen auch einige gröbere Beispiele nicht. Auch er ist fast durchweg mit Sand gemagert. Der Brand ist mittelfest oder auch recht hart, der Kern, wenn vorhanden, schwarz oder rotbraun. Auch hier überwiegen die Beispiele von Schalen und Schüsseln.

3. Ein rotbrauner, oft ziegelroter Ton von mittelfeiner bis recht grober Konsistenz, mit Sand, zuweilen aber auch mit etwas Stroh gemagert. Hier pflegt der Kern entweder ganz violett zu sein oder aus einem schwarzen Mittelstreifen zu bestehen, den violette Zonen einfassen. Diese Tonart kommt — immer unsere beschränkte Auswahl in Betracht gezogen — überwiegend bei Krügen vor<sup>1)</sup>.

Schließlich 4. Der bekannte grünlich hellgelbe Wüstenton von recht feiner Konsistenz, meist festerem Brand, Sandmagerung und zart hellgrauem, wenn überhaupt vorhandenem Kern. Auch er findet sich ganz überwiegend bei Krügen.

Bei einer großen Anzahl unserer Beispiele, vor allem aber bei Schalen und Schüsseln, findet sich ein Überzug<sup>2)</sup>. Es kommen vier verschieden gefärbte und geartete Überzüge vor.

1. Ein dünn aufgetragener, matter roter Überzug (Symbol bei den Zeichnungen: senkrechte Schraffur), der sich vor allem bei kleinen Schalen und Schüsseln sowie überhaupt bei Miniaturgefäßen findet.

2. Ein oft ebenfalls roter, daher mit dem gleichen Symbol angegebener, meist aber mehr ins Rotbraune bis Dunkelrotbraune spielender Überzug. Er bildet eine feste, gut bis sehr gut deckende Außenschicht und zeigt meist glatte Oberfläche, ohne daß sich je mit Sicherheit Spuren von Politur des Gefäßes ausmachen lassen. Einzig bei dem Gefäßfragment 19 aus dem Grab des Horus *Nbt-nb-tp-nfr* meinten wir etwas Derartiges zu erkennen (Abb. 4). Dieser Überzug kommt vor allem bei größeren Schüsseln und Schalen vor.

3. Ein ebenso gut deckender, ebenfalls meist glatter Überzug von brauner bis dunkelbrauner Farbe, den man wiederum vor allem bei Schalen und Schüsseln, besonders offenbar bei den tieferen Schüsseln, antrifft. Er wurde in den Zeichnungen mit kariertem Schraffur angegeben.

Schließlich gibt es 4. noch einen selteneren, ebenfalls wieder gut deckenden und glatten Überzug von einer cremig hellbraunen Farbe, der in den Zeichnungen mit Schrägschraffur wiedergegeben wurde.

Wie nur natürlich bedeckt der Überzug bei Schalen und Schüsseln vor allem die Innenseite des Gefäßes, selten zugleich auch die ganze Außenseite; meist reicht er hier nur ein kurzes Stück über den Rand, wobei die untere Begrenzung dieses äußeren Streifens nur selten gerade verläuft. In der Regel hat man den Überzug außen ziemlich sorglos in Schlieren herunterfließen lassen.

Während die meisten mit Überzug versehenen Gefäße Schalen und Schüsseln sind, zeigt sich bei den Krügen wiederholt jene die Oberfläche außen fester zusammenschließende Schlem-

<sup>1)</sup> Außer den in der Tonmasse als Magerung erkennbaren Spuren von Sand zeigen viele Fragmente besonders der Tonarten 1—3 noch winzige weiße Partikel von meist länglicher Form. Ob es sich hierbei um organisches Material handelt, muß einer näheren Untersuchung vorbehalten bleiben. — Zur ägyptischen Tonzubereitung vgl. A. LUCAS-J. R. HARRIS, *Ancient Egyptian Materials and Industries* 4, 368.

<sup>2)</sup> A. LUCAS-J. R. HARRIS, *Ancient Egyptian Materials and Industries* 4 (1962) 377.

mung, deren Farbe sich nur selten von der des Gefäßtons unterscheidet. Nur in einigen wenigen Fällen hebt sie sich als graue oder gelblichgraue Schicht deutlicher von der Tonfarbe ab<sup>1)</sup>.

Zur Technik sei schließlich noch angemerkt, daß alle weit genug erhaltenen Gefäßfragmente die für die Zeit typische, ohne Drehscheibe erfolgte Zurichtung des Bodens mit kürzeren oder längeren Verstreichspuren aufweisen.

## Beschreibung der abgebildeten Stücke

### I. Scherben aus dem Grab des Horus *Sbr-t3wj*

Alle aus dem Korridorsystem 4 (vgl. Abb. 2 des vorangegangenen Artikels bei S. 30).

Abb. 1.

1. Fragment einer großen Schüssel mit kantigem Wulstrand und Knick kurz unter dem Rand<sup>2)</sup>. Durchmesser sehr unsicher wegen Kleinheit des Fragments. Recht grober bis grober mit viel Stroh gemagerter Ton. Mittelfest bis recht hart gebrannt, porös. Unter Überzug außen und innen braun. Kern schwarz-grau von dicken violett-rotbraunen Zonen eingefärbt. Oberfläche zeigt außen und innen große Poren und Löcher, sonst recht gut glatt durch den rot bis rotbraunen Überzug der Innen- und Außenseite bedeckt.

2. Kugelige, mittelgroßer Krug mit unterschrittenem Wulstrand, aus Fragmenten zusammengesetzt. Recht feiner, mit winzigen Sandkörnern gemagerter Ton von innen und außen zart gelblich-hellgrüner Farbe. Hart gebrannt. Kern dunkelgraugrün mit innen kaum erkennbarer rötlicher Zone. Oberfläche gut glatt mit feinen Riffeln. Boden ohne Drehscheibe, aber sehr gut geglättet mit nur wenigen rauen Stellen. Innen am Boden scharfkantige Mittelspirale, oben flachere Rillen. Innen und außen braune Flecken (von Inhalt?). Beschriftung mit schwarzer Tusche.

3. Fast vollständiger kleiner sackförmiger Krug. Mittelfeiner bis recht grober, mit Sand und wenig Stroh gemagerter Ton von außen ziegelroter Farbe mit grauen Flecken, innen dunkelviolet-rotbraun. Recht hart gebrannt. Kern bis Gefäßmitte als dünne hellere Zone erscheinend. Oberfläche außen zeigt unregelmäßige Drehrillen, Buckel und Poren, am Hals Riffeln, am Boden Löcher und aufgeplatzte Stellen von Glättung. Innen grobe Mittelspirale, unregelmäßige Drehrillen und Poren, oben Blasen und Spuren feuchter Schlußbehandlung.

4. Hälfte eines kleineren sackförmigen Kruges mit überhängendem Rand und zwei feinen Kanten unter dem Rand. Mittelfeiner, mit vielen kleinen weißen Partikeln<sup>3)</sup> gemagerter Ton von außen oben ziegelroter, unten violettbrauner Farbe (über unterem Teil vielleicht graue Schlemmschicht?), innen violett-rotbraun. Recht hart gebrannt. Kein Kern. An der Oberfläche außen viele Beschädigungen und unregelmäßige Drehrillen. Boden mit Schnittflächen hergerichtet. Innen kräftige Drehrillen, am Boden "Tonberg," oben Blasen.

5. Unterteilfragment eines mittelgroßen, wohl sackförmigen Kruges. Recht feiner, mit Sand gemagerter Ton von außen dunkel graubrauner, innen noch dunklerer sattbrauner Farbe,

<sup>1)</sup> *Ebenda* p. 370.

<sup>2)</sup> Hier wäre u. U. FL. PETRIE-G. BRUNTON, *Sediment* I pl. XXIX 7n zu vergleichen.

<sup>3)</sup> Vgl. S. 40 A. 1.



mittelfest gebrannt. Nur am Boden schwarzer Kern. Oberfläche außen recht gut glatt mit feinen flachen Drehrillen, einige Spuren von Berührung in feuchtem Zustand, Kratzspuren. Boden mit dünnen Strichen gut geglättet, gelbe Flecken (in der Zeichnung gepunktelt) wohl eher von Verschmutzung als Überzug(?). Innen tiefere Drehrillen, sonst gut gleichmäßige Oberfläche.

6. Hälfte von Unterteil eines Spitzbechers oder kleinen Kruges. Recht feiner, mit Sand gemagerter, außen am Dorn hellrötlicher, weiter oben grünlich-gelbgrauer, innen gelblich grauer Ton. Recht fest gebrannt. Kern hellgrau, im Dorn dunkler. An der Oberfläche außen über Dorn, der gut regelmäßig mit Schnittflächen zugerichtet ist, Drehrillen. Hellgraue Schlemmung bedeckt Außenseite, am Dorn scheint rötliche Tonfarbe durch. Innen gut gleichmäßige Drehrillen und Riffeln, Trichterförmige Mittelvertiefung.

## II. Scherben aus dem Grab des Horus Nht-nb-tp-nfr

### A. Schalen und Schüsseln.

#### a) Mit ausgezogenem Rand.

Abb. 2.

1. Fragment einer großen, recht dickwandigen Schale mit nur leicht betontem Rand. Mittelfeiner, mit etwas Sand und feinen weißen Partikeln gemagerter Ton, außen und innen unter Überzug braun. Mittelfest bis recht hart gebrannt, porös. Kern, soweit erhalten, dünn rotbraun-violett. Oberfläche außen mit gut deckendem, mattem Überzug von dunkelrotbrauner Farbe bedeckt, gut gleichmäßig, nur wenige Poren. Innen Überzug von stärker bräunlicher Farbe, poliert(?), mehr Poren, sonst gut gleichmäßig. Drehrillen außen und innen unter Überzug nur noch leicht sichtbar.

Aus Kammer 2, Mitte und links (vgl. Abb. 4 bei S. 30).

2. Fragment von einer Schale mit leicht ausgezogenem Rand. Mittelfeiner bis recht feiner, mit Sand und kleinen weißen Partikeln gemagerter Ton von außen und innen brauner Farbe. Recht weich gebrannt. Wandung porös. Kern nur als etwas dunklere Schicht sich abzeichnend. Oberfläche zeigt außen verhältnismäßig gleichmäßige Drehrillen und einige Strohporen, innen ist sie gut gleichmäßig. Der gut deckende Überzug von cremig rotbrauner Farbe reicht noch außen etwas unter den Rand, Strohporen.

Aus Kammer 2, rechts.

3. Fragment einer Schale mit leicht ausgezogenem Rand und Rille innen unter dem Rand. Mittelfeiner, mit Sand und feinen weißen Partikeln gemagerter Ton von außen gelblich brauner innen unter Überzug brauner Farbe, recht weich gebrannt, porös. Ganz dünner Kern, grauschwarz von rotbraun-violetten Zonen eingefärbt. Oberfläche außen verhältnismäßig glatt, kleine Poren, deutlich feucht behandelt, innen ebenfalls kleine Poren, gut deckender matter roter Überzug, der außen noch bis auf den Rand reicht und an einer Stelle als Schliere heruntergelaufen ist.

Aus der Kammer 2, rechts.

4. Fragment einer Schale mit leicht ausgezogenem Rand. Mittel- bis recht feiner, mit Sand gemagerter Ton, von außen brauner Farbe. Recht weich gebrannt, stellenweise kleine

Löcher in der Wandung. Kein Kern. Oberfläche außen zeigt Spuren feuchter Behandlung, unregelmäßige Drehrillen, einige Strohporen, Berührstellen, innen zum Teil größere Strohporen. Der recht gut deckende Überzug bedeckt die Innenseite und reicht außen noch ein Stück unter den Rand herunter, innen und auf dem Rand ist er dunkelbraun, unter dem Rand außen dünner und heller braun.

Aus Kammer 5.

5. Fragment einer Schale mit ausgezogenem Rand. Mittelfeiner bis recht grober, mit etwas Stroh, Sand und weißen Partikeln gemagerter Ton von außen dunkelbrauner, innen unter Überzug hellerer brauner Farbe. Mittelfest gebrannt, leicht porös. Soweit erhalten kein Kern. Die Oberfläche zeigt außen einige Poren, Riffeln und Rillen, innen große Poren. Der gut deckende dunkelbraune Überzug bedeckt Innenseite und Rand.

Aus Gang 3.

6. Fragment einer tieferen Schale mit ausgezogenem Rand. Mittelfeiner, mit Sand und kleinen weißen Partikeln gemagerter Ton von außen dunkelbrauner Farbe. Recht hart bis hart gebrannt. Soweit erhalten kein Kern. Oberfläche außen zeigt recht regelmäßige Drehrillen und feine Riffeln, an einer Stelle Spur von Berührung im feuchten Zustand; innen sehr gut deckender glatter, aber nicht polierter, rotbrauner Überzug, der außen noch den Rand sowie in einigen horizontalen Schlieren auch die Wandung bedeckt.

Aus Kammer 2, Steinhafen links vom Eingang.

7. Zwei Fragmente (7a—b) einer kleineren tiefen Schale mit leicht ausgezogenem Rand. Recht feiner, mit Sand und einigen weißen Partikeln gemagerter Ton von außen dunkelbrauner Farbe. Mittelfest gebrannt. Kein Kern. Die Oberfläche zeigt außen Riffeln und Rillen, der Boden Schnittflächen, innen nur vereinzelte Poren, sowie einen sehr gut deckenden, tief braunen Überzug mit leicht rötlicher Komponente, der auch außen noch ein Stück der Wandung bedeckt, darüber kalkweiße Bemalung des Randes innen und außen mit welliger unterer Begrenzung, innen ungleichmäßige weiße Bänder.

Aus Kammer 2, rechts.

8. Fragment einer kleineren, tiefen Schale mit weit ausgezogenem Rand. Mittel- bis recht feiner, mit Sand und einigen weißen Partikeln gemagerter Ton von außen und innen brauner Farbe. Mittelfest bis recht hart gebrannt. Nur stellenweise zart rotbrauner Kern. An der Oberfläche außen einige Poren, unregelmäßige Riffeln und Rillen. Boden mit dünnen Strichen bearbeitet. Innen deckt der braune Überzug ganz gut, glättet aber nicht alle Unebenheiten, Rillen und Poren, außen reicht er in unregelmäßige Schlieren fast bis zum Boden, vieles freilassend. Soweit zu erkennen innen Mittelspirale.

Aus Gang 3.

9. Zwei Fragmente einer kleineren tiefen Schale, mit ausgezogenem Rand. Mittelfeiner bis recht grober, mit Sand und etwas feinem Stroh(?) gemagerter Ton von außen dunkelviolett-rotbrauner, innen dunkelrotbrauner, im Bruch fast ziegelroter Farbe. Recht hart gebrannt, Wandung leicht porös. Violetter Kern. Die Oberfläche zeigt außen Drehrillen und einige Poren, ist sonst ganz gut gleichmäßig. Eine fester zusammenhängende „Außenhaut“ von dunkelvioletter Farbe reicht noch bis auf den Rand. Innen finden sich mehr Poren, die Oberfläche ist sehr rissig.

Aus Kammer 2, rechts.



- b) Kelchförmige Schalen mit ausgezogenem Rand und vielleicht Fuß<sup>1)</sup>  
(könnten auch noch zu a gehören).

Abb. 3.

10. Fragment einer ziemlich großen kelchförmigen Schale, wohl mit Standfläche(?). Mittelfeiner bis recht grober, mit Sand und weißen Partikeln gemagerter Ton von (im Bruch) tiefbrauner Farbe. Recht hart gebrannt. Ziemlich dicker, schwarzer Kern. An der Oberfläche außen läßt der sehr gut deckende, rote, glatte (polierte?) Überzug die darunterliegenden Dreh- und Riffeln nur leicht erkennen. Innenseite sehr stark verschmutzt, aber offenbar der gleiche Überzug.

Aus Gang 1 am Zugang zu Kammer 2.

11. Fragment einer mittelgroßen, wohl kelchförmigen Schale mit Standfläche(?). Recht feiner, mit Sand und weißen Partikeln gemagerter Ton von außen brauner Farbe. Mittelfest bis recht hart gebrannt. Kein Kern. Oberfläche außen zeigt Riffeln und eine stärker betonte Rille unter dem Rand, sonst gut gleichmäßig. Der gut deckende braune glatte, aber nicht polierte Überzug deckt die Innenseite und reicht außen noch ein Stück unter den Rand herunter.

Aus Gang 1 am Zugang zu Kammer 2.

12. Fragment von wohl kelchförmiger Schale mit Standfläche(?) und abgeflachtem, kantigem Rand mit leichter Rille. Mittelfeiner bis recht feiner, mit Sand gemagerter Ton von außen unter dem Überzug tiefbrauner Farbe. Mittelfest gebrannt, Wandung zum Teil leicht porös. Dünner grauer Kern von violetten Zonen eingefaßt. Die Oberfläche zeigt außen einige Riffeln und Poren sowie eine raue Stelle. Der rötlich braune Überzug ist dünn, deckt aber recht gut, besonders an der Innenseite. Am Rand hellbraune Stellen. In der Mitte brandgeschwärzt.

Aus Kammer 2, Mitte und links.

- c) Große Schüsseln im Wulstrand.

Abb. 3.

13. Fragment einer großen Schüssel mit nahezu senkrechter Wandung und nur leicht verdicktem, oben abgeflachtem Rand. Recht feiner bis mittelfeiner, mit etwas Stroh gemagerter Ton von außen dunkelbrauner, auf dem Rand und innen hellbrauner Farbe. Recht weich bis mittelfest gebrannt, Wandung leicht porös. Rotbrauner bis violetter Kern. Die recht gleichmäßige Oberfläche zeigt außen breite flache Dreh- und Riffeln. Innen ganz feine Riffeln und Stroh- und Poren. Auf dem Rand und innen bis etwa 2 cm unter dem Rand findet sich ein hell violettgrauer Belag (vom Inhalt?).

Aus Kammer 2, rechts.

14. Fragment einer großen dickwandigen Schüssel von runder Form mit leicht abgesetztem Wulstrand. Mittelfeiner, mit Stroh gemagerter Ton von innen rotbrauner bis dunkelziegelroter Farbe. Mittelfest bis recht hart gebrannt. Schwarze Strohkanäle in violetter Kernschicht. An der Oberfläche außen einige Stroh- und Poren. Die den Rand begrenzende Rille und die gesamte Wandung ungleichmäßig. Der gut deckende dunkelbraune Überzug reicht noch über den

<sup>1)</sup> Vgl. Fl. PETRIE, *Qurneh* pl. XIV no. 43, 46, 104 ff.

Rand und ein kleines Stück darunter. Auf dem Rand glänzt die Oberfläche (wohl von Benutzung?). Die Oberfläche innen zeigt viele Poren, ist aber sonst recht gleichmäßig.

Aus Kammer 2, rechts.

15. Fragment von großer dickwandiger Schüssel wohl tieferer Form mit leicht abgesetztem, nach außen schräg abfallendem Wulstrand. Mittelfeiner bis recht grober, mit Stroh und weißen Partikeln gemagerter Ton von unter dem Überzug brauner Farbe. Mittelfest gebrannt. Kern schwarz von violett-rotbraunen Zonen eingefaßt. Die Oberfläche zeigt außen viele Poren, ist aber trotzdem gut gleichmäßig durch den sehr gut deckenden, eine harte Außenschicht bildenden braunen Überzug (auf Rand, wiederum wohl durch Gebrauch, glatt). Die Innenseite — von dem gleichen Überzug bedeckt — ist in der Mitte geschwärzt (sekundär?).

Aus Kammer 2.

- d) Schüsseln mit Knick, Standfläche oder Fuß(?) und Rillendekor<sup>1)</sup>.

Abb. 4.

16. Fragment einer Schüssel mit Knick und wohl Standfläche oder Fuß. Scharf eingeschnittene Dekor- und Rillennetze unter Rand. Mittelfeiner, mit Sand gemagerter Ton von unter dem Überzug dunkelbrauner Farbe. Mittelfest gebrannt. Kein Kern. Die Oberfläche außen ist unregelmäßig und mit vielen Tonbrocken verschmiert, darüber gut deckender Überzug von dunkelbrauner Farbe mit helleren Stellen über den Verschmierungen, glatt, aber wohl nicht poliert. Innenseite jetzt sehr zerstört, Brandspuren, feine Riffeln.

Aus Kammer 2, Steinhäufen links.

17. Fragment einer kleineren Schüssel wohl auch mit Knick und Standfläche bzw. Fuß. Zwei Dekor- und Rillennetze unter Rand. Mittelfeiner, mit Sand und einigen weißen Partikeln gemagerter Ton von im Bruch tief rötlichbrauner Farbe. Mittelfest bis recht hart gebrannt. Kein Kern. An der Oberfläche außen Andeutung von Dreh- und Rillennetzen, darüber gut deckender glatter, aber nicht polierter Überzug von cremig brauner Farbe. Dekor- und Rillennetze hier nicht so tief eingeschnitten. Innen der gleiche Überzug. Stellenweise Buckel von Sandkörnern.

Aus Kammer 2, rechts.

18. Fragment einer Schüssel mit gerundetem Knick, wohl auch Standfläche oder Fuß. Ritzdekor. Mittel- bis recht feiner, mit Sand gemagerter Ton von unter dem Überzug brauner Farbe. Mittelfest bis recht weich gebrannt. Kein Kern. Oberfläche mit gut deckendem, glattem (poliertem?) (nur leicht rötlich-) braunem Überzug, der aber nicht in Ritzen hereinreicht (erst nach Überziehen geritzt?). Innen sind die feinen Riffeln der Wandung unter dem Überzug noch sichtbar.

Aus Gang 1.

19. Fragment einer Schüssel mit Knick und wohl Standfläche oder Fuß, zwei Dekor- und Rillennetze über und unter Knick, Ansatz zu weiterer am oberen Rand des Bruchstücks. Mittelfeiner, mit Sand und weißen Partikeln gemagerter Ton von unter dem Überzug brauner Farbe. Mittelfest gebrannt. Dünner zart rotbrauner Kern. Oberfläche zeigt außen einige Poren, recht gut deckender glatter (polierter?) dunkelrotbrauner Überzug, gegen Boden zu ungleichmäßiger.

<sup>1)</sup> Vgl. *ebenda* pl. XIV no. 158.



Innen der gleiche Überzug; hier meint man einige Polierspuren zu sehen. Dekor aus vier fingerförmigen Bändern in dünn hellgrauer Farbe. Einige wenige Poren.

Aus Gang 1, am Zugang zu 2.

20. Fragment einer Schüssel mit Knick und wohl Standfläche oder Fuß. Mittelfeiner, mit Sand und weißen Partikeln gemagerter Ton von unter dem Überzug brauner Farbe. Mittelfest bis recht weich gebrannt, poröse Wandung. Kein Kern. Oberfläche verhältnismäßig gleichmäßig. Scharfer Knick, darüber Drehrille. Dunkelrotbrauner, gut deckender Überzug, der glatt, aber nicht poliert ist. Dasselbe innen, dort einige wenige Poren.

Aus Kammer 2, rechts.

e) Kleinere Schale mit Knick.

Abb. 4.

21. Fragment einer Schale mit deutlich abgesetztem oberen Teil. Recht feiner, mit feinstem Sand gemagerter Ton von außen dunkelbrauner Farbe. Mittelfest bis recht hart gebrannt. Kein Kern. Oberfläche außen recht gleichmäßig. Spuren feuchter Behandlung. Innen einige Unebenheiten, ein tiefes Loch, Blasen, in der Mitte Drehspuren. Der dunkelbraune, recht gut deckende glatte, aber nicht polierte Überzug bedeckt die Innenseite und reicht außen noch bis zum Knick.

Aus Gang 3.

f) Kleinere Schüsseln mit Knick und einwärts geschwungener Wandung darüber.

Abb. 4.

22. Fragment einer kleineren Schüssel mit Knick und einschwingender Wandung darüber. Recht feiner, mit Sand gemagerter Ton von außen dunkelbrauner, innen unter Überzug brauner Farbe. Mittelfest bis recht weich gebrannt. Kein Kern. Oberfläche außen voll Poren und verschmierten Stellen, Boden soweit erhalten grob zugerichtet. Innen ist die Oberfläche gleichmäßiger, nur einige Poren. Dünner matter roter Überzug, der außen noch ein Stück unter den Rand herunter reicht.

Aus Kammer 2, rechts.

23. Fragment einer kleineren Schüssel mit Knick und einschwingender Wandung darüber. Recht feiner, mit Sand gemagerter Ton von außen hellbrauner, innen unter Überzug brauner Farbe. Recht weich gebrannt. Kein Kern. Oberfläche außen voller Poren, sonst recht regelmäßig. Boden mit Schrägstrichen geglättet, rau. Innen einige Löcher, sonst recht gleichmäßig. Außen und innen dünner, roter matter Überzug.

Aus Kammer 2, rechts.

24. Fragment einer kleineren und tieferen Schüssel mit Knick und einschwingender Wandung darüber (vgl. Nr. 45). Mittel- bis recht feiner Ton (Magerung nicht erkennbar) von rötlich brauner Farbe außen, gelblich brauner innen. Mittelfest bis recht weich gebrannt. Kern an dickeren Stellen der Wandung dünn rotbraun. Oberfläche außen recht fein, nur wenige dünne Poren, Riffeln, feingeschleimte Außenschicht, an der Kante Tonbrocken. Innenseite ungleichmäßig, tiefe Löcher und Kratzer.

Aus Kammer 2, Mitte und links.

25. Fragment von kleinerer Schüssel mit Knick, stark einschwingender Wandung darüber und Rillen darunter. Recht feiner, mit Sand gemagerter Ton von außen brauner, innen hellbrauner Farbe. Recht weich gebrannt. Soweit erhalten kein Kern. Die Oberfläche ist außen recht gleichmäßig, unter dem Rand erkennt man noch den Finger, der die Vertiefung formte. Die Rillen sind tief und scharf, aber nicht gleichmäßig eingeschnitten. Innen zeigt die sehr feine Oberfläche eine feingeschleimte, feuchte Außenschicht, über dem Knick scharfe Riffeln.

Aus Gang 1.

g) Kleine Schalen und Teller.

Abb. 5

26. Fragment einer kleinen Schale. Mittelfeiner, mit Sand und vielleicht auch etwas Stroh gemagerter Ton von hellbrauner Farbe. Mittelfest gebrannt, Wandung leicht porös. Schwarzer, von rotbraunen Zonen eingefäster Kern. An der Oberfläche außen feingeschleimte Außenschicht, Poren; Boden zeigt Schnittflächen und einige verschmierte Stellen. Innen ist ebenfalls eine feuchte Außenschicht zu erkennen, außerdem Drehrillen, Riffeln und einige Poren.

Aus Kammer 2, Steinhafen links.

27. Fragment einer kleinen Schale mit leicht einbiegendem Rand. Mittelfeiner, mit wenig Sand gemagerter Ton von außen dunkelbrauner Farbe. Mittelfest gebrannt. Kern schwarz von rotbraunen Zonen eingefäst. Oberfläche außen recht regelmäßig, Riffeln. Boden sehr grob mit tiefen Löchern. Innen dünner, matter roter Überzug, der außen noch bis auf den Rand reicht, einige wenige Poren.

Aus Kammer 2, rechts.

28. Fragment von kleiner Schale mit oben einbiegendem Rand und Knick innen. Mittelfeiner, mit etwas Stroh gemagerter Ton von innen dunkelgrauer Farbe unter dem Überzug. Ungebrannt. Kein Kern. Oberfläche außen unregelmäßig und wie handgemacht. Innen etwas gleichmäßiger, Poren, recht gut deckender, matter roter Überzug.

Aus Gang 3.

29. Fragment einer kleinen Schale mit Knick außen und innen. Mittel- bis recht feiner, mit feinem Sand gemagerter Ton von außen hellbrauner Farbe. Mittelfest gebrannt. Zart violetter Kern von rotbraunen Zonen eingefäst. Oberfläche außen gut gleichmäßig, Fingerabdruck. Boden sauber geschnitten, einige Löcher. Innen gleichmäßige Drehrillen in der Mitte, gut gleichmäßige Oberfläche, gut deckender, matter roter Überzug.

Aus Kammer 2, Mitte und links.

30. Fragment einer kleinen, etwas tieferen Schale mit Knick. Mittel- bis recht feiner, mit Sand gemagerter Ton von außen dunkelbrauner Farbe. Mittelfest gebrannt. Rotbrauner Kern. Oberfläche außen gut gleichmäßig. Boden sauber zugeschnitten, einige verschmierte Stellen. Innen Mittelspirale, Berührungsspur, sonst gut glatt. Der dunkelrote matte und deutlich sehr feucht aufgetragene Überzug reicht außen noch stellenweise bis zum Knick. Innen auf ihm dünne weiße Marken.

Aus Kammer 2, rechts.

31. Fast vollständiger kleiner Teller mit Fuß. Mittelfeiner bis recht grober, mit etwas Sand und Stroh(?) gemagerter Ton von brauner Farbe. Mittelfest gebrannt. Schwarzer, von



rotbraunen Zonen eingefäster Kern. Oberfläche außen recht gleichmäßig, kleine Poren, Boden spiralig abgedreht, Tonbrocken am Fuß außen. Innenseite zeigt einige Poren, eine feine Mittelschicht. Sehr feucht aufgetragener, dünner roter bis rotbrauner Überzug innen.

Aus Gang 1, am Zugang zu 2.

h) Kleine Schüsseln.

Abb. 5

32. Fragment einer kleinen Schüssel mit schräg zugeschnittenem Boden und flacher Rille unter dem Rand. Mittelfeiner, mit kleinen Strohteilchen gemagerter Ton von außen brauner Farbe. Mittelfest gebrannt. Leicht poröse Wandung. Grauschwarzer, von rotbraunen Zonen eingefäster Kern. Oberfläche außen trotz Poren und ungleichmäßigen Drehspuren verhältnismäßig gleichmäßig. Boden regelmäßig zugeschnitten. Innen ungleich begrenztes Stück, außen vollständig von dünnem ganz dunkelrotbraunem Überzug bedeckt.

Aus Kammer 2, rechts.

33. Fragment einer kleinen runden Schüssel. Mittelfeiner, mit wenig Sand und feinem Stroh(?) gemagerter Ton von außen brauner Farbe. Mittelfest gebrannt, Wandung leicht porös. Grauschwarzer von rotbraunen Zonen eingefäster Kern. Oberfläche außen durch tiefe Drehrillen bucklig, einige Poren. Innen ebenfalls Poren, dünner und matter dunkelrotbrauner Überzug, der außen noch unregelmäßig weit über den Rand herunterreicht.

Aus Kammer 2, Mitte und links.

34. Fragment einer kleinen runden Schüssel mit oben etwas einbiegendem Rand und zwei flachen Rillen unter dem Rand. Mittelfeiner bis recht grober, mit ganz wenig Sand und feinem Stroh gemagerter Ton von unter dem Überzug brauner Farbe. Recht weich gebrannt, Wandung leicht porös. Kern nur an dickeren Stellen vorhanden, zart rotbraun. Oberfläche zeigt außen verhältnismäßig große Poren, bucklig, sehr poröse Außenschicht, einige feine Riffeln. Ganz dünner roter Überzug deckt Außen- und Innenseite.

Aus Kammer 2, am Schacht links vom Eingang.

35. Fragment einer kleinen runden Schüssel. Mittel- bis recht feiner, mit Sand und weißen Partikeln gemagerter Ton von hellbrauner, stellenweise rötlicher Farbe. Mittelfest bis recht weich gebrannt. Kern hellgrauviolett von rotbraunen Zonen eingefäst. Wandung stellenweise porös. Oberfläche außen von feingeschleimter Schicht bedeckt, einige Poren und verschmierte Stellen, Boden mit tief eingekratzten horizontalen Strichen zugeschnitten. Innenseite gut gleichmäßig, einige Poren und ebenfalls feingeschleimte Außenschicht.

Aus Kammer 2, Mitte und links.

36. Fragment von kleiner tieferer Schüssel mit etwas einbiegendem Rand. Mittelfeiner bis recht feiner, mit Sand und weißen Partikeln gemagerter Ton von brauner Farbe. Mittelfest gebrannt. Kein Kern. Oberfläche außen unregelmäßig durch verschmierte und aufgeplatzte Stellen, innen gut glatte Oberfläche mit wenigen Löchern, feingeschleimte Außenschicht.

Aus Kammer 2, Mitte und links.

37. Fragment einer kleinen Schüssel mit einbiegendem Rand. Recht feiner, mit Sand gemagerter Ton von außen unter dem Überzug brauner Farbe. Mittelfest gebrannt. Kein Kern.

Oberfläche außen zeigt feine Riffeln, gut deckender, glatter (polierter?) dunkelbrauner Überzug deckt Außen- und Innenseite. Innen finden sich auf ihm weiße Tupfen (Verschmutzung oder Verzierung?).

Aus Kammer 2, rechts.

38. Fragment einer kleinen tiefen Schüssel von nahezu Becherform mit Rille unter dem Rand. Mittelfeiner, mit Sand gemagerter Ton von außen tief dunkelbrauner, innen nur wenig hellerer Farbe. Mittelfest bis recht hart gebrannt. Rotbrauner auf die Innenseite der Wandung verschobener Kern. Die Oberfläche zeigt außen einige Drehrillen, Riffeln und Poren, sowie rauhe und verschmierte Stellen, die Innenseite ist etwas glatter mit Riffeln und nur wenigen Poren, beiderseits ist eine feingeschleimte Außenschicht zu erkennen.

Aus Kammer 2, im Steinhafen links.

39. Fragment einer sehr kleinen Schüssel von gleichmäßiger Kelchform. Recht feiner, mit etwas Sand gemagerter Ton von hellbrauner Farbe. Recht weich gebrannt. Kein Kern. Oberfläche außen mit Poren und Beschädigungen, Boden mit Schnittflächen. Innen in der Mitte Drehrillen, matter, gut deckender dunkelroter Überzug.

Aus dem Pfeilergang vor Kammer 5.

40. Fragment von kleiner becherförmiger Schüssel. Mittelfeiner, mit Sand gemagerter Ton von hell rötlichbrauner Farbe. Mittelfest gebrannt. Kein Kern. Oberfläche außen nur am Rand etwas gleichmäßiger, sonst verschmiert, aufgeplatzt und voll Poren; innen feingeschleimte Außenschicht, recht gut glatt, wenige Löcher.

Aus Kammer 2, Mitte und links.

41. Fragment einer kleinen bauchigen Schüssel mit Standfläche. Mittel- bis recht feiner Ton als Magerung kein Sand zu erkennen, feines Stroh(?), braun. Recht weich gebrannt. Kern nur an dickerer Stelle beim Übergang Wandung Fuß: dünn und schwarz. Oberfläche außen zeigt Spuren einer feingeschleimten Außenschicht. Strohporen und Unebenheiten. Fuß außen mit stehengebliebenen Tonbrocken verstrichen, unten grob spiralig abgedreht. Innen dünner roter, sehr feucht aufgetragener Überzug, außen Flecken davon, Poren.

Aus Kammer 2, Steinhafen links.

i) Kleine Schüsseln mit Wellenrand.

Abb. 6.

42. Fragment einer kleinen flachen Schüssel ohne Fuß mit Wellenrand. Mittelfeiner mit Sand gemagerter Ton von außen brauner Farbe. Mittelfest bis recht weich gebrannt. Dünner, rotbrauner Kern. Die Oberfläche zeigt außen flache Drehrillen, Boden mit kräftigen Strichen zugerichtet. Innen Poren, der dünne rote Überzug bedeckt die Innenseite und reicht außen noch ein Stück unter den Rand herunter.

Aus Kammer 2, rechts.

43. Fragment einer kleinen flachen Schüssel mit Standfläche und Wellenrand. Mittelfeiner, mit wenig Sand und Stroh gemagerter Ton von brauner Farbe mit rötlichbraunen Stellen. Mittelfest gebrannt. Ziemlich dicker, schwarzer, von rotbraunen Zonen eingefäster Kern.



Oberfläche außen zeigt eine feingeschleimte Außenschicht, Poren, Boden grob verstrichen. Innen Boden rau.

Aus Gang 1, am Zugang zu 2.

### B. Becher.

Abb. 6.

44. Fragment vom Unterteil eines Bechers mit rundem Boden und einschwingender Wandung über Knick. Mittelfeiner, mit Sand gemagerter Ton von außen ziegelroter Farbe. Recht hart gebrannt. Kern an dickeren Stellen zart violettgrau. Oberfläche außen oben recht regelmäßig. Weiter unten einige Berührspuren. Boden zeigt tiefe horizontale Verstreichspuren und Löcher. Auf der Innenseite bedeckt ein recht gut deckender, matter roter Überzug die Riffeln und die Mittelspirale und reicht außen noch bis zu dem Knick.

Aus Kammer 2, rechts.

45. Fragment eines Bechers mit außen leicht, innen stärker geschwungener Wandung. Recht feiner, mit ganz feinen weißen Partikeln gemagerter Ton von außen dunkelgraubrauner, innen dunkelbrauner Farbe. Mittelfest gebrannt. Kein Kern. Oberfläche außen gut gleichmäßig mit einer seidigen Außenhaut, innen nur auf dem ausschwingenden Stück einige Riffeln.

Aus Gang 3.

46. Fragment vom Unterteil eines Bechers mit Standfläche. Mittelfeiner, bis recht grober, mit Sand und etwas Stroh gemagerter Ton von außen brauner, innen etwas hellerer brauner Farbe. Mittelfest gebrannt. Kern an dickeren Stellen schwarz. Oberfläche außen im erhaltenen Teil unregelmäßig, oben anscheinend gleichmäßiger. Standfläche und Stück Wandung darüber ohne Drehscheibe, 'von Hand' zugeschnitten mit aufgeplatzter Oberfläche und Löchern. Innen feinere Außenschicht, viele Poren und Drehrillen.

Aus Gang 3.

47. Fast vollständiger Spitzbecher (Brotform) mit oben ausschwingendem Rand. Mittelfeiner, mit Sand, weißen Partikeln und etwas Stroh gemagerter Ton von dunkelbrauner Farbe. Mittelfest bis recht weich gebrannt. An dickeren Stellen schwarzer Kern. Oberfläche außen recht roh, unregelmäßige Drehrillen und Unebenheiten, Dorn mit Fingern zurechtgedrückt. Innenseite nur oben am Rand etwas gleichmäßiger.

Aus Gang 3.

48. Hälfte eines kleinen Spitzbechers. Mittelfeiner, mit Sand, weißen Partikeln und etwas Stroh gemagerter Ton von dunkelbrauner Farbe. Mittelfest bis recht weich gebrannt. Schwarzer, von rotbraunen Zonen eingefäster Kern, der an dünneren Stellen nur rotbraun ist. Oberfläche außen rau, aber im ganzen regelmäßig, kleine Unebenheiten, Poren. Innen glatter; gelblicher Flecken (vom Inhalt?).

Aus Kammer 2, rechts.

### C. Ständer und Lampen.

Abb. 6.

49. Fragment eines größeren Ständers. Mittelfeiner, mit Sand und kleinen weißen Partikeln gemagerter Ton von außen dunkelgraubrauner, innen nur wenig hellerer Farbe. Mittel-

fest bis recht weich gebrannt. Dicker schwarzer Kern. Oberfläche außen mit langen Strichen bis an Lippe bzw. Fuß heran zugerichtet. Nur an Lippe/Fuß Drehspuren. Viele aufgeplatzte Stellen. Großer dünner roter Farbkleck, an Fuß/Lippe verkohlte Stelle. Die Innenseite zeigt flache Drehrillen und Riffeln sowie Tonbrocken.

Aus Gang 1, am Zugang zu 2.

50. Fragment eines kleinen Ständers (Fuß oder Oberteil?). Recht grober bis mittelfeiner, mit Sand und kleinen weißen Partikeln gemagerter Ton von außen dunkelbrauner Farbe, innen ebenfalls dunkelbraun mit leicht rötlichen Stellen. Mittelfest gebrannt. Dunkelrotbrauner Kern. Oberfläche außen soweit erhalten mit langen vertikalen Strichen bis an ausgestülpte Lippe heran ohne Drehscheibe, 'von Hand' zugerichtet. Auch innen nur Drehspuren an der Lippe, der röhrenförmige Körper zeigt innen eine ungleiche blasige Oberfläche, die wohl von dem von außen erfolgten Zusammendrücken der Röhre her stammt.

Aus Gang 3.

51. Kleine Lampe oder Räucherständer. Mittelfeiner bis recht grober, mit Sand, kleinen weißen Partikeln und wohl auch etwas Stroh gemagerter Ton von außen hellrotbrauner Farbe, das Schälchen oben ist brandgeschwärzt, unten am Fuß findet sich ein wohl schon vom Brand herrührender schwarzer Fleck. Mittelfest bis recht weich gebrannt. Dicker, schwarzer z.T. von violetten oder dunkel rotbraunen Zonen eingefaster Kern. Die ungleichmäßige Oberfläche zeigt außen Strohporen, Löcher und Berührstellen, am Schälchen außen finden sich Tonschlieren von der feuchten Behandlung. Der Fuß ist unten sehr grob mit Löchern und Tonbrocken abgeflacht. Innen im Schälchen kleine Mittelspirale.

Aus Kammer 2, Mitte und links.

52. Kleine Lampe oder Räucherständer. Recht grober, mit Stroh und anscheinend auch etwas Sand gemagerter Ton von dunkelgrauer Farbe. Ungebrannt bis auf die Mitte des Schälchens oben, hier von Benutzung rotbraune, schwarz eingefaste Stelle. Die Oberfläche ist sehr grob geformt mit Fingerabdrücken und ungleichmäßigen Drehrillen. Weiße Flecken und Schlieren am Fuß.

Aus Kammer 4.

53. Kleine Lampe oder Räucherständer mit kürzerem Stamm und einbiegendem Rand der kleinen Schale oben. Mittelfeiner, mit Stroh und etwas Sand gemagerter Ton von dunkelbrauner Farbe, sowohl im Schälchen, als auch außen verkohlte Stellen. Mittelfest gebrannt. Schwarzer Kern. Oberfläche außen voll Strohporen und Fingerabdrücken. Die tiefen Drehrillen erzeugen Eindruck eines welligen Stamms. Der Boden des Fußes ist nur roh zugerichtet. Im Schälchen Poren, sonst recht glatt.

Aus Kammer 2, auf dem Steinhäufen links.

### D. Krüge.

a) Sackförmige Krüge.

Abb. 7.

54. Fragment eines mittelgroßen sackförmigen Kruges mit einfacher ausgestülpter Lippe. Recht grober, mit Stroh gemagerter Ton von mittel- bis dunkelbrauner Farbe mit sattbraunen Flecken. Mittelfest gebrannt, Wandung porös. Rotbrauner Kern. Die Oberfläche außen zeigt



viele Poren, ganz flache Drehspuren und eine fast unmerkliche Kante unter dem Hals. Die sattbraunen Flecken stammen wohl nicht von Schlemmung, sondern nur von letzter Glättung. Innen finden sich ebenfalls Strohporen, unregelmäßige Drehrillen und eine feuchte Außenschicht. Am Hals feine Riffeln.

Aus Kammer 2, Mitte und links.

55. Fragment eines kleineren sackförmigen Kruges mit einfacher ausgestülpter Lippe. Mittelfeiner, mit Sand und weißen Partikeln gemagerter Ton von außen sattbrauner Farbe mit rötlichen Flecken, innen etwas hellerer mittelbrauner Farbe. Mittelfest gebrannt, poröse Wandung. Rotbrauner Kern. Die Oberfläche außen ist von einer feucht aufgetragenen, zusammenhängenden Außenhaut bedeckt. Drehrillen, feine Rille am Hals. Innen ist ebenfalls eine feingeschlemmte Außenhaut zu erkennen, einige blasige Stellen.

Aus Kammer 4.

56. Fragment eines kleineren sackförmigen Kruges mit einfacher ausgestülpter Lippe, vielleicht Wellenrand. Mittelfeiner, mit wenig Stroh und weißen Partikeln gemagerter Ton von außen stellenweise heller, stellenweise ins Sattbraune spielender brauner Farbe, innen oben heller, unten über rotbraun zu violettbraun. Mittel- bis recht fest gebrannt. Kleine Löcher in der Wandung. An dünnerer Lippe violettrotbrauner, an dickeren Stellen grauschwarzer, von violettrotbraunen Zonen eingefäster Kern, der z.T. nach innen verlagert ist. Die Oberfläche besitzt außen eine feuchte Außenhaut, an der Lippe Riffeln, ganz flache Drehspuren und einige Poren. Innen wenig und kleine Poren, flache Drehrillen, in der Wölbung blasige Stellen.

Aus Kammer 2, Mitte und links.

57. Fragment eines mittelgroßen sackförmigen Kruges mit etwas engerer Mündung und einfacher ausgestülpter Lippe. Recht grober, mit Sand, etwas Stroh und weißen Partikeln gemagerter Ton von außen leicht, innen tieferer rötlich brauner Farbe. Mittelfest bis recht hart gebrannt. Kern an dünneren Stellen dunkelviolet, an dickeren schwarzgrau von violetten Zonen eingefäst. Die Oberfläche zeigt außen eine dünne graue Schlemmung, einige Strohporen und Drehrillen, sowie  $2\frac{1}{2}$  Zonen aus eng nebeneinanderliegenden Rillen. Auf der Innenseite ist eine feingeschlemmte Außenhaut noch zu erkennen, Drehrillen und unter dem Hals eine blasige Zone.

Aus Gang 1.

58. Fragment eines kleineren, wohl eher eiförmigen Kruges mit einfacher ausgestülpter Lippe (an einer Stelle eingedrückt: Wellenrand?) und zwei gleichmäßigen Rillen auf der Schulter. Recht feiner, mit Sand gemagerter Ton von brauner, innen leicht ins Graubraune spielender Farbe. Recht weich bis mittelfest gebrannt. Soweit erhalten kein Kern. Die Oberfläche ist außen gut glatt, der gut deckende rotbraune Überzug glatt, aber nicht poliert. Außer den gleichmäßigen Rillen auf der Schulter findet sich noch eine zart eingedrückte Spirallille um den Hals. Innen erkennt man Drehrillen und Spuren von Berührung im feuchten Zustand, der Überzug reicht mit einigen Schlieren noch ein Stück nach innen.

Aus Kammer 5.

59. Fragment eines mittelgroßen sackförmigen Kruges mit abgesetztem Wulstrand. Mittelfeiner bis recht grober, mit Sand und weißen Partikeln gemagerter Ton von dunkelvioletter, innen fast schwarzer Farbe. Recht fest gebrannt. Dicker, schwarzer, nach

innen verlagter Kern. Die Oberfläche recht gleichmäßig. Auf der Schulter finden sich zwei unregelmäßig tiefe Rillen. Dünne dunkelgraue Schlemmung. Innen tiefere Drehrillen, einige Poren.

Aus Kammer 4.

60. Fragment eines mittelgroßen, schlankeren Kruges mit kantigem Randprofil und zwei feinen Wülsten um den Hals. Mittelfeiner bis recht grober, mit weißen Partikeln und wenig Sand gemagerter Ton von ziegelroter Farbe (außen fleckig heller und dunkler). Recht hart gebrannt. Wandung porös. Kern an dünneren Stellen violettrot, an dickeren schwarz von violetten Zonen eingefäst. Oberfläche außen verhältnismäßig gleichmäßig, einige Poren. Feuchte Außenhaut. Innen Poren, Drehrillen und tiefere Rille am Lippenansatz.

Aus Gang 1, Mitte und links.

61. Fragment eines mittelgroßen, schlanken, sackförmigen Kruges mit einfacher ausgestülpter Lippe und kleiner Kante zwischen Hals und Schulter. Mittelfeiner, mit Sand und weißen Partikeln gemagerter Ton von dunkelrotbrauner Farbe. Mittelfest gebrannt, Wandung porös. Violettroter Kern soweit erhalten. Die Oberfläche außen durch Drehrillen etwas bucklig, wenige kleine Poren. Recht glatte Außenhaut. Innen Drehrillen.

Aus Kammer 2, rechts.

62. Fragment eines kleineren, schlanken Kruges mit einfacher schräg herausstehender Lippe. Mittelfeiner, mit Sand und weißen Partikeln gemagerter Ton von außen dunkelrotbrauner, innen bräunlichgrauer Farbe. Mittelfest gebrannt, Wandung porös. Violettroter Kern. Die Oberfläche ist durch Drehrillen bucklig, auf der Lippe außen findet sich eine Kante. Die Außenschicht muß wohl als Überzug angesprochen werden, da von anderer, roter Farbe, allerdings ist eine Grenze zur tongrundigen Oberfläche auf dem Rand kaum zu erkennen. Gut deckend. Innen rauhe, graue Außenschicht, Riffeln und Drehrillen. Außen und innen wenige Poren.

Aus Gang 1.

63. Fragment eines mittelgroßen, schlanken sackförmigen Kruges mit Profilippe. Mittelfeiner, mit Sand, weißen Partikeln und wenig Stroh gemagerter Ton von außen hell rötlichbrauner, innen tief rotbrauner Farbe. Mittelfest bis recht hart gebrannt, Wandung leicht porös. Kern an dünneren Stellen violett, an dickeren grau, von violetten Zonen eingefäst. Die Oberfläche außen durch unregelmäßige Drehspuren bucklig, am Hals feine Riffeln, das überhängende Randprofil nicht gleichmäßig geformt. Innen Drehrillen und Spuren einer feingeschlemmten Außenhaut.

Aus Kammer 2, Mitte und links.

64. Fragment vom Körper eines mittelgroßen sackförmigen Kruges. Recht grober, mit Sand und weißen Partikeln gemagerter Ton von außen wechselnd hellerer und dunklerer brauner, innen dunkelbrauner Farbe. Recht hart gebrannt, Wandung porös. Kern an dünneren Stellen violett, an dickeren schwarz von violetten Zonen eingefäst. Oberfläche durch Drehspuren und unregelmäßige Rillen bucklig. Boden mit meist in einer Richtung schräg nach oben verlaufenden Strichen geglättet. Innen gegen Boden zu Drehrillen mit scharfen Kanten, sonst Löcher und Blasen.

Aus Kammer 2, rechts.



65. Fragment vom Körper eines mittelgroßen sackförmigen Kruges. Mittelfeiner bis recht grober, mit Sand und weißen Partikeln gemagerter Ton von dunkelziegelroter Farbe. Recht hart gebrannt. Dicker violetter Kern. Oberfläche außen zeigt leichte Buckel von Drehspuren, sowie einige Tonbrocken und Spuren der Berührung im feuchten Zustand. Boden mit unregelmäßigen kurzen Strichen geglättet, so daß Tonbrocken und aufgeplatzte Stellen stehen geblieben sind. Völlig verschmutzt oder dunkelgraue Außenhaut. Innen Drehrillen mit scharfer Kante in der Gefäßmitte, einige blasige Stellen.

Aus Kammer 2, rechts.

66. Fragment vom Körper eines kleineren Kruges. Mittelfeiner bis recht grober, mit Sand, wenig Stroh und kleinen weißen Partikeln gemagerter Ton von brauner Farbe, innen leicht gelblich. Mittelfest gebrannt, Wandung porös. Violettrotbrauner Kern, an dickeren Stellen mit dünner grauer Mittelschicht, an ganz dünnen Stellen verschwindend. Oberfläche außen mit gleichmäßiger grauer Außenhaut überzogen, Poren. Boden mit dünnen Strichen geglättet (nur ganz kleines Stück erhalten). Innen finden sich Poren, Riffeln und flache Drehrillen.

Aus Gang 3.

b) Kugeligere Krüge mit komplizierteren Randformen.

Abb. 8.

67. Randfragment eines Kruges mit Wulstrand und wohl mehr kugeliger Form. Recht feiner, mit etwas Sand gemagerter Ton von außen gelber, innen bräunlich gelber Farbe. Hart gebrannt, Wandung leicht porös. Hellgrüner, von hellrotbraunen Zonen eingefasster Kern nimmt fast ganze Wandstärke ein. Die Oberfläche zeigt außen feine Riffeln und ist gut gleichmäßig, wenn auch der Rand unten ungleich abschließt. Unter Rand Rest von Schriftzeichen in schwarzer Tinte. Innen noch glattere Oberfläche als außen.

Aus Gang 1.

68. Randfragment eines Kruges von wohl kugeliger Form mit unterschrittenem Randwulst. Recht feiner, leichter, mit Sand gemagerter Ton von hellgelber Farbe. Mittelfest gebrannt. Leicht poröse Wandung. Hellgrüner, von zart hellroten Zonen eingefasster Kern. Oberfläche außen und noch Stück innen von gleichmäßig gut deckender glatter dunkelgrau-brauner Schicht bedeckt (Schlemmung oder von Gebrauch als Wassergefäß?). Innen ganz feine Riffeln.

Aus dem Pfeilergang, vor Kammer 5.

69. Randfragment von größerem, wohl kugeligem Krug mit Profilrand. Recht feiner, leichter mit Sand und weißen Partikeln gemagerter Ton von gelber Farbe. Mittelfest gebrannt. Hellgrauer, von hellrotbraunen Zonen eingefasster Kern. Oberfläche außen von gut deckender, rauher Außenhaut überzogen. Innen Riffeln. Unter Rand ein von außen nach innen in die Wandung gestochenes Loch zum Aufhängen des Gefäßes.

Aus Kammer 2, rechts.

c) Krüge mit mehr oder weniger akzentuiertem kurzem Hals.

Abb. 8.

70. Fragment eines kleineren schlanken Kruges mit Andeutung von Hals und einfacher ausgestülpter Lippe. Mittelfeiner, mit Sand und kleinen weißen Partikeln gemagerter Ton von

außen sattbrauner, innen dunkelrotbrauner bis sattbrauner Farbe. Mittelfest gebrannt, poröse Wandung. Zart dunkelvioletter Kern. Oberfläche außen von tonfarbiger, gut deckender Außenschicht überzogen, einige Riffeln. Innen im Hals stark blasige Oberfläche, Drehrillen.

Aus Kammer 2, rechts.

71. Fragment eines mittelgroßen Kruges mit Andeutung von Hals und ausgestülpter runder Lippe. Mittelfeiner, mit ziemlich viel Sand und kleinen Partikeln gemagerter Ton von außen dunkelviolettblauer, innen dunkelrotbrauner Farbe. Mittelfest gebrannt. Hellvioletter Kern. An der Oberfläche außen gut deckende Außenschicht in Tonfarbe, Riffeln. Innen ganz feine haardünne Riffeln, unter Hals unregelmäßige ausgestrichene Partie, versalzt.

Aus Kammer 2, Mitte und links.

72. Fragment eines mittelgroßen Kruges mit kurzem Hals und Wulstrand. Mittelfeiner, mit Sand und vielen kleinen Partikeln gemagerter Ton von rötlichbrauner, innen unten brauner Farbe. Mittelfest gebrannt, poröse Wandung, rotbrauner Kern. Oberfläche recht gut glatt, feucht aufgetragene Außenschicht von stellenweise sattbrauner, stellenweise dunkelvioletter Farbe. Innen Riffeln und Drehrillen.

Aus Kammer 2, rechts.

73. Fragment eines mittelgroßen Kruges mit kurzem Hals, Wulstrand und eingetiefter Rille an der Mündung innen. Mittelfeiner bis recht grober, mit etwas Stroh, Sand und kleinen weißen Partikeln gemagerter Ton von hell rötlichbrauner Farbe. Mittelfest gebrannt, leicht, Wandung porös. Violettroter, von rotbraunen Zonen eingefasster Kern. Oberfläche außen gut gleichmäßig. Feuchte Behandlung zeigt sich an zerflossenen Riffeln am Hals, viele kleine Poren. Innen Riffeln und Drehrillen.

Aus Kammer 2, Mitte und links.

d) Krüge mit engerem Hals.

Abb. 8.

74. Fragment eines mittelgroßen Kruges mit engerem Hals und einfacher runder Lippe. Mittelfeiner, mit weißen Partikeln gemagerter Ton von außen brauner, stellenweise ins Rötliche spielender, innen etwas dunklerer brauner Farbe. Mittelfest gebrannt. Soweit erhalten, rotbrauner, an dünneren Stellen völlig verschwindender Kern. Die Oberfläche außen ist mit einer gut deckenden Außenhaut von etwas hellerer Farbe als die übrige Wandung bedeckt; diese Außenhaut reicht innen noch bis zum Ansatz des Halses. Wenige Poren, gut gleichmäßig. Innen Riffeln.

Aus Kammer 2, rechts.

75. Fragment eines mittelgroßen Kruges mit engerem Hals und einfacher ausgestülpter Lippe. Mittelfeiner, mit Sand und weißen Partikeln gemagerter Ton von brauner, außen stellenweise ins Rötliche spielender Farbe. Mittelfest gebrannt, Wandung leicht porös. Kern an dünnen Stellen violett, an dickeren schwarzgrau von violetten Zonen eingefasst. Oberfläche recht gut gleichmäßig. Feucht aufgetragene, gut zusammenhängende Außenschicht. Innen Drehrillen, feuchte Behandlung noch erkennbar.

Aus Kammer 4.

76. Fragment eines mittelgroßen Kruges mit engerem Hals und einfacher ausgestülpter Lippe. Mittelfeiner, mit etwas feinem Stroh und weißen Partikeln gemagerter Ton von außen



dunkelbrauner, innen rötlich brauner, fast ziegelroter Farbe. Mittelfest gebrannt, Wandung leicht porös. Unregelmäßiger schwarzer, von violettrotbraunen Zonen eingefäster Kern. Die Oberfläche zeigt außen einige Poren und ist von einem recht gut deckenden roten bis rotbraunen Überzug bedeckt, der innen noch ein kleines Stück unter den Rand reicht. Innen einige kleine Poren, feuchte Behandlung erkennbar.

Aus Kammer 2, rechts.

e) Verschiedene, meist runde oder eiförmige Krüge.

Abb. 9.

77. Fragment von der Schulter eines kleineren runden oder eiförmigen Kruges mit zwei Zierrillen. Recht feiner, versalzter, mit weißen Partikeln gemagerter Ton von dunkelbrauner Farbe. Mittelfest bis recht hart gebrannt. Rotbrauner Kern, an dickeren Stellen der Wandung fassen intensiver rotbraune Zonen einen zarter rotbraunen Kern ein. Die Oberfläche ist außen von einem sehr gut deckenden glatten, aber wohl nicht polierten roten Überzug bedeckt. Dekorrillen tief eingeschnitten. Innen noch Schlieren von Überzug; feine, eng aneinanderstehende Riffeln.

Aus Kammer 2, Steinhäufen links.

78. Fragment von größerer eiförmiger Flasche mit engerem Hals, Schulter in kantigen Absätzen. Mittelfeiner bis recht grober, mit etwas Stroh(?), Sand und weißen Partikeln gemagerter Ton von heller brauner Farbe. Recht weich bis mittelfest gebrannt, Wandung porös. Schwarzgrauer, von rotbraunen Zonen eingefäster Kern an dünneren Stellen nur rotbraun. Oberfläche zeigt außen ziemlich viele Poren, bei Halsansatz blasige Zone, dunkelvioletter matter Überzug. Innen Poren, ungleichmäßige Drehrillen, in der tiefen Rille am Halsansatz Blasen.

Aus Kammer 2, Mitte und links.

79. Fragment von der Schulter einer kugeligen oder eiförmigen Flasche mit engem Hals. Recht feiner bis mittelfeiner, mit Sand und weißen Partikeln gemagerter Ton von außen brauner, innen dunkelbrauner Farbe. Recht weich bis mittelfest gebrannt, poröse Wandung. Rotbrauner Kern. Oberfläche ist von gut deckendem, glattem, aber nicht poliertem rotbraunem Überzug bedeckt, Riffeln am Hals, Drehrillen und wenige kleine Poren. Innen Riffeln, am Bruchrand Drehrille mit blasiger Oberfläche.

Aus Kammer 2, Steinhäufen.

80. Unterteilfragment eines kleineren eiförmigen Kruges. Mittelfeiner, mit Sand und weißen Partikeln gemagerter Ton von außen ziegelroter, innen dunkler ziegelroter, stellenweise ins Violette spielender Farbe. Mittelfest gebrannt. Grauer von violetten Zonen eingefäster Kern. Oberfläche außen sehr unregelmäßig mit nicht ganz umlaufenden Drehrillen, Löchern und rauen Stellen, Boden ziemlich roh verstrichen, Löcher. Innen gleichmäßiger mit feinen Riffeln und einer tieferen spiraligen Rille mit scharfer Kante, die zur Mittelspirale führt.

Aus Gang 1, am Zugang zu 2.

f) Miniaturkrüge.

Abb. 9.

81. Fragment eines kleinen bauchigen Kruges mit ausgestülpter Lippe (Fuß oder Standfläche?). Mittelfeiner bis recht grober, leichter, mit etwas Stroh, Sand und weißen Partikeln

gemagerter Ton von hell rötlichbrauner, innen leicht ins Violette spielender Farbe. Recht weich bis mittelfest gebrannt, poröse Wandung. Zart violettgrauer Kern. Oberfläche außen zeigt unregelmäßige Riffeln an Hals und Lippe, rauhe, feucht aufgetragene Außenschicht, ungleichmäßig verteilt, Poren. Innen Strohporen und Löcher, feuchte Behandlung erkennbar, unregelmäßige Riffeln.

Aus Kammer 4.

82. Fragment eines kleinen, etwas schlankeren Kruges mit leicht ausgestülpter Lippe (Fuß?). Mittel- bis recht feiner, mit Sand und weißen Partikeln gemagerter Ton von brauner, innen etwas hellerer Farbe. Recht weich gebrannt. Rotbrauner, z.T. grauer, von rotbraunen Zonen eingefäster Kern. Oberfläche außen zeigt einige Poren und Löcher, auf dem Rand eine kleine Rille. Recht gut deckende, feuchte tonfarbige Außenhaut. Innen Riffeln, kleine Poren.

Aus Kammer 2, Mitte und links.

83. Fragment eines kleinen sackförmigen Kruges mit ausgestülpter Lippe (Fuß?). Mittelfeiner, mit Sand und weißen Partikeln gemagerter Ton von außen hellrötlich brauner, innen intensiver rotbrauner Farbe, die weiter unten innen entweder stellenweise oder ganz ins Dunkelviolet übergeht. Mittelfest gebrannt. Schwärzlich grauer, von zart violettgrauen Zonen eingefäster Kern. Oberfläche zeigt einige Löcher und kleine runde Poren, ist aber sonst von einer gut zusammenhängenden feuchten Außenhaut überzogen, am Hals Riffeln und Drehrillen. Innen erkennt man noch die feuchte Behandlung, unten Drehrillen und blasige Partien.

Aus Kammer 2, Steinhäufen links.

84. Körperfragment eines kleinen bauchigen Kruges. Mittelfeiner, mit Sand und weißen Partikeln gemagerter Ton von außen ziegelroter, innen dunkelvioletter Farbe. Mittelfest bis recht hart gebrannt. Die Wandung besteht von innen nach außen aus folgenden Schichten: violettrot, schwärzlichgrau, violettrot, grau, violettrot und schließlich ziegelbraune Außenschicht. Die Oberfläche außen zeigt unregelmäßige flache Drehrillen, Poren, am Boden stark löchrig und aufgeplatzt. Innen recht glatt, Riffeln, wenige Strohporen.

Aus Kammer 2, Mitte und links.

85. Fragment eines kleinen sackförmigen Kruges. Mittelfeiner, mit etwas Stroh, wenig weißen Partikeln und ganz wenig Sandkörnern gemagerter Ton von brauner Farbe. Recht weich gebrannt. Schwarzer Kern. Die Oberfläche außen zeigt viele Poren. Matter roter Überzug, der noch ein kurzes Stück nach innen hineinreicht. Innen feuchte Behandlung erkennbar, etwas blasig, flache Drehrillen. Im Hals Rille.

Aus Gang 1, am Zugang zu 2.

86. Fragment eines kleinen sackförmigen Kruges mit abgesetztem Hals. Recht feiner, mit einigen weißen Partikeln, etwas Stroh und einigen Sandkörnern gemagerter Ton von brauner Farbe. Recht weich gebrannt. Violettrotbrauner Kern. Die Oberfläche weist außen viele, meist runde Poren auf, matter roter Überzug. Innen erkennt man noch die feuchte Behandlung, am Halsansatz blasige Partie, wenige Poren.

Aus Kammer 2, Mitte und links.



**E. Flaschen.**

Abb. 9.

87. Fragment vielleicht vom Hals einer Flasche mit Wellenhals. Mittelfeiner, mit Sand gemagerter Ton von außen hellgrünlich gelbbrauner, innen gelber Farbe mit dunkleren Flecken. Mittelfest gebrannt. Kein Kern. Oberfläche außen zeigt eine gut glatte Außenschicht. Fragment weitgehend nach Zerschlagen des Gefäßes verkohlt. Innen blasig verzogene Spuren der von außen erfolgten Formung.

Aus Kammer 2, rechts.

**F. Varia.**

Abb. 9.

88. Kleines Fragment von Gefäß (Krug?) mit gekämmtem, welligem Ritzdekor. Recht feiner, mit Sand gemagerter sattbrauner Ton. Mittelfest gebrannt.

Aus Kammer 2.

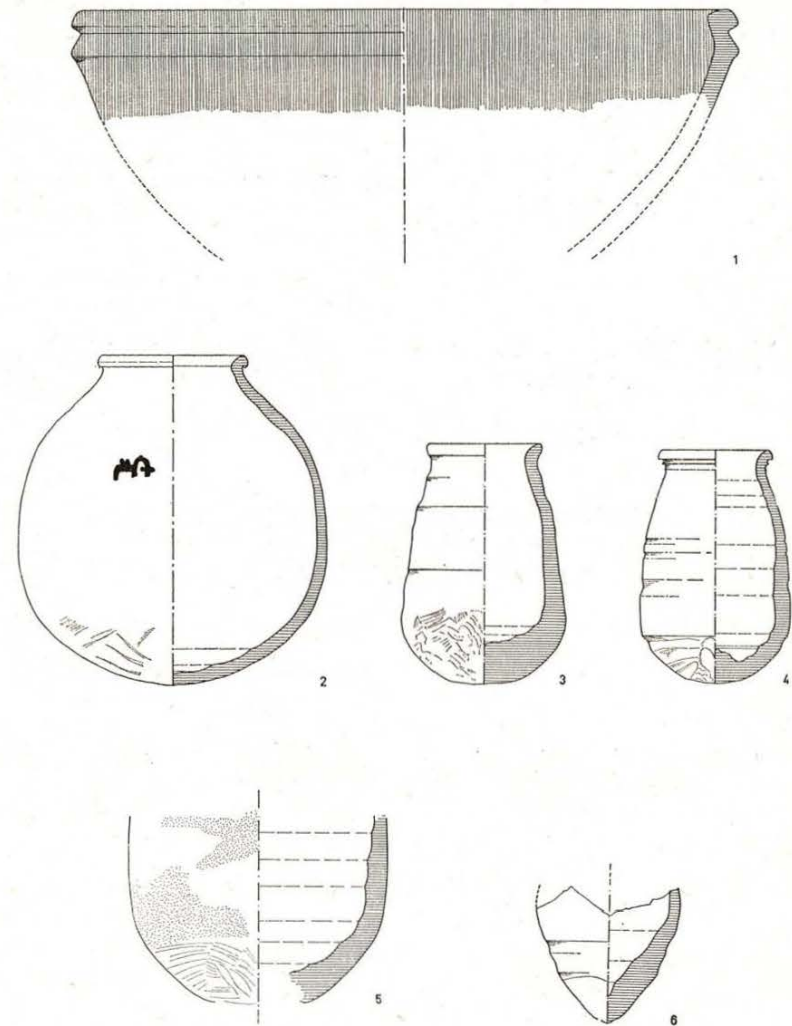
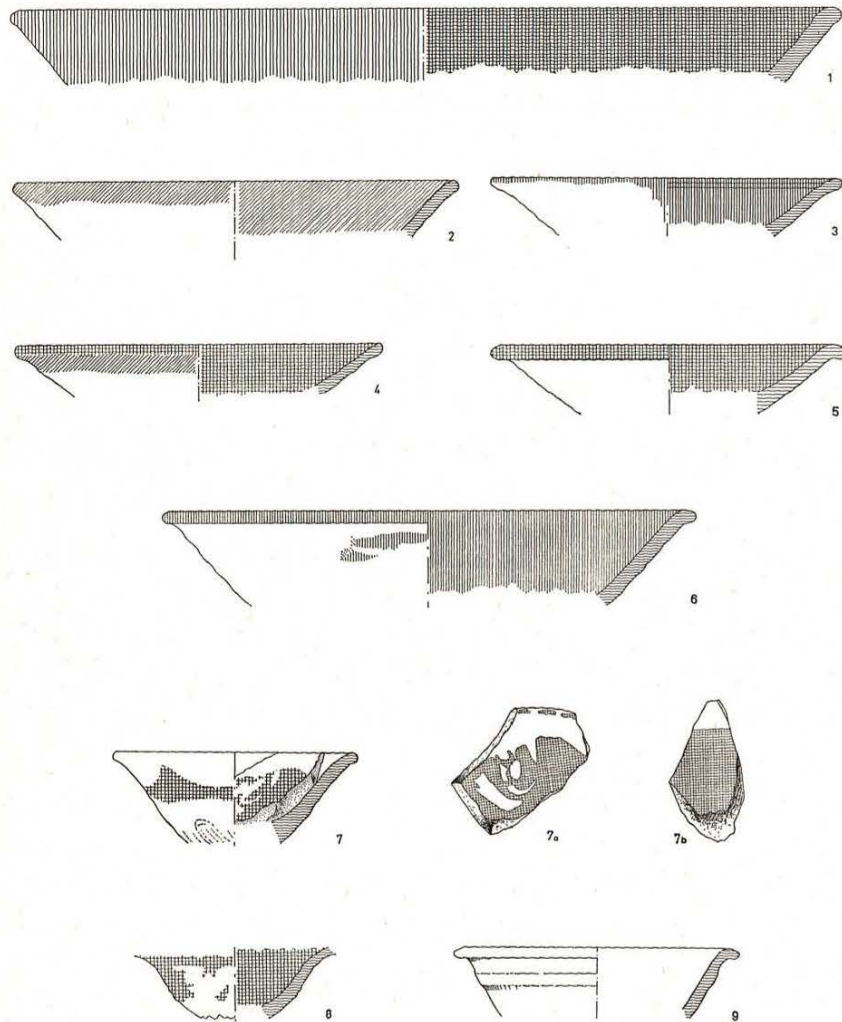
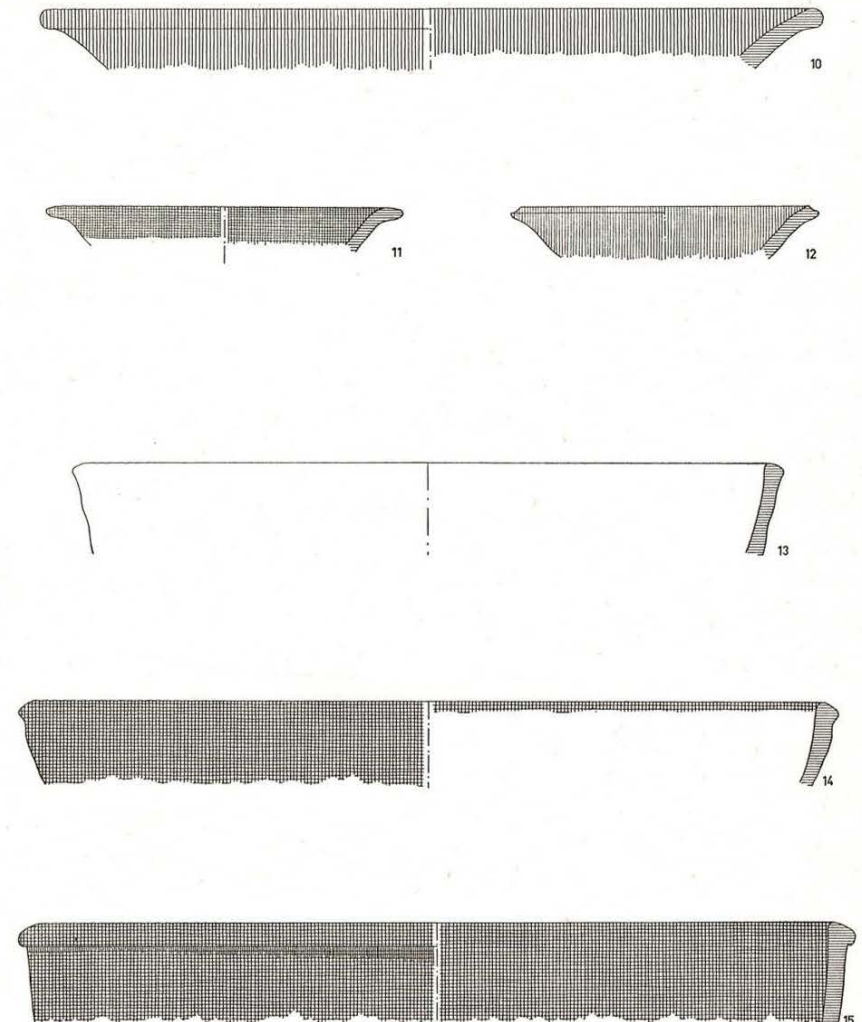
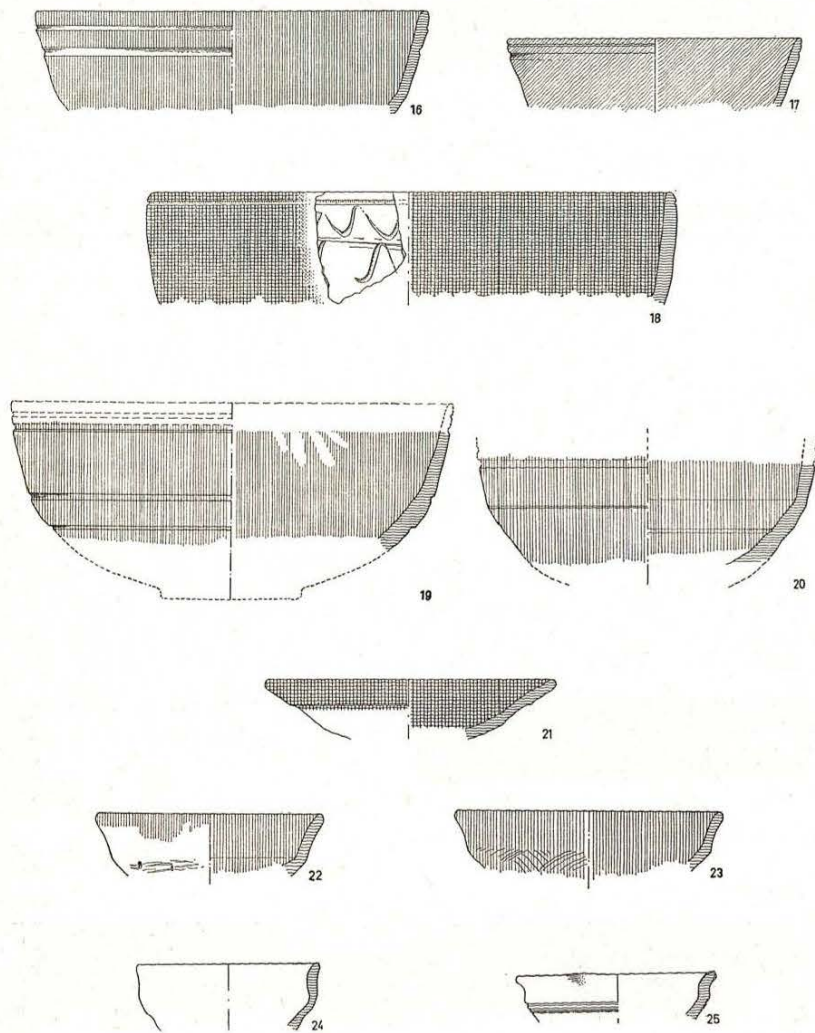
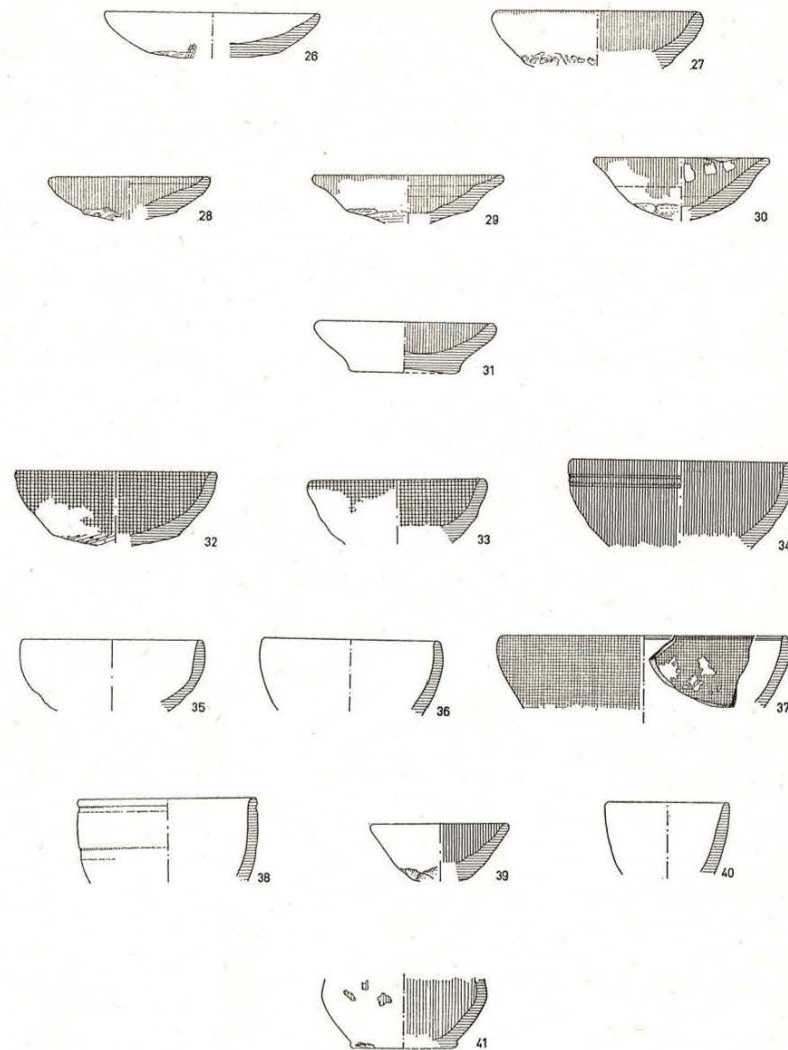


Abb. 1. Keramikbeispiele aus dem Grab des Horus *Sbr-Bwj* (1 : 3)

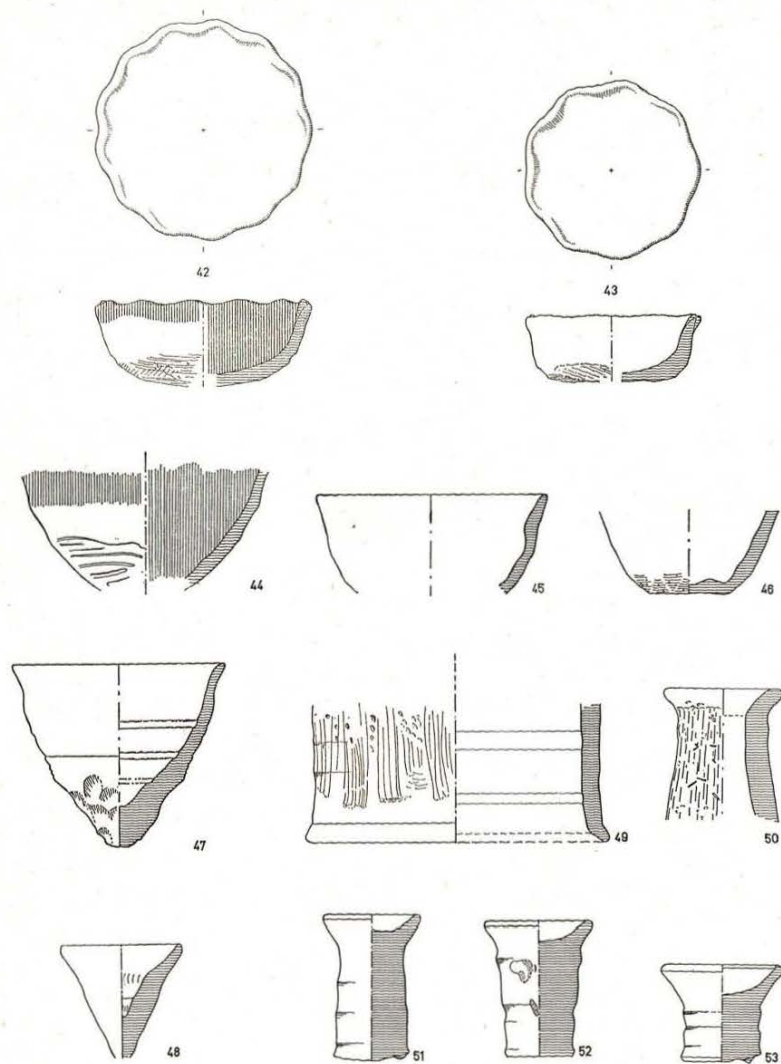
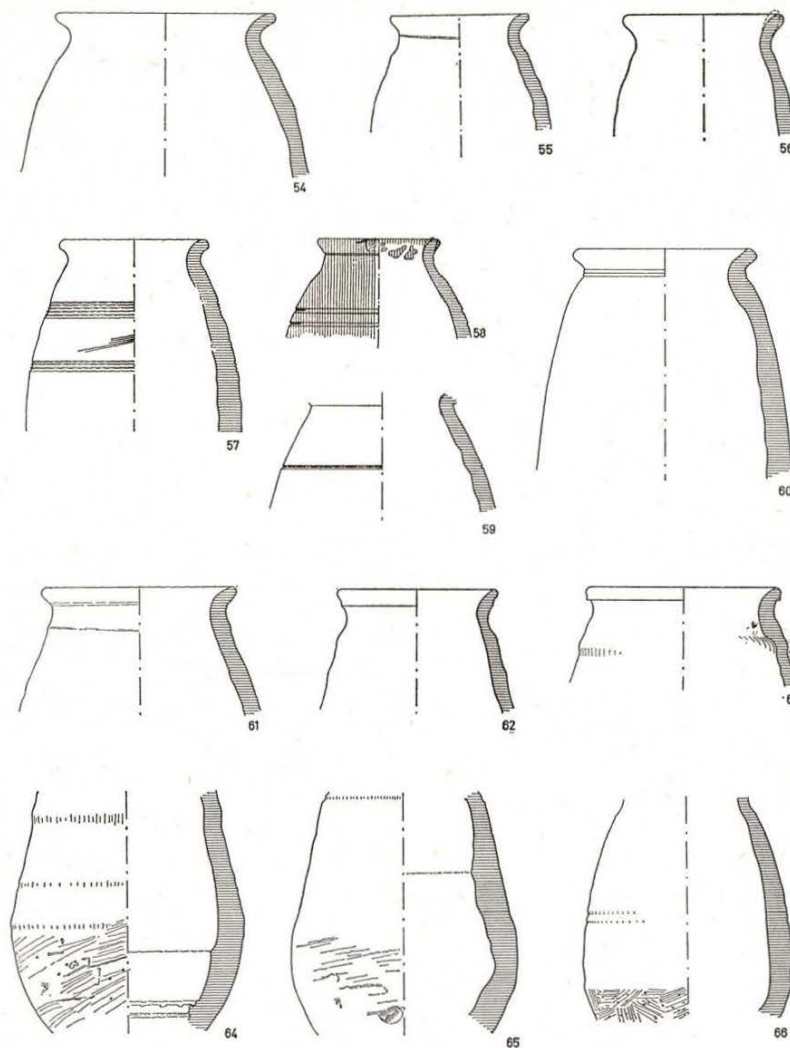


Abb. 2. Keramikbeispiele aus dem Grab des Horus *Nbt-nb-tp-nfr* (1 : 3)Abb. 3. Keramikbeispiele aus dem Grab des Horus *Nbt-nb-tp-nfr* (1 : 3)

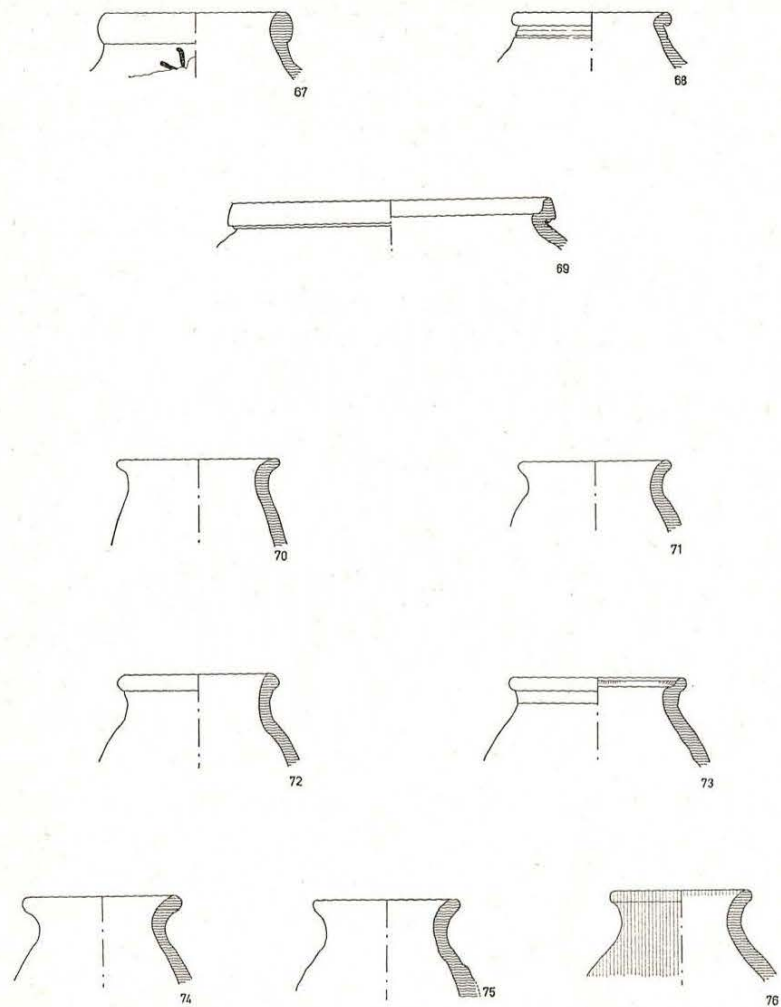
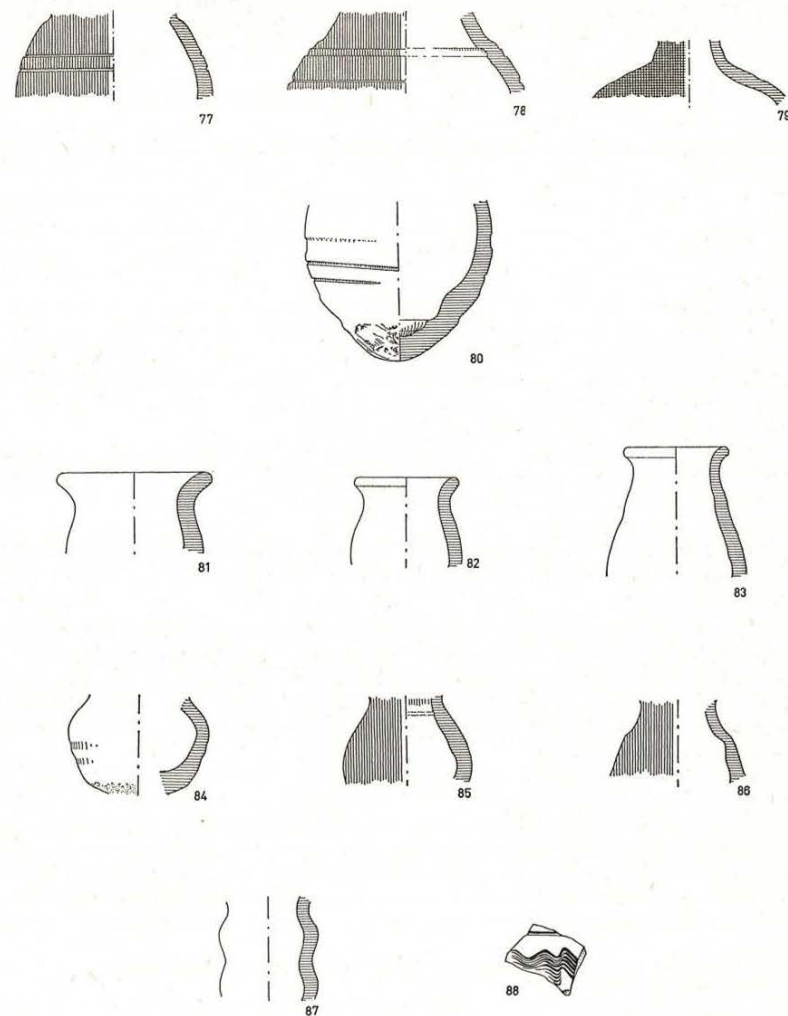


Abb. 4. Keramikbeispiele aus dem Grab des Horus *Nbt-nb-tp-nfr* (1 : 3)Abb. 5. Keramikbeispiele aus dem Grab des Horus *Nbt-nb-tp-nfr* (1 : 3)



Abb. 6. Keramikbeispiele aus dem Grab des Horus *Nht-nb-tp-nfr* (1 : 3)Abb. 7. Keramikbeispiele aus dem Grab des Horus *Nht-nb-tp-nfr* (1 : 3)



Abb. 8. Keramikbeispiele aus dem Grab des Horus *Nht-nb-tp-nfr* (1 : 3)Abb. 9. Keramikbeispiele aus dem Grab des Horus *Nht-nb-tp-nfr* (1 : 3)



## A Fragment of a Sphinx Found in the Mortuary Temple of Amenōphis III

By H. S. K. BAKRY

(Tafeln XVIII)

In the spring of 1967 a new canal had to be dug along the edge of the Theban Necropolis opposite Kurnet Mar'y for the purpose of increasing the cultivable area and doubling the productivity of the cultivated land after the building of the Aswān High Dam. The canal had to intersect the W. part of the funerary temple of Amenōphis III. This agricultural activity revealed a large block of alabaster<sup>1)</sup> which had remained almost completely buried in the earth (pl. XVIIIa). Length 95 cm., width 65 cm., height 70 cm., height of base only 55 cm.

The block has proved to be a fragment of a sphinx on a large base. Of the recumbent lion only a small part has survived, i. e. the fore-legs between which stood the Pharaoh's image, now entirely gone. On the base, in front of the image, is incised the name of King Amenophis III, superimposing that of a royal predecessor.

On the right side of the base there was a vertical line of incised inscription referring to the king's internal as well as external political and military activities (pl. XVIIIb). The remaining text runs as follows:

"... who establishes [(i)mm] the laws<sup>2)</sup>, pacifies the Two Lands, the Golden Horus whose might (*hꜥꜥ*) is great, who smites..." Below is represented a row of kneeling prisoners of war whose arms are bound behind them, each of whom is tied by the neck with the stem of a lily, the symbol of the South. The lily is shown behind the prisoner's head and is one of a bunch of lilies springing from water to form the hieroglyphic sign for „south“, *ḥmꜥ*. The prisoners are attached to the ring-names of their conquered lands.

The subdued African lands<sup>3)</sup> which figure there are from right to left ... *Tꜥ-stj.t* (Lower Nubia<sup>4)</sup>), *Kꜥꜥ*, Kush, (Upper) Nubia, *Kꜥꜥ* and *'Ir-m-mꜥ(?)*<sup>5)</sup>.

On the opposite side of the base (now broken off) there was another row of representatives of the Northern Peoples, or the Asiatics. On its front one sees lilies and papyrusflowers standing for the South and North respectively, tied together round the sign of unification, *smꜥ*. Three kneeling African prisoners looking left and three kneeling Asiatic captives looking right are represented on a larger scale, bound by the neck with a rope tied to the *smꜥ*-sign (pl. XVIIIc).

<sup>1)</sup> Kept now in the court of the Antiquities Department Rest-house of Bêt El-Medine.

<sup>2)</sup> Cf. *Wb.* IV 133, 24.

<sup>3)</sup> Prof. E. EDEL has studied the lists of prisoners copied by Prof. RICKE from the bases of statues excavated in the funerary temple of Amenōphis III. The lists, however, mention only the Northern Peoples. See E. EDEL, *Die Ortsnamenliste aus dem Totentempel Amenophis III.*, Bonn, 1966, p. XIV (*Bonner biblische Beiträge*, Bd. 25).

<sup>4)</sup> For *Tꜥ-stj*, see *Wb.* III 489, 2.

<sup>5)</sup> *Wb.* I 116. 1.

## A Family from Saïs

By H. S. K. BAKRY

(Tafel XIX)

The Kawādy mound, about 14700 m<sup>2</sup> in area, lies about two km. to the N.-E. of the main mound of Saïs, now Ša el-Hagar. The two mounds come closer to each other on the eastern side, and they are now-a-days separated by the Koḏābeh Canal (figs. 1).

In 1922 HENRI GAUTHIER complained that the ruins of Ša el-Hagar were disappearing since they were exploited for fertilizer. This *sebkāh* extracted from them prepared the whole area there for cultivation. Yet *vers le nord-est*, he optimistically writes, *à l'endroit appelé Kawādī, que l'on peut espérer glaner encore quelques monuments relatifs à cette époque encore imparfaitement connue*. There stood the Saïte necropolis.

According to a report presented by AHMAD KAMĀL in 1899 to the Director-general of the Antiquities Service the necropolis was never used for manure or cultivation<sup>1)</sup>, since it was too saltpetrous. That was the reason why he could obtain therefrom three beautiful block-statues now bearing the *Jd'E* numbers 34043, 34044, 34045 in the Egyptian Museum.

The Kawādy mound was excavated from October 10 till November 30, 1965, and a vast cemetery was revealed, part of which had been dug in 1961–1962. Here tombs from the Late Period were discovered. Each of these tombs was found to have been built of square bricks (22 × 22 cm<sup>2</sup> each), consisting of an entrance to a narrow passage leading to a vaulted burial-chamber the floor of which was paved with the same kind of brick (fig. 2a–d). Each contained more than one burial with the remains of gilded plastered masks. In other tombs, limestone sarcophagi were found (fig. 2e), some contained a single burial, others several. Again vestiges of gilded plastered masks were found on them. Other small vaulted brick tombs were also discovered, their floors were covered with square bricks, and their walls coated with plaster. A fourth kind of tomb contained a pottery slipper-coffin housing the deceased whose head was oriented to the west and hands placed at the sides. It was noted that those burials had been threatened by the sub-soil waters<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> *ASAE* XXII, 81–82; cf. *ibid.* II, 230.

<sup>2)</sup> In speaking of Saïs, HENRI GAUTHIER says that the sub-soil waters „baignaient probablement alors le pied de ses maisons, de ses temples et de ses palais“, *ASAE* XXII, 82.

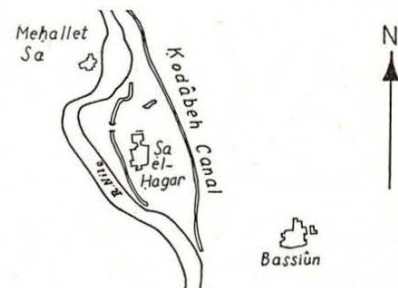


Fig. 1. Sa el-Hagar



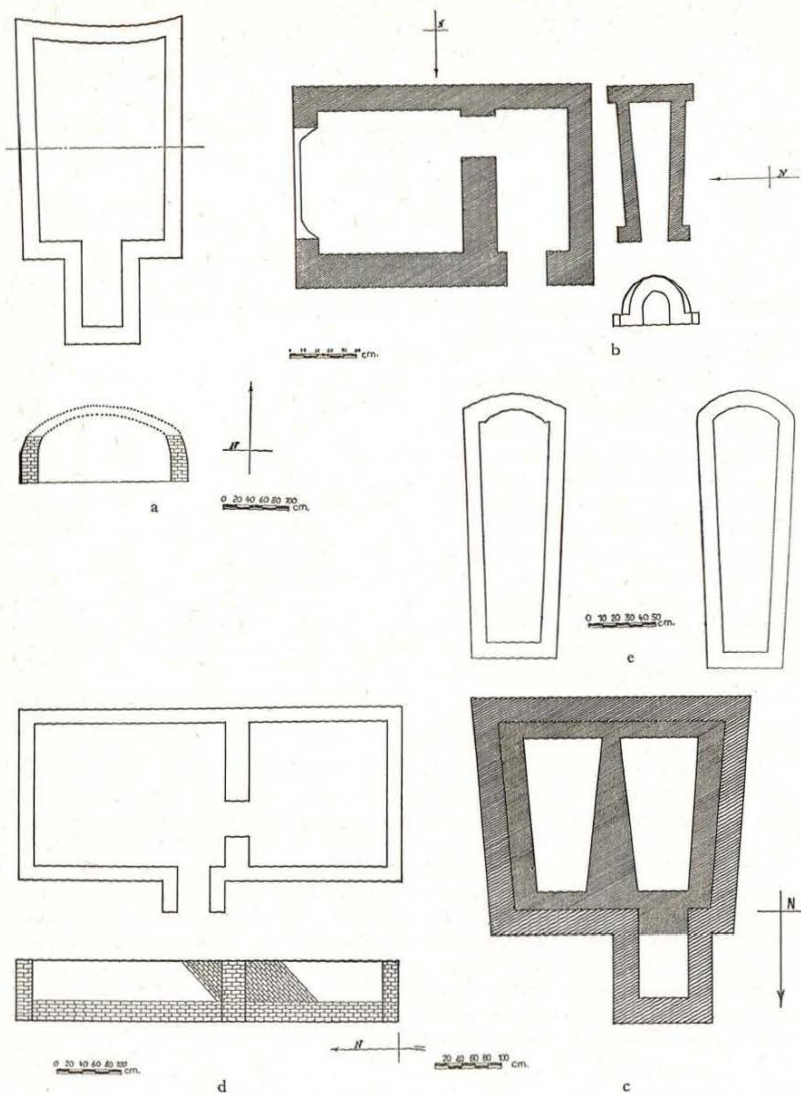


Fig. 2. Tombs of the Late Period on the Kawādy mound

Among the objects found during the excavations was a beautiful block-statue now at the Egypt Museum (pl. XVIIIa, b, c). Porphyry, H. 31.25 cm, W. of base 10.5 cm, D. of base 14.4 cm. Right cheek near the nose slightly damaged. Excellent workmanship. Late Period.

It represents a man seated on the ground, with his knees drawn up, arms crossed over the knees, hands open and palms down. His back leans against a rear pillar. He wears a short beard and a coiffure consisting of strands, which leaves the ears uncovered. He is clad in a tight-fitting garment from which the feet, with nails worked, conspicuously project.

On the front of the garment there are four horizontal lines of sunk reliefs (fig. 3).

"A boon which the king gives (to) Osiris, the great god, who is in front of the House of the Bee, that he may give an invocation-offering (consisting of) bread, beer, oxen, fowl to the soul of the dancer of Nēith, Tefnakhte, son of Estanakht, born of the lady of the house Ēsi..."



Fig. 3. Inscription in front

Around the base there is one horizontal line of incised inscription beginning at right front and continuing the above text (fig. 4):

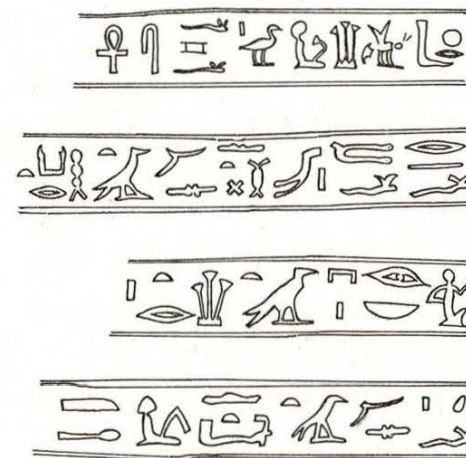


Fig. 4. Inscription on the base

"...emkhebi; his beloved son who perpetuates his name, the dancer of Nēith, Estahkare, born of the lady of the house, Thāttrē, his son, Estanakht, justified."



On the rear pillar there are two vertical lines of engraved inscription (fig. 5):

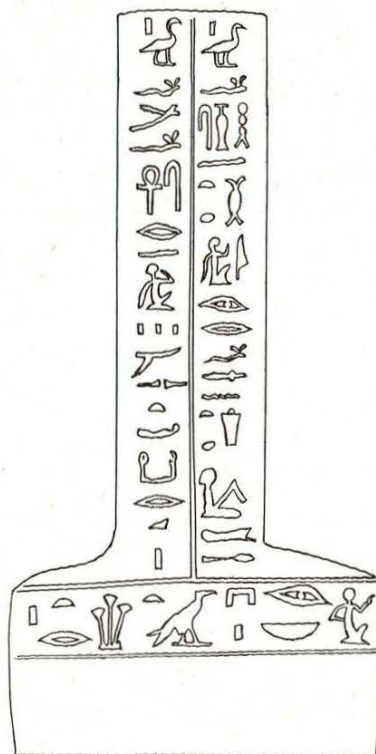
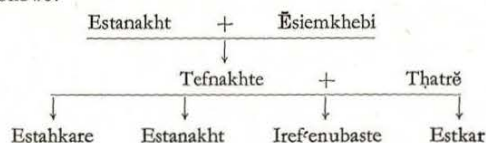


Fig. 5. Inscription on the rear pillar

(Right) "His son, the one praised by Nēith, Iref<sup>a</sup>enubaste, justified."

(Left) "His beloved son who perpetuates the name, Estkar."

*Commentary:* According to this little statue, the family of its owner, Tefnakhte, may be genealogized as follows:



From this genealogy one can deduce that, besides the fact that the children of Tefnakhte are all males, one of them is named after his grand-father, Estanakht, and that the names are compound names attributed to places, things and divinities. It is significant that although the members of the family are worshippers of Nēith, the cat-goddes Bastet of Bubastis is found in the name of one of them.

*Hwt-bt*, 'the House of the Bee', was the main temple of Saïs. See B. TURAJEFF, *ZAS*, XLVII, 162 and n. 8. Osiris there is described as 'Osiris who is in the midst of Saïs' and 'Osiris, the great god who presides over the House of the Bee' *ASAE* XXII, 86—88, 199—201.

*Thatrē* f., 'the-Twin-sister', *Phatrē* m.; Gk. *Θατρῆς*, *Πατατρῆς*, Cop. *ἡατρῆς*, *Θατρῆς*. RANKE, *Personennamen* I, 366 (8). Arab. *هاترا*, *هاترا*, CRUM, *CD* 726.

*Tanakht*, 'the (Maid-servant)-of-the-Strong-One' f., *Panakht* m. RANKE, *ibid.* I, 361 (6).

*Esiemkhebi*, Gk. *Ἐσιμχῆβις*. *RT* XXVII, 182—83. Different forms of the name:

- 1. Esiemkhebi. Coffins of Pedusiri and Esiemkhebi. Ptolemaic and Graeco-Roman. PM IV, p. 95.
- 2. Esiemkhebi. Bricks of Pinudjem I, and Menkheperre<sup>c</sup> with Queen Esiemkhebi in Berlin Mus. Dyn. XXI, *ibid.*, p. 124.
- 3. Esiemkhebi, Mother of Mentemhē, fourth prophet of Amūn in Thebes. Temp. Taharka and Psammētichos I. Tomb No. 34, PM I: *Theb. Necr.* Pt 1, p. 56.
- 4. Esiemkhebi, Great chief of the harim of Amūn, daughter of king Pinudjem, wife of king Menkheperre<sup>c</sup>, *ibid.*, p. 633.
- 5. Esiemkhebi. Coffin usurped by Esiemkhebi in Cairo Museum, No. 6005, *ibid.*, p. 631.
- 6. Esiemkhebi, singer of the procession(?) of Mūt, board and coffins in Cairo Museum, Nos. 6123—5, *ibid.*, p. 632.
- 7. Esiemkhebi, wife of Esptah, *ibid.*, p. 645.

From these examples, one notes that in the Egyptian name of Isis, *ḥt.t.m.ḥb(j.t)* (which means 'Isis-in-Chemmis', cf. DE ISIDE, 38) the prepositions *m* and *n* phonetically alternate before *h*. Similarly, in Greek the *ν* becomes *γ* before *χ* as in that name also, *Ἐσιμχῆβις*. As to *χῆβις*, it is *ḥbj*, *ḥbjt* which comes from *ḥb-btj*, and at times the *β* is both changed into *μ* and doubled, thus *Χέμμυς*. W. SPIEGELBERG, *Varia* in *RT* XXVIII, 182—183.

*Trf*, vb 'to dance', n. 'dance'; *tnf* and *tlf* are more recent, or later, forms of *trf*. The *trf*-dance seems to have been common in the Old Kingdom, and was imitated in the Saïte Period. In the Late Period the word was generally used, too. For *trf* O.K. and Saïte, see *Wb*. V 387.11; cf. *tnf* Ptolemaic, determined by a dancing man or monkey playing music, *ibid.* 380.11.

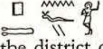

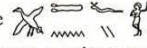
Exx. Hathōr ...







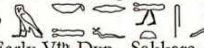
*Philae* [1172] *Phot* 97,

*Philae* [1232] *Phot* 87.


For further discussion of *trf*, see EMMA BRUNNER-TRAUT, *Der Tanz im alten Ägypten*, 78.



Again, the word *tnf* enters into a private name such as 'Pathenfy'. This proper name  was borne by a Fourth Prophet of Hor the Behdite (Horus of Edfu) 'residing in the district of Edfu'. See G. STEINDORFF, *Catalogue of the Egyptian Sculpture in the Walters Art Gallery*, 1946, pl. CXVIII, II, 368 B and pp. 103—104 ('Osiris, Standing' of bronze, Inv. 54. 556). In the Saïte Period, the Mayor of Edfu was also named  'Pathenfy'. PMI, *The Theban Necropolis*, tomb No. 128, p. 243. In tomb No. 306, Dyn. XIX—XXI, occurs the same name  on a stela in the inner room. *Ibid.*, p. 385.

There was a prince named , Dyn. XXV, time of Pirankhy (751—730 B. C.), of a locality near Fakḫûs called  'the Granary of the White Wall', see DARESSY, *RT* X, 142 = *ASAE* XI, 266, n. 2. The same proper name determined by , is met with in the stela of , son of , also Dyn. XXV, time of Shabako (716—695 B. C.), obtained, and found during the *sehâkh* work at Tell Edfu in 1921 and 1922—1923. (See *Jd'E* 46916 = *ASAE* XXI, 190ff. and *BIFAO* XXX, 47—48 and pl.). It is significant that in the examples cited above the sign  occurs in the word for *tnf*, while it totally disappears in our text. Cf. also  Unpublished tomb of *Hnmw-btp* and *Nj-nh-Hnmw*, Westwall. Early V<sup>th</sup> Dyn., Sakkara.

*S3.f mr.f snh rn.f N.*, 'his son who perpetuates his name, N. (of the son)'. The phrase may be introduced by *tn* with the same meaning. *Wb.* IV 47.2.4.

*Rn*, 'name' was sometimes determined from Dyn. XVIII onwards by  *Wb.* II 425.

EXX.  ... 

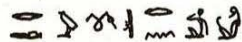


KADESCH, pl. 36 (= Selim Hassan, *Le poème dit de Pentaour et le rapport officiel sur la bataille de Qadesch*, Le Caire, 1929);

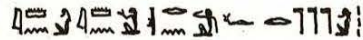
P. LEYDEN 3,7;



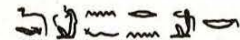
L.D III 140b, 9. (Redésfeyeh);





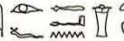
Hymn to Amūn. LEYDEN 4, 1—2;



Theban tomb No. 157 (Nebwenenenef); Dyn. XIX, etc. etc.



In the Late Period *rn* is also written  *Wb.* II 428.20.

Ireḥaenubaste: , var. . See RANKE, *op. cit.* I, 40 (8) BOURIANT in *RT* XIII (1890), p. 50 (83).

## Das Götterkultbild als Mittelpunkt bei Prozessionsfesten

VON WINFRIED BARTA

Das Kultbild des Gottes im Tempel, das wir uns klein und aus wertvollem Material gefertigt vorzustellen haben — ein wirklich eindeutiges Tempelkultbild ist uns nicht erhalten —, war in einem Schrein verborgen und als geheimes Bild des Gottes jeder profanierenden Sichtbarmachung entzogen. Es stand im Allerheiligsten, der sogenannten Kultbildkammer, die — herausgerückt aus der Mittelachse — sich im hintersten und abgelegensten Teile des Tempels befand. Hier wurde allmorgendlich durch den diensttuenden Priester das „tägliche Tempelritual“ zelebriert, in dessen Mittelpunkt die Pflege des Kultbildes stand. Der Schrein wurde geöffnet, das Kultbild herausgenommen, und es begann ein umfangreiches Ritual, das sich in die drei Abschnitte Toilette, Reinigung und Speisung, gliederte<sup>1)</sup>. Im Anschluß daran wurde das Kultbild wieder in seinem Schrein verschlossen.

Außer diesem Zeremoniell kennen wir nichts, was darauf hindeutete, daß der Schrein auch bei anderen Gelegenheiten geöffnet und das Kultbild herausgenommen worden wäre. Würde doch eine solche Annahme ein Ritual voraussetzen, das ähnlich wie beim „täglichen Tempelkult“ all die umständlichen Handlungen des Öffnens der Schreintüren, des Zerreißen des Bandes, des Zerbrechens des Siegels usw. enthielte. Dennoch können wir nicht umhin anzunehmen, daß das Kultbild z. B. bei Prozessionsfesten im Schrein der Prozessionsbarke mitgeführt wurde, d. h. also vom Schrein in der Kultbildkammer in den Schrein der Barke überführt worden ist. Für die Mitführung des Kultbildes bei Prozessionen sprechen bereits für das Neue Reich eine ganze Reihe von Erwägungen. Einmal wurden die Prozessionsfeste „Erscheinungen des Gottes“ genannt<sup>2)</sup>, und man wünschte sich dabei, die Schönheit des Gottes zu sehen bzw. den Gott zu geleiten, und zum anderen wurden die Bewegungen der Barke, die sie beim Umzug auf den Schultern der sie tragenden Priester beschrieb, als Willensäußerungen der Gottheit verstanden und als Orakel gedeutet<sup>3)</sup>. Das alles macht es sehr wahrscheinlich, daß das Kultbild tatsächlich im Barkenschrein mitgeführt, wenn auch keineswegs öffentlich gezeigt wurde. Denn das Sehen des Gottes darf hier nicht wörtlich verstanden werden, sondern bezieht sich allein auf die unmittelbare und bedeutsame Nähe des verborgenen Bildes. Umzüge, die das Gottesbild in offenen Sänften oder direkt auf den Armen getragen mitführen, sind deshalb streng von Barkenprozessionen zu scheiden. Während es sich bei letzteren um den Transport des Kultbildes selbst handelt, werden wir als Mittelpunkt der anderen Umzüge einfache Götterstatuen voraussetzen dürfen<sup>4)</sup>.

Bei den Barkenprozessionen und der Frage, ob dabei das Kultbild mitgeführt wurde oder nicht, dürfen wir nicht übersehen, daß wir im Grunde keinen Anhaltspunkt darüber haben,

<sup>1)</sup> Siehe dazu W. BARTA, *JEOL* 19, 1965/66, S. 457ff. und *MDIK* 21, 1966, S. 116ff.

<sup>2)</sup> *Wb.* III/240.4.

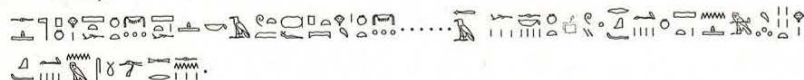
<sup>3)</sup> Vgl. die Termini *wid* (*Wb.* I/375, 14) oder *hnn* (*Wb.* II/495, 7). Siehe auch J. ČERNÝ, in R. A. PARKER, *A Saïte Oracle Papyrus from Thebes in the Brooklyn Museum*, Providence 1962, S. 35ff.

<sup>4)</sup> Vgl. H. BONNET, *Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte*, Berlin 1952, S. 613.



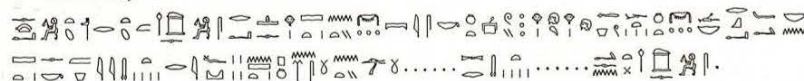
auf welche Weise das Kultbild aus seinem Schrein in der Kultbildkammer in den Schrein der Prozessionsbarke, die in einem besonderen Barkenraum abgestellt ruhte, verbracht worden ist. Deshalb schreibt z. B. H. BONNET, „wir wissen nicht einmal sicher, ob sich wirklich das Kultbild selbst in dem Barkenschrein befand, d. h. ob es zu Prozessionen aus seinem Schrein in den der Barke überführt wurde“<sup>1)</sup>. In ganz ähnlichem Sinne äußert sich auch D. ARNOLD: „Ob das eigentliche Kultbild in der Kajüte des Prozessions Schiffes mitgeführt wird oder im Tempel zurückbleibt, wissen wir nicht.“<sup>2)</sup> Ausgehend jedoch von den oben genannten Gründen, die entschieden für die Annahme sprechen, daß sich das Kultbild bei Umzügen im Barkenschrein befunden haben muß, bieten uns Darstellungen und Texte der Spätzeit und der griechisch-römischen Epoche die Möglichkeit, auch Art und Weise der Überführung des Bildes in den Barkenschrein zu rekonstruieren. Die fraglichen Texte aus den Tempeln von Edfu und Dendera beschreiben dabei die Vorbereitungen, die vor einer Prozession, in Dendera z. B. beim Neujahrsfest, getroffen werden müssen.

Edfu<sup>3)</sup>:



„Diesen Gott ruhen lassen auf dem Untersatz (f) aus Gold; Untersatz des Ruhens (f btp) nennt man ihn mit seinem Namen; der Himmel über ihm ist aus Gold ... 4 Pfosten sind da aus sšw-j-Gold an den 4 Ecken des Untersatzes des Ruhens; 4 Ösen sind an den 4 Ecken und Bänder aus Leinen sind befestigt an ihnen.“

Dendera<sup>4)</sup>:



„Die Herrliche und Mächtige (Hathor) erscheinen lassen in ihrem herrlichen Schrein (bd); veranlassen, daß sie ruht auf dem Untersatz (f) aus Gold; der Himmel ist aus sšw-j-Gold als Bekrönung darüber; 4 Pfosten aus Gold sind je einer an jeder Ecke des Untersatzes (f); 4 Ösen sind an den 4 Ecken dieses Untersatzes, Bänder aus Leinen ... sind befestigt an den 4 Ösen ...; sie (die Priester) tragen die Große (Hathor) in ihrem herrlichen Schrein (bd).“

An einer anderen Stelle in Dendera heißt es außerdem noch<sup>5)</sup>:



„Sie (Hathor) ruht in ihrem Schrein (bd), der in der Prozessionsbarke (wfs-nfrw) befindlich ist.“

Im Anschluß daran werden Maße und Herstellungsmaterial der Barke detailliert angegeben.

<sup>1)</sup> H. BONNET, *op. cit.*, S. 411.  
<sup>2)</sup> D. ARNOLD, *Wandrelief und Raumfunktion in ägyptischen Tempeln des Neuen Reiches* (MAS 2), Berlin 1962, S. 24.

<sup>3)</sup> Le Marquis de ROCHEMONTAIX, *Le Temple d'Edfou I*, Paris 1895, S. 554.

<sup>4)</sup> A. MARIETTE, *Dendérah IV*, Paris 1873, pl. 9.

<sup>5)</sup> Id. *ibid.*, pl. 20.

Die Texte besagen zunächst, daß sich das Kultbild in einem Schrein befindet, der *bd* genannt wird und über einer Hohlkehle ein gewölbtes, vorn steil abfallendes Dach besitzt (Abb. 1<sup>1)</sup>). Der *bd*-Schrein gilt schon im Alten Reich als „Götterwohnung“<sup>2)</sup>, und es besteht kein Zweifel, daß wir in ihm den in der Kultbildkammer aufgestellten Naos vor uns haben, der das Kultbild birgt. Besonders deutlich wird das im Grabe des Petamenophis gesagt und dargestellt; denn dort wird das Zurückstellen der Statue in den Schrein von den Worten begleitet<sup>3)</sup>:



„Das Eintretenlassen des Gottes, (d. h. der Statue), in seine Wohnung und das Ruhen im *bd*-Schrein, nachdem seine Reinigung durchgeführt worden ist.“

Dargestellt wird dabei der Sem-Priester, wie er im Begriffe ist, den *bd*-Schrein zu verschließen.

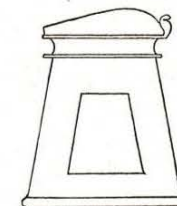


Abb. 1. *bd*-Schrein

Das Kultbild selbst wird in Edfu als Bild des Horus durch *nfr pn* „dieser Gott“ umschrieben, in Dendera dagegen, wo es Hathor darstellt, nennt man es *špst* „die Herrliche“ und *wst* „die Mächtige“. Zu den Vorbereitungen für die Prozession gehört nun, daß der *bd*-Schrein auf einen Untersatz geschoben wird, den man regelmäßig als *f* bzw. *f n btp* „Untersatz des Ruhens“ bezeichnet und der, wie sein Determinativ *w* beweist, aus Holz besteht. Die Texte schildern diese Handlung, indem sie davon sprechen, daß man das Kultbild in seinem Schrein auf dem Untersatz ruhen lasse. Der Untersatz wird sodann aufs genaueste beschrieben: er trägt ein wie beim *bd*-Schrein gewölbtes Dach, das von 4 Pfosten gestützt wird, und besitzt an seinen 4

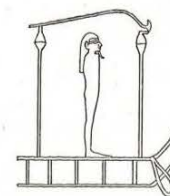


Abb. 2. Schrein mit Kultbild auf dem *tm*-Schlitten

Ecken je einen Haken mit Tragebändern daran. Alle seine Teile sind vergoldet. Dargestellt wird er z. B. im Grabe des Petamenophis, wobei der Aufbau in Seitenansicht, der Untersatz selbst dagegen in Aufsicht als *tm*-Schlitten gezeigt wird (Abb. 2<sup>4)</sup>). Noch deutlicher und vor allem in Verbindung mit dem *bd*-Schrein findet er sich jedoch im Tempel von Dendera abgebildet (Abb. 3<sup>5)</sup>). Wir sehen dort den Schrein, der ebenfalls aus Holz bestehen wird, von Priestern getragen inmitten der 4 Pfosten auf dem Untersatz mit seinen Tragebändern ruhen und besitzen damit ein eindeutiges Zeugnis dafür, wie wir uns den Transport des Schreins vorzustellen haben. Denn an den Tragebändern konnten die Priester den Untersatz mitsamt dem Schrein und dem Kultbild darin bequem aufnehmen und sicher transportieren — entweder bei Umzügen innerhalb des Tempels, z. B. am Neujahrsfest auf Tempeldach<sup>6)</sup>, oder aber als vorbereitende Handlung bei Barkenprozessionen; denn dabei mußten die Priester den *bd*-Schrein zum Barkenraum tragen und ihn dort im Schrein

<sup>1)</sup> Das gewölbte Dach kann fehlen: *bd* (vgl. auch Abb. 3).

<sup>2)</sup> *Wb.* III/209; ursprünglich wohl *h-bd* zu lesen (vgl. P. KAPLONY, *Kleine Beiträge zu den Inschriften der ägyptischen Frühzeit* (ÄgAbh 15), Wiesbaden 1966, S. 95).

<sup>3)</sup> J. DÜMICHEN, *Der Grabpalast des Petamenophis II*, Leipzig 1885, pl. 13.

<sup>4)</sup> Id. *ibid.*, pl. 13. Der *bd*-Schrein fehlt bei der Darstellung.

<sup>5)</sup> A. MARIETTE, *op. cit.*, Vol. III, Paris 1871, pl. 23; vgl. auch Vol. IV, pl. 9 und 18.

<sup>6)</sup> Id. *ibid.*, Vol. IV, pl. 9.



der Barke abstellen. Nichts anderes will der oben zitierte Text aus Dendera besagen, wenn er davon spricht, daß das Kultbild in seinem Schrein (*ḥd*) ruht und daß dieser Schrein

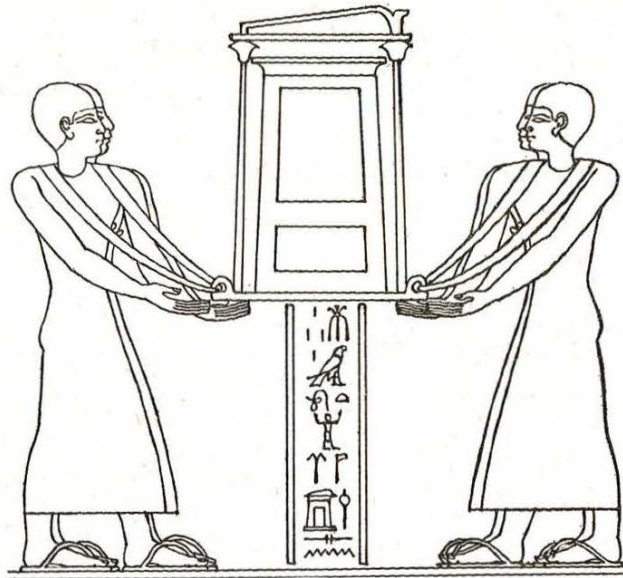


Abb. 3. Schrein von Priestern getragen

wiederum in der Prozessionsbarke steht. Mit anderen Worten, das Kultbild ist in seinem Schrein verborgen bei Barkenprozessionen mitgeführt worden.

Obwohl die zugrundeliegenden Zeugnisse erst aus der Spätzeit und den Tempeln der griechisch-römischen Zeit stammen, werden wir gleiche oder doch sehr ähnliche Gepflogenheiten auch für die Zeit des Neuen Reiches voraussetzen dürfen. Eine schöne Bestätigung dafür bietet uns ein Ostrakon vom Anfang der 19. Dynastie aus Der el-Medine, das eine Götterbarke bei einem Prozessionsfest zeigt<sup>1)</sup>. Deutlich sieht man dabei sozusagen transparent im Inneren des Barkenschreins den *ḥd*-Schrein zusammen mit dem *f*-Untersatz abgebildet.

<sup>1)</sup> Berlin 21446; E. BRUNNER-Traut, *Die altägyptischen Scherbenbilder*, Wiesbaden 1956, pl. 9 (Nr. 17).

## Vorläufiger Bericht über die erste und zweite Kampagne der österreichischen Ausgrabungen auf Tell Ed-Dab'a im Ostdelta Ägyptens (1966, 1967)<sup>1)</sup>

VON MANFRED BIETAK

(Tafeln XX—XXXIII)

### I. Zustandekommen und äußerer Verlauf der Grabungen

Durch die archäologische Feldarbeit Österreichs in Sayala/Nubien, in den Jahren 1961—1965<sup>2)</sup> im Rahmen des UNESCO-Programmes zur Rettung der nubischen Denkmäler waren die rechtlichen Voraussetzungen geschaffen, eine Grabungskonzession im eigentlichen Ägypten zu erhalten. Damit bestand für Österreich zum ersten Mal seit 1939, als der Zweite Weltkrieg die Arbeiten von Prof. HERMANN JUNKER in Merimde abbrach, die Möglichkeit, die Grabungstätigkeit auf ägyptischem Territorium wieder aufzunehmen.

Zunächst galt es einen Grabungsplatz ausfindig zu machen, der einestils mit den finanziellen Gegebenheiten zu bewältigen war, andererseits versprach, historisch wertvolles Fundmaterial zu bergen. Der Altertumsdienst der V.A.R. machte dem geschäftsführenden Vorsitzenden des österreichischen Nationalkomitees für die Rettung der ägyptisch-nubischen Altertümer, Frau Univ.-Prof. Dr. GERTRUD THAUSING, den Vorschlag, Österreich möge sich auch an den nun einsetzenden Ausgrabungen im Nildelta beteiligen. Veränderungen im Grundwasserspiegel und fortlaufende Planierung der alten Ruinenhügel durch die lokale Bevölkerung drohen die Altertümer dieser Gegend einer wissenschaftlichen Untersuchung zu entziehen.

Mit der freundlichen Hilfe des österreichischen Kulturbefauftragten für den Vorderen Orient, Herrn Dr. BERNHARD STILLFRIED, der unermüdlich für das Zustandekommen dieser Grabung wirkte, konnten im Jänner und April 1965 mehrere Erkundungsfahrten ins Delta unternommen werden. An diesen Fahrten nahmen außer Dr. B. STILLFRIED auch Prof. G. THAUSING, Doz. K. KROMER, E. WINTER und M. BIETAK teil. Die Geländebegehungen führten u.a. nach Sais, ins Wadi Tumilat nach Tell er-Rotaba und Tell el-Maschuta und nach Tell ed-Dab'a bei Khata'na-Qantir im Ostdelta. Da sich Grabungen auf Sais und Tell el Maschuta als zu kostspielig und technisch schwer durchführbar erwiesen, entschloß man sich, Tell ed-Dab'a für eine archäologische

<sup>1)</sup> Die Grabungen wurden durch Subventionen des österreichischen Bundesministeriums für Unterricht und des Österreichischen Forschungsrates ermöglicht. In der Planung und der Durchführung waren beteiligt: Das Institut für Ägyptologie und Afrikanistik der Universität Wien, das Österreichische Kulturinstitut in Kairo, das Institut für Kunstgeschichte und Denkmalpflege der Technischen Hochschule in Wien und die Anthropologische Abteilung im Naturhistorischen Museum in Wien. Allen genannten Institutionen sei hier herzlichst gedankt.

Besonderen Dank schulde ich dem Direktor des Deutschen Archäologischen Institutes in Kairo, Herrn Professor Dr. WERNER KAISER, für die Aufnahme dieses Vorberichtes in die *MDIK*.

<sup>2)</sup> Siehe die *Denkschriften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* Nr. 82 (1963), 90 (1965), 92 (1966) und 95 (1967).



Untersuchung in Aussicht zu nehmen. Dieser Fundplatz versprach auf Grund der dort bereits in früherer Zeit gemachten Untersuchungen am ehesten unseren Möglichkeiten gerecht zu werden und gleichzeitig neue Quellen aus einer noch wenig bekannten Epoche der ägyptischen Geschichte, der sogenannten Zweiten Zwischenzeit, zu bergen.

Es ist letztlich der verständnisvollen Förderung durch das Bundesministerium für Unterricht und durch den Österreichischen Forschungsrat zu verdanken, daß nach der Feldforschungstätigkeit in Nubien die Wiederaufnahme von Grabungen in Ägypten selbst verwirklicht werden konnte. Beide genannten Institutionen brachten dem Ausgrabungsplan sofort höchstes Interesse entgegen und ermöglichten 1966 und 1967 die ersten beiden Ausgrabungskampagnen auf Tell ed-Dab'a. Beiden Stellen sei hier herzlichst gedankt.

Von der geschäftsführenden Vorsitzenden des österreichischen Nationalkomitees für die Rettung der ägyptisch-nubischen Altertümer, Frau Univ.-Prof. Dr. G. THAUSING wurde M. BIETAK mit der Leitung der Grabung betraut. Der weitere Grabungstab umfaßte folgende Personen: HEINZ SATZINGER, akad. Bildhauer, Lagerverwaltung, Zeichnung der Kleinfunde, Bauaufnahme, Präparation (1. u. 2. Kampagne); MARGARETE BIETAK, Registrierung und Zeichnung der Kleinfunde (1. u. 2. Kampagne); ERWIN KAZDA, Bauingenieur, Geländeaufnahme (1. Kampagne); ERICH LIEHR, Bauingenieur, Gelände- und Bauaufnahme (1. Kampagne); WALTER STRASIL, Dipl.-Graphiker, Zeichnung der Kleinfunde und Bauaufnahme (1. Kampagne); JOHANN DANMAYR, Architekt, Bauaufnahme und Profilzeichnungen (2. Kampagne); REINHOLD ENGELMAYER, Archäologe und Anthropologe (2. Kampagne); Dr. JOHANN JUNGWIRTH, Anthropologe (2. Kampagne); DIETHER KRAMER, Verwahrung und Registrierung der Kleinfunde (2. Kampagne).

Als freiwillige Mitarbeiterin kam während der 2. Kampagne Frl. KATALIN HEGEDÜS auf 14 Tage auf die Grabung. Der ägyptische Altertumsdienst stellte der Expedition während der ersten Kampagne Inspektor 'ALY 'ABD EL HAKIM GAMAL ED DIN und während der zweiten Kampagne Inspektor MOHAMMED 'ABD EL HAQ zur Verfügung.

Als Arbeiter wurden dieselben Leute (30—38 Mann) aus Kufi in Oberägypten verwendet, die sich bereits bei den österreichischen Grabungen in Nubien (1961—1965) hervorragend bewährt hatten. Sie standen unter der Führung von Rais 'ALI SADIQ SAID, dem Sohn des seinerzeitigen Rais von Prof. HERMANN JUNKER. Auch mancher der älteren Arbeiter hatte noch unter H. JUNKER in Merimde gegraben, so daß über die Arbeiter eine lebendige Tradition zu österreichischen Grabungen in der Vergangenheit erhalten geblieben ist. Die Korbträger wurden, je nach Bedarf, von der lokalen Bevölkerung angeheuert, und ihre Zusammenarbeit mit den oberägyptischen Vorarbeitern erwies sich als äußerst günstig und diszipliniert.

Die Feldarbeit wurde während der ersten Kampagne vom 19. Juli bis 3. November 1966 durchgeführt. In der Zeit vom 24. November bis zum 21. Dezember erfolgte eine kleine Nachuntersuchung. Diese Unterbrechung war durch abnormale Wetterverhältnisse mit starken Regen- und Hagelfällen notwendig.

Die Unterbringung des Expeditionstabes erfolgte in Zelten, die, von der Siedlung entlegen, bei einer Baumgruppe standen; als Arbeitsräume und zur Unterbringung des Expeditionsgutes wurde ein Haus am Rande des Dorfes gemietet. Um eine gefahrlose Trinkwasserversorgung sicherzustellen, mußte ein 25 m tiefer Pumpbrunnen geschlagen werden, der auch in den heißesten Tagen kühles und klares Wasser in jeder gewünschten Menge förderte.

Das Klima war während des Sommers heiß, doch war die Hitze nicht unerträglich. Lediglich die photographischen Aufnahmen wurden durch das in der Früh noch dunstige und sehr bald grelle Licht erschwert. Da die Nächte sehr feucht und die Ungeziefer und Insektenplage manchmal äußerst unangenehm war, entschloß sich die Grabungsleitung schon während der ersten Kampagne

zum Bau einer Schlammsiegelbaracke mit Moskitonetzen. Damit konnte die Gefahr einer Malariaübertragung, wie sie im Sommer im Delta öfters vorkommt, wesentlich verringert werden; der Grabungstab erhielt dadurch wesentlich günstigere Arbeitsbedingungen; auch wurde damit das Problem der Lagerung des Expeditionsgutes in der Zeit zwischen den Grabungskampagnen gelöst.

Klimatisch wesentlich günstiger für die Feldarbeit war der Herbst. September und Oktober erwiesen sich in jeder Hinsicht als die ideale Grabungszeit. Die Witterung ist in diesen Monaten geradezu angenehm und die Insektenplage auf ein Minimum reduziert. Auch für die photographischen Aufnahmen ist das Sonnenlicht zu dieser Zeit weitaus vorteilhafter.

Durch organisatorische und durch äußere Umstände (Nahostkrise) erwies es sich im Jahre 1967 als vorteilhaft, die zweite Grabungskampagne in zwei Hälften zu teilen. Die erste Hälfte dauerte vom 10. Mai bis 4. Juli; die Grabungsarbeiten konnten trotz des Krieges auf dem Sinai (5.—9. Juni) in kleinerem Umfang fortgesetzt werden. Die zunächst kritische Situation am Suezkanal, der sich nur ca. 45 km östlich des Grabungsortes befindet, sowie eine auftretende Hitzewelle ließen es vorläufig günstig erscheinen, die Grabung bis zum Herbst zu unterbrechen.

Die Arbeiten konnten vom 13. November bis 21. Dezember wieder aufgenommen werden. Die Funde (insgesamt 924 Inventarnummern) wurden mittlerweile bis zur Fundaufteilung im Museum von Kairo hinterlegt.

## II. Topographie und Bedeutung der Gegend um Tell ed Dab'a

Der österreichische Grabungsort im Ostdelta liegt ca. 8 km nördlich der Marktstadt Fakus (dem alten Phakusa), etwa 700 m östlich der Autostraße nach Tanis, beim heutigen Khata'na. Aus dem flachen Fruchtländchen erhebt sich der Ruinenhügel Tell ed-Dab'a, von uns Tell A genannt, bis 5 m über das Feldniveau. Sein Durchmesser in der OW-Richtung beträgt ca. 500 m. Die höchste Erhebung erreicht dieser große Tell an seinem Nordwestende; dieser hohe Teil ist durch einen Graben vom übrigen Ruinenhügel abgeschnürt (Fig. 1, 2). An Stelle des Grabens verlief vermutlich einst eine 10 m starke Umfassungsmauer aus Schlammsiegeln, von der E. NAVILLE noch Ende des vorigen Jahrhunderts berichtete<sup>1)</sup>. Diese Mauer wurde, wie es scheint, unter E. NAVILLE zu beiden Seiten gereinigt und ist bald danach wegen des vorzüglichen Schlammes der Ziegel von der lokalen Bevölkerung abgetragen worden. Reste dieser Mauer konnten durch unsere Grabung festgestellt werden.

Auf dem Südrand des großen Ruinenhügels, dessen Oberfläche bis auf ein paar Grasbüschel ohne Vegetation ist, liegt als oberste Bauschicht die heutige Ortschaft mit dem gleichlautenden Namen Tell ed-Dab'a.

Nordwestlich von Tell A liegt ein zweiter kleinerer Tell B mit einem Durchmesser von maximal 120 m; dieser erscheint wegen seiner fünfeckigen Form sehr interessant, doch ist leider eine nähere Untersuchung wegen des darauf befindlichen muslimanischen Friedhofs unmöglich.

Nördlich von Tell A liegt eine Depression mit salzhaltigem Boden. Sie dürfte das Becken eines ehemaligen Sees sein, an den ein heute nicht mehr verwendeter Name von Tell ed-Dab'a, nämlich Tell el-Birka, erinnert<sup>2)</sup>. Das heute manchmal in dieser Depression stehende Wasser ist aber kein Überrest dieses Sees. Dieses Wasser wird von Zeit zu Zeit von Fellen dort hineingeleitet, um das Salz aus dem Boden zu laugen. Davon erhofft man sich eine künftige Urbarmachung dieses Terrains.

<sup>1)</sup> E. NAVILLE, *The Shrine of Sift el Henneh and the Land of Goshen* (EEF, Exc. Mem. 5, London 1887), 21.

<sup>2)</sup> *Op. cit.*; L. HABACHI, *ASAE* 52 (1954) 458.



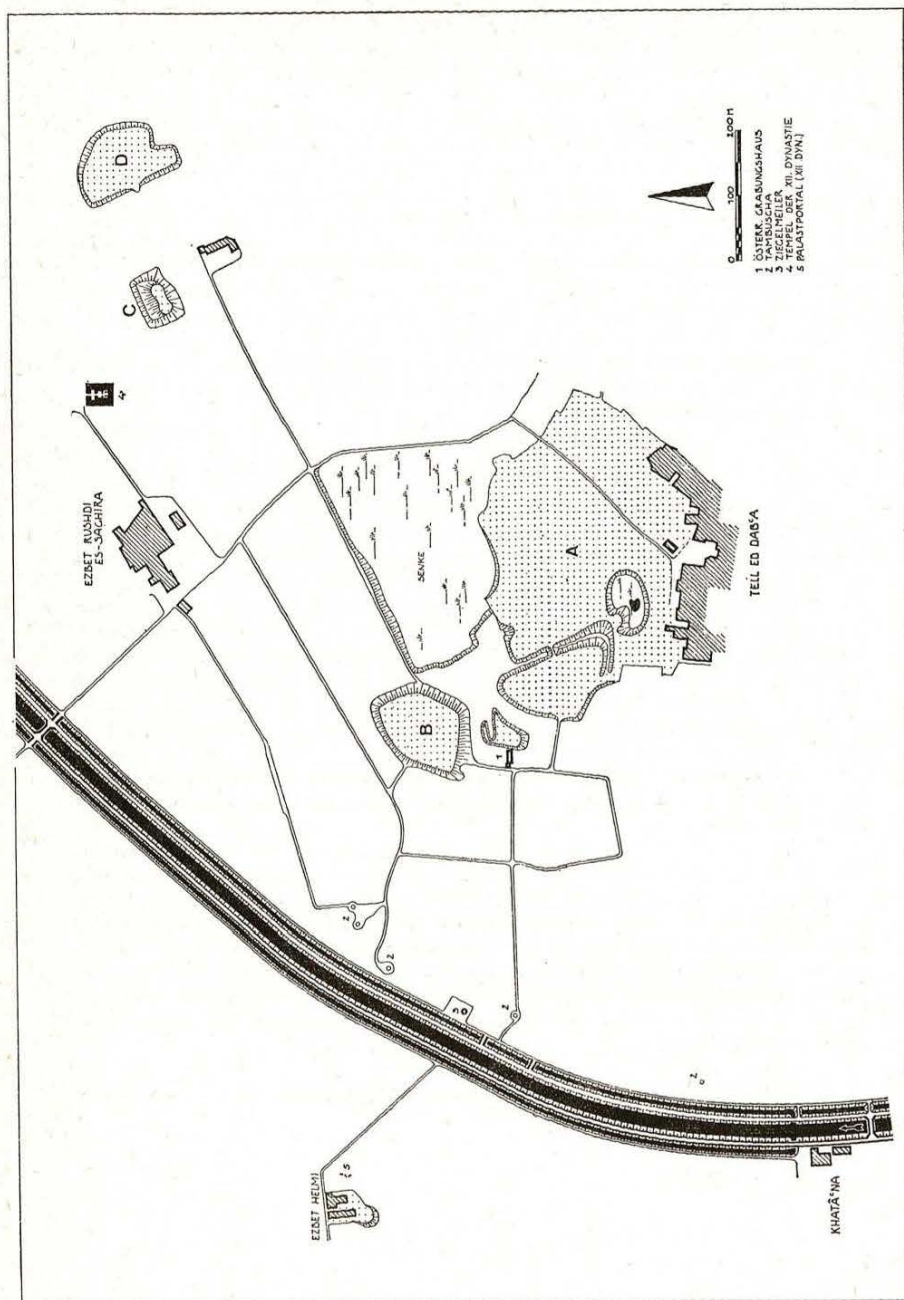


Fig. 1. Lageplan Tell ed Dab'a und Umgebung

Ca. 600 m NNW des großen Tells A, jenseits der Senke, liegen die zwei kleineren Tells C und D zwischen den Weilern Ezbet Kosti und Ezbet Rushdi es-saghira.

Diese Tells, insbesondere Tell ed-Dab'a, sind vermutlich die Überreste eines gewaltigen Ruinenfeldes, das sich vielleicht mehr als 2 km nördlich von Tell A und 1,5 km westlich von diesem erstreckte; es ist nicht ausgeschlossen, daß es auch direkt an das Ruinenfeld der XIX. und XX. Dynastie bei Qantir (4 km nördlich) anschloß<sup>1)</sup>. Die niedrigen Teile dieser Stätte wurden nach und nach durch die Landwirtschaft eingeebnet, doch sind wahrscheinlich heute noch tieferliegende Schichten unter dem Ackerboden des Fruchtländes erreichbar.

Die Gründung einer Ortschaft in dieser Gegend geht in die Zeit der frühen XII. Dynastie zurück, als man die Ostgrenze Ägyptens durch Kolonisation vor asiatischer Unterwanderung schützen wollte<sup>2)</sup>. Denkmäler aus der XI. Dynastie weisen unter Umständen auch auf eine frühere Gründung hin<sup>3)</sup>. Reliefblöcke aus dem Alten Reich, die bei Ezbet Rushdi es-saghira zutage kamen, sind nach H. Kees ins Delta verschleppt worden<sup>4)</sup>.

Aus der Zeit der XII. Dynastie stammen die Überreste eines Palastportals<sup>5)</sup>, das Amenemhet I. errichtet und Sesostri III. wieder erneuert hat<sup>6)</sup>. Die Portalblöcke aus rotem Granit liegen noch heute am Orte ihrer Auffindung beim Weiler Ezbet Helmi, ca. 225 m westlich der Autostraße nach San el-Hagar. Der Weiler selbst steht auf den letzten Resten des Ruinenhügels Tell el Qirgafa, der den zu diesem Portal gehörigen Bau geborgen hat und z. T. unterhalb der heutigen Häuser noch bergen mag.

Nordwestlich von Ezbet Rushdi es-saghira legte SHEHATA ADAM einen Tempel aus Schlamziegeln mit den beachtlichen Ausmaßen von 41,5 × 31 m frei<sup>7)</sup>. Nach den Inschriften der dort gefundenen Beamtenstatuen ist dieser Tempel ebenfalls eine Gründung Amenemhets I. H. Kees hält ihn für ein Ka-Haus dieses Königs im Delta<sup>8)</sup>. Eine Erneuerung des Tempels, ähnlich der des oben besprochenen Torbaues, bezeugt eine Stele aus der Zeit Sesostri III. Auf dieser Stele erfahren wir auch den Namen dieser Ortschaft während des Mittleren Reiches: *R3-w3.tj* „die Mündung der beiden Wege“.

Westlich des Tempels fand SHEHATA ADAM Reste von Hausanlagen, die auf Grund der dort gefundenen Skarabäen und Keramikstücke, hauptsächlich Tell el Yahudiyeh-Ware, wohl der Zweiten Zwischenzeit angehören<sup>9)</sup>. Dafür spricht besonders ein Skarabäus des Hyksos Chian<sup>10)</sup>.

100 m östlich des Tempels entdeckte SHEHATA ADAM einen größeren palastähnlichen Bau, der im Grundriß dem MR-Palast in Bubastis auffallend ähnelt<sup>11)</sup>. Der Ausgräber vermutet hier

<sup>1)</sup> M. HAMZA, *ASAE* 30 (1930) 31ff.; HABACHI, *op. cit.* 443ff.; W. C. HAYES, *Glazed Tiles from the Palace of Ramses II at Kantir* (Metropolitan Mus. of Art, Papers No. 3, New York 1937).

<sup>2)</sup> H. Kees, *MDIK* 18 (1962) 4ff.

<sup>3)</sup> W. M. FL. PETRIE, *Tanis II*, 45, pl. xlii: Stelenfragment mit Kartusche von Seanchkare Mentuhotep (XI. Dynastie) in einer Opferformel. Eine Stele aus dem 5. Regierungsjahr von Sesostri III., die beim Tempel von Ezbet Rushdi es-saghira gefunden wurde, weist sogar auf einen älteren Tempel von König Cheti an dieser Stelle zurück. Bei diesem König handelt es sich vermutlich um den Herakleopoliten Cheti II., den Vater von Merikare (X. Dynastie) (SH. ADAM, *ASAE* 56, 1959, 216, pl. IX; Kees, *op. cit.* 3).

<sup>4)</sup> Kees, *op. cit.* 9.

<sup>5)</sup> Ein Granitportal ist wohl für ein Verwaltungsgebäude im Delta zu aufwendig. Siehe dazu J. VON BECKERATH, *Untersuchungen zur politischen Geschichte der zweiten Zwischenzeit*; *AF* 23 (1965) 156.

<sup>6)</sup> G. MASPERO, *ZAS* 23 (1886) 12; NAVILLE, *op. cit.* 22, pl. 9A/1—3; HABACHI, *op. cit.* 448ff., pl. II—IV (genaueste Veröffentlichung); Kees, *op. cit.* 1ff.

<sup>7)</sup> SH. ADAM, *ASAE* 56 (1959) 208ff., pl. II—VI.

<sup>8)</sup> Kees, *op. cit.* 1ff.

<sup>9)</sup> ADAM, *op. cit.* pl. XV, XVI.

<sup>10)</sup> *Ebendori*, pl. X/B.

<sup>11)</sup> ADAM, *op. cit.* 218f.; pl. XVII, XVIII; für Bubastis siehe: SH. FARID, *ASAE* 58 (1963) 85ff.; DERSELBE in *Egyptian Travel Magazine*, No. 132 (October 1965) 21ff.



in ansprechender Weise die Sommerresidenz einer hochgestellten Persönlichkeit oder eines Königs aus der XII. Dynastie. Hier, ebenso wie in Bubastis kennzeichnen Spuren von Brandzerstörungen das Ende der Anlagen<sup>1)</sup>. Dies könnte man mit dem Aufkommen der Hyksos Herrschaft in Verbindung bringen.

Weitere wichtige Befunde sammelte L. HABACHI<sup>2)</sup>: Auf Tell ed Dab'a und in seiner Umgebung wurden nämlich auffallend viele Denkmäler königlicher Herkunft aus der späten XII. und der XIII. Dynastie gefunden. Während der Ausgrabungen von E. NAVILLE kam eine Sphinx der Königin Sebeknefru zutage. L. HABACHI konnte westlich von Tell ed Dab'a (Tell A) drei weitere Statuen dieser Königin und eine Statue des Königs 'Amu-Sahornedjheriotef aus der XIII. Dynastie bergen<sup>3)</sup>. L. HABACHI vermutet außerdem, daß das Pyramidion Kairo 43267 des Königs Merneferre-Ij aus der späten XIII. Dynastie aus der Gegend von Khata'na stamme. Ein zweites unbeschriftetes Pyramidion fand er bei Ezbet Rushdi es-saghira und datiert es ebenfalls in die XIII. Dynastie.

Die Besiedlung der Gegend um Tell ed Dab'a in der anschließenden Zweiten Zwischenzeit, beziehungsweise in der sogenannten „Hyksoszeit“ (ca. 1650–1542 v. Chr.), wurde schon vor der österreichischen Grabung durch frühere Feldforschung wiederholt belegt, doch sind hier die entsprechenden Objekte noch nicht genügend veröffentlicht und noch nicht exakt genug beurteilt worden.

Am Westende von Tell A, in der Umgebung der Sphinx der Sebeknefru, fand E. NAVILLE eine Reihe von Pithosbestattungen mit Skarabäen und Keramik, besonders Tell-el Yahudiyeh-Ware<sup>4)</sup>. Ein Skarabäus trägt den Namen des Königs Khaneferre-Sebekhotep; diese Gräber sind daher vermutlich in die Zeit der späten XIII. Dynastie und in die anschließende Hyksoszeit zu datieren<sup>5)</sup>. Unter den dort gemachten Funden ist besonders eine Streitaxt syrisch-palästinensischen Typs erwähnenswert, die bisher in der Literatur vollkommen unbeachtet blieb<sup>6)</sup>. Diese Axt zusammen mit dem merkwürdigen Befund der Pithosbestattungen, von denen manche angebrannte Knochen bargen, deuteten auf die Anwesenheit einer Fremdkultur in dieser Gegend während der Hyksoszeit hin. Dieser Befund war einer der Hauptbeweggründe für unseren Entschluß in Tell ed Dab'a zu graben.

LABIB HABACHI fand im Fruchtländ, westlich von Tell A angrenzend, Schlammsiegelbauten und mehrere Gräber aus dem Mittleren Reich und der Hyksoszeit<sup>7)</sup>. Der Skarabäus des Hyksos Chian, den SHEHATA ADAM bei Ezbet Rushdi es-saghira fand, wurde bereits oben erwähnt.

Aus der Umgebung von Tell ed Dab'a stammt die Stele einer königlichen Schwester Tany, wohl einer Hyksosprinzessin. Dieser von W. K. SIMPSON veröffentlichte Fund gibt einen entscheidenden Hinweis für die Bedeutung dieses Fundortes während der Zweiten Zwischenzeit<sup>8)</sup>.

In der Beurteilung der bisher in der Gegend Khata'na — Tell ed Dab'a gefundenen Denkmäler haben sich bereits mehrere Autoren sehr verdient gemacht. H. KEES vermutete hier eine Neugründung aus der X. und XII. Dynastie, mit einem „Ka“-Haus des Königs Amenemhet I. ausgestattet, um einerseits die Ostgrenze Ägyptens zu festigen, andererseits um an diesem verkehrsgünstigen Ort ein Handelszentrum zu errichten. L. HABACHI nimmt hier in der Zeit der XII. Dynastie eine bedeutende Ortschaft an und möchte auf Grund der oben erwähnten Statuen und

Pyramidions während der XIII. Dynastie bei Khata'na sogar eine königliche Residenz sehen<sup>1)</sup>. Damit sind die Funde zweifelsohne überbewertet. J. VON BECKERATH zweifelt sogar an, daß die Statuen und Pyramidions ursprünglich im Ostdelta aufgestellt wurden<sup>2)</sup>. Vielleicht befand sich aber in der Gegend um Tell ed Dab'a tatsächlich eine Art königlicher Sommersitz während der XII. und der XIII. Dynastie; die Palastanlagen von Tell el Qirafa und östlich des Tempels von Ezbet Rushdi es-saghira lassen eine solche Vermutung zu.

Wenngleich die Denkmäler aus der Hyksoszeit vor den österreichischen Ausgrabungen in der Gegend von Tell ed Dab'a noch spärlich vorhanden waren, wurde doch relativ früh gerade hier die ehemalige Hauptstadt der „Hyksos“-Dynastie (XV. Dynastie) Avaris gesucht. Maßgeblich dafür waren wohl die Freilegungen von Denkmälern der XIX. und XX. Dynastie bei Qantir (ca. 4 km nördlich von Tell ed Dab'a), die den Ausgräber M. HAMZA dazu führten, dort die Ramessidenresidenz „Per Ramses“ zu lokalisieren<sup>3)</sup>. Da auf Grund der „400-Jahr“-Stele aber auch wegen anderer Gründe Avaris und die Ramsesstadt örtlich gern in Verbindung gebracht werden, meinte bereits M. HAMZA, daß Avaris nahe (vermutlich südlich) von Qantir gelegen sei<sup>4)</sup>. L. HABACHI, der im weiteren Verlauf der Forschung schließlich die überzeugendsten Fakten für die Lokalisierung der Ramsesstadt bei Qantir erbrachte, präziserte die vermutliche Lokalisierung von Avaris auf die Region von Khata'na<sup>5)</sup>. Den eigentlichen Beweis dazu versuchte jüngst in einer einleuchtend geführten Studie J. VAN SETERS zu erbringen<sup>6)</sup>.

Die Besiedlung von Tell ed Dab'a in der Hyksoszeit folgenden XVIII. Dynastie war bis vor kurzem noch nicht belegt. Wohl aber gibt es vereinzelte Funde aus der Zeit der XIX. und XX. Dynastie: einen Block mit einer Kartusche Sethos II.<sup>7)</sup> und einige Stücke im Antikenhandel.

### III. Die technische Durchführung der Grabung

Das Areal der österreichischen Ausgrabungen auf Tell ed Dab'a ist, wie oben dargelegt, groß, und seine Bewältigung bedarf vieler Jahre ungehinderter Arbeit. Das in Evidenzhalten vieler Bau-schichten und der dazugehörigen Funde auf längere Zeit hindurch erfordert eine sorgfältige Planung und ein System in der Dokumentation, das auf Jahre hindurch beibehalten werden kann. Gleichzeitig soll dieses System auf Grund der gegebenen Verhältnisse mit einem Minimum an Arbeitskräften durchzuführen und so ökonomisch wie möglich sein, sowie einen sofortigen Beginn der Aufarbeitung des Plan- und Fundmaterials ermöglichen. Die kurze Darlegung des Grabungs- und Dokumentationssystems, das auf Tell ed Dab'a angewendet wurde, soll eine Einsicht in den Vorgang der Feldarbeit vermitteln und das Studium der Berichte über diese Grabung erleichtern.

Gleich zu Beginn der ersten Kampagne wurde eine Geländeaufnahme des österreichischen Grabungsgebietes samt Umgebung mit einem Wild-T/O-Theodoliten durchgeführt und ein Übersichtsplan im Maßstab 1:2500 gezeichnet. Desgleichen erfolgte eine Aufmessung des primären Grabungsobjektes „Tell ed Dab'a“ (Tell A) mit Hilfe eines Polygonzuges aus 13 Hauptmeßpunkten mit vielen Hilfspunkten. Die Hauptmeßpunkte wurden durch Eisenrohre in einer starken Zementtrommel gekennzeichnet, wobei lobend erwähnt sei, daß die lokale Bevölkerung uns so viel Verständnis entgegenbrachte, daß die Meßpunkte bisher unbehelligt blieben. Der daraus

<sup>1)</sup> ADAM, *op. cit.*; die Brandspuren im Palast von Tell el Basta konnte ich anlässlich eines Besuches im Mai 1967 unter der Führung von Sh. FARID selbst sehen.

<sup>2)</sup> L. HABACHI, *ASAE* 52 (1954) 458 ff., pl. VI–IX. <sup>3)</sup> Ebendort, 471 ff., pl. XVI–XIX.

<sup>4)</sup> F. L. GRIFFITH, *The Antiquities of Tell el Yahudiyeh*, EEF, Mem. 7, London 1890, pl. XIX/Khata'neh.

<sup>5)</sup> Ebendort, pl. XIX/1. <sup>6)</sup> Ebendort, pl. XIX/27.

<sup>7)</sup> HABACHI, *op. cit.* 458. <sup>8)</sup> W. K. SIMPSON, *CdE* 34 (1959) 233 ff.

<sup>1)</sup> HABACHI, *op. cit.* 470, 476 ff.

<sup>2)</sup> VON BECKERATH, *Untersuchungen* 156 f.

<sup>3)</sup> M. HAMZA *ASAE* 30 (1930) 64 ff.

<sup>4)</sup> Ebendort, 68 u. Fig. 1.

<sup>5)</sup> HABACHI, *op. cit.* 443 ff.

<sup>6)</sup> J. VAN SETERS, *The Hyksos, a new investigation* (New Haven and London 1966), 132 ff.

<sup>7)</sup> GRIFFITH, *op. cit.* pl. XIX/28.



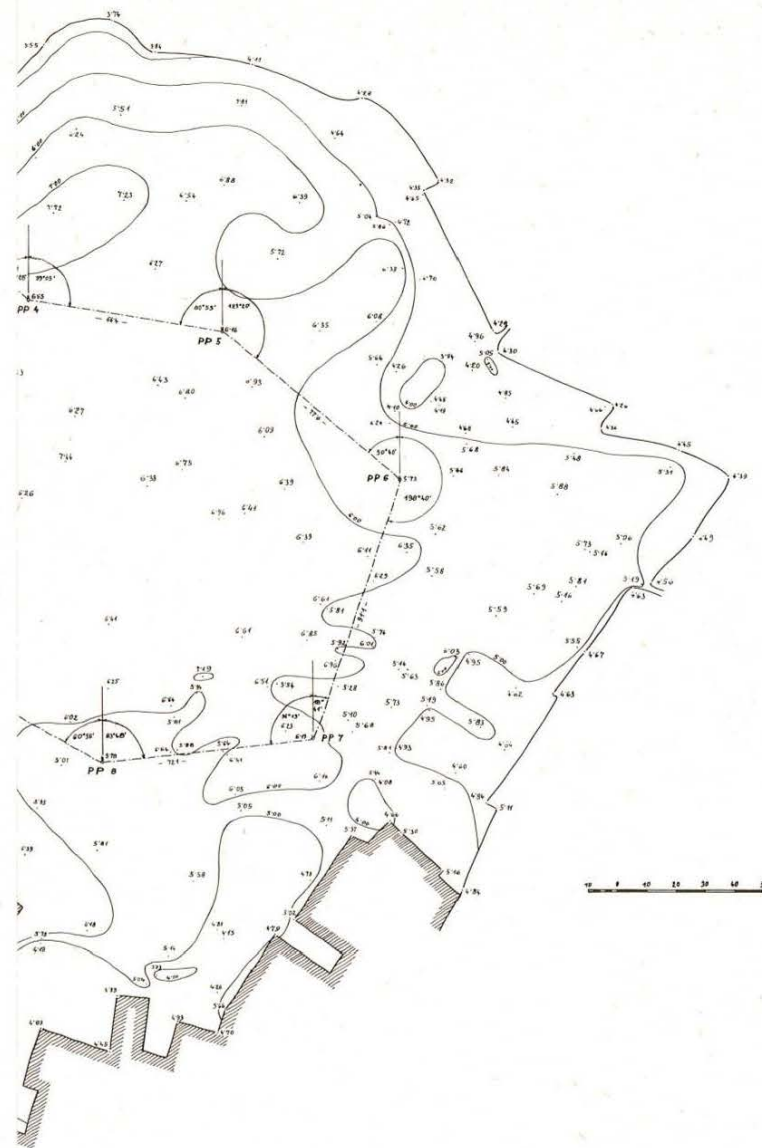
resultierende Objektsplan von Tell A mit 1 m Höhenschichtlinien im Maßstab 1 : 1000 wurde auf eine Astralon-Zeichenfolie übertragen, um Verzerrungen des Planes durch Witterungseinflüsse zu vermeiden. Auf diesem Objektsplan erfolgte die Eintragung der Ausgrabungsflächen.

Die Meereshöhenangaben für die Vermessung wurden mangels eines Triangulierungspunktes in der weiteren Umgebung einer absoluten Pegelmarke am Kanal nahe der Khata'na-Brücke entnommen.

Die Grabungen begannen an zwei Stellen (benannt A/I und A/II) mit zwei voneinander unabhängigen 10 × 10-m-Planquadrat-Systemen, nach dem magnetischen Norden ausgerichtet. Für die Markierung der Eckpunkte jedes Planquadrates erwies sich bei dem bestehenden Boden die allgemein übliche Methode, Holzpflocke mit darauf eingemessenen Nägeln zu setzen, als zu ungenau. Es war günstiger, kleinere Gruben, ca 30—40 cm tief, auszuheben und Beton, gemischt mit Steinen und Kies, hineinzugießen. Vor dem Hartwerden wurde die Oberfläche mit einer Kelle glattgestrichen und ein Nagel mit dem Theodoliten in die Betonfläche hineingemessen, wobei der Nagel mit der Spitze nach oben tief hineingesetzt wurde, so daß er nur wenig herausragte. War der Meßpunkt nicht in Verwendung, konnte Erdreich daraufgelegt werden; er blieb unsichtbar und durch die auf- und abgehenden Korbträger ungestört. Es ist geplant, in den nächsten Kampagnen diese Quadrantenfixpunkte zumindest in einigen Hauptlinien über den ganzen Tell hinweg auszudehnen, um die Fehlerquellen des wandernden magnetischen Nordens und der im Laufe der Zeit gestörten Einzelfixpunkte auszuschalten.

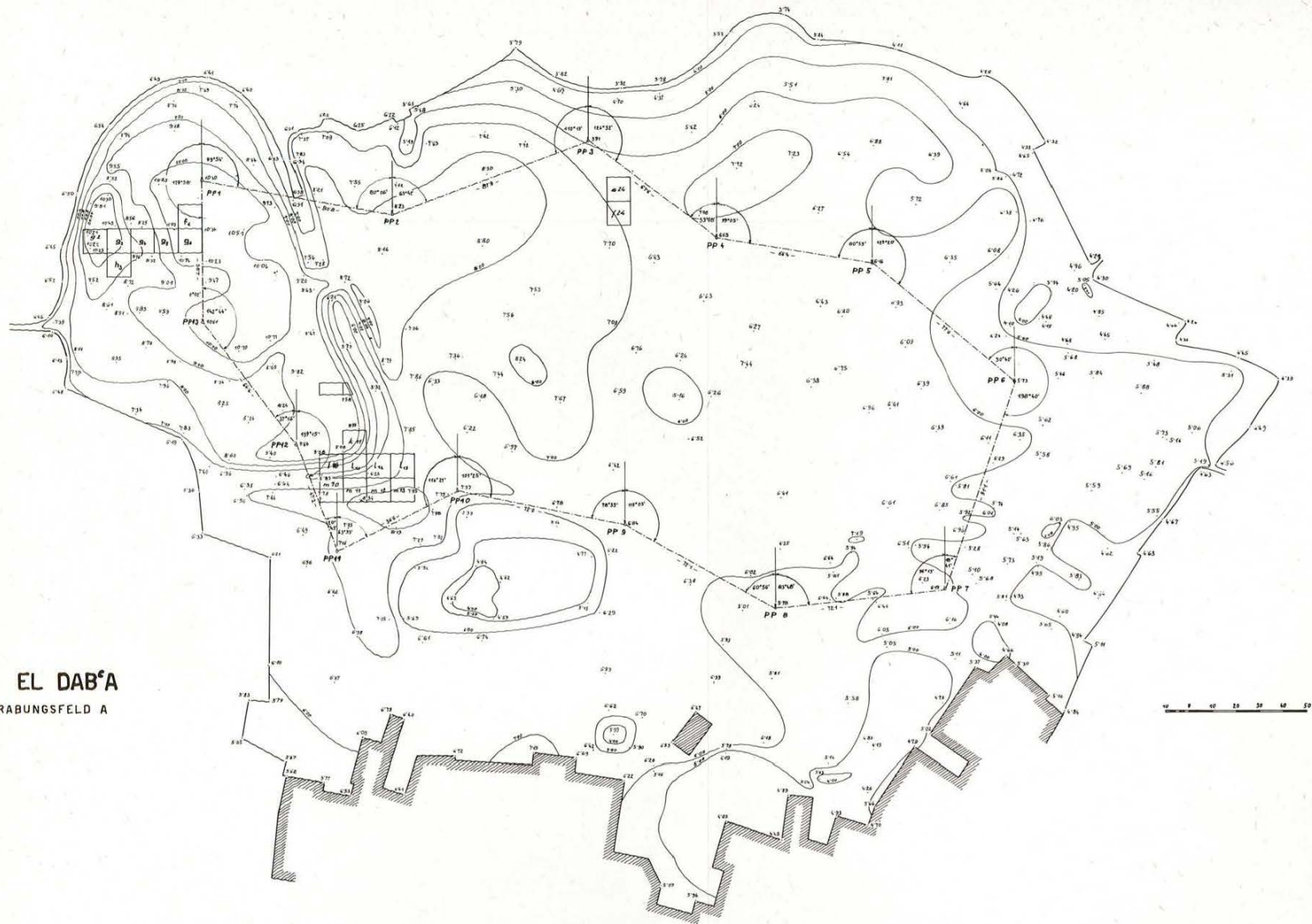
Die Grabungsflächen wurden gemäß den Planquadraten 9 × 9 m ausgestreckt, so daß zwischen zwei Grabungsflächen ein Steg von 1 m Stärke stehen blieb. Die Stärke dieser Stege war für den Verkehr der Korbträger an und für sich genügend; da jedoch in den höchsten Teilen des Tells die oberen Bauschichten (von A/1) bis zu einer Tiefe von 4 m von Raubgräbern angetrichert und von Suchgräben der Grabung E. NAVILLE durchzogen waren, stürzten hier viele Profile ein oder rieselten entsprechend der Füllungen der Raubtrichter wieder aus. Bei Ausgrabungsplatz A/II war die Festigkeit des Erdreiches groß und die Profile und Stege hielten trotz stärkster Regen- und Hagelfälle bis zur nächsten Grabungskampagne. Da man bei den hohen Teilen des Tells Profile in einer Gesamthöhe von 6—7 m nicht stehenlassen konnte, ohne die Arbeiter zu gefährden, wurde dort ab der zweiten Kampagne zu einer kombinierten Ausgrabungsmethode gegriffen. In erster Phase wurden die oberen 2 m mit den griechisch-ptolemäischen Bauschichten ausgegraben. Die Eckpunkte der Planquadrates waren dabei nur provisorisch gesetzt. Nachdem diese 2 Meter nach erfolgter Registrierung der Bauelemente und der Funde abgetragen worden waren, setzte man in der zweiten Phase auf dieser so gebildeten tieferen Fläche die endgültigen Meßpunkte der Grabungsflächen und begann nun die Freilegung der tieferliegenden Schichten.

Die eigentliche Grabungsarbeit lag ausschließlich in den Händen unserer geschulten ober-ägyptischen Arbeiter aus Kufi, während die lokale Bevölkerung nur die Korbträger stellte. Das Erdreich innerhalb jedes mit Schnüren abgesteckten Planquadrates wurde in 10 zu 10 cm-Schichten mit der „Fas“, einer Art Erdhaue mit geschärfter Klinge, abgezogen. Die Arbeiter entwickelten eine große Geschicklichkeit im Heraustasten der Bauelemente. Dabei mußte zum Teil nach der unterschiedlichen Festigkeit zwischen Schlammeiegeln und dem ebenfalls ziemlich festen Erdmaterial gearbeitet werden. In den tieferliegenden Bauschichten aus der Hyksoszeit und dem Mittleren Reich waren die Mauern wegen der Sandbeimengung in den Ziegeln sofort beim Abschaben des Planums erkennbar. Sie konnten, ohne daß auch nur eine Ziegellage verloren ging, herausgearbeitet werden. Gefüllte Raubtrichter und Gräben von der Feldarbeit durch E. NAVILLE wurden, so tief man es ohne Gefahr durchführen konnte, wieder ausgenommen, damit nicht Funde daraus in einen Schichtenzusammenhang hineinkamen, in den sie nicht gehören.





TELL EL DAB'A  
AUSGRABUNGSFELD A



Figur 2



Die in den Grabungsflächen herauspräparierten jeweiligen Bauschichten (Plana) zeichnete man auf Millimeterpapier im Maßstab 1 : 50, wenn erforderlich durch Detailzeichnungen in 1 : 20 oder 1 : 10 ergänzt. Der Maßstab für die Erdprofile ist einheitlich 1 : 20. Bei Grabzeichnungen zeigte sich wegen der kleinen Beigaben der Maßstab 1 : 20 als ungenügend, es war 1 : 10 gerade dafür angemessen. Die Ordnung der Planumszeichnungen erfolgte in Mappen nach Grabungsplatz (z.B. A/1), nach Planquadraten (z.B. g/3) und Planumsnummern, die von oben herab in arabischen Ziffern durchnummeriert wurden. Ein gezeichnetes Planum kann dabei mehr als eine Bauschicht umfassen, und umgekehrt kann eine Bauschicht durch mehrere Plana erfaßt sein. Die diversen Bauschichten wurden, jedes Planquadrat für sich, in kleinen Buchstaben heruntergezählt (relative Bauschichten), während für die absoluten, für den ganzen Tell gültigen Bauschichten die großen Buchstaben vorbehalten blieben. Die absolute Ordnung kann aber erst endgültig nach ein paar Kampagnen erfolgen, wenn eine entsprechende Vollständigkeit in der Stratigraphiekenntnis erreicht sein wird. Die Zählung der Gräber ließ sich am günstigsten planquadratweise getrennt durchführen (z.B. A/II—1/12, Grab 5).

Ähnlich wie die Zeichnungen der Plana wurden auch die Protokolleintragen untereinander verschiebbar gehalten. Die Notizen auf dem Grabungsplatz wurden später auf große Ringbuchseiten eingetragen und nach Grabungsplatz, Planquadraten, Plana, beziehungsweise nach Bauschichten, von oben herab geordnet. Die Eintragungen der Schichtenprotokolle erfolgten auf den Profilzeichnungen selbst. Um die Übersicht über die für die einzelnen Planquadrate gültigen relativen Bauschichten bewahren zu können, wurde eine Korrelationstabelle angefertigt. Damit soll auch auf Jahre hinaus jede Notiz entsprechend eingeordnet und leicht gefunden werden.

Die Kleinfunde erster Ordnung wurden dreidimensional ihrer Fundlage nach eingemessen; das war durch die N-S-Ausrichtung der Planquadrate einfach. Z.B. bedeuten 3,50/N, 2,40/W, 8,10 m M.H.: 3,50 m von der Nordgrenze des Planquadrates (nicht des Nordprofils), 2,40 m von der Westgrenze des Planquadrates und 8,10 m Meereshöhe; manchmal wurde die Tiefenangabe nur relativ nach einer Profilwand erstellt (z.B. 3,50/T/O-Profil). Jeder Fund kam mit einer Fundkarte in ein Säckchen oder einen Korb und wurde ins Grabungshaus abtransportiert. Weniger wertvolle Funde wie Scherbenkonvolute, sofern sie nicht von einem zerbrochenen Gefäß stammten, brachte man in einen eigens angelegten Scherbengarten, um sie dort einer Auslese zu unterziehen. Indifferente Gefäßfragmente, zu denen sich auch nach einiger Zeit keine passenden Anschlußstücke fanden, wurden ausgesondert, um die Aufarbeitung des Fundmaterials nicht zu überlasten. Scherben mit Verzierungen oder erkennbaren Formen kamen schließlich mit Fundzetteln versehen zum übrigen Fundgut. Nach einer Restaurierung nach Möglichkeit wurden die Funde zunächst in ein Register mit laufenden Nummern inventarisiert, beschriftet und an den Zeichner weitergegeben. Die Zeichnung erfolgte noch am Grabungsort in publikationsfertiger Ausführung in Tusche (1 : 1 oder 1 : 2), wobei die einzelnen Zeichenblätter gleich durchnummeriert wurden. Bei einer späteren Edierung der Funde kann jede Zeichnung aus diesen vorläufigen Tafeln herausgeschnitten und auf die endgültigen Tafeln in gewünschter Zusammenstellung aufgeklebt werden. Die Fundphotographie führte man in Fundgruppen und einzeln durch.

Um die Übersicht über das rasch anwachsende Fundmaterial zu behalten, wurden pro Fund zwei Karteikarten in Größe A/5 angefertigt, mit genauer Beschreibung und Angaben der Maße, Provenienz, Lage usw., sowie mit Angaben der vorläufigen Zeichentafel und der Filmnegativnummer versehen. Auf jede Karte wurde auch eine Xeroxkopie der Fundzeichnung geklebt. Die Karten haben überdies genügend Raum für Eintragungen von Parallelfunden oder sonstigen Notizen. Die Karten wurden nach zwei Systemen geordnet: nach Fundobjekten (nach Datierung getrennt) und nach Fundpositionen.



Nach diesem Arbeitsvorgang konnten die Funde einzeln zusammen mit einer kleinen Fundkarte in Polyethylsäcke verpackt und eingeschweißt werden. Die Funde sind mittlerweile, wie oben erwähnt, im Museum von Kairo bis zur Fundaufteilung hinterlegt. Die Pläne, Protokolle und Karten befinden sich in den Händen des Grabungsleiters am Österreichischen Kulturinstitut in Kairo.

#### IV. Die bisherigen Grabungsergebnisse

Da der nordwestliche Teil des Tells durch seine Höhe und durch den Graben, der ihn vom übrigen Ruinenhügel abschnürte, als das interessanteste Gebiet der Konzession erschien, begannen 1966 die archäologischen Arbeiten zunächst in diesem Bereich (Grabungsplatz A/I). Vor allem sollte dadurch der Anschluß an die Grabung von E. NAVILLE mit ihren seltsamen Entdeckungen gefunden werden<sup>1)</sup>. Es zeigte sich auch bald, daß hier die Stratigraphie am reichhaltigsten und vollständigsten war, insbesondere durch das Vorhandensein der späten Bauschichten auf diesem Teil. Schon beim Abheben der oberen Schuttschichte zeigte es sich, daß Funde der verschiedensten Epochen aus Raubgruben an die Oberfläche gefördert und nun bunt durcheinandergewürfelt in der obersten Ablagerungsschichte eingeschlossen waren.

Gleich in den ersten Arbeitstagen fanden sich eine Reihe von Skarabäen aus der Zweiten Zwischenzeit, Fragmente der Tell el Yahudiyeh-Ware, Pataekenfiguren, Amulette aus Fayence, Perlen, Bronzeringe und Scherben von Keramik aus dem Mittleren Reich bis in griechisch-ptolemäische Zeit. Schon auf Grund dieser Sammlung erhielt man eine gewisse Vorstellung, was im weiteren Verlauf der Grabung zu erwarten sei. Besonders kleine Varianten der Tell el Yahudiyeh-Ware und Skarabäen ließen auf Gräber aus der Hyksoszeit schließen, und tatsächlich bestätigte sich diese Vermutung, freilich erst ca. 4 m unter der Telloberfläche von A/I.

Im Jahre 1967 konzentrierten sich die Untersuchungen in erster Linie auf einen zweiten Grabungsplatz (A/II), der aber auch schon im ersten Jahr begonnen wurde. Hier umzieht den höchsten Teil des Ruinenhügels ein Graben. An Stelle des Grabens verlief einst in der Spätzeit eine 10 m starke Schlammschichtmauer, die vermutlich durch NAVILLE Ende des vorigen Jahrhunderts zu beiden Seiten freigelegt worden war. Die daraufhin freistehende gewaltige Umfassungsmauer wurde im Laufe der folgenden Jahre durch die einheimische Bevölkerung wegen des fruchtbaren Schlammes der Ziegel fast vollständig abgetragen. Innerhalb der auf diese Weise entstandenen Grabensohle bietet sich die günstige Gelegenheit, die historisch interessanten Schichten des Mittleren Reiches und aus der „Zweiten Zwischenzeit“ (ca. 1650—1542 v. Chr.)<sup>2)</sup> freizulegen, ohne wie bei A/I die darüberliegende, oft meterhohe Kubatur mit griechisch-ptolemäischen und ramesseidischen Anlagen abtragen zu müssen.

Betrachtet man die bisherigen Ergebnisse der Grabungen auf beiden Fundplätzen A/I und A/II, so umfaßt Tell ed Dab'a nach dem Stande Dezember 1967 folgende Bauschichten:

- A/1—2 Zwei Siedlungsschichten aus griechisch-ptolemäischer Zeit (ca. 3. Jh. v. Chr.)
- B/1—3 Drei Bauschichten aus ramesseidischer Zeit und Spätzeit (ca. 1400—600 v. Chr.)
- C Säulenhallenfundament aus der XVIII. oder XIX. Dynastie
- D/1—2 Siedlungsschichten der syrisch-palästinensischen Mittleren Bronzezeit II/b, c und Übergangsstadium zur späten Bronzezeit I (= späte Hyksoszeit bis frühe XVIII. Dynastie, ca. 1600—1500 v. Chr.)

<sup>1)</sup> NAVILLE, *Göthen* 21—23; GRIFFITH, *op. cit.* 56f.

<sup>2)</sup> Nach der niedrigen Chronologie; siehe R. PARKER, *JNES* 16 (1957) 39ff.; W. HELCK, *Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr.*, *AgAbb* 5 (Wiesbaden 1962) 97ff.

- E Siedlungen und Nekropolen der syrisch palästinensischen Mittleren Bronzezeit II/b, c (Hyksoszeit ca. 1650—1600 v. Chr.), Totentempel und gut gebaute Hausanlagen
- F Gräber der Mittleren Bronzezeit II/b—c, z. T. knapp vor Schichte E angelegt (ca. um 1650 v. Chr.)
- G Siedlungsschichten, ungefähr aus der Zeit des Endes der XIII. Dynastie (ca. 1700—1650 v. Chr.)
- H Siedlungsschichten, vermutlich aus der XII. und XIII. Dynastie (ca. 1800—1700 v. Chr.)

Es konnte 1967 auf Grabungsplatz A/II festgestellt werden, daß der Tell auf einer Sandbank („gezira“) am Rande eines alten Nilllaufes aufsitzt. Auf dieser Sandbank hatte sich Schlamm und Humus angereichert, und es bot sich offenbar eine günstige Voraussetzung für eine Besiedlung. Die untersten Siedlungsschichten aus dem Mittleren Reich und der Hyksoszeit dürften sich jedoch in einer ziemlich sandigen Umgebung befunden haben, da die Bauten dieser Schichten aus sehr sandhaltigen gelben Ziegeln aufgeführt sind.

#### Schichte H

Die früheste Siedlungsschichte (H) zeigt sich in einfachen Hausbauten, umgeben von Hürden, Resten von Rundbauten, die als Speicher, Futterkrippen und Ziegenställe gedient haben mochten. Wahrscheinlich haben wir es mit den Ausläufern der hier während der XII. Dynastie gegründeten Ortschaft *B3-w3.fj* „Mündung der beiden Wege“ zu tun, deren Zentrum ca. 500—700 m nordwestlich von Tell ed Dab'a zu suchen ist. Das Palastportal bei Ezbet Helmi und der Tempel bei Ezbet Rushdi es-saghira wurden im Kapitel II schon erwähnt.

#### Schichte G

Die nächste Siedlungsschichte darüber (G) war innerhalb der bisher freigelegten Flächen von A/II ein eng bebauter Platz. Die Häuser sind aus sandhaltigen Ziegeln verhältnismäßig gut gebaut und dürften, wie man an Hand des geringen Kulturabfalles erkennen kann, sauber gehalten worden sein. An Herdstellen konnten noch Ansammlungen von rundbodigen kleinen Flaschen, Tellern und Näpfen, die man dort zurückgelassen hatte, entdeckt werden. Unter den geringen Kulturabfällen dieser Siedlungsschichte befinden sich auch Fragmente von syrisch-palästinensischen Krügen mit zweigeteilten Henkeln, so daß diese Schichte schon knapp vor die Hyksoszeit zu datieren ist, vermutlich in die Zeit der späten XIII. Dynastie (ca. 1700—1650 v. Chr.). Damals hatte die Siedlung aus dem Mittleren Reich vielleicht noch mehr an Bedeutung gewonnen und war gewachsen; dieses Wachstum zeigt sich im Dichterwerden der Hausbauten. Es fügen sich schon Blocks, von engen Gassen getrennt, zusammen. Wie die stratigraphische Beobachtung ergibt, stehen die beiden untersten Siedlungsschichten H und G, zeitlich gesehen, in Zusammenhang.

Über größere Flächen waren diese Hausbauten aus dem Mittleren Reich (Schichten G und H) mit Asche vollgeräumt; Feuereinwirkung konnte auch an den Sandziegelmauern festgestellt werden. Die Brandschichte nimmt zum Teil eine Mächtigkeit von über 40 cm an, so daß man an eine Zerstörung denken könnte, die mit dem Aufkommen der Hyksos Herrschaft in Verbindung zu bringen ist<sup>1)</sup>. Die endgültige Beurteilung dieses Sachverhaltes kann aber erst nach der Freilegung größerer Flächen der Siedlungsschichten G und H erfolgen.

<sup>1)</sup> Es sei hier auch auf die Brandspuren in den Palästen aus dem Mittleren Reich bei Ezbet Rushdi es-Saghira und von Bubastis hingewiesen (siehe Anm. 1 auf S. 84).



## Schichte F

In die Brandschichten und Siedlungsreste aus dem Mittleren Reich (XII. und XIII. Dynastie) schneiden die Grabgruben der Schichten F und E hinein. Auf Grund der Beigaben und der Grabbräuche konnte bald festgestellt werden, daß die Gräber nicht ägyptischer Art sind, sondern der syrisch-palästinensischen Mittleren Bronzezeit-Kultur II/b, c angehören<sup>1)</sup>; ebenso sind dieser Kultur die Bauten und Gräber der Schichten E und D (Hyksoszeit) zuzuzählen. Damit sind nun einmal direkte archäologische Quellen bzw. Bodendenkmäler von Asiaten auf ägyptischem Boden vorhanden, wobei diese Asiaten als Träger der Hyksos Herrschaft in Betracht kommen. Die frühesten Gräber dieser Neuankömmlinge wurden vom brachen Boden in die Ruinen der Siedlung aus dem Mittleren Reich gegraben. Sie gruppierten sich dabei schon an einer Stelle, über die bald später (Schichte E) ein Totentempel errichtet wurde. Vermutlich handelt es sich dabei um einen kleinen Familienfriedhof. Manche Gräber reichen bereits unter den Grundwasserspiegel hinab<sup>2)</sup> und mußten mit Hilfe einer Motorpumpe ausgegraben werden. Erwähnenswert ist Grab I/12/5 in A/II, ein Gewölbegrab aus Schlamziegeln, NO-SW orientiert (Fig. 3). Südlich des Grabbaues war in der Grabgrube für die Bestattung von fünf Equiden, die Gebeine von zwei jugendlichen menschlichen Individuen und eines Rindes noch viel freier Raum gelassen worden. Da die Knochensubstanz durch den kalkarmen Boden ausgelaugt und sehr schlecht erhalten war, wurden von den Equiden Gipsabgüsse angefertigt, um einen optimalen Erhaltungszustand zu bewahren<sup>3)</sup>. Die Gipsabgüsse befinden sich im Naturhistorischen Museum in Wien zur Bestimmung. Die Bestimmung von Equidenknochen aus dieser Zeit und aus diesem Raum ist äußerst schwierig. Es kommen Pferd, Esel und Onager in Betracht. Da Pferde im vorderasiatischen Raum sehr kleinwüchsig waren und die Pferdezucht damals noch nicht so weit gediehen war, daß sich bereits charakteristische Rassenmerkmale ausgeprägt hatten, fallen die leicht erkennbaren Unterscheidungskriterien aus. Hinzu kommt der schlechte Erhaltungszustand der Knochen.

Die in situ eingemessene Rückenlänge von 1,20 bis 1,25 m entspricht ungefähr der des Pferdeskelettes aus dem Sen-mut-Grab in Deir el Bahri. Sie liegt bereits über dem Durchschnitt der Rückenlänge des Esels. Equidenfunde wurden schon öfters in Zusammenhang mit Gräbern der syrisch-palästinensischen Mittleren Bronzezeit gemacht. In keinem Fall konnte bisher eine zweifelsfreie Bestimmung gemacht werden<sup>4)</sup>. Mehrere Equidenskelette konnten bisher in Tell el Ajjul (Ghaza)<sup>5)</sup>, in Jericho<sup>6)</sup>, in Inchas (Ostdelta)<sup>7)</sup> und jüngst bei Haifa entdeckt werden. Die meisten Equidenfunde stammen jedoch nun aus Tell ed Dab'a. Der bisher einzige veröffentlichte zoologische Bestimmungsversuch wurde an den Tierknochen von Jericho unternommen, wobei am ehesten *equus onager hemippus* in Betracht genommen wird, es wäre aber auch

<sup>1)</sup> Nach der Terminologie von W. F. ALBRIGHT, das entspricht nach K. M. KENYON der Mittleren Bronzezeit II/b—v.

<sup>2)</sup> Das in den letzten hundert Jahren erweiterte Kanal-Barrage- und Wehrsystem hat ein Ansteigen des Grundwasserspiegels verursacht.

<sup>3)</sup> Diese mühevollte Arbeit, die halb im feuchten Schlamm und Grundwasser durchgeführt werden mußte, übernahm in dankenswerter Weise akad. Bildhauer H. SATZINGER.

<sup>4)</sup> Nachträglich kann ich in den Umbruch noch einfügen, daß die Equiden von Tell ed-Dab'a mittlerweile von Prof. J. Boessneck (Univ. München) als Hausesel bestimmt wurden (siehe MDIK 24, in Vorbereitung).

<sup>5)</sup> W. M. FL. PETRIE, *Ancient Gaza I*, 4, pl. VIII, IX.

<sup>6)</sup> A. GROSVENOR ELLIS, in: K. M. KENYON, *Excavations at Jericho I* (Jerusalem 1960) 535f.

<sup>7)</sup> BSFE 1 (Juni 1949) 12. Hier als Esel bezeichnet.

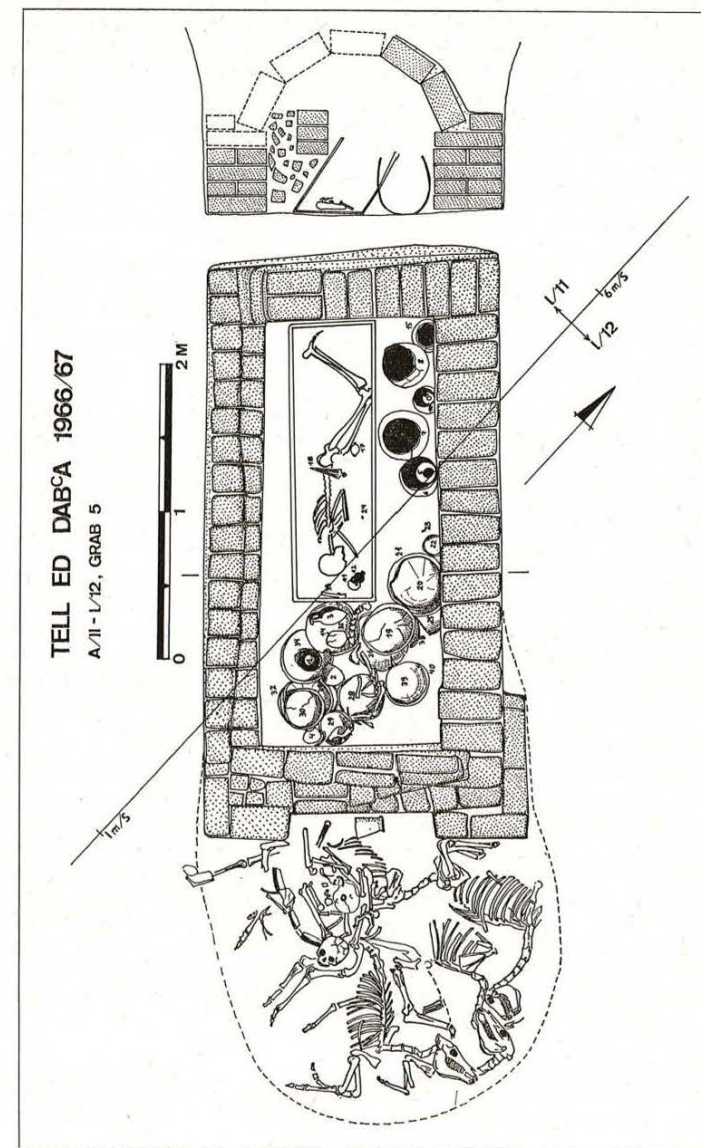


Fig. 3. A/II—I/12, Grab 5 mit Equidenbestattungen (Schichte F, frühe Hyksoszeit)



*equus caballus* (Hauspferd) möglich<sup>1)</sup>. PETRIE beurteilt die Equiden von Tell el-Ajjul als Esel und Pferde, vermutlich je nach den Größen der Skelette; er begründet jedoch seine Bestimmungen nicht. — In fast allen aufgezählten Fällen fanden sich die Equidenskelette paarweise niedergelegt, wobei man auf Wagengespanne, vielleicht Streitwagengespanne, schließen könnte. Meistens waren die Grabherren dieser Gräber mit Waffen, z. T. mit Rüstungsteilen, wohl versehen (Tell ed Dab'a, Jericho, Haifa). Daß bisher noch keine Streitwagenteile gefunden wurden, läßt sich wohl damit erklären, daß dieses Gerät erst neu eingeführt und daher sehr teuer und verhältnismäßig schwierig zu erhalten war. Daher ließ man den Wagen lieber im Gebrauch der Lebenden. Beim Schädel eines Equiden fand sich ein Ring aus Silber, sonstige Geschirrtteile fehlen bisher.

In diesem Zusammenhang ist auch der Pferdefund aus Buhen erwähnenswert<sup>2)</sup>. Das im British Museum bestimmte Hengstskelett lag auf der Plattform der Vormauer der Festung des Mittleren Reiches auf. Etwa 1 m darüber war es von einer Mauer aus dem Neuen Reich überbaut. Es ist jedoch unwahrscheinlich, daß dieses Pferd aus dem Mittleren Reich stammt. Der Kadaver hätte offen auf der Mauerkrone liegen müssen, dies wäre sicher nicht im Sinne der Besatzungsdisziplin gewesen. Auch wären die Knochen in diesem Fall wegen der Aasvögel und sonstiger Tiere nicht im Verband geblieben. Die Bestattung müßte nach einer gründlichen Versandung der Mauerkrone, vermutlich während der Hyksoszeit oder am Anfang der XVIII. Dynastie, erfolgt sein. Vielleicht handelt es sich dabei um ein Bauopfer der darüberliegenden Mauer aus der XVIII. Dynastie. Genauen Aufschluß darüber hätte eine genaue in situ angefertigte Profilzeichnung ergeben. Einen Einschnitt in die horizontal geschichteten Ablagerungen glaube ich am Photo b von Pl. III zu erkennen, der schließlich zur Basis des Pferdeskelettes hinabgereicht haben dürfte.

Halb über den Equiden von Grab 1/12/5 in Tell ed Dab'a waren auf einem großen Gefäß-unterteil aus grobem rotbraunen Ton menschliche Skelettreste zweier Jugendlicher zu einem Haufen aufgetürmt; die Gebeine waren ohne Verband, mußten daher nach einer zumindest teilweisen Mazeration so hinterlegt worden sein. In der Tat ein höchst merkwürdiger Befund, wobei eine sekundäre Störung auf Grund der darüberliegenden Rinderknochen ausgeschlossen erscheint. Man könnte fast an Menschenopfer denken, die bei westsemitischen Völkern vorkamen. Es ist abzuwarten, ob sich dieser Befund bei anderen Gräbern wiederholt.

Das Gewölbe der Grabkammer war durch den darüber errichteten Totentempel eingedrückt worden. Das Grab ließ man dabei unberaubt. Die Beigaben wurden in ein unversehrt gebliebenes Eck des Grabes geschlichtet und der eingebrochene Teil durch eine eingezogene Stützmauer gefestigt, so daß der geplante Totentempel darüber weiterhin aufgeführt werden konnte. In der Kammer dieses Grabes fand sich ein Kalksteinsarkophag, durch die ständige Grundwasser-einwirkung vollkommen aufgeweicht. Darin war in rechtsseitiger Hockerlage ein adulter Mann beigesetzt (ca. 21 Jahre). An seiner Hüfte lag noch ein Griffangeldolch asiatischen Typs mit 3 Nieten. Auf der Klinge war beiderseits des Mittelgrates ein künstlich aufgerauhter Streifen angebracht, der bei sonst blanker Waffe diesen Streifen matt erscheinen ließ. Vor seinem Schädel fand sich eine überaus schmale Streitaxt aus Bronze<sup>3)</sup>, wobei noch Reste des Holzes im Öre steckten (Taf. XX XIII/1,2). In der Brustgegend lagen eine Pinzette aus Bronze und ein überaus

<sup>1)</sup> GROSVENOR ELLIS, *op. cit.*

<sup>2)</sup> W. B. EMERY, *Kush* 8, 1960, 8 ff. pl. III u. V.

<sup>3)</sup> Genau dieselben Typen von Dolch und Streitaxt finden wir mehrfach in gesicherten Grabzusammenhängen in Megiddo: P. L. O. GUY & R. M. ENGBERG, *Megiddo Tombs (Univ. Chicago, Oriental Institute Publications, vol. 33, 1938)*, pl. 118/3,5 (tomb 911A); pl. 122/1,2,9 (tomb 911D); pl. 133/4 (tomb 912D).

fein geschnittener Steatitskarabäus mit dem eingravierten Titel eines *idmw mr-sšwtj šm* „der Stellvertreter des Schatzmeisters (namens) ‘Am“ (Taf. XX XII c). Der Name kann besonders in der vorliegenden Schreibung übersetzt werden als „Asiate“<sup>1)</sup>. Das bedeutet zwar nicht unbedingt eine Identifizierung des Toten, würde aber gerade zur reichen Grabausrüstung und zur Zugehörigkeit der MB-Kultur Syriens und Palästinas ausgezeichnet passen. Außerhalb des Sarkophages waren, besonders am Kopfe, ca. 40 Tongefäße, größtenteils Teller, aber auch einige große Vorratstöpfe und rotpolierte Krüge, gestapelt. Es befand sich jedoch kein eigentlicher Tell el Yahudiyeh-Krug darunter.

Das wohl bedeutendste der älteren Gräber (Schichte F), die sich alle unter dem Totentempel befanden, ist bisher nur teilweise freigelegt (Grab 1/11/2). Allem Anschein nach ist der Tempel beim Tod einer bedeutenden Person unter den hier Bestatteten zur Totenverehrung der Familie errichtet worden. Es bestehen Anzeichen, daß gerade Grab 1/11/2 dieser bedeutenden Person gehört; allerdings sind noch nicht alle Gräber unterhalb des Tempels festgestellt worden. Der Grabbau innerhalb einer Grube besteht aus zwei T-förmig aneinandergefügtten Kammern aus Schlamziegeln, beide von Tonnengewölben überdacht. An dem einen Ende der Beigabekammer lagen die Gebeine eines Equiden, ein weiterer Equide wird am anderen noch nicht untersuchten Ende unter der jetzt bestehenden Profilwand erwartet. Die Mitte war angefüllt mit Beigaben wie Alabastergefäße (vermutlich ägyptischer Herkunft, typische Formen der frühen Zweiten Zwischenzeit), zwei verzierte Elfenbeinkämme und allerlei Keramik, zumeist breite braunpolierte Krüge syrisch-palästinensischer Art mit zweigeteiltem Henkel; eigentliche Tell el Yahudiyeh-Krüge fanden sich auch hier keine. Von der Hauptkammer konnte bisher nur ein kleines Eck innerhalb der bestehenden Grabungsflächen angeschnitten werden, darin befanden sich ein Schädel eines Schafes und zwei große, weißengobierte birnenförmige Tongefäße. Die Grabkammer ist dem Profilbefund nach unberaubt, da direkt darüber eine Mauer des Totentempels errichtet wurde.

#### Schichte E (Fig. 4)

Die größte Entdeckung im Jahre 1967 war der Totentempel aus der Hyksoszeit (Schichte E) über der soeben beschriebenen Gräbergruppe. Er ist der erste dieser Art, der bisher gefunden wurde. Die Wände sind aus stark sandhaltigen Ziegeln aufgeführt, die Ziegel haben dieselben Maße wie die der Gräber unter dem Bauwerk. Der Grundriß des Tempels ist breit rechteckig, hat die Ausmaße 16 × 11 m und ist NNW—SSO ausgerichtet; das Tor ist nach NNW offen. Das Innere ist in eine breite Vorhalle (Pronaos) und ein dreischiffiges Sanktuarium geteilt. Beide Einheiten sind durch eine bis fünf Ziegel breite Mauer getrennt, durch deren Mitte eine mit Steinen gepflasterte Tür führt. An Hand eines Türzapfenloches im Steinpflaster war erkennbar, daß hier eine einflügelige Tür gesetzt war, die in das Sanktuarium hinein zu öffnen war.

Die Torwand ist auf doppelte (vier Ziegel) verstärkt und überragt an der Westseite die Seitenwand, so daß sie von hier ein pylonartiges Aussehen erhielt. Der Tempel war jedoch unsymmetrisch gebaut. Das Nordwesteck sprang in der Höhe der Pronaos-Sanktuariumstrennwand hervor, so daß dieser Teil fast turmartig wirkte. Er hat so eine gewisse Ähnlichkeit mit syrisch-palästinensischen Tempelformen, z.B. mit Alalach. Die sonstige Form des Tempelgrundrisses entspricht aber eher ägyptischen Vorbildern.

<sup>1)</sup> Es könnte aber auch nur eine Schreibvariante eines asiatischen Namens ‘Am sein.



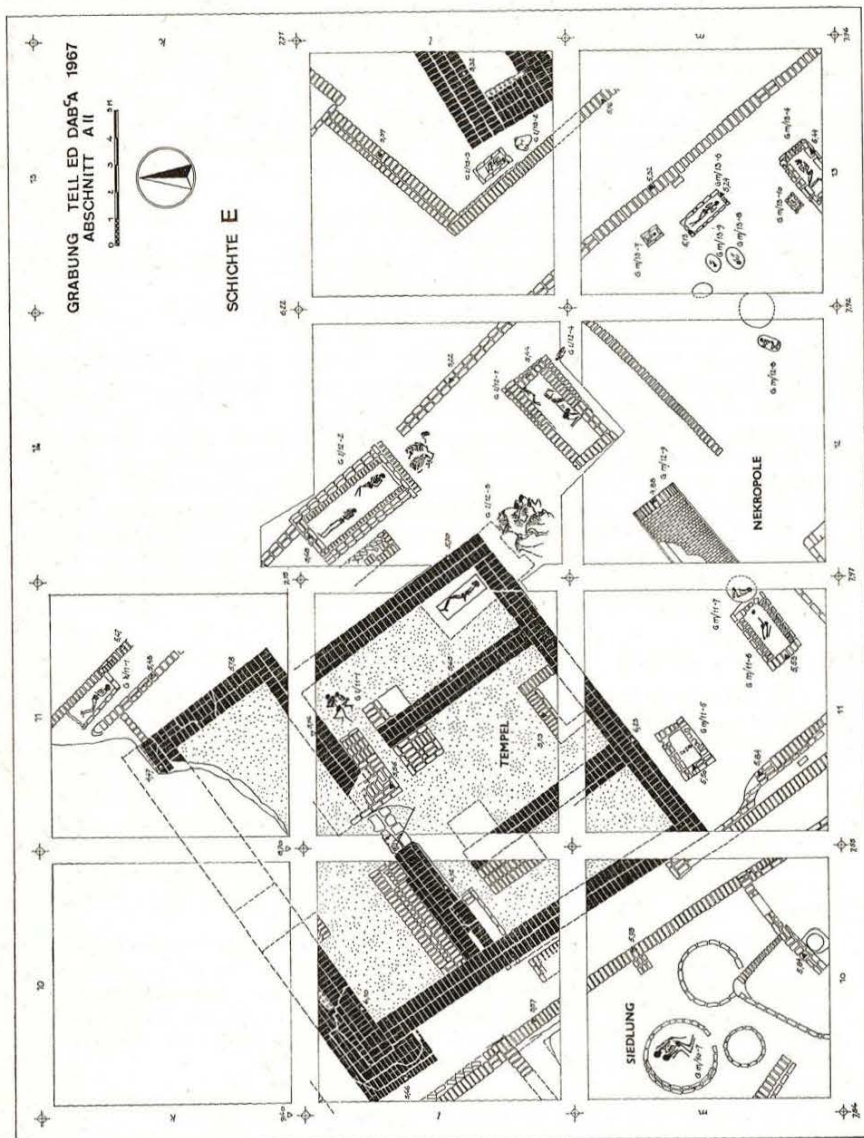


Fig. 4. Grabungsplatz A/II, Totentempel mit Nekropole (Schichte E, Hyksoszeit)

Der Tempelboden war aus mehreren knapp übereinandergelegten Lehmestrichen mit einer weißen Kalkschicht darauf angefertigt. Dieser Kalk dürfte vom Verputz stammen und ist entweder beim Weißen des Wandbelages oder bei Regenfällen auf den Boden geschwemmt worden. Im Pronaos fanden sich auf dem Boden Aschenablagerungen mit angekohlten Tierknochen, an denen noch harzartige Rückstände (vermutlich Öl) klebten.

In den Sanktuarien waren noch einige interessante Einbauten feststellbar. Die Zugänge zu den Sanktuarien waren durch an die Trennwände angefügte Wangen eingengt. Im mittleren Sanktuar standen noch Reste eines Postamentes aus Schlammeiegeln, offenbar für eine Statue bestimmt. Am Eingang zum westlichen Sanktuar war eine Schlammeiegelbank an die Wand gebaut. An der Nordostwand lag noch unversehrt ein sehr großer schwarzpolierter inkrustierter Tell el Yahudiyeh-Krug (H. 28 cm) von äußerst sorgsamer Ausführung mit stehenden und hängenden Dreiecken als Muster. Unter einer umgestürzten Mauer lag noch zusammengedrückt ein zweiter. Krüge dieser Ware in solcher Größe konnten bisher weder in Gräbern noch in der Siedlung gefunden werden (Durchschnittshöhe dort 8–9 cm); man könnte annehmen, daß diese großen Krüge für rituelle Handlungen bestimmt waren.

In einer Nische am Eingang zum östlichen Sanktuarium fand sich eine merkwürdige Anlage. Rund um eine vollkommen zerdrückte große Fußschüssel aus Ton (D. ca. 70 cm) steckten einige Tonröhren im Boden, die ebenfalls durch den Erddruck mehrmals gebrochen waren. Diese Röhren führten ungefähr in Kopfgegend eines sonst unscheinbaren Doppelgrabes hinab (Grab 1/11/1), das nur einige braunpolierte Krüge mit zweigeteiltem Henkel als Beigaben hatte. Vermutlich ist das Ganze eine Art Opferanlage: die Röhren dienten zum Hinabgießen von Trankopfern, auf die Schüssel wurden Speiseopfer hinterlegt. Damit war das erste Anzeichen, daß der Tempel mit dem Totenkult in Verbindung zu bringen ist, gegeben. Für diese Vermutung sind abgesehen davon noch andere Befunde ausschlaggebend. Die ältesten Gräber (Schichte F, siehe oben) befinden sich nach stratigraphischer Beobachtung nur unter dem Tempel und wurden knapp vor diesem angelegt. Der Tempel dürfte also mit Absicht auf diese Gräbergruppe gesetzt worden sein. Daraufhin legte man die weiteren Gräber dieser Familie oder Sippe um den Tempel herum an und umzäunte diesen Friedhof samt Tempel länglich rechteckig durch eine Hürde aus Schlammeiegeln, wobei der Eingang zum Friedhof (leider durch einen späteren Brunnenbau gestört) zunächst zum Tempel führte, die Gräber sich seitlich und vor allem hinter diesem Bau gruppierten.

Neben diesem Friedhof, einstweilen Totentempelkomplex I genannt, konnte bereits ein zweiter, vielleicht sogar schon ein dritter ähnlicher Komplex, ebenfalls mit Tempel ausgestattet, angeschnitten werden, wobei zwischen den Begrenzungsmäuerchen der einzelnen Friedhöfe schmale Gassen verlaufen.

Das Hauptaugenmerk richtete sich bisher auf die Freilegung von Komplex I, die jedoch bisher noch nicht abgeschlossen werden konnte. Auffallend war dabei, daß sich die reich ausgestatteten Gräber nur unter dem Tempel (Schichte F) oder in direkter Umgebung des Tempels befanden. Die weiter entfernt liegenden Bestattungen waren weniger sorgfältig ausgestattet.

Grab 1/12/2 legte man gleich neben dem Tempel, parallel zu diesem (Fig. 4, 5) an. Damals war die Einfassungshürde des Friedhofes durch angereicherten Sand und Erde oberflächlich kaum mehr sichtbar. Beim Ausheben der Grabgrube wurde ein Teil der Hürde durchschlagen. Auch hier war die Grube gleich so geräumig angelegt worden, daß die große Gewölbekammer und südwestlich von dieser die Skelette zweier Equiden darin Platz fanden. Die Equiden waren paarweise niedergelegt worden, unter ihnen lag ein Futtertrog aus weichem Kalkstein mit deutlichen Scharrspuren von Hufen. Die Grabkammer aus Schlammeiegeln barg drei Bestattun-



## TELL ED DAB'A 1967

A/II - I/II - NORDPROFIL

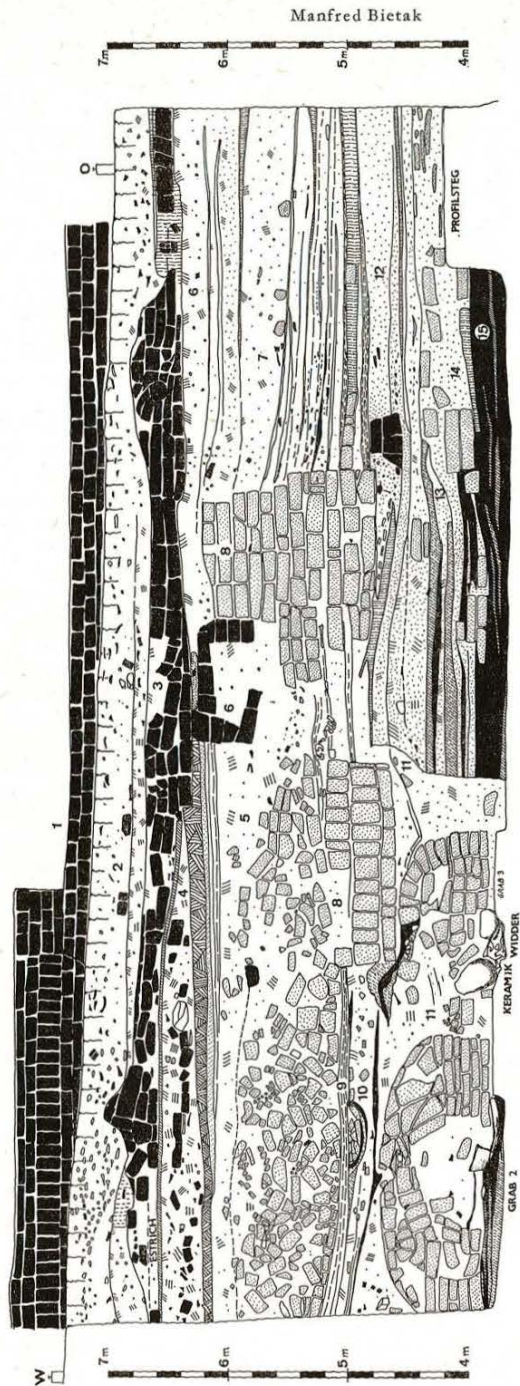


Fig. 5. A/II—I/II, Nordprofil, Schnitt durch einen Teil des Tempels I mit darunter- und darüberliegenden Schichten:

- 1) Schlammziegelbau (Schicht A, griech.-ptolemäisch);
- 2) Planierungshorizont mit Keramikfragmenten und Steinsplittern;
- 3) Schlammziegelschutt von einer Mauer der Schicht B (ramessidisch oder Spätzeit);
- 4) Planierungshorizont, Erde mit Schlammziegelschutt von einem Lehmestrich überdeckt, darunter kompakte Schlammziegel;
- 5) Sandige Erde, Verstrich der Sandziegelmauern des Totentempels (Schicht E, frühere Hyksoszeit);
- 6) Schlammziegelbau, nach dem Verfall des Tempels (Schicht D/1, frühe 18. Dyn.);
- 7) Gehorizonte außerhalb der Tempelmauer, sandige, aschige und humose Schichten abwechselnd (Schicht E), darüber sandige Erde, zeitgleich mit Nr. 5;
- 8) Sandziegelmauern, Totentempel (Schicht E, Hyksoszeit);
- 9) Tünnelhorizont, Tempelboden;
- 10) Feuergrube über Grab I/II/2, Schicht F, frühe Hyksoszeit;
- 11) Grube von den Gräbern I/II/2 und 3, mit sandiger Erde gefüllt (Schicht F, frühe Hyksoszeit);
- 12) Sandige lockere Schicht mit Gehorizonten und Schlammsschichten darin;
- 13) Aschenablagerungen;
- 14) Sandziegelmauer von Ziegelschutt und Sand sowie Aschenschichten (13) überdeckt (Schicht G, spätes Mittleres Reich, verm. 13. Dyn.);
- 15) dicke Aschenschicht.

gen übereinander, die zusammen ca. 80 Tongefäße als Beigaben hatten (Fig. 5). Zum größten Teil sind es schwarzpolierte inkrustierte Tell el Yahudiyeh-Krüge, teils schlanke mit drei, in manchen Fällen auch vier und fünf segmentförmigen Musterfeldern oder auch kugelige Krüge mit je einem Zierstreifen ober- und unterhalb des Bauches (Fig. 8/170—175). Die meisten dieser Krüge haben einen Standknopf, Krüge mit rundem Boden und tiefem Schwerpunkt kamen vereinzelt auch vor. Die Höhe dieser Gefäße schwankt zwischen 7 und 12 cm. In den gleichen Formen gab es auch häufig schwarz- oder rotpolierte unverzierte Krüge. An sonstiger Keramik sind noch drei Schalen vertreten, eine kalottenförmige aus rotem Ton und zwei scharfprofilerte Schalen mit Standfläche („carinated bowls“) mit rotpolierter, fast metallisch schimmernder Oberfläche (Taf. XXXIb). Diese Schalenart ist für die Mittlere Bronzezeit II ganz besonders typisch<sup>1)</sup>.

Die oberste Bestattung war die eines adulten Mannes in Hockerlage. In seiner Linken hatte er eine Streitaxt palästinensischen Typs aus Bronze, wie sie sonst aus Ägypten nicht belegt ist. beiderseits des Schädels befanden sich traubenweise Tell el Yahudiyeh-Krüge. Die zweite Bestattung war bei der Grablegung durch die oberste gestört, doch wurden die Gebeine dann liebevoll samt den Beigaben, darunter zwei Bronzemesser, beiseite geräumt. Die unterste Bestattung war in gestreckter Rückenlage beigesetzt. Diese Totenhaltung war für die hyksoszeitlichen Gräber auf Tell ed Dab'a eine Ausnahme, die Regel war die Hockerlage; auch darin äußert sich ein fremdartiger Grabbrauch, der von den Asiaten aus der Gegend Syrien/Palästina ins Ostdelta mitgebracht wurde. In Ägypten selbst wurde die Hockerlage im allgemeinen in der frühdynastischen Zeit durch die gestreckte Lage abgelöst und kam später nur mehr selten vor. — Beiderseits der untersten Bestattung von Grab I/II/2 zeigten sich die Verfärbungen eines Holzсарges; vor dem Gesicht des Toten lag ein großer Haufen von Tell el Yahudiyeh-Krügen und ein großes Straußenei. Dieses Straußenei blieb kein Einzelfund, ein solches lag auch unter den Beigaben von A/I—g/3, Grab 1 (Schicht D/2) und A/II—I/II, Grab 1 (Schicht E).

Ein weiteres Grab innerhalb des Totentempelkomplexes I war sowohl in der früheren Hyksoszeit (Schicht E) als auch in der späteren (Schicht D/2) belegt. Der Grabbau bestand aus einer rechteckigen Schlammziegelkiste ohne Gewölbedecke und enthielt nicht weniger als 11 Bestattungen neben- und übereinander. Trotzdem der Südteil des Grabes von Raubgräbern geplündert war<sup>2)</sup>, enthielt es noch immer insgesamt 46 Tongefäße, 13 Skarabäen, 3 Kohltöpfe für Augenschminke aus Alabaster, Amphibolit und Keramik (einer dieser Töpfe enthielt noch schwarzen Kohl), ein Schminkgefäß aus schwarzpoliertem Ton sowie silberne Stirnreifen. In den meisten Fällen war es auch möglich, die diversen Beigaben bestimmten Bestattungen zuzuordnen. So war es auffallend, daß die unteren Leichname vorwiegend schöne schwarzpolierte inkrustierte Tell el Yahudiyeh-Krüge als Beigaben hatten, die nach oben zu immer spärlicher wurden, dafür hatten die oberen Bestattungen vorwiegend rot- oder schwarzpolierte unverzierte Krüge. Die oberste Bestattung hatte noch einen sehr schlecht gebrannten schwarzen Tell el Yahudiyeh-Krug mit Resten einer Verzierung. Die sonstigen Beigaben bestanden jedoch vorwiegend aus großen birnenförmigen Tongefäßen aus rotbemaltem Ton. Diese Keramikgattung tritt nach bisheriger Erfahrung erst zu Beginn der XVIII. Dynastie auf. Da das Grab schon überfüllt war, legte man die oberste Bestattung schon halb über, halb neben den eigent-

<sup>1)</sup> Z. B. K. M. KENYON, *Archaeology in the Holy Land* (London 1960), fig. 39/8—11, fig. 41/7; J. G. DUNCAN, *Corpus of Palestinian Pottery* (London 1930), 23/K/7—10; K/17—19; TUFNELL, *Lachish IV*, pl. 50/3—6, pl. 51/3, 6, 12, 22 u. a. m.

<sup>2)</sup> Diese Plünderung ist wohl auch der Umstand, daß wir von der Dorfbevölkerung auf diesen günstigen Platz hingewiesen werden konnten.



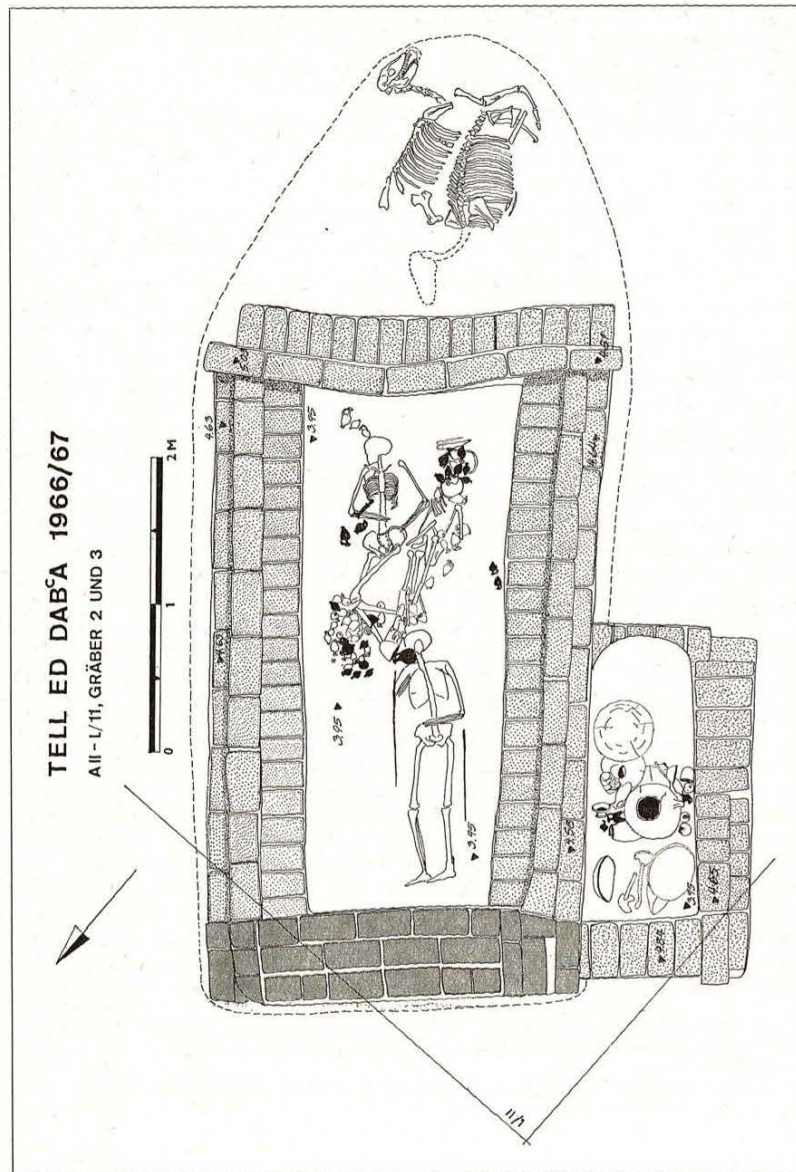


Fig. 6. A/II—U/12, Gräber 2 und 3 mit Equidenbestattungen (Schichte E, Hyksoszeit)

lichen Grabbau, während die drei untersten Bestattungen noch vor dem Grabbau beigesetzt waren. Dieses Grab birgt in seiner Belegung offenbar einen großen Teil der Hyksoszeit in sich, während die übrigen Gräber des Totentempelkomplexes I (Schichten F und E) nur in der früheren Hyksoszeit verwendet wurden.

Es gibt noch einige weitere Gräber mit reicher Ausstattung, andere bestehen wieder nur aus Beisetzungen in einer Schlamziegelkiste. In den meisten Gräbern fanden sich jedoch ein bis zwei Skarabäen und einige Tongefäße, meistens Krüge der Tell el Yahudiyeh-Ware, ferner Schminktöpfe aus Alabaster oder Ton als Beigaben. Die Skarabäen aus den Kindergräbern sind zumeist sehr klein ausgeführt, manche haben nur eine Länge von 4 mm, tragen jedoch, wie die großen Exemplare, typische Motive der Hyksoszeit. Viele der Bestatteten hatten auch Zylinderkopfnadeln aus Bronze am Hals, die das Gewand dort zusammengehalten hatten.

Durch sorgfältige Freilegung der Gräber und die stratigraphische Beobachtung konnten auch mehrere Feststellungen über das Grabbrauchtum gemacht werden. Nach der Grablegung wurde häufig in der halb zugeschütteten Grube ein Totenfeuer angezündet, wie an Hand von Aschenschichten in der Grubenfüllung erkannt werden kann. Bei zwei Gräbern mit halbwegs gut erhaltenen Gewölben war an der Fußwand der Kammer durch eine bestimmte Lagerung der Ziegel ein Loch freigelassen worden. Möglicherweise eine Art Seelenloch.

Grabberaubung in der damaligen Zeit kam wohl selten vor, wurde aber an einem der größten Gewölbegräber (Grab m/12/9, Kammer ca.  $4 \times 2$  m) knapp nach den Beisetzungszeremonien durchgeführt, wie aus dem Profilbefund hervorgeht. Grab l/12/5 andererseits wurde durch den Tempelbau beschädigt, der Schaden wurde ausgebessert, ohne die Beigaben zu rauben.

Kleinkinder bestattete man mit Vorliebe in großen Vorratsgefäßen. Oft zeigten die Kinderknochen Spuren von Hitzeinwirkung und waren schwarz, in einigen seltenen Fällen angekohlt. Angebrannte Kinderknochen in Pithoi wurden seinerzeit schon durch die Grabung von E. NAVILLE bekannt<sup>1)</sup>. Eine Untersuchung dieser Knochen durch einen Chemiker könnte ergeben, auf welche Weise diese Verbrennung ohne Verkohlungen erfolgte.

Beschriftetes Material wie Stelen wurde bisher bei den Gräbern kaum gefunden. Drei Stelenfragmente, die nicht in situ lagen, hatten in rohem Flachrelief einen Hinterkopf mit Perücke eingraviert, aber keine Schrift. Nahe der Nekropole (Komplex I) fand sich auch der Sockel einer kleinen Grabstatuette aus Steatit mit sehr abgeschliffener Inschrift; es steht auf einer Seite des Sockels: *mꜥ hrw nb.t imꜥh*, auf der anderen Seite des Sockels, am Zeilenende, wo man den Namen erwarten würde: *Nbn.tj*. Diese Statuette müßte jedoch nicht unbedingt aus den hyksoszeitlichen Friedhöfen stammen.

Westlich, direkt an den Totentempelkomplex I, schließt zur Zeit von Stratum E an die Nekropole die Siedlung an. Auch der Grabungsplatz A/I, NNW von A/II, zeigte innerhalb der Grabungsflächen (Plqu. g/3, 4), die bis zu dieser Schichte ausgeschachtet wurden, eine dichte Bebauung mit gutausgeführten Häusern. Diese waren durch enge Gassen voneinander getrennt. Die Lebensweise muß ziemlich sauber gewesen sein, da sich nur wenig Kulturschutt angesammelt hatte. Die Häuser waren auch mit Toiletteanlagen ausgestattet.

#### Schichte D/2

Die Ortschaft dürfte im Laufe der Hyksoszeit immer mehr und mehr an Bedeutung erlangt haben und vergrößerte sich so rasch, daß für die Siedlung ein regelrechter Platzmangel herrschte. Man mußte daher die Häuserblocks auch bald über die Nekropolen vergrößern (Schichte D/2).

<sup>1)</sup> NAVILLE, *Gorben* 21 ff.



Der Totentempel des Komplexes I blieb noch stehen, ein mutmaßlicher zweiter Totentempel einer benachbarten Nekropole wurde überbaut. Den Grund für diesen Platzmangel innerhalb der Siedlung kann man vielleicht in einer noch nicht festgestellten Stadt- oder Festungsmauer suchen, die das Siedlungsgebiet eng umschließt. Eine offene Siedlung könnte sich ja nach allen Seiten ausdehnen. Bisher wurde in der Ausgrabung der Tellrand noch nicht diesbezüglich untersucht.

Die Kontinuität der Bevölkerung von der vorhergehenden Schichte E her zeigte sich in der weiteren Belegung des oben beschriebenen Grabes I/12/1, das gleich hinter einem der neuen Häuser stand. Für einen eigentlichen Friedhof war nun kein Raum mehr vorhanden, und man bestattete die Toten ab nun innerhalb der Häuser unter den Fußböden. Auch darin äußert sich ein spezifischer Bestattungsbrauch der asiatischen Mittleren Bronzezeit, der vor allem aus Megiddo belegt ist. In Ägypten legte man im allgemeinen, wenn man von neolithischen Stationen wie Merimde und Omari absieht, die Gräber gesondert von den Siedlungen an. Lediglich Kleinkinderbestattungen konnte man innerhalb von Hausbauten (z.B. Illahun) nachweisen (siehe A. SCHARFF, *Das Grab als Wohnhaus in der ägyptischen Frühzeit*, S. 45 ff.). Die Bestattung im Wohnhaus darf nicht mit der aus Unterägypten stammenden Sitte verwechselt werden, das Grab als Wohnhaus auszugestalten.

Die Häuser der Schichte D, die auf beiden Grabungsplätzen (A/I u. A/II) verfolgt werden konnten, waren im Gegensatz zu den Bauwerken der darunterliegenden Schichten aus Schlammeziegeln ohne Sandbeimengung errichtet. Die meisten Häuser hatten einen Korridor und beiderseits von diesem waren die einzelnen Räume angelegt. Es gab aber auch Räume, die nur von den Gassen aus zugänglich waren, vermutlich Kaufläden. Ähnliche Beobachtungen konnten auch in Jericho gemacht werden<sup>1)</sup>. Auf dem Boden eines solchen Raumes lag eine solche Menge von Tierknochen, insbesondere von nicht verwendbaren Teilen wie Schädel, daß man hier einen Fleischerladen vermuten kann (Plqu. A/II-m/13). Die Lebensweise war überhaupt weniger reinlich geworden. Die Abfälle auf den Hausböden reicherten sich an. Hauptsächlich bestanden die Ablagerungen aus Keramikfragmenten, zumeist von größeren Tell el Yahudiyeh-Krügen und aus Tierknochen. Daneben fanden sich Scherben von bauchigen Töpfen der schwarzpolierten Ware mit breiter kehliger Mündung und einem einpolierten Zickzackstreifen darunter. Auf der matt belassenen Standfläche war meist ein Kreuz einpoliert. Dieser Gefäßtyp ist für Syrien und Palästina während der MB II/b, c besonders charakteristisch<sup>2)</sup>. In derselben Ausführung wie die schwarzpolierte Tell el Yahudiyeh-Ware und die soeben beschriebenen Töpfe waren auch Fragmente von Tierplastiken aus schwarzpoliertem oder rotpoliertem Ton angefertigt. Teile der Tierkörper wie Falken, Fische, Nilpferde oder Rinder waren dabei auf der Töpferscheibe hergestellt. Ähnliche Figuren sind auch von dem Tell el Yahudiyeh bekannt<sup>3)</sup>.

Erwähnenswerte Funde aus der Siedlung sind noch zyprische bemalte Krüge, Fragmente von schönen bemalten Fayencegefäßen, vermutlich ägyptischer Fabrikation, eine Speerspitze aus Bronze mit Widerhaken und eine Streitaxt palästinensischen Typs.

Auch viele der Hausbestattungen waren mit Waffen wohl versehen. Auf Grabungsplatz A/I wurde unter dem Fußboden eines Hauses ein Grab (g/3/1) mit mindestens fünf Bewaffneten entdeckt. Der Fußboden war an mehreren Stellen wieder aufgebrochen und die Bestattungen beraubt worden. Besondere Störungsspuren waren stets in der Gegend des Oberkörpers fest-

<sup>1)</sup> K. M. KENYON, *Palestine in the Middle Bronze Age* (CAH<sup>2</sup>, vol. II, chap. III, fasc. 48) 17.

<sup>2)</sup> KENYON, *Archaeology in the Holy Land*, fig. 39/15.

<sup>3)</sup> W. M. F. PETRIE, *Hyksos and Israelite Cities* (Eg. Res. Account, Mem. 12, London 1906), pl. VIII—A/59—63.

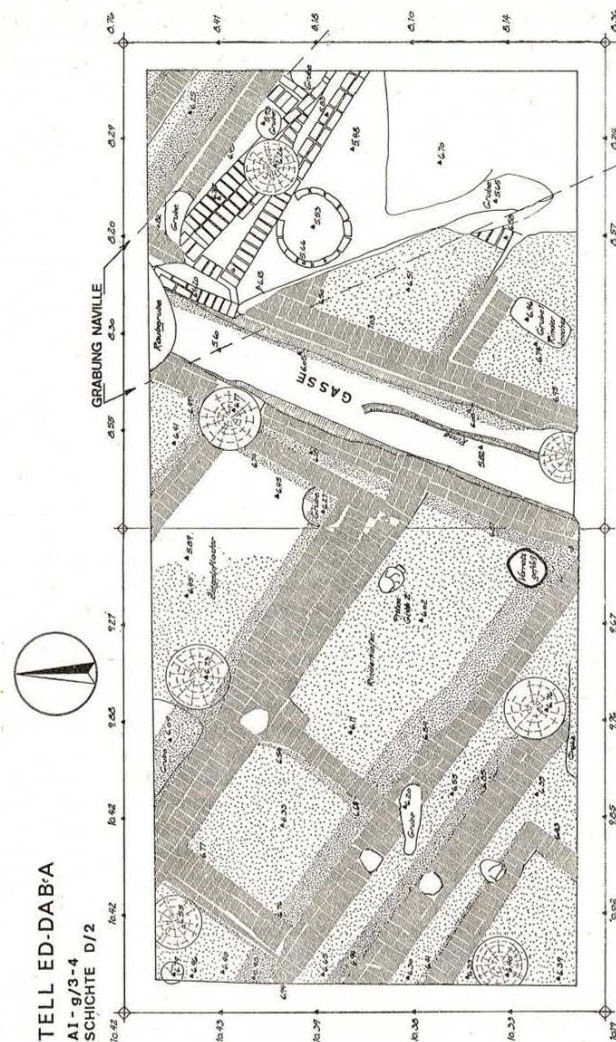


Fig. 7. A/I—g/3, 4, Siedlungsbauten (Schichte D/späte Hyksoszeit)



zustellen, wo man anscheinend wertvolle Beigaben vermutete, während die Keramik z.T. wohl durcheinandergeworfen wurde, sonst aber unbeachtet blieb. Neben schwarzpolierten inkrustierten Tell el Yahudiyeh-Krügen, schlank, mit drei Segmentfeldern, oder breit, mit doppelkonischem Körper mit zwei Musterstreifen ober- und unterhalb des Bauchknicks, sind hier auch helle Krüge mit aufgemaltem Muster vertreten (Fig. 8/392).

Unter den sonstigen Beigaben dieses Grabes waren insgesamt 10 Skarabäen, z.T. auf Silberringen befestigt, zwei Zylinderkopfnadeln aus Bronze und Silber (Taf. XXXIII d), Bronzemesser und Waffen wie drei Streitaxte, drei Griffangeldolche, ein Skimeter und eine Pfeilspitze aus Bronze sowie runde Bronzescheiben, die von einem Gürtelbeschlag stammen könnten<sup>1)</sup>. Sowohl Nadeln als auch die Bewaffnung deuten auf syrisch-palästinensische Herkunft<sup>2)</sup>. Die Dolche wurden dabei jeweils in Hüftgegend gefunden, so daß anzunehmen ist, daß sie in einem Ledergehänge getragen wurden.

Das Ganze macht den Eindruck einer Massenbestattung, es ist aber noch nicht das gesamte Grab freigelegt worden. Leider reicht der Erhaltungszustand der Knochen nicht aus, um durch eine anthropologische Bestimmung etwas über eine vielleicht gemeinsame Todesursache zu erfahren. Auf Grund der Bewaffnung kann man vermuten, daß alle fünf Bestatteten Männer waren; es ist nicht ausgeschlossen, daß sie bei kriegerischen Auseinandersetzungen mit der thebanischen 17. Dynastie gefallen sind. Dieses Grab ist ja zusammen mit der Schichte D in die spätere Hyksoszeit zu datieren.

#### Schichte D/1

Schichte D war, soweit man es innerhalb der ausgegrabenen Flächen verfolgen konnte, durch irgend ein Ereignis zerstört oder zerfallen und provisorisch, schlecht, wieder aufgebaut, beziehungsweise ausgebessert worden (Schichte D/1). Unter dem Kulturschutt befindet sich nun fast keine Tell el Yahudiyeh-Ware mehr, dafür aber Scherben der bichromen Ware, die im benachbarten vorderasiatischen Raum für den Übergang von der Mittleren zur Späten Bronzezeit charakteristisch ist. Die sonstige Keramik, besonders kleine Tonflaschen mit Standfläche oder rundem Boden und große birnförmige Tongefäße mit rotbemaltem Mündungsstreifen, zeigt, daß wir uns hier schon nahe oder vielleicht schon in der frühen 18. Dynastie befinden. Skarabäen aus Fayence und Paste weisen ebenfalls bereits auf die Zeit des Neuen Reiches hin. Asiatische Bräuche, wie Hausbestattungen von Erwachsenen und besonders häufig von Kindern, wurden weiterhin geübt. Aus dieser Schichte dürften auch einige weibliche Tonfiguren stammen, die syrisch-palästinensischen Astartestatuetten sehr ähnlich sehen<sup>3)</sup>.

Man könnte den Befund einstweilen dahingehend interpretieren, daß wir in der ärmlichen Schichte D/1 die Relikte einer asiatischen Bevölkerung sehen, die nach Beendigung der Hyksos-herrschaft durch Ahmose (ca. um 1542 v. Chr.)<sup>4)</sup> auf ägyptischem Boden zurückgeblieben war

<sup>1)</sup> KENYON, *Jaricho I*, fig. 117/1, 3, 4.

<sup>2)</sup> Zu den Nadeln siehe S. 106, Anm. 2. Die einzigen Parallelen der Streitaxte weisen nach Palästina und Westsyrien; facettierte, im Querschnitt sechseckige Streitaxte: W. M. FL. PETRIE, *Tools and Weapons* (London 1917), pl. XI/118 (Jerusalem); KENYON, *op. cit.*, fig. 117/6; C. F. A. SCHAEFFER, *Stratigraphie comparée et chronologie de l'Asie occidentale* (Oxford Press, London 1948), pl. X, fig. 45/R, S, T, fig. 49/6. Das einzige Exemplar dieses Typs, das in Ägypten gefunden wurde, stammt ebenfalls aus Tell ed Dab'a (GRIFFITH, *Tell el Yahudiyeh*, pl. XIX/27. — Zu den schmalen, im Querschnitt quadratischen Streitaxten und triangulären Griffangeldolchen siehe S. 92, Anm. 3.

<sup>3)</sup> Ähnlich wie z. B.: R. A. S. MACALISTER, *The Excavations at Gezer III* (London 1912), pl. CCXXI/6, 11, 15; O. TUFTNELL, *Lachish IV* (Oxford Press, London-New York-Toronto 1958), pl. 49/5.

<sup>4)</sup> Siehe S. 88, Anm. 2.

und ihre in Mitleidenschaft genommenen Behausungen notdürftig wiederhergestellt hatte. Sie ging jedoch noch eine gewisse Zeit ihrem asiatischen Eigenleben, wenngleich unter ärmlichen Bedingungen, nach.

#### Schichte C

Auf Grabungsplatz A/1 konnten innerhalb der Planquadrate g/3-5 die Fundamente einer Säulenhalle festgestellt werden. Die ehemalige Grundfläche dieses Bauwerkes ist durch das Ausheben und Planierungsarbeiten in der Spätzeit abrasiert worden, die Stellung der Säulen ist aber noch an Hand der tiefreichenden Fundamente erkennbar. Für jede Säule wurde eine 2,50—3 m tiefe runde Grube ausgehoben und mit zäh gestampftem Lehm gefüllt, der eine fast steinharte Konsistenz erhielt.

Diese Gruben durchschneiden dabei die darunterliegenden kontinuierlichen Siedlungsschichten aus der Hyksoszeit (Schichten D/1—2, E) und werden von vermutlich spätramessidischen oder spätzeitlichen Mauern (Schichte B/3) überlagert, als Datierung bleibt daher ungefähr die Zeit der späten XVIII. oder der XIX. Dynastie übrig, wobei einige Scherben von großen „zir“-artigen Tongefäßen mit blau aufgemalten Mustern, die auf der abrazierten Oberfläche dieser Schichte gefunden wurden, einen solchen zeitlichen Ansatz zu bestätigen scheinen. Offenbar handelt es sich um dieselbe Säulenhalle, die durch die Grabung von E. NAVILLE angeschnitten wurde<sup>1)</sup>, denn mitten durch besagtes Objekt fanden wir einen über 3 m breiten Graben ziehen, der, seiner Art und Weise nach, unter Archäologenhand ausgehoben wurde und sich im Laufe der Zeit wieder durch Staub und Erdschutt gefüllt hatte (Fig. 7). E. NAVILLE fand hier noch Säulenbasen, was ohne weiteres möglich ist, da just an der Stelle seines Grabens keine späteren Mauerfundamente ausgehoben worden waren. NAVILLE erreichte auch an dieser Stelle die hyksoszeitlichen Schichten D/1 und 2 und brachte die darin befindlichen Pythosbestattungen mit der Schichte der Säulenhalle zusammen; dies erwies sich jedoch nach unserem stratigraphischen Befund als unmöglich. An eben dieser Stelle im Füllmaterial des Suchgrabens fanden wir auch die im Kapitel II beschriebene Sphinx der Königin Sebeknefru herausragen<sup>2)</sup>, deren Aufschriften jedoch schon zu NAVILLES Zeiten kaum leserlich waren und heute vollkommen verschwunden sind. Da die Grabung E. NAVILLES an dieser Stelle nicht bis zu den Schichten des Mittleren Reiches herabreichte und diese Sphinx sich nach seiner Schilderung ziemlich hoch oben, offenbar im Zusammenhang mit den Säulenbasen, fand, könnte es sich um ein verschlepptes Stück handeln, sofern die Lesung der Inschrift richtig war. Die Sphinx ist offenbar im Bezirke der Säulenhalle aufgestellt gewesen. Ob es sich dabei um die Relikte eines Tempels oder eines sonstigen Bauwerkes (vielleicht Palastes) handelte, kann nur durch zukünftige Grabungen dort entschieden werden.

#### Schichte B/1—3

An bisher vier größeren oder kleineren Ausgrabungsstellen (A/I—f, g, h/3—6; A/I—e, f/24; A/II und A/III), die weit voneinander auf dem Tell verstreut angelegt wurden, konnten Mauer-systeme, fast genau nach der absoluten Nord-Süd-Richtung und normal dazu orientiert, festgestellt werden. Die Mauern waren aus großen Schlammmiegeln (45 × 22 cm) in Stärken von Dm. 6 bis 10 m errichtet, manche dieser Mauern hatten auch nur eine Stärke von 2 m.

<sup>1)</sup> NAVILLE, *Goshen* 21.

<sup>2)</sup> NAVILLE, *op. cit.* 21, pl. 9/c; L. HABACHI, *ASAE* 52 (1954), pl. XI, 462 schreibt, daß auch zur Zeit seiner Feldarbeit (1942) die Aufschriften verschwunden waren.



In einigen Fällen fanden wir zwei solche mächtigen Mauern im Abstand von weniger als 1 m parallel nebeneinanderlaufen. An Stelle eines Grabens, der heute den höchsten Teil des Tells umfaßt, verlief einst eine 10 m starke Mauer, die wohl mit der „enclosure-wall“ von NAVILLE zu identifizieren ist<sup>1)</sup>. Das Ganze sieht aus wie ein großzügig angelegter Komplex, über dessen Zweck man, wegen der noch kleinen Grabungsflächen nichts Genaueres aussagen kann. In den meisten Fällen konnten von diesen Mauern nur mehr die Fundamente festgestellt werden; der originale Boden war durch das Anlegen von Bauschichten darüber wegplaniert worden, so daß eindeutig datierende „in situ“-Funde einstweilen nicht gemacht werden konnten. Innerhalb des Grabungsplatzes A/I fanden wir insgesamt drei Bauschichten solchen Mauerwerks ineinander und übereinander gelagert (Schichten B/1–3), wobei jeweils beim Anlegen der Fundamente einer neuen Bauschichte die ältere z. T. zerstört wurde. Dazu kamen gerade an diesem Grabungsplatz unzählige Raubtrichter, die von der Telloberfläche bis in vier Meter Tiefe hinabführten; der archäologische Befund ist daher voller Störungen und Unsicherheitsfaktoren. Die unterste und die oberste dieser drei Bauschichten hatten dasselbe Ziegelmaß. Es besteht daher der Verdacht, daß hier ältere Ziegel wiederverwendet wurden. Im übrigen Teil des Tells liegt Stratum B nur in einer Bauschichte vor und ist allem Anschein nach mit Schichte B/3 auf Grabungsplatz A/I in Zusammenhang zu bringen. Der Erhaltungszustand ist jedoch auch dort nicht besser.

Im Planierungsschutt eingeschlossen fanden sich kleine Fragmente von Königsstatuen aus rotem Quarzit und Kalk, viele Fragmente von Inschriften-Steinen ohne größere Zeichengruppen, Fayencekacheln mit Rosettenmustern ganz ähnlich jenen, die in Qantir bei den Denkmälern der XIX. und XX. Dynastie gefunden wurden; außerdem eine größere Menge von Amuletten und Statuetten aus Fayence und Keramik. Der Großteil der Funde stammt aus der Spätzeit, und zu dieser Datierung paßt auch die verwendete Ziegelgröße (45 × 22 cm) und die Kurvaturen der Ziegellagen der Schichte B/1<sup>2)</sup>. Möglicherweise geht die Schichte B/3 noch auf die ramessidische Zeit zurück. Ein Fragment eines Inschriftensteines aus schwarzem Granit trägt den Teil eines Kartuschennamens . . . *ms*, vielleicht eines Ramses. In diese Zeit weisen auch die Fayencekacheln.

Unterhalb einer Mauer der Schichte B/2 fand sich ein Skarabäus aus der XX. Dynastie, die Schichte B/2 muß daher später anzusetzen sein. Die Schlammziegelgebäude dieses Stratum konnten erst in einer begrenzten Fläche verfolgt werden (Ziegelmaß 34 × 16 × 8 cm). Innerhalb eines Raumes von einem solchen Gebäude waren vier menschliche Bestattungen am Boden niedergelegt, Beigaben fanden sich jedoch keine. Die oberste dieser Schichten (B/1) besteht wieder aus massiven Mauerkomplexen wie B/3; insgesamt haben die drei Schichten B/1–3 ein Anwachsen des Ruinenhügels bis fast 3 m verursacht.

#### Schichte A/1–2

Die obersten beiden Bauschichten, aus griechisch-ptolemäischer Zeit, bedeckten den höchsten Teil des Tells am Westende. Sowohl auf A/I und A/II wurden Hausreste aus 2 1/2 Stein starken Schlammziegelmauern (36 × 17 × 8–10 cm) angetroffen. Die Mauern waren ungefähr nach den Himmelsrichtungen orientiert, oft aber untereinander nicht ganz rechtwinklig. Die Böden bestanden entweder aus Schlammziegelpflaster oder aus gestampftem Lehm- oder

<sup>1)</sup> NAVILLE, *op. cit.* 21.

<sup>2)</sup> Dieselben Ziegelmaße (45 × 22 × 9–10 cm) hatte auch die spätzeitliche Umfassungsmauer in Hermopolis (G. ROEDER, *Hermopolis* 1929–1939, Hildesheim 1959, 10). Zu den Kurvaturen der Ziegellagen siehe: S. CLARKE & R. ENGELBACH, *Ancient Egyptian Masonry* (Oxford, London 1930), 210f.

Kalkestrich. Die Bauelemente waren jedoch, wie auch die Bauschichten von Stratum B darunter, durch Suchgräben der NAVILLESchen Grabung sowie durch zahllose Trichter von lokalen Raubgräbern so gestört, daß die Mauern nur in geringer Höhe erhalten geblieben waren. Unter dem Kulturschutt, der in erster Linie aus unzähligen Keramikfragmenten und Aschenablagerungen bestand, fanden sich drei Henkelfragmente von rhodischen Amphoren aus dem 3. Jh. v. Chr.<sup>1)</sup>. Die Stempel trugen die Aufschriften *Ἀριστον / Δάλιος, εἶπεν νίδα, Ἀγορανάκτος Πανάμων*. Außerdem gab es ein paar nette Kleinfunde: eine Osirisstatuette aus Bronze, eine Ba-Statuette aus Bronze, ein Kopf einer Harpokratesstatuette aus Terrakotta, Model von Be-Figuren und mehrere Pataekenfiguren und Amulette aus Fayence. Im Jahre 1967 wurde auf Grabungsplatz A/II ein großer Brunnen oder Schöpfwerksschacht mit über 10 m Durchmesser aus dieser Zeit entdeckt. Entlang der Schachtwand führten Stiegen aus Stein.

#### Zusammenfassung

Der Erfolg der Grabung liegt in erster Linie in der Entdeckung einer Siedlung noch unbekannter Ausdehnung, die einwandfrei der syrisch-palästinensischen Mittleren Bronzezeit-Kultur II angehört. Die kulturelle Zuordnung kann, wie z. T. oben bereits geschildert, auf Grund folgender typischer Kennzeichen erfolgen. Wenngleich auch eigene Nekropolen angelegt wurden, so befanden sie sich gleich neben der Siedlung, darüber hinaus bestattete man die Toten auch innerhalb der Häuser unter den Fußböden. Die Bestattung der Toten erfolgte in der Regel in Hockerlage. Auch der Bau der Tonnengewölbe über den Gräbern entspricht nicht der ägyptischen Technik mit schrägen Ziegellagen, deren Gewicht auf einer Stirnmauer ruht, sondern die Tonnengewölbe haben hier senkrechte Lagen. Erwähnenswert ist auch das „Seelenloch“ am Fußende des Grabes. Inwieweit Totenfeuer für die Mittlere Bronzezeit in Syrien und Palästina typisch sind, müßte ein Literaturstudium erweisen. Ägyptisch ist der Brauch in dieser Form jedenfalls nicht. Dasselbe gilt für die Tonröhren, die vom Tempelboden zu einem darunterliegenden Grab führen. Dieser Brauch ist jedenfalls aus Mesopotamien belegt. Auch für die angebrannten Kleinkinderknochen wird man noch eine Erklärung finden müssen. Charakteristisch für diese Kultur scheint nach und nach das Auftreten von paarweisen Equidenbestattungen zu sein.

Die Verwendung von Totentempeln mit rundherum angelegten Friedhöfen ist meines Wissens aus Syrien und Palästina bisher noch nicht belegt. Es läßt sich jedoch ein vergleichsweise Anhaltspunkt von Tell el Ajjul gewinnen. Der Palast I ist in die späte Hyksoszeit, beziehungsweise in die Mittlere Bronzezeit II/c zu datieren. Der dort befindliche „courtyard cemetery“ stammt entgegen der Ansicht von W. M. FLINDERS PETRIE auch aus der Mittleren Bronzezeit II/a–c. Die Keramik ist für eine genauere zeitliche Einordnung nicht sehr ergiebig (PETRIE, *Ancient Gaza* II, Pl. XXVIII/25/E–G u. 28 P). Eines dieser Gräber barg einen breiten triangulären Griffangeldolch mit zwei nebeneinandergesetzten Niete und plastischen Rippen auf der Klinge. Ein Teil der Griffangel dürfte fehlen (*op. cit.*, Pl. IX, XIV/74). Dieser Dolch ist eine ziemlich genaue Parallele zu dem Dolch aus dem Equidengrab 1/12/5 aus Tell ed Dab'a (Schichte F, vermutlich aus dem Beginn der Hyksoszeit). Auch das betreffende Grab in Tell el Ajjul (offenbar gestört) hat als Beigabe eine Equidenbestattung. Wenn man die Pläne XLVI und XLVIII aus PETRIES Publikation (*Ancient Gaza* II) zur Deckung bringt, so ist zu erkennen,

<sup>1)</sup> Ich danke hier vielmals Miss DOROTHY GRACE der amerikanischen Agora-Ausgrabungen, Athen, für die Bestimmung der Stempelabdrücke auf den Amphorenhenkeln. Siehe ferner: Z. SZTETYLLO, *Eos* 53/2 (Warschau 1963) 335 ff.



daß sich die Gräber des „courtyard-cemetery“ beim sogenannten Kenotaph gruppieren, der ebenfalls in die Hyksoszeit zu datieren ist. Dieser Kenotaph, ein kleiner turmartiger Bau mit Kammer ohne Zugang, enthielt eine Serie von Goldarmringen. PETRIE'S Erklärung als Gedächtnisstätte ist ideell auch nicht weit von einem Totentempel entfernt, wenngleich hier kein echter Totentempel vorliegt. Von Tell el Ajjul liegt auch kein stratigraphischer Befund vor, der zeigt, inwieweit diese Gräber mit dem Kenotaph zusammengehören könnten oder nicht.

Im Zusammenhang mit dem Totentempelbezirk von Tell ed Dab'a sei auch an die spätzzeitlichen Bestattungen in den Tempelbezirken in Tanis und in Sais erinnert. Hier handelt es sich jedoch um Königsbestattungen bei Tempeln, die eigentlich nicht dem Totenkult dienten. Für die Totentempel aus Tell ed Dab'a gibt es jedoch keine chronologisch vergleichbaren Parallelfälle in Ägypten.

Die Kleinfunde aus den Schichten D bis F kommen in geschlossenen Schicht- und Fundzusammenhängen zutage, die sich gruppenweise auf bekannten Grabungsplätzen wie Jericho, Megiddo u. a. m. wiederfinden. Die Keramik der Schichten F, E, D/1—2 entspricht im großen und ganzen der Syriens und Palästinas zu jener Zeit. In erster Linie sind zu nennen: die schwarzpolierten, inkrustierten Krüge der Tell el Yahudiyeh-Ware mit allen ihren verwandten Formen, wie rotpolierte Krüge, braunpolierte Krüge mit einem metallischen Schimmer, bemalte Krüge, in allem Formen, schlank, mit Standknopf, ohne Standknopf, bauchige Krüge, rundlich oder doppelkonisch, mit einfachem, zwei- oder gar dreigeteiltem Henkel usw.; ferner rotpolierte größere spitzbodige Krüge mit Ausgußfalte, scharfprofilierte rotpolierte Schalen „carinated bowls“ und schwarz- oder rotpolierte Töpfe mit einpoliertem Zickzackmuster auf einem matt belassenen Streifen (Taf. XX XIIb); wie im materiellen Gut Syriens und Palästinas sind in der späten Mittleren Bronzezeit auch hier die sogenannten „zyprischen Krüge“ mit dunkler Streifenbemalung zu finden<sup>1)</sup>. Neben diverser weniger ausgeprägter Keramik kann man hier noch große doppelhenkelige oder vierhenkelige Vorratsgefäße anführen, die für Kinderbestattungen besonders beliebt waren. In ähnlicher Ausführung wie die palästinensische Keramik gibt es auf Tell ed Dab'a auch Tierfiguren mit schwarzpolierter oder rotpolierter Oberfläche, z. T. wie die Tell el Yahudiyeh-Ware mit weißer Inkrustierung verziert. An dieser Stelle sind auch rohe weibliche Tonidole zu nennen, die ähnlich wie die vorderasiatischen Astartefiguren aussehen.

Auch die Bronzen sind ihren Formen nach aus dem Raum Syrien-Palästina und Nachbarschaft. Interessant wäre es, mit Hilfe einer Spurenelementanalyse zu untersuchen, woher das Kupfer dieser Objekte stammt. Hier sind zu nennen: die Zylinderkopfnadeln mit gerieftem Kopf und einer Perforierung an einer verdickten Stelle<sup>2)</sup>, Stirn- oder Schläfenreifen aus Bronze oder Silber, facettierte schmale Streitaxte, Griffangeldolche mit zwei oder drei Nieten und verstärktem Mittelgrat sowie mit plastischen Rippen und eine frühe Skimetarform (Fig. 9/387).

Ägyptischer Herkunft dürften die Alabastergefäße und Fayencegefäße sowie manche Formen der Keramik in der spätesten Schichte dieser Kultur (D/1) sein. Die Skarabäen sind wohl größtenteils in Ägypten hergestellt, doch wurden sie in der Zweiten Zwischenzeit in solchen Mengen in den syrisch-palästinensischen Raum exportiert und dort imitiert, daß sie

<sup>1)</sup> J. ORY, *QDAP XIII*, 77, pl. XXXII/3—6, 8, 9, 14, 24; fig. 4, 5, 15; C. EPSTEIN, *Palestinian Bichrome Ware* (Leiden 1966), 77 ff.

<sup>2)</sup> Diese sogenannten *togge pins* sind im benachbarten Palästina und Syrien ungemein häufig und wurden bis zur späten Bronzezeit verwendet. Sie dienten zum Zusammenhalten des Gewandes unter dem Hals (vgl. PETRIE, *Hyksos and Israel Cities*, 12). Siehe ferner z. B.: PETRIE, *Ancient Gaza I*, pl. XIX/44, 45, pl. XX/74—80, pl. XXI/88—98; KENYON, *Jericho I*, z. B. fig. 128, 165, 177 u. a. m.; O. TUFNELL, *Lachish IV*, pl. 24.

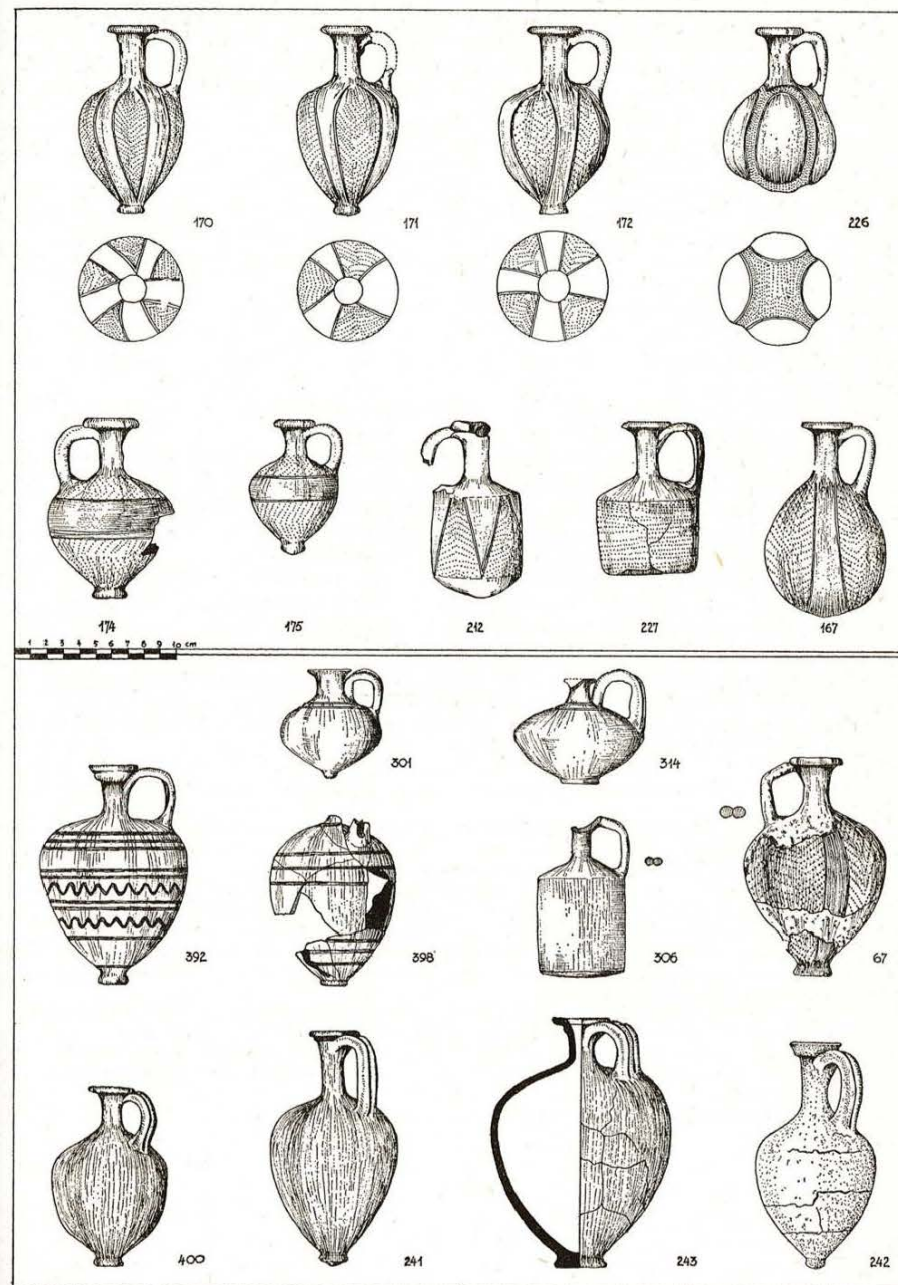


Fig. 8. Krüge der Tell el Yahudiyeh-Ware aus den Schichten D und E (Hyksoszeit)



dort sozusagen zum festen kulturellen Gut gehören. Manche eingeritzte Menschenfiguren dürften nebenbei asiatischem Formgut entstammen.

Nur zwei der bisher 70 aufgefundenen Skarabäen tragen Titel und Namensaufschriften. Der Siegel eines Stellvertreters des Schatzmeisters (namens) *Am* aus einem der frühen Gräber (Schichte F) wurde schon beschrieben. Ein zweiter stammt leider nur aus dem Oberflächenschutt. Seine Aufschrift lautet: *sdw.tj bitj nr pr wr Mkf msc hrw* „Sieglar des Königs von Unterägypten und Obervermögensverwalter Mekef, wahr an Stimme“<sup>1)</sup>. Offenbar handelt es sich dabei um einen Gedenkskarabäus. Es zeigten sich auch Hinweise für die praktische Anwendung von Skarabäen und Siegel in Form von Abdrücken auf Schlammstücken und auf einem Henkel eines Vorratsgefäßes. Die gesiegelten Schlammstücke hatten auf ihrer Rückseite Schnurabdrücke, vermutlich von Akten; sie fanden sich bisher nur in der Schichte D/2 (späte Hyksoszeit) und sind als Hinweis für einen Schriftenverkehr aufzufassen. Andererseits spricht der Mangel von beschrifteten Stelen in der darunterliegenden Schichte E (frühere Hyksoszeit) eher für eine allgemeine Unkenntnis der Schrift. Vermutlich hatte man sich die ägyptische Schrift im Laufe der Anwesenheit in diesem Lande angeeignet, aber in erster Linie für den praktischen Gebrauch verwendet.

Tell ed Dab'a ist sicher nicht der einzige Fundplatz der syrisch palästinensischen Mittleren Bronzezeit II in Ägypten, wohl aber der erste, der eindeutig erkannt wurde. Auch in Tell el Yahudiyeh wurden unter Fl. PETRIE echte Gräber der Mittleren Bronzezeit II mit charakteristischer Totenhaltung und allen typischen Beigaben gefunden und vom Ausgräber als „Hyksos-tombs“ bezeichnet, wobei wohl, trotz des nicht ganz glücklichen Terminus, das Richtige gemeint war<sup>2)</sup>. Trotzdem blieb diese Grabung in ihrer Bedeutung mißachtet, und es hat auch noch niemand gewagt, Tell el Yahudiyeh als echten MB-II-Fundplatz anzuerkennen<sup>3)</sup>. Lediglich die Umwallung oder Rampe bildete wiederholt einen Gegenstand für Vergleiche und Untersuchungen. Wahrscheinlich ist auch noch der bisher unpublizierte Friedhof aus der Hyksoszeit bei Inchas (im Ostdelta) dieser Kultur zuzuzählen<sup>4)</sup>. Die übrigen „fremdartigen“ Gräber aus der Hyksoszeit in Ägypten (z.B. Abusir el Meleq, Sedment, Deschasche und Qaw el Kebir) haben wohl z.T. Beigaben aus dem vorderasiatischen und kyprischen Raum und unterscheiden sich in manchen Einzelheiten von ägyptischen Gräbern jener Zeit. Wie T. SÄVE-SÖDERBERGH mit anderen Worten schreibt, ist eine kulturelle Zuordnung dieser Gräber einstweilen nicht möglich<sup>5)</sup>.

<sup>1)</sup> Vgl. P. E. NEWBERRY, *Scarab Shaped Seals*, CGC Nr. 36050, 13, pl. I, hier mit dem ähnlich geschriebenen Namen *nhf*.

<sup>2)</sup> PETRIE, *Hyksos and Israelite Cities*, 10ff., pl. V—X u. pl. XII: Gewölbegräber aus Schlammmiegel mit Bestattungen in Hockerlage. Beigaben: Griffangeldolche mit zwei und drei Nieten, Griffplattenmesser, Zylinderkopfnadeln, Skarabäen mit typischen Motiven der Hyksoszeit, schwarzpolierte inkrustierte Tell el Yahudiyeh-Krüge mit denselben Formen und Mustern wie in Tell ed Dab'a, darunter auch ausgefallene viergeteilte Formen (vgl. Fig. 8/226 mit PETRIE, *op. cit.*, pl. VIII/A/64, 65); ferner bemalte Tell el Yahudiyeh-Krüge, Zyprische bemalte Krüge (*op. cit.*, pl. VIII/B/98—102) und schwarzpolierte inkrustierte Tonfiguren in Fischform. Ägyptischer Herkunft dort ist Keramik mit hellrotem Farbbad in Formen, die kurz vor Beginn des Neuen Reiches zu stellen sind (*op. cit.*, pl. X). Die Gräber in Tell el Yahudiyeh gleichen in Form und Inhalt den gewöhnlichen Gräbern aus der Hyksoszeit in Tell ed Dab'a.

<sup>3)</sup> Am weitesten geht J. VAN SETERS (*op. cit.* 4), der vorsichtig schreibt, daß Aspekte der M. B. II/b, c-Kultur Palästinas in Khata'na, Ezbet Rushdi es saghira und in Tell el Yahudiyeh festzustellen seien.

<sup>4)</sup> BSFE 1 (1949) 12: Über 70 Gräber, darunter solche mit Gewölben aus Schlammmiegeln. Manche Gräber hatten Equidenbestattungen. Der Großteil der Beigaben besteht aus schwarzpolierter inkrustierter Tell el Yahudiyeh-Ware.

<sup>5)</sup> T. SÄVE-SÖDERBERGH, *JEA* 37 (1951) 57.

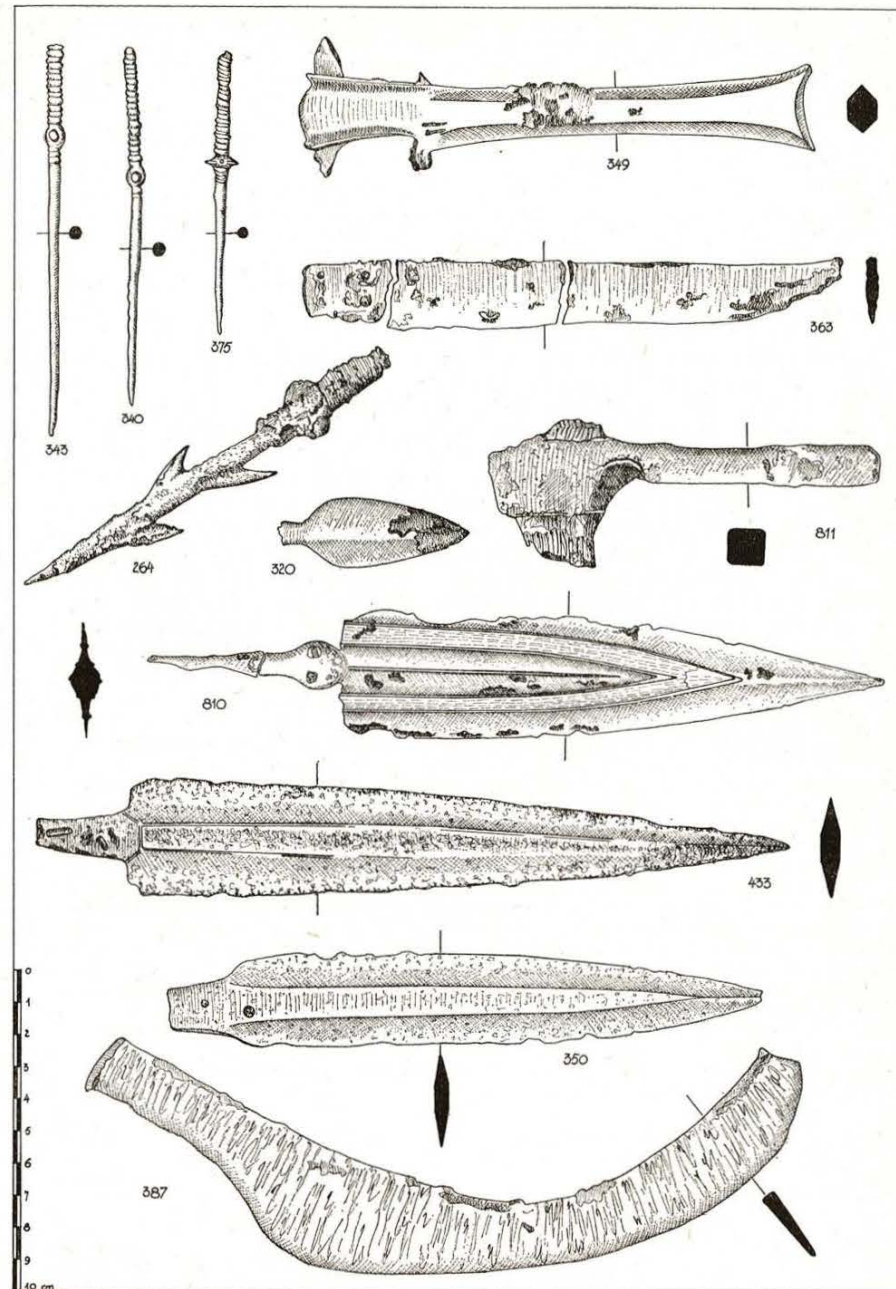


Fig. 9. Bronzen aus den Schichten D—F (Hyksoszeit)



Mit der Feststellung einer syrisch-palästinensischen Mittleren Bronzezeitkultur auf ägyptischem Boden ergeben sich eine Reihe von historischen Fragen, die mit der Hyksos Herrschaft in Ägypten zusammenhängen. Diese Fragen kann man natürlich nach zwei Grabungskampagnen Tätigkeit noch keineswegs zufriedenstellend beantworten. Wohl zeichnen sich aber schon gewisse Aspekte ab, die hier nur skizzenhaft erörtert werden. Eine Grundfrage ist wohl: Kann man nun die archäologisch festgestellten Asiaten (MB II/b, c) auch als Träger der Hyksos Herrschaft bezeichnen? Nimmt man nach T. SÄVE-SÖDERBERGH, A. ALT, J. VON BECKERATH und J. VAN SETERS eine während der XIII. Dynastie erfolgende schrittweise Unterwanderung des Deltas durch Asiaten an<sup>1)</sup>, die schließlich auf mehr oder minder friedlichem Wege in der Übernahme des ägyptischen Königtums gipfelte, so dürfte diese Frage kein Streitpunkt sein. Im Gegenteil, die Vermutung, daß die Hyksos Herrschaft, kulturell gesehen, mit der Mittleren Bronzezeit Syriens und Palästinas in Verbindung zu bringen sei (in letzter Zeit besonders durch J. VAN SETERS betont), dürfte damit aufs glänzendste bestätigt sein. Man ist nicht mehr gezwungen anzunehmen, die Asiaten hätten in raschster Zeit ihre Eigenkultur zugunsten der höherstehenden ägyptischen Kultur aufgegeben und seien aus diesem Grunde archäologisch nicht mehr greifbar<sup>2)</sup>. Die Grabungen in Tell ed Dab'a zeigten schon jetzt deutlich, daß Asiaten aus der Gegend Syriens und Palästinas ihre Eigenkultur auf ägyptischem Territorium die ganze Hyksoszeit hindurch und sogar noch, wenn auch in ärmlicher Form, bis in die Zeit des Neuen Reiches hinein beibehielten.

Anders verhält sich diese Frage, wenn man, wie W. HELCK, wohl eine semitische Unterwanderung des Deltas während der XIII. Dynastie gelten läßt, jedoch annimmt, daß diese unabhängig von der späteren Herrschaftsübernahme durch die Hyksos stattgefunden hat<sup>3)</sup>. Diese Herrschaftsübernahme erfolgte, wenn man die manethonische Geschichtsüberlieferung als glaubwürdig ansieht, in verhältnismäßig kurzer Zeit mit Gewalt. Auf Grund von Namensvergleichen vermutet W. HELCK in der tragenden Schichte dieser Invasoren Hurriter. W. HELCK geht dadurch gerade wieder auf die ältere Lehrmeinung zurück, die besonders vom archäologischen Fach am längsten vertreten wurde. Die Kritik an der besonders von HELCK vertretenen

<sup>1)</sup> *Op. cit.*, 53 ff.; A. ALT, *Die Herkunft der Hyksos in neuer Sicht* (Ber. u. Verb. d. Sächs. Akad. d. Wiss. Leipzig, Phil.-hist. Kl., 101, Heft 6, 1954); J. VON BECKERATH, *Untersuchungen zur politischen Geschichte der zweiten Zwischenzeit in Ägypten*, *AF* 23 (1965); J. VAN SETERS, *The Hyksos, a New Investigation* (New Haven and London 1966).

<sup>2)</sup> Der bisherige Mangel an archäologischen Grundlagen einer asiatischen Kultur in Ägypten während der zweiten Zwischenzeit wurde in den einzelnen Darstellungen dieses Zeitabschnittes in verschiedenen Nuancen interpretiert: SÄVE-SÖDERBERGH, *op. cit.* 56–61, sieht das Fehlen einer asiatischen Kultureinheit auf ägyptischem Boden als Zeichen an, daß sich in der Hyksos Herrschaft nur ein Wechsel von politischen Herrschern manifestiert, ohne daß eine Invasion durch ein zahlenmäßig starkes ethnisches Element einer bestimmten Kultur gefordert werden mußte.

VAN SETERS, *op. cit.* 126 schreibt: „... the only peoples who could have taken control of Egypt and maintained the high standard of Twelfth Dynasty art and civilization were the Egyptianized Semites of Syria and Palestine.“ Mit dieser Ägyptianisierung war es jedoch, abgesehen von dem Raum bei Byblos, nicht weit her; es hat jedoch eine gewisse Beeinflussung in der materiellen Kultur stattgefunden (siehe KENYON, *CAH*<sup>2</sup>, vol. II, *chapt.* III, *fasc.* 48, 1966, 14 u. 39). J. VAN SETERS weist aber eindringlich auf die Spuren der MB/II/b, c-Kultur in Ägypten hin.

J. VON BECKERATH, *op. cit.* 124 oben, beschränkt den Prozeß einer Ägyptianisierung der Asiaten, den es sicher gegeben hat, auf ihre Anwesenheit in Ägypten selbst.

W. C. HAYES, *CAH*<sup>2</sup>, vol. II, *chapt.* II, *fasc.* 6 (1962), 16, stellt gar die Frage, ob die Asiaten, die die Hyksos Herrschaft verursachten, eine eigene Kultur besaßen.

W. HELCK, *op. cit.* 96, registriert das Fehlen von archäologischen eindeutigen Quellen und versucht dies durch rasche Assimilierung zu erklären.

<sup>3)</sup> HELCK, *op. cit.* 92 ff.

Theorie, vor allem mit chronologischen und linguistischen Gründen, soll freilich nicht, auf der Suche nach neuen, vielleicht ergiebigeren Quellen, zu einer Voreingenommenheit führen; es ist also auch diese Möglichkeit ernstlich in Betracht zu ziehen. Nach HELCK'S Darstellung könnte man (muß aber nicht) die Fundplätze der syrisch-palästinensischen Bronzezeit als Relikte der semitischen Infiltration des Ost deltas während der XIII. Dynastie auffassen, wobei diese Bevölkerung im Laufe der Hyksoszeit auf diesem Boden fortlebte. Eine Feindatierung der frühesten Schichte der Mittleren Bronzezeit II auf Tell ed Dab'a (Schichte F) ist einstweilen noch nicht möglich. Bei der Grabung von E. NAVILLE auf Tell ed Dab'a wurde ein Skarabäus mit dem Königsnamen Kha-nefer-Re Sebekhotep IV. gefunden, doch ist der Fundzusammenhang dieses Stückes aus der Publikation nicht offenbar<sup>1)</sup>. Für die Dauer der Hyksoszeit (108 Jahre) kommen auf Tell ed Dab'a die Schichten F, E und D/2 in Betracht, wobei die Schichte F (einige Gräber) kurz vor der Schichte E (Tempel, Nekropole und Siedlung) angelegt worden sein muß und daher nur kurze Zeit in Anspruch genommen hat. Für die Schichten E und D/2 bleiben daher je ca. 50 Jahre übrig, was durchaus als schätzbare Verwendungsdauer von Schlammeigebäuden vertretbar ist. Etwas mehr als diese allgemeinen Betrachtungen ergibt der archäologische Befund. Die frühesten Gräber der asiatischen Mittleren Bronzezeit schneiden in dicke Brandschichten und Siedlungsreste aus dem Mittleren Reich ein, wobei man parallel zu den Palästen in Bubastis und östlich von Ezbet Rushdi es-saghira an Brandzerstörungen zu Beginn der Hyksoszeit denken könnte. Zu dieser Annahme passen auch die frühen Gräber von Bewaffneten (Schichten F und E), wobei paarweise Equidenbestattungen Streitwagengespanne von Pferden oder Onagern vermuten lassen. Einen Hinweis auf die nicht gerade positive Einstellung dieser Asiaten der ägyptischen Tradition gegenüber gibt auch ein weiterer kleiner Befund aus Tell ed Dab'a. Innerhalb eines Hauses aus Schichte E fand sich ein Kopf aus schwarzem Granit, der eine Ähnlichkeit zu Porträtplastiken von König Amenemhet III. (XII. Dynastie) aufweist. Dieser Kopf wurde von den Neuankömmlingen vermutlich von den Denkmälern der XII. Dynastie gebrochen und nun sekundär als Reibstein verwendet.

Diese Fundzusammenhänge scheinen also für ein kriegerisches Auftreten von Asiaten im Delta zu sprechen. Hier kommen sich auch die Auffassungen von W. HELCK und einigen Vertretern der anderen Forschergruppe am nächsten. Sowohl W. C. HAYES als auch J. VON BECKERATH räumen ein, daß es bei der schrittweisen Machtausdehnung der Semiten im Delta auch zu Kämpfen gekommen sein mag<sup>2)</sup>.

Der archäologische Befund auf Tell ed Dab'a zeigt weiterhin, daß hier keine Nomadenkultur, sondern eine Stadtkultur vorliegt. Schon in der Schichte E (frühe Hyksoszeit) waren Häuser und Bauelemente auch in weiter voneinander angelegten Ausgrabungsplätzen (A/I–III) gleichmäßig NNW–SSO und normal dazu orientiert. In den Hausresten konnten noch ehemalige Töpfer- und Fleischerläden festgestellt werden. Die Aufgabe der Totentempel und Nekropolen zugunsten einer dicht angelegten Siedlung in der Schichte D/2 läßt sich am ehesten mit dem Vorhandensein einer Umwallung erklären, da es sonst in dem ebenen Gelände wohl kaum zu einem solchen Platzmangel für Baugründe gekommen wäre. Der urbane Charakter der Siedlung und das Vorhandensein von Totentempeln paßt wenig zu den Vorstellungen von semitischen Nomaden, die kleinweise von Asien in das Delta hineinsickerten. Ein Fundplatz wie Tell ed Dab'a müßte auch nach der Geschichtsauffassung von W. HELCK mit der Hyksos Herrschaft in engere Beziehung gebracht werden. Daraufhin weisen auch die in der Schichte D (späte Hyksoszeit) festgestellten Zerstörungsspuren, die durch die Auseinandersetzung der Hyksos mit den

<sup>1)</sup> GRIFFITH, *Tell el Yahudiyeh*, pl. XIX/1.

<sup>2)</sup> HAYES, *op. cit.* 16; BECKERATH, *op. cit.* 126.



Thebanern erklärt werden könnten. Dabei dürfte es auch zu Gräberplünderungen und sonstigen gegenüber den Asiaten pietätlosen Handlungen gekommen sein. In den Debris des Totentempels (Komplex I), der bis in die späte Hyksoszeit in Verwendung war, fand sich beispielsweise ein menschlicher Schädel innerhalb vom mittleren Sanktuarium. Ein Kiefer eines zweiten Individuums konnte im benachbarten westlichen Sanktuar entdeckt werden.

Die umstrittene Frage, ob das Aufkommen der Hyksos Herrschaft nur durch semitische Asiaten oder auch durch andere Bevölkerungselemente verursacht wurde, hängt eng mit der ethnischen Beurteilung der syrisch-palästinensischen Mittleren Bronzezeit II-BC zusammen. Daß das Gros dieser Bevölkerung westsemitisch war, darüber besteht kaum ein Zweifel; man spricht auch von der „amurritischen Zivilisation“<sup>1)</sup>. Das Ostdelta als südwestlicher Vorposten dieser Kultur während der Hyksoszeit müßte demnach dazugehören. Ob sich nun während der Mittleren Bronzezeit eine fremde (hurritische?) Oberschichte etablieren konnte, die zwar keinen Kulturbruch, aber um die Wende des 18. zum 17. Jahrhundert Neuigkeiten im Festungsbau, der Kriegsführung und der Herrschaftsweise mitbrachte und den zündenden Funken zur Expansion nach Unterägypten verursachte, diese Frage wird nun vielfach aus chronologischen Gründen abgelehnt<sup>2)</sup>, von manchen prominenten Vertretern der palästinensischen Altertumsforschung aber nach wie vor bejaht oder wenigstens als Möglichkeit eingeräumt<sup>3)</sup>. Sehr gegensätzlich sind auch die Ergebnisse von Namensvergleichen; abgesehen davon besteht auch hier das Prähistorikern geläufige „Problem der ethnischen Deutung“, d.h. es muß aus methodischen Gründen auch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß Bevölkerungselemente namenskundlich nicht oder nur unsicher greifbar sind oder fremde Namen angenommen hatten.

Um diese Frage zu lösen, müßten in erster Linie neue Quellen gesammelt werden und überdies auch einmal auf bisher wenig beachteten Wegen in der Forschung, frei von jeglicher Voreingenommenheit, gegangen werden. Im Verlaufe der österreichischen Feldforschungstätigkeit auf Tell ed Dab'a wird nun der Versuch unternommen, die ethnische Frage mit Hilfe der physischen Anthropologie neu aufzurollen. Ohne Problematik ist freilich auch diese Methode nicht. Noch heute operiert man gern kritiklos mit Ergebnissen, die vor fünfzig Jahren gewonnen wurden, mit der größten Selbstverständlichkeit. Die historische Anthropologie steckte damals noch in den Kinderschuhen und wurde, wenn überhaupt, im nahen Osten nebenbei von Medizinern oder sonstigen Nachbarwissenschaften betrieben, wobei allein schon terminologisch viel Verwirrung gestiftet wurde<sup>4)</sup>. Neue Untersuchungen, bei denen auch das

<sup>1)</sup> So: J. VAN SETERS, *op. cit.* 82, dies kann jedoch streng genommen nur für die MB I (Übergangszeit Frühe zur Mittleren Bronzezeit) gelten.

<sup>2)</sup> Siehe S. 110, Anm. 1.

<sup>3)</sup> W. F. ALBRIGHT, *The Archaeology of Palestine* (Pelican Books, 4. Aufl., 1960), 86; KENYON, *CAH*<sup>2</sup>, *op. cit.* 39.

<sup>4)</sup> Z. B. bezeichnet F. MÜLLER, *Die anthropologischen Ergebnisse des vorgeschichtlichen Gräberfeldes von Abusir el Meleg*, Bd. II (27. wiss. Veröff. der DOG, 1915), 308f., Skelette aus der Hyksoszeit als semitisch und andere als „Ägypterinnen“. Der Ausdruck „semitisch“ ist jedoch nur für die Linguistik vorgesehen. Man kann hier m. E. höchstens die Zugehörigkeit zu den Mediterraniden feststellen, was ja in Ägypten keineswegs auffallend ist. Eine Unterscheidung von Mediterraniden aus Ägypten und solchen aus Vorderasien an Hand von zwei Skeletten ist auch heute noch nicht durchführbar. Untersuchungen an menschlichen Skelettresten aus Syrien und Palästina beschränkten sich zumeist auf Alters- und Geschlechtsbestimmungen und auf pathologische Feststellungen. Häufig wurden nur die Schädel allein berücksichtigt. Ernstzunehmende rassische Beurteilungen fehlen meines Wissens; dazu war auch die untersuchte Individuenanzahl zu gering (z. B. A. HRDLÍČKA in GUY & ENGBERG, *Megiddo Tombs*, 192ff.

postkraniale Skelett berücksichtigt werden soll, erfordern viel Skelettmaterial (repräsentativer Querschnitt aus allen Bevölkerungsschichten), viel Zeit, um dieses Material entsprechend vermessen und untersuchen zu können und vor allem viele Anthropologen, die diese Arbeit durchführen können; leider gibt es viel zu wenig Fachleute, die in diesem Raume arbeiten. Um feststellen zu können, wie es mit der ethnischen Herkunft der Hyksos selbst bestellt ist, müßte man theoretisch Königsgräber der XV. Dynastie mit Originalbestattungen auffinden; die Aussicht dazu ist leider gering. Setzt man überhaupt eine hurritische beziehungsweise nichtsemitische Herkunft der Hyksos voraus, so ist jedoch anzunehmen, daß diese Herrschaft, ethnisch gesehen, nicht in der regierenden Dynastie allein verankert war, sondern auch in einer Oberschichte.

Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, daß der anthropologische Befund selbst erst interpretiert werden muß. So ist zu erwarten, daß die semitisch sprechende Bevölkerung vorwiegend mediterraniden Typs ist. Beim Feststellen von einer Häufung von heterogenen Individuen, besonders in bestimmten Gräbergruppen, ist wohl der Schluß berechtigt, daß auch Fremdelemente innerhalb der hier untersuchten Bevölkerung vertreten sind. In Zusammenhang mit dem archäologischen Befund könnte man dann klären, in welcher Art von Gräbern sich beispielsweise diese fremden Typen häufen. Mit welchem Volksnamen diese „Fremden“ jedoch zu identifizieren seien, bleibt aber anderen Disziplinen als der Anthropologie vorbehalten. Von der Anthropologie sind daher nur gewisse, aber sicher wertvolle Hinweise zu erwarten, vorausgesetzt, daß tatsächlich vorhanden gewesene Fremdelemente sich im Skelett stark genug von der übrigen Bevölkerung unterscheiden, um sie herausfinden zu können. Es ist in dieser Hinsicht also nur ein positiver Beweis möglich.

Die Untersuchungen des menschlichen Skelettmaterials auf Tell ed Dab'a durch Dr. J. JUNGWIRTH und R. ENGELMAYER im Herbst 1967 waren durch die schlechten Erhaltungsbefunde der Knochen erschwert. Trotzdem ergaben sich schon vielversprechende Befunde. U.a. konnte festgestellt werden, daß sich unter den bisher geborgenen Individuen auffallend viele Nichtmediterraniden befinden. Die gemessenen oder errechneten Körperhöhen sind überdurchschnittlich groß, das gilt sowohl für Frauen als auch für Männer. Manche der Individuen fielen durch ihren überaus kräftigen Körper- und Schädelbau auf. Historische Schlußfolgerungen dürfen aus diesen Beobachtungen einstweilen noch nicht gezogen werden, da die untersuchte Individuenanzahl noch unter dem statistischen Minimum liegt. Nähere Aussagen bleiben den Anthropologen vorbehalten.

Hinweise für die ethnische Zusammensetzung der asiatischen Bevölkerung in Ägypten während der Hyksoszeit könnten auch durch einen archäologischen Materialvergleich auf breiter Basis gewonnen werden, bei dem weite Teile des Vorderen Orients miteinbezogen werden müßten. Befunde und Funde dazu werden durch die Grabungen auf Tell ed Dab'a in immer größerem Umfang gesammelt. Eine endgültige Edierung erfolgt, sobald sich abgrenzbare Objektseinheiten herausgliedern lassen.

Eine weitere wichtige Frage ist die von L. HABACHI und J. VAN SETERS vorgeschlagene Lokalisierung der Hyksos-Hauptstadt Auaris in der Gegend von Tell ed Dab'a<sup>1)</sup>. Allgemein läßt sich auf Grund der Ausgrabungen dazu einstweilen sagen, daß nichts dagegen spricht; Gewißheit ist aber noch keine gegeben. Tell ed Dab'a ist mit Abstand das größte bisher bekannte Ruinenfeld aus der Hyksoszeit. Der Tell A allein hat eine Fläche von ca. 84000 m<sup>2</sup>, die eigentliche Siedlungsfläche dürfte aber, wie man an Oberflächenfunden in den umliegenden Äckern

<sup>1)</sup> HABACHI, *ASAE* 52 (1954) 443ff.; VAN SETERS, *op. cit.* 132ff.



und den Funden SHEHATA ADAMS bei Ezbet Rushdi es-saghira<sup>1)</sup> erkennen kann, wesentlich größer gewesen sein. Der urbane Charakter dieser Siedlung konnte durch die Grabung festgestellt werden. Totentempel und reich ausgestattete Gräber sprechen für die ehemalige Anwesenheit von hohen Persönlichkeiten. In diesem Zusammenhang sei nochmals an die Stele der Hyksosprinzessin Tany aus der Umgebung von Tell ed Dab'a erinnert<sup>2)</sup>.

Vorläufiges Hauptziel weiterer Ausgrabungstätigkeit ist die weitere Freilegung der hochinteressanten Nekropolen der Hyksoszeit mit den darüberliegenden Bauschichten. Abgesehen von den Bauobjekten und Funden an sich soll hier weiteres menschliches Skelettmaterial und Equiden für anthropologische und zoologische Untersuchungen gesammelt werden. Überdies besteht die Hoffnung, doch früher oder später beschriftete Stelen aufzufinden, um das Namensgut dieser Fremdbevölkerung auf ägyptischem Boden bereichern zu können. Weitere Ziele der Feldforschungstätigkeit sind: Feststellung der Stadtstruktur und Suche nach einer Umwallung und nach dem Stadtzentrum. Wo dieses Zentrum zu suchen sei, kann bisher nur recht ungefähr gesagt werden. Vermutlich unter dem höchsten Teil des Tells A. Abgesehen von den Totentempeln in den Nekropolen müßte auch ein Tempel für die Götterverehrung zu finden sein. Es ist zu erwarten, daß sich dabei eine ganze Reihe von historischen Folgerungen zur Hyksoszeit ergeben werden.

Es sollen aber auch die vorhandenen Denkmäler aus späterer Zeit nicht vernachlässigt werden. So wäre es interessant zu klären, ob die ramessidischen Stadtanlagen von Qantir einen Vorposten in Tell ed Dab'a besessen und welche Bedeutung die spätzeitlichen Anlagen auf Tell ed Dab'a mit ihren gewaltigen Mauern hatten. Die Bewältigung dieser Aufgaben bedarf vieler Jahre ungehinderter Feldarbeit.

<sup>1)</sup> Die dort gefundenen Tell el Yahudiyeh-Krüge mit Profilknick und Bemalung sowie Skarabäen, besonders einer mit dem Hyksosnamen Chian, deuten auf eine Besiedlung auch während der Hyksoszeit hin (ADAM, *ASAE* 56, 1959, pl. XVI, pl. X/B).

<sup>2)</sup> SIMPSON, *CdE* 34 (1959) 233 ff.

## Eine Bemerkung zur Nitokris-Stele

Von ROSEMARIE DRENKHAN

In der Publikation der Nitokris-Stele übergeht R. A. CAMINOS<sup>1)</sup> ein chronologisches Problem, das aber von FR. LL. GRIFFITH in den Rylands Papyri angesprochen wurde<sup>2)</sup>. Es handelt sich dabei um folgendes:

Das geschilderte Geschehen auf der Nitokris-Stele spielt im 9. Jahr des Psametich I.<sup>3)</sup> und nennt neben Montemhet, dem Bürgermeister von Theben, und noch anderen bekannten Persönlichkeiten dieser Zeit den Schiffsmeister *Sm3-B.wj-3jef-nh.t*. Nach Pap. Rylands IX ist aber der Vater des *Sm3-B.wj-3jef-nh.t*, der Schiffsmeister *P3-dj-is*, im Jahre 4, 15 und 18 des Psametich I. belegt<sup>4)</sup>. Im Jahre 18 stirbt *P3-dj-is*, und sein Sohn *Sm3-B.wj-3jef-nh.t* erscheint zuerst im Jahre 18, und weiter im 31. und 34. Jahr des Psametich I.<sup>5)</sup>. Demnach hätte also auf der Nitokris-Stele in dem Jahre 9 *P3-dj-is* als Schiffsmeister genannt werden müssen. Wie läßt sich diese zeitliche Diskrepanz erklären<sup>6)</sup>?

Es ist kaum anzunehmen, daß zwei Schiffsmeister — Vater und Sohn — für längere Zeit (in diesem Fall für 10 Jahre) zusammen das gleiche Amt innehatten. Nach Aussage der vorhandenen historischen Inschriften ist überhaupt nur *Sm3-B.wj-3jef-nh.t* belegt, *P3-dj-is* aber gar nicht<sup>7)</sup>.

Von einer Verschreibung bzw. Überarbeitung des Datums auf der Stele sowie des Namens muß ebenfalls abgesehen werden. Eine mögliche Erklärung wäre, daß der Text der Stele zwar ursprünglich im 9. Jahr des Psametich I. verfaßt und schriftlich fixiert wurde (auf Papyrus), jedoch die Stele erst später, also frühestens im 19. Jahre des Psametich I., angefertigt und redigiert wurde, so daß der derzeitige Schiffsmeister, nämlich *Sm3-B.wj-3jef-nh.t*, genannt wird. Für die Annahme einer späteren Anfertigung dieser Stele könnte noch folgendes sprechen: Die Frau des Montemhet, *Wd3-rn-s*, gibt ebenfalls Stiftungen an Nitokris. Hinter dem Namen der *Wd3-rn-s* steht ein „*m3.t hrw*“. Sie war also zum Zeitpunkt der Fertigstellung der Stele verstorben, muß aber bei der Festsetzung der Stiftungen noch gelebt haben. Wenn die Stele aber frühestens im Jahre 19 geschrieben wurde, kann sie in der Zwischenzeit verstorben sein.

Weiterhin müßten dann aber die anderen auf der Stele genannten Personen im Jahr 19 noch im Amt gewesen sein. Es handelt sich dabei um folgende Personen: Um den schon oben erwähnten Montemhet, Bürgermeister von Theben und Vierter Prophetenpriester des Amun,

<sup>1)</sup> R. A. CAMINOS, *The Nitokris Adoption Stela*, *JEA* 50 (1964) pp. 71—100.

<sup>2)</sup> FR. LL. GRIFFITH, *Catalogue of the Demotic Papyri in the John Rylands Library*, Manchester. Vol. III (1909) p. 72.

<sup>3)</sup> Was nicht unbedingt heißen muß, daß die Stele aus diesem Jahr stammt, s. unten.

<sup>4)</sup> Pap. Rylands IX | 5/19; 8/14; 9/20—10/1 |.

<sup>5)</sup> Pap. Rylands IX | 10/6 ff.; 11/2, 16; 22/9 |.

<sup>6)</sup> Vgl. hierzu W. WESSELY, *Die Familiengeschichte des Petese als histor. Quelle für die Innenpolitik Psametichs I.*, *ZAS* 88 (1963) S. 69—73.

<sup>7)</sup> GRIFFITH, *a.a.O.* p. 72.



um seinen Sohn Nesptah sowie um den Ersten Prophetenpriester des Amun Horcheb und den Dritten Prophetenpriester des Amun *P3-dj-1mn-nb-nsw.t-13.wj*. Welche Belege gibt es für die Amtsdauer dieser vier Personen?

Für alle kann der saïtische Orakelpapyrus herangezogen werden<sup>1)</sup>, der aus dem 14. Jahr des Psametich I. datiert ist. Zunächst zur Person des Montemhet, der schon zur Zeit des Taharqa im Amt war. Sein Sohn Nesptah, mit dem er zusammen auf der Nitokris-Stele genannt wird, und der dort einfacher Prophetenpriester ist, führt die Titel seines Vaters im 17. Jahr des Psametich I.<sup>2)</sup> Der letzte Beleg von Montemhet stammt aus dem Jahre 14<sup>3)</sup>. Montemhet muß also demnach zwischen dem 14. und 17. Jahr gestorben sein<sup>4)</sup>. Der Erste Prophetenpriester Horcheb wird ebenfalls im Orakelpapyrus genannt und erscheint nach dem 14. Jahr nicht mehr<sup>5)</sup>. Der Dritte Prophetenpriester *P3-dj-1mn-nb-nsw.t-13.wj* beendet sein Amt im 14. Jahr. In demselben Jahr übernimmt sein Sohn Horus die Stellung seines Vaters<sup>6)</sup>.

Zusammenfassend ergibt sich folgende Situation. Keiner der in der Nitokris-Stele genannten Prophetenpriester aus dem 9. Jahr ist nachweisbar im Jahre 19 noch im Amt gewesen, so daß die Erwägung, die Nitokris-Stele sei nach dem 18. Jahr angefertigt und berücksichtige die derzeitig im Amt befindlichen Personen, obwohl das geschilderte Ereignis im Jahr 9 stattgefunden habe, hinfällig ist.

Somit bleibt nur noch eine andere zulässige Möglichkeit, um die Diskrepanz der amtierenden Schiffsmeister zu klären, nämlich zu fragen und zu entscheiden, welcher Text glaubwürdiger sei — die Angaben auf der Nitokris-Stele oder der Pap. Rylands IX.

Der Pap. Rylands IX wurde von einem Priester *P3-dj-is* (Peteese) zur Zeit des Darius angefertigt. Er hat darauf seine Familiengeschichte aufgezeichnet, indem er seinen Stammbaum auf jene Schiffsmeister gleichen Namens 150 Jahre vorher zurückführt. Dagegen ist der Text der Nitokris-Stele dem geschilderten Geschehen und den damit verbundenen Personen zeitlich wesentlich näher und somit glaubwürdiger; denn die Möglichkeit des Irrtums in bezug auf Daten und Namen ist bei Peteese, 150 Jahre später, größer.

Es ist vielleicht auch denkbar, daß seine Familienchronik etwas freizügig von ihm (re-)konstruiert wurde und ihm diesbezügliche Unterlagen fehlten. Peteese bringt zwar Abschriften von Texten aus Teuzoi (el-Hibe)<sup>7)</sup>, die aber bis jetzt nicht belegt sind<sup>8)</sup>. Es ist aber recht auffallend, daß Peteese die Nitokris-Stele nicht in seiner Familienchronik erwähnt. Daher sollte man, solange es keine Belege für die Angaben in Pap. Rylands IX gibt, dem Text der Nitokris-Stele mehr Glauben schenken. Das würde heißen: Der Text der Nitokris-Stele ist im 9. Jahr des Psametich I. geschrieben worden, und *Sm3-13.wj-13-j-f-nh.t* ist der zu dieser Zeit amtierende Schiffsmeister.

<sup>1)</sup> R. PARKER, *A Saite Oracle Papyrus from Thebes in the Brooklyn Museum*, P. Brooklyn 47.218.3, Providence 1962.

<sup>2)</sup> *Ebenda*, p. 15.

<sup>3)</sup> *Ebenda*.

<sup>4)</sup> Es ist unsicher, ob auf einer Inschrift aus der Ostwüste das Jahr 14 oder 16 angegeben ist. Vgl. V. VIKENTIEV in *ASAE* 54 (1957) p. 179.

<sup>5)</sup> PARKER, *a.a.O.*, p. 29.

<sup>6)</sup> *Ebenda* 24.

<sup>7)</sup> Pap. Rylands IX | 21/15 |: Stele aus dem 14. Jahr nennt den Schiffsmeister *P3-dj-is*.

<sup>8)</sup> Bei PORTER und MOSS, Vol. IV (1939) p. 124 nicht aufgeführt.

## Ritualszenen in Karnak

Von WOLFGANG HELCK

(Tafeln XXXIV—XXXIX)

Neben den historischen Szenen, die den König als Sieger über die Feinde darstellen und die meist an den Außenwänden angebracht wurden, um durch ihre Zauberkraft böse Mächte jeder Art vom Tempel abzuwehren, bedecken die Innenwände Darstellungen mit Ritualszenen, in denen der König mit den Göttern in Berührung steht und vor ihnen die zahlreichen Riten durchführt, um dann die göttlichen Geschenke der Herrschaftszeichen, des langen Lebens und der Sedfeste zu erhalten. Die Ausrichtung der Ägyptologie auf die historischen Ereignisse hat dazu geführt, daß die Schlachten- und Siegesdarstellungen an den Tempelwänden meist ausreichend veröffentlicht sind, die Ritualszenen aber meist unveröffentlicht geblieben sind. Nachdem ich mit der Publikation der Mauer Ramses' II. in Karnak versucht habe, zusammenhängende Abbildungsreihen dieser Art bekanntzumachen, um dabei zu zeigen, daß sie nicht zufällig zusammengesetzt, sondern nach bestimmten Überlegungen komponiert sind, möchte ich hier dies durch Vorlage weiterer Szenengruppen weiterführen, wobei es zunächst nicht darauf ankommt, daß dadurch sofort neue Erkenntnisse über die Kompositionsweise erkennbar werden. Viel wichtiger dürfte sein, daß das Material vorgelegt wird, damit derjenige, der sich mit den Fragen der Ritualszenen beschäftigen will, nicht gar zu sehr auf den persönlichen Augenschein an Ort und Stelle angewiesen ist.

Ich möchte mich daher zunächst den Darstellungen im Cachette-Hof in Karnak zuwenden, und zwar in diesem Aufsatz den allerdings nur teilweise erhaltenen Szenen auf der Westwand.

### Cachette-Hof, Innenseite der Westwand Nordseite

Von den Ritualdarstellungen, die die innere Seite der Westwand des sog. Cachette-Hofs in Karnak schmückten, sind nur die Darstellungen des Nordteils erhalten geblieben. Aber auch diese sind durch tiefe später eingearbeitete Nischen recht zerstört.

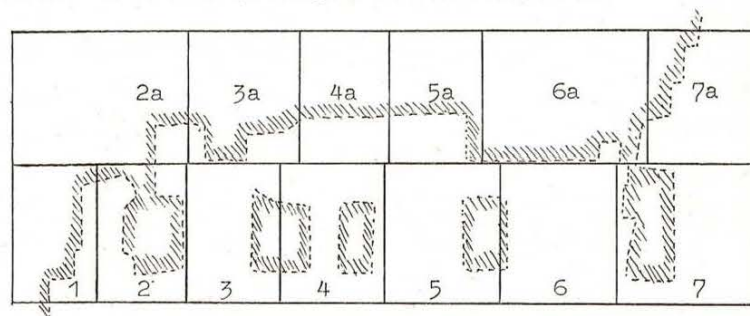


Abb. 1. Anordnung der Szenen auf der Westwand-Nordseite



Die Reliefs selbst sind von größter künstlerischer Qualität. Dabei ist die Datierung der Anfertigung nicht ganz sicher. Jetzt tragen die Kartuschen des Königs die auf den ersten Blick als sekundär eingesetzt erkennbaren Namen Sethos' II. Allgemein schreibt man sie Ramses II. zu. Jedoch ist die unter den Reliefs angebrachte Namenszeile Ramses' II. — die später Ramses IV. annektiert hat — bereits sekundär über die unteren Begrenzungsstriche der Darstellungen geschrieben, so daß eine ältere Datierung der Reliefs als Ramses II. möglich erscheint. Doch zeigen die Amunfiguren keine Auskratzung, so daß wir annehmen können, daß die Reliefs auch aus der Zeit Ramses II. stammen werden und die Namenszeile später, aber noch in gleicher Regierungszeit angebracht wurde.

#### Szene 1 (Tafel XXXVa)

Der König vor Amun.

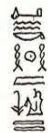
Erhaltung: Die Gestalt des Königs ist bis auf den vorderen Fuß verloren, so daß seine Opferhandlung nicht mehr erkennbar ist. Vom Gott fehlt der vordere Teil des Oberkörpers und das Gesicht.

Beischrift der Handlung:



„...; er tut es,] damit Leben gegeben werde.“

Rede des Gottes, unten:

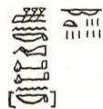


„Ich gebe dir eine Ewigkeit als König beider Länder.“

#### Szene 2 (Tafel XXXVa und b)

Der König mit Diadem erhält von Amun in seiner Kapelle das Siegschwert. Hinter dem König steht das „siegreiche Theben“.

Rede des Gottes:



„Nimm dir das Siegschwert; gegeben werden dir die Neunbogen.“

Rede des Gottes, unten:



„Worte Sprechen: Nimm dir Leben, Dauer, Heil, Millionen von Jahren, daß du verbringst Sedfeste so wie Re, ... als König von O. u. U.Ä. auf meinem Thron.“

Fortsetzung der Götterrede innerhalb der Kapelle:



„[Wie] der Himmel [besteht,] so bestehen [deine Denkmäler; ich gebe dir] alle Freude.“

Der Gestalt des „siegreichen Theben“ ist eine Hymne beigeschrieben, die wir noch an zwei anderen Stellen finden, nämlich im Tempel Ramses' III. in Karnak, im „Allerheiligsten“ an der Westwand (publiziert durch Oriental Institute Epigraphic Survey, Reliefs and Inscriptions in Karnak I pl. 59), und im Chonstempel, Hypostyl, Westwand (bisher unpubliziert, nach eigenen Abschriften und Photographien). Die im Cachette-Hof vorhandene, älteste, Niederschrift des Textes wird im folgenden im Vergleich mit den späteren Kopien gegeben werden. Vorher soll aber kurz auf die Gestalt des „siegreichen Theben“ eingegangen werden.

Zum „siegreichen Theben“

Die Sprecherin der Rede des „siegreichen Theben“ ist bei unserer Darstellung und den Varianten eine Göttin, die das Gauzeichen von Theben auf dem Kopf trägt (in der Cachette-Hof-Darstellung verloren), in der herabhängenden „hinteren“ Hand Pfeil und Bogen, in der erhobenen „vorderen“ Hand wohl ein Sistrum (der Kopf des Gerätes ist sowohl im Cachette-Hof wie im Chonstempel verloren).

Diesen Typ können wir weiter zurückverfolgen. So steht „das siegreiche Theben, Herrin der beiden Länder“ auf dem Relief Ramses' II. an der südlichen Außenmauer des Hypostylen-Saals in Karnak hinter dem König, dem sie die gefangenen Fremdländer zuführt (Tafel XXXIVa)<sup>1)</sup>. Im südlichen Seitendurchgang des 4. Pylons zeigt ein Relief auf der Südwand Ramses II. vor dem siegreichen Theben (Tafel XXXIVb). In beiden Fällen hängt auch die Hand mit der Kugelaxt nach unten und ist nicht wie bei unserem Darstellungstyp erhoben. Diese Hand hält auch noch ein *nh*-Zeichen; bei dem letztgenannten Relief hält die „vordere“ Hand neben dem Pfeil und Bogen noch das *wsf*-Szepter.

Gehen wir in die 18. Dynastie zurück, so findet sich eine gleichgestaltige Göttin, hinter dem opfernden König stehend, auf der Stele Thutmosis' III. aus schwarzem Granit aus Karnak, jetzt in Kairo, die die „Poetische Siegesinschrift“ trägt<sup>2)</sup>. Ebenso ist sie abgebildet auf der Stele Vatican 130 aus der Zeit der Hatschepsut<sup>3)</sup>. Jedoch heißt sie auf diesen beiden Denkmälern der 18. Dynastie nicht „siegreiches Theben“ (*W3.t nht.t*), sondern auf der Vatican-Stele „*W3.t Hft-br-nb.s*“, auf der „Poetischen Stele“ Thutmosis' III. nur *Hft-br-nb.s*, wobei dieser Name im Festungsgeviert steht. Über *Hft-br-nb.s* berichtet nun die eben angeführte Vatican-Stele: „Sie (: Hatschepsut) machte es als ihr Denkmal für ihren Vater Amun, Herrn der Throne der beiden Länder, indem sie *Hft-br-nb.s* neu errichtete in ewiger Arbeit, ihre Ufer (*hmt*) mit Stein befestigt.“ Auch in diesem Text ist *Hft-br-nb.s* im Festungsgeviert geschrieben; zusammen mit der gegebenen Schilderung ist deutlich, daß es sich um einen befestigten Hafen handeln muß. Trotz einigen Schwankens in der wissenschaftlichen Literatur<sup>4)</sup> ist eindeutig, daß *Hft-br-nb.s*

<sup>1)</sup> Ähnlich auf der nördl. Außenwand der Hypostylen-Halle in Karnak ostw. des Mitteltors (Sethos I.).

<sup>2)</sup> *Urk. IV 611*, abgebildet bei LANGE-HIRMER, *Ägypten*, Taf. 145.

<sup>3)</sup> *Urk. IV 311*.

<sup>4)</sup> OTTO, *Topographie* 49; GARDINER, *Wilbour Pap. Comm.* 27 n. 2.



auf dem Westufer, gegenüber dem Amuntempel gelegen hat. Das ergibt sich aus den Götteranrufungen der Briefe LRL Nr. 15 (29, 6/7; 3/4), 16 (31, 8) und 28 (44, 10/11), wo nur unter westthebanischen Lokalgottheiten erwähnt werden „Amun der glücklichen Begegnung (*hbn-nfr*), der König, der die weiße Krone ergriffen hat und in *Hft-hr-nb.s* ruht“, „Chnum, der sich mit der großen heiligen Achtheit vereinigt, die auf dem Ufervorsprung (*thn*) von *Hft-hr-nb.s* ruht und der ihnen die Berge gemacht hat, in denen du bist“, „die große heilige Achtheit, die in *Hft-hr-nb.s* ruht“ wird auch ohne Chnum angerufen. Das Fest dieses Amun der glücklichen Begegnung wird auf dem Ostrakon GARDINER-CERNY, Ostraca 31,1 rto 2 in westthebanischem Zusammenhang gefeiert. Wenn nun der Vezir *Rh-mj-Rc Urk.* 1160, 5 von seiner Fahrt zum König im Norden nach *W3.s.t-Hft-hr-nb.s* zurückkehrt, so ist damit deutlich, daß die damalige Wohnstadt der Beamten auf dem Westufer gelegen hat. Daß dort auch die kgl. Paläste gelegen haben, ist bereits bekannt (*MIO* 2, 204ff.). Später löst Medinet Habu (*T3mw.t*: Djéme: Theben) *Hft-hr-nb.s* als Verwaltungsmittelpunkt ab, wenn es auch weiterbesteht, wie sich etwa aus der Pianchi-Inschrift *Urk.* III 8 ergibt, wo er *W3.s.t-Hft-hr-n-tp.t-šw.t* erwähnt. Daß der alte Gauname *W3.s.t* bereits früh in der 18. Dynastie mit *Hft-hr-nb.s* verbunden wurde, zeigt *Urk.* IV 83/4. Daher wird aus der Göttin *Hft-hr-nb.s* über *W3.s.t-Hft-hr-nb.s* endlich das „siegreiche Theben“ (*W3.s.t nbt.t*). Der Pap. Harris I 7, 11 verbindet beide Ausdrücke zu „*Hft-hr-k* in *W3.s.t-nbt.t*“, wodurch die Identität noch sichtbar wird. Daß später der Ausdruck *Hft-hr-nb.s* auch unpräziser benutzt werden kann, ist sicher<sup>1)</sup>. Es zeigt sich also, daß mit der 18. Dynastie der Mittelpunkt des thebanischen Gaues nicht im Karnak-Tempel gesehen wurde, sondern auf dem Westufer in *Hft-hr-nb.s*, einem befestigten Hafen, wo wohl auch die frühen Königspaläste lagen und wo auch die Verwaltung konzentriert war.

Daß diese Anlage personifiziert und vergöttlicht wurde, ist auffallend, denn weder von Memphis noch von *Ip-šw* ist mir eine solche aus der Zeit, als diese Anlagen Hauptstadt waren, bekannt. Es hängt dies wohl mit den gerade zu Beginn der 18. Dynastie entwickelten Vorstellungen zusammen, daß man Ägypten personifiziert, etwa als „Herrin“ der Asiaten in der 2. Kamose-Stele; später wird es auch als „Auge des Re“ vergöttlicht<sup>2)</sup>. Diese vergöttlichte Residenz erhielt anscheinend zum ersten Male unter Thutmosis III. eine eigene Statue, die er in seiner Inschrift am 7. Pylon geschildert hat<sup>3)</sup>. Leider ist der Name der Statue verloren; nach den Resten hieß sie nicht *Hft-hr-nb.s*, trug aber den Beinamen „Herrin“ des Sieges *nb.t (nbt.t)*. Von den Maßangaben ist leider nur eine einzige verwertbar: „Ihre Waffe ist 1 Elle, 5 Handbreit und 1 Finger“, also ca. 90 cm; danach war die Statue lebensgroß. Sie spielte auch späterhin noch eine Rolle: In der Osorkon-Inschrift (KEES, *MIO* 2, 358 zu Nr. 8) reicht das „siegreiche Theben“ als Statue (*rpj.t*) dem König ihre goldenen Brüste und erkennt ihn damit als Herrscher der Thebais an. Später hat Monthemhet diese Statue in Gold erneuern lassen<sup>4)</sup> (wahrscheinlich war sie von den Assyrenern geplündert worden), „[nach der] großen [Vorschrift]“, also wohl nach der Vorlage Thutmosis' III. Er nannte sie jetzt „*Grg-W3.s.t*, das siegreiche Theben, Herrin der Siegmacht“ (*nb.t hpt*). Diesen Beinamen trägt das „Siegreiche Theben“ bereits auf den Darstellungen Ramses' IV. auf den Säulen im Hypostylen-Saal in Karnak<sup>5)</sup>.

<sup>1)</sup> RT 16, 55 Z. 7, wo *W3.s.t nbt.t* eng mit Luxor verbunden ist.

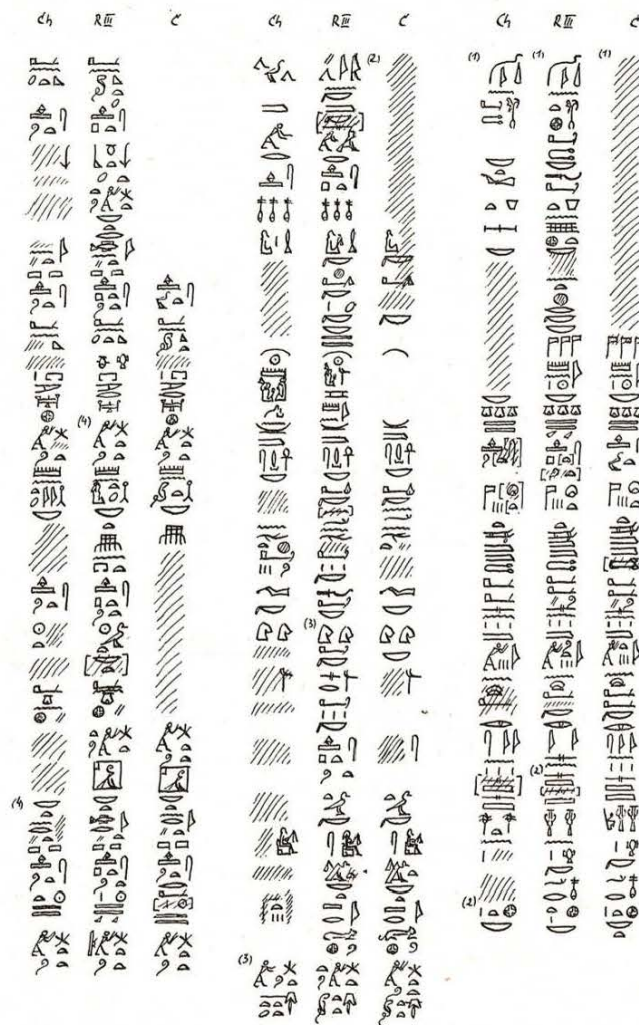
<sup>2)</sup> Osorkon-Annalen, vgl. KEES, *MIO* 2, 359 zu Nr. 16.

<sup>3)</sup> *Urk.* IV 190.

<sup>4)</sup> LECLANT, Montouemhat p. 214 Z. 16.

<sup>5)</sup> CHRISTOPHE, *Les Divinités des Colonnes* p. 52.

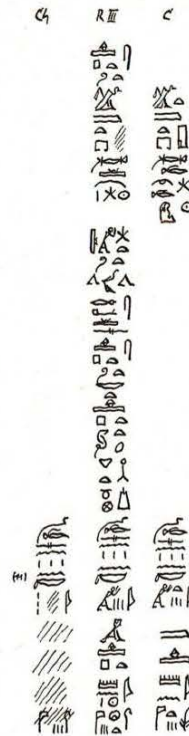
Die Rede des siegreichen Theben:











## Übersetzung:

„Worte Sprechen durch das siegreiche Theben, Herrin des Siegschwerter, Herrin aller Gaue: Ich bin zu dir [gekommen], Herr der Götter, Amonre, Herr von Karnak. Es stimmen dich gnädig die gesammte Neunheit, indem ihre Arme in Verehrung sind, wenn du erscheinst. Sie spielen die Sistrer vor deinem schönen Angesicht. Jeder Ort kommt zu dir in Verbeugung, um die Vollendung Deiner Majestät gnädig zu stimmen, daß du deinen Sohn, den Herrn der beiden Länder N. N. beschüttest in allem Leben, Heil, Gesundheit und ihm gebest Sieg deines Schwerter, deine Kraft und deine Macht. Es stimmt dich gnädig deine heilige Tochter Mut, Herrin von *Irw*. Es verehren dich Satis und Anukis. Es stimmt dich gnädig Nechbet. Es verehrt dich die Herrin vom Wadiausgang; es stimmt dich gnädig Anukis, wohnhaft in *Pr-mrw*. Es verehrt dich *Mnh.t*, Herrin von *Hnt*. Es stimmt dich gnädig *S3.t-R*, Herrin von *gnj*. Es verehrt dich Hathor, Herrin von Gebelen. Es stimmt dich gnädig *R.t-3.wj*. Es verehren dich *Tnn.t* und *Iwnjj.t*. Es stimmt dich gnädig Amaunet, wohnhaft in Karnak. Es verehrt dich Hathor, Oberhaupt von Theben. Es stimmt dich gnädig Hathor, Herrin von *Dsrw*. Es verehren dich die Herren des Westens. Es stimmt dich gnädig *Hk3jj.t*. Es verehrt dich Isis in Koptos. Es stimmt dich gnädig Hathor, Herrin von Dendera. Es verehrt dich Hathor, Herrin von *Hw.t-šm*. Es stimmt dich gnädig Isis in [Abydos]. Es verehrt dich Tefnut, wohnhaft in Thinis. Es stimmt dich gnädig Hathor, Herrin von *Hmw*. Es verehrt dich Isis, Herrin von Achmim. Es stimmt dich gnädig Hathor, Herrin von *Pr-w3d.t*. Es verehrt dich Hathor, Herrin von *Wd*. Es stimmt dich gnädig Hathor, Herrin von Ägypten. Es verehrt dich Mut, Herrin von *Mgb*. Es stimmt dich gnädig *W3djj.t*, Herrin von *Dbmw*. Es verehrt dich Hathor, Herrin von *Mdd*. Es stimmt dich gnädig *Ipnjj.t*, Herrin von *H3jj.t*. Es verehrt dich Hathor, Herrin von Kusae. Es stimmt dich gnädig *Nhm-w3jj*. Es verehrt dich *S3.t*, Herrin der Schriften. Es stimmt dich gnädig *Hk3jj.t*, Herrin von *Hw.t-wr.t*. Es verehrt dich *Pht*, Herrin von *St*. Es stimmt dich gnädig Hathor, Herrin von *R3-in.t*. Es verehrt dich Hathor, Herrin von *h.wj*. Es stimmt dich gnädig Hathor, Herrin von *Tp-ihw*. Es verehrt dich Hathor, Herrin der Sykomore. Es stimmt dich gnädig Hathor, wohnhaft in Memphis. Es verehrt dich Bastet-*W3djj.t-Smt.t*. Es stimmt dich gnädig Hathor, die einzige Herrin. Es verehrt dich Mut vor dem Ptahtempel. Es stimmt dich gnädig Sachmet [. . .]. Es verehrt dich Mut im Götterhaus. Es stimmt dich gnädig Hathor, Herrin von *Sh.t-R*. Es verehrt dich Mut, Herrin von ‚Throne beider Länder‘. Es stimmt dich gnädig *Ik3.t*, wohnhaft in Memphis. Es verehrt dich Sachmet, Herrin des Sahure(!). Es stimmt dich gnädig Mut in *Hw.t-šd-i-bd*. Es verehrt dich *Iw.š-3.t-n*. Es stimmt dich gnädig *Nb.t-htp.t*, Herrin von Heliopolis. Sie sagen dir Verehrung in Frieden, Amonre, Herrscher der Neunheit!“.

- a) Nach Publ. Ramses III. Temple erhalten . . . *nt hr.k*. Mir erscheint nur ein altes Verschreiben oder ein Verlesen möglich für das übliche *ijj.n.j hr.k*; das  $\Delta$  vielleicht der Strich  $\downarrow$  für *j*.  
b) So Ch; R. III hat sicher falsch „deinen Sieg, jede Kraft“. C hatte anscheinend „jeden Sieg, jede Kraft“ (*hpf*).  
c) Nach R. III. C. „Jede Kraft“ (*ph.tj*); Ch. zerstört.  
d) Ch. hatte anscheinend nur „deine heilige Tochter, die Herrin von *Ip.t-ihw.t* (!)“.  
e) So nach Nims, *JNES* 9, 259 — jetzt nichts mehr zu erkennen. f) Beginn der Auslassung in C.  
g) So R. III., in Ch. ist die Reihenfolge: Hathor, Herrin von *R3-in.t* — *Hk3jj.t* — *Pht*.  
h) „Hathor“ fehlt bei Ch.  
i) Anstelle der beiden letzten Eintragungen bei Ch: „Es verehren dich die Göttinnen, die in Memphis sind.“ Es steht *hrrw.t* da und nicht, wie Nims, *JNES* 9, 261 meint, *W3d.t hrrw*.  
j) Ch endet hier mit: „Es stimmen dich gnädig die [. . .].“ Es folgt nur noch der Schlußsatz, s. u.  
k) Hier setzt C wieder ein, aber mit den gegensätzlichen Verben. l) in C ausgelassen.  
m) in C ausgelassen, nach R. III., wo der Name verschrieben ist. n) in C weggelassen.  
o) Dieser letzte Satz steht in allen Varianten; dabei nennt den Gott C „Amon, König der Götter“.



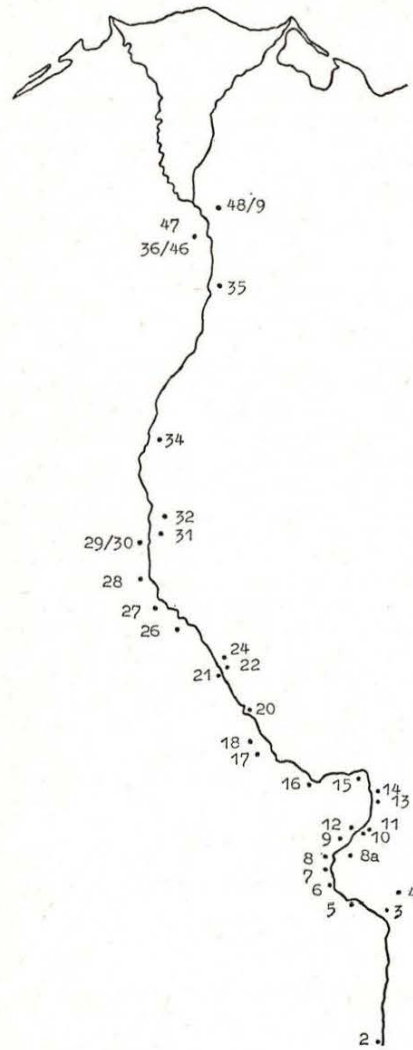


Abb. 2. Geographische Anordnung der in der Hymne genannten Göttinnen und ihrer Kultorte

- 48/9 *Sw.t-3.t* und *Nb.t-htp.t* von Heliopolis.  
 47 Mut von *Hw.t-Id-Id* im memphitischen Gau (AEO II 130 Nr. 396).  
 46 Sachmet des Sahure (AEO II 125).  
 45 *Is.t* von Memphis, unbekannt.  
 44 Mut, Herrin der Throne der beiden Länder (in Memphis).  
 43 Hathor von *Sp.t-Rt*, dem Sonnenheiligtum des Sahure.  
 42 Mut im Götterhaus (in Memphis).  
 41 Sachmet — im Ptahtempel von Memphis.  
 40 Mut vor dem Ptahtempel von Memphis.  
 39 Hathor, die einzige Herrin (AEO II 125).  
 38 Bastet-*W3dj.t-Smt.t* in Memphis.  
 37 Hathor von Memphis.  
 36 Hathor der südlichen Sykomore.  
 35 Hathor von *Tp-ibw* (Atfih).  
 34 Hathor von *Ch.wj* (es-Siririje, AEO II 96 Nr. 384 A).  
 33 Hathor von *Rt-in.t* (AEO II 92).  
 32 *Ph.t* von *St* (Speos Artemidos, AEO II Nr. 381 A; FAIRMAN-GRÖSELOFF, JEA 33, 13).  
 31 *Hk3jj.t* von *Hw.t-wr.t* (Antinopolis, AEO II Nr. 379).  
 30 *Nbm-w3jj* von Hermupolis.  
 29 *SB.t* von Hermupolis.  
 28 Hathor von Kusae.  
 27 *Ipwjj.t* von *H3j.t* (Mankabad nördl. Assiut, AEO II Nr. 372 A).  
 26 Hathor von *Mdd* (Daronka südl. Assiut, AEO II 68 Nr. 367 B).  
 25 *W3dj.t* von *Dhww*, unbekannt.  
 24 Mut von *Mgb* bei Kau el-Kebir (AEO II 62 Nr. 363).  
 23 Hathor, Herrin Ägyptens, unbekannte Lokalisierung.  
 22 Hathor von *Wd* bei Kau el-Kebir (AEO II 64 Nr. 365).  
 21 Hathor von *Pr-W3dj.t* (Kom Iskau, AEO II 55 Nr. 362).  
 20 Isis von Achmim.  
 19 Hathor von *Dmw*, unbekannt (AEO II Nr. 353 A).  
 18 Tefnut von Thinis.  
 17 Isis von Abydos.  
 16 Hathor von *Hw.t-ibm* (Hu).  
 15 Hathor von Dendera.  
 14 Isis von Koptos.  
 13 *Hk3jj.t*, Mutter des Haroeris von Kus (AEO II 28 Nr. 359).  
 12 Hathor von Deir el-Bahari.  
 11 Hathor von Theben.  
 10 Amaunet in Karnak.  
 9 *Tnn.t* und *Imnjj.t* in Erment.  
 8a *Rt-t-3.wj* von et-Tod.  
 8 Hathor von Gebelen (AEO II 17 Nr. 327).  
 7 *S3.t-Rt* von *gnj* (el-Mata'na, AEO II 12 Nr. 324).  
 6 *Mnh.t* von *Int* in Esne (AEO II 11 Nr. 323).  
 5 Anukis in *Pr-mrw* (Komir 12 km südl. Esne, AEO II 11 Nr. 322).  
 4 „Herrin des Wadiausgangs“ nordostw. Elkab (AEO II 8 Nr. 321 A).  
 3 *Nbb.t* von Elkab.  
 2 Satis und Anukis in Elephantine.

Bemerkungen zum augenblicklichen Zustand der Mauer bei dieser Szene:

- a) In der Inschrift ist oben ein Fragment eingeordnet, das aber falsch sitzt: es ist um eine Zeile nach rechts (zum Anfang der Inschrift hin) zu verschieben.  
 b) Ebenfalls falsch sitzt das Fragment mit dem Thron und dem Unterkörper einer dahinterstehenden Göttin. Dieses Fragment gehört in die obere Darstellungsreihe, in der sitzende Gottheiten dargestellt waren, die der König verehrt. Es ist so weit anzuheben, daß es mit den parallelen Darstellungen über Szene 3ff. gleichhoch steht. Die Ergänzung der großen Inschrift des „siegreichen Theben“ zeigt, daß diese unmittelbar unterhalb dieser oberen Darstellungsreihe begonnen hat:

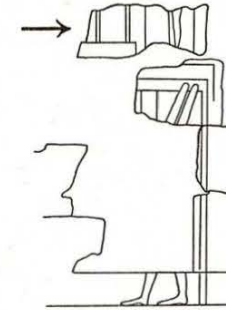


Abb. 3. Ungefähre Einordnung des Blockes

#### Szene 2a (Tafel XXXVa)

Der König (verloren) führte eine Handlung durch vor einem thronenden Gott (Gestalt verloren); hinter dem Gott stand eine Göttin.

Rede der Göttin:



„Ich gebe dir alle Versorgung.“

#### Szene 3 (Tafel XXXVb)

Der König in der blauen Krone(?) opfert die Maat vor Amun; ihm folgt Mut.

Erhaltung: Der Gott fast ganz verloren; der König ausgekratzt.



Beischrift der Handlung:



„Die Maat geben dem Herrn der Maat; er tut es, damit Leben, Dauer, Heil wie Re ewiglich gegeben werde.“

Rede des Amun, oben:



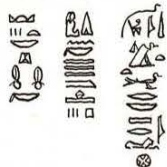
„Worte sprechen durch Amonre, Herrn von ‚Throne beider Länder‘, den Herrn des Himmels, Herrscher der Neunheit: Ich gebe dir die Sedfeste des Re.“

Rede des Amun, unten:



„Ich gebe dir die Lebenszeit des Re im Himmel.“

Rede der Mut, oben:



„Worte Sprechen durch Mut, die Große, die Herrin von *Isrw*: Ich gebe dir alle Länder in Frieden und alle Fremdländer unter deine Sohlen.“

Rede der Mut, unten:



„Ich gebe dir die Jahre des Atum.“

Szene 4 (Tafel XXXVIb)

Der König weicht 4 Kleiderkästen vor Amon-Min-Kamutef; hinter diesem steht Isis, die Gottesmutter.

Erhaltung: Gestalt der Isis durch Nische fast ganz verloren.

Beischrift der Handlung:



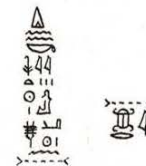
„Ziehen der Kästen für seinen Vater Amonre; er tut es, damit Leben gegeben werde.“

Beischrift des Amun:



„Amonre-Kamutef, auf dem großen Thron; er gibt alles Leben wie Re.“

Rede des Gottes, unten:



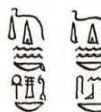
„Ich gebe dir das Königtum des Re und die Lebenszeit des *Hprj*.“

Beischrift der Göttin:



„Isis, die Große, die Gottesmutter, Herrin des Himmels, Frau der Götter.“

Rede der Göttin, oben:



„Worte Sprechen: Ich gebe dir alles Leben, Heil, Dauer; Worte Sprechen: Ich gebe dir alle Gesundheit.“

Rede der Göttin, unten:



„... alle Gesundheit.“



## Szene 5 (Tafel XXXVIIb)

Der König mit Perücke treibt die 4 Kälber vor Amun und Chons, die in einer Kapelle stehen.

Erhaltung: Gestalten des Amun und Chons fast völlig verloren.

Beischrift der Handlung:



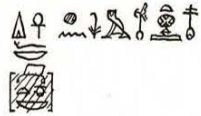
„Treiben der Kälber.“

Beischrift des Amun:



„Er gibt alles Leben, alle Dauer und Heil.“  
„Amonre, der Urzeitliche der beiden Länder.“

Beischrift des Chons:



„Er gibt alles Leben und alle Freude.“  
„Chons-in-Theben-*N/r-btp*.“

Rede des Amun:

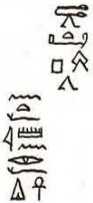


„Ich gebe dir Macht des Schu.“

## Szene 6 (Tafel XXXVIIIb)

Der König läuft mit dem Rudergerät vor Amonre-Kamutef; hinter diesem steht Amaunet. Mit dem König läuft der Apis; vor dem Gott ein Kannenständer.

Beischrift der Handlung:



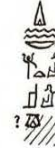
„Das Rudergerät Ziehen für seinen Vater Amun; er tut es, damit Leben gegeben werde.“

Beischrift des Gottes:



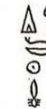
„Amonre-Kamutef, auf dem großen Thron.“

Rede des Gottes, unten:



„Ich gebe dir mein Amt und meinen Thron...“

hinter ihm:



„Er gibt alles Heil wie Re.“

Beischrift der Göttin:



„Amaunet, wohnhaft in Karnak.“

Ihre Rede:



„Worte Sprechen: Ich gebe dir alles Leben, Dauer, Heil bei mir;  
Worte Sprechen: Ich gebe dir alle Gesundheit bei mir;  
Worte Sprechen: Ich gebe dir alle Freude bei mir;  
Worte Sprechen: Ich gebe dir eine Ewigkeit als König von O.  
u. U.Ä.“

Beiworte des Königs.



„Erwählter des Amun, vor Millionen, zum Ausführen des Königtums des Re.“

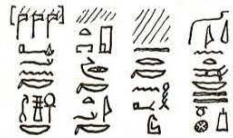


## Szene 7 (Tafel XXXIXb)

Der König wird von Month(?) und Atum vor Amun und Mut, die in einer Kapelle stehen, geführt; ihn begrüßt Hathor.

Erhaltung: König und vorderster einführender Gott verloren.

Rede des Atum:



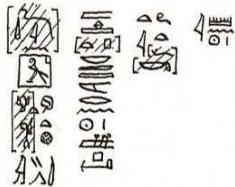
„Worte Sprechen durch Atum, den Herrn der beiden Länder, den Heliopolitaner: [Komm?] doch mit mir [zum] Tempel, daß du deinen Vater sehest und die Götter; er gibt dir alles Leben, Heil, Dauer.“

Rede des Atum, unten:



„Ich gebe dir [...] Königtum.“

Beischrift der Göttin, oben:



„[Worte Sprechen durch] Hathor, Oberhaupt von [Theben:] Du bist gekommen in Frieden, Herr der beiden Länder, Geliebter des Re, es empfängt dich [dein Vater] Amonre.“

Beischrift unten:



„Meine Arme machen *njnj* dem Geliebten(?).“

Rede des vorderen einführenden Gottes:



„Alle Gesundheit, alle Tapferkeit, (alle) [Fremdländer] unter deine Sohlen, [...]“

Beischrift des Amun:



„Worte Sprechen: Ich gebe dir die Lebenszeit des Re, [...] Amonre, Herr von ,Throne der beiden Länder, vor Karnak.“

Rede unten:



„... meinen] Thron und [meinen] Sitz.“

Beischrift der Göttin:



„Mut, die Große, Herrin von *Iṣrw*.“

Ihre Rede, unten:



„Ich gebe dir die beiden Länder in Frieden und alle Fremdländer unter deinen Sohlen.“



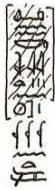
## Szene 3a (Tafel XXXVIa)

Der König (verloren) führt eine Handlung aus vor einem sitzenden Gott (verloren), hinter dem eine Göttin steht.

Rest der Beischrift der Handlung:



Rede der Göttin:



„[Ich gebe dir das Königtum des Re,] die Jahre des Atum.“

## Szene 4a (Tafel XXXVIa und XXXVIIa)

Der König, gefolgt von Thot, führt eine Handlung vor einem sitzenden Gott aus.

Erhaltung: Alle Oberkörper sind verloren.

Beischrift des Thot, der die Jahresrispe hält:



„Ich gebe dir das Königtum des Re.“

Rede des thronenden Gottes:



„[Ich gebe dir die] Lebenszeit des Re, den Sitz des Atum.“

## Szene 5a (Tafel XXXVIIa)

Der König, auf der Hieroglyphe „Fest“ kniend, erhält von einem thronenden Gott die Sed-feste überreicht; hinter ihm steht die Seschat mit der Jahresrispe.

Erhaltung: Oberteile der Figuren fehlen.

Rede der Göttin:



„Ich gebe dir eine Ewigkeit der Herrschaft der Freude.“

Rede des Gottes:



„Ich gebe dir die Sedfeste.“

## Szene 6a (Tafel XXXVIIIa)

Verloren bis auf einen losen Block, der erkennen läßt, daß hier eine der Opferszenen vor einem thronenden Gott dargestellt war.

Rede des Gottes:



„[Ich gebe dir die Lebens]zeit des [Re].“

## Szene 7a (Tafel XXXIXa)

Der König sitzt auf der Hieroglyphe „Fest“ im Isd-Baum vor dem thronenden Amun und der hinter ihm stehenden Mut; hinter dem König ein Gott, sicher Thot, der auf die Blätter des Baumes den Namen schreibt. Der König empfängt die Sedfeste.

Erhaltung: Kopf des Königs und Oberkörper des Thot fehlen.

Beischrift des Amun:



„Worte Sprechen: Ich gebe dir Millionen an Jahren;

Worte Sprechen: Ich gebe dir Hunderttausende an Sedfesten.  
Amonre, der Herr von ‚Throne der beiden Länder‘, vor Karnak.“

Beischrift der Göttin:



„Mut, Herrin [des Himmels], Frau der Götter.“



Ihre Rede, oben:



„Ich [gebe] dir alles Leben, Dauer, Heil.“

Ihre Rede, mitten:



„Leben und Dauer an Sedfest.“

Ihre Rede, unten:



„Ich gebe dir ...“

Zu dieser Szene vgl. HELCK, *ÄZ* 82, 117ff., wo dieses Beispiel nachzutragen ist.

Es ergeben sich also folgende Abläufe:

Untere Reihe:

1. Amun empfängt(?) den König.
2. Amun überreicht das Siegschwert in Gegenwart des siegreichen Theben.
3. Der König opfert Maat vor Amun.
4. Weihung der Kleiderkästen.
5. Treiben der 4 Kälber.
6. Ruderlauf.
7. Einführung des Königs vor die thebanischen Triade.

Obere Reihe:

- (. . .)
- 2a. unklare Handlung.
- 3a. unklare Handlung.
- 4a. unklare Handlung (mit Thot).
- 5a. König erhält die Sedfeste von Amun überreicht.
- 6a. verloren.
- 7a. Knien im *Isd*-Baum vor Amun und Mut.

Das enge Zusammengehören der Szenen Weihung der Kleiderkästen und Treiben der 4 Rinder hat bereits BARGUET, *Le Temple d'Amon-Re*, 230 n. 1 angemerkt; dabei rahmen sie gern auch eine Tür ein. Der Ruderlauf ist häufig auf Architraven eines Tores dargestellt, so daß wir damit die Zusammengehörigkeit der drei Szenen klar erkennen. Sie sind auch auf der Ostwand der Umfassungsmauer Ramses' II. um das Tor herum gruppiert (vgl. HELCK, *Umfassungsmauer Ramses' II.* Szenen 75, 76 und 75a, 76a).

Da über die Hälfte der Wand verloren ist, läßt sich wenig über den Ablauf der ganzen Darstellungsreihe sagen. Immerhin waren hier anscheinend die wichtigsten Szenen des Königs-„Mythos“ dargestellt, wie Überreichen des Siegschwertes, Übergabe der Sedfeste, Aufschreiben des Namens auf den *Isd*-Baum, Einführung vor die Triade. Dabei werden diese einzelnen

Hauptszenen wahrscheinlich, wie in dem unteren Streifen noch erkennbar, durch bestimmte Opferszenen eingeleitet worden sein. Vielleicht waren diese Opferszenen so gewählt, daß sie in irgendeiner Weise zusammenhingen. Ein solcher Zusammenhang konnte ja für die Szenen 4–6 festgestellt werden.

Im oberen Streifen läßt sich erkennen, daß Szene 4a wohl mit 5a eng zusammengehört, als das Auftreten des Thot, der auf die Jahresrispe schreibt, sonst unmittelbar mit dem Überreichen der Sedfeste zu einer einzigen Szene zusammengehört.

Die Zerstörung der oberen Reihe läßt leider auch nicht erkennen, in welcher Weise obere und untere Szenenreihe verbunden gewesen sind; eine solche Verknüpfung, die auf den Göttergestalten beruhte, hatte ja an der Wand Ramses' II. festgestellt werden können. Dort allerdings zeigte sich auch die gleiche Unterscheidung beider Reihen, als die Götter in der unteren Reihe stehen, in der oberen thronen. In unserem Fall sind aber in allen vorhandenen Szenen keine anderen Götter als Amun als Mittelpunkt erkennbar, wenn auch von anderen begleitet. Das unterscheidet wieder diese Darstellung von denen der Umfassungsmauer. Besonders also wegen der fragmentarischen Erhaltung unserer Wand ist es hier nicht möglich, eine Szenenabfolge zu rekonstruieren.



## The Osiris Temple at Abydos

Von BARRY J. KEMP

(Tafeln XL—XLII)

One suspects that the work carried out on the Osiris temple at Abydos in 1902 and 1903 must have been the most difficult of all the excavations which PETRIE undertook. With a depth of over six metres of stratified debris, and with the whole site littered with heavy stone blocks, PETRIE's achievement in making some sort of sense out of the wreckage will remain a very considerable one. Equally remarkable was the appearance of the final reports within nine months of the end of each season's work. One has to admire this instant publication. But a rate of progress like this can have allowed little time for the quiet reconsideration of decisions made in the field with work still in progress and full evidence perhaps not yet available. PETRIE's field reports represent a sudden crystallisation and committal to print of what to most would be just a preliminary stage in interpretation, the rough working sketch made to cope with the daily emergence of new finds. Consequently, for someone with far more time on his hands than PETRIE ever had, some of his excavation reports provide a rewarding field for vicarious archaeology. Nowhere is there probably more potential for this than in the case of *Abydos*, I and II<sup>1</sup>).

In preparing this article I have not limited myself entirely to the published reports. One of PETRIE's field notebooks relating to the 1903 season is happily preserved at University College, London, and this has provided at least one piece of crucial evidence which did not find its way into the published report. I am extremely grateful to the enlightenment of Mr. H. S. SMITH in allowing me unlimited access to this document. The Egypt Exploration Society also kindly allowed me to examine the negatives of PETRIE's field photographs, some of them unpublished. It is with their permission that photographs 'a' and 'b' appear on plate XLII<sup>2</sup>). Finally, in April 1968, as a member of the Pennsylvania-Yale Expedition to Abydos, I was able to spend a day examining the area of Petrie's work, principally to check a number of details not absolutely clear from the published plans, and to take some additional levels. I wish to place on record my gratitude to the Associate Director of the Expedition, DAVID O'CONNOR, for the use of equipment, time, and the willing assistance of another member of staff, Mr. VINCENT PIGGOTT.

But first, before proceeding to a discussion of PETRIE's finds, I feel that some explanations are necessary for my own plans and section. The sequence of plans which appears at the end of *Abydos*, II was made partly by PETRIE and partly by his assistant HUGH STANNUS. One gets the impression that they are not simply selections from a single master plan, but that to some

<sup>1</sup>) W. M. F. PETRIE, *Abydos*, part I. 1902, (London 1902); *Abydos*, part II. 1903, (London 1903) = *Egypti Exploration Fund, Memoirs* XXII and XXIV. Hereafter abbreviated to *Abydos*, I and II. It should be noted that my compass points relate to true north, and not to PETRIE's 'local' north, parallel to the Nile. For a general plan of the area see now *Expedition*, 10, (1967), pp. 20—21.

<sup>2</sup>) The negatives are numbered *Abydos* II, 88 and 75. Part of no. 88 was published in *Abydos*, II, plate XLVIII, 2.

extent at least were made independently. In some cases I experienced considerable difficulty in superimposing one plan exactly on another through the absence of features repeated in both. Sometimes it was necessary to have recourse to the general site plan before excavation made by JOHN GARSTANG in 1899 and published in *El Ardebab*, plate XXXVII<sup>3</sup>). This plan also gives one some idea of the ground level and appearance of the site before PETRIE commenced his work. My solutions are certainly not perfect: a margin of error must be assumed to exist. Probably a considerable number of minor problems could be solved, and points of detail clarified, by a study of the site more intensive than I was able to carry out, particularly if accompanied by selective excavation. Yet it is hard to see that new information of any real significance would emerge to repay and to justify the time and effort which would need to be expended.

The site is now a disappointing spectacle. Very little remains visible of what PETRIE found. The upper levels were largely removed, the lower levels have filled up with mud, and a pool of peculiarly obnoxious appearance and pungent smell now occupies part of it. One of the very few places where it is still possible to see the relationship between the upper and the lower levels lies in the eastern part of the site where the stone enclosure wall of Aahmes II (building G on figs. 1 and 2) can apparently be seen resting unconformably on wall IV of the late Old Kingdom<sup>4</sup>). Measurements of this confirmed the approximate correctness of my positioning of some of PETRIE's plans. Plate XLb illustrates this feature.

At various points I took spot heights using a small level. Unfortunately the granite block which PETRIE used as his datum point has now been overturned. The datum point which I used was situated midway along the north-east stone enclosure wall of the Aahmes II temple, given the spot height of 344 inches on PETRIE's plan. Using this reading of PETRIE's I have converted my own readings to correspond to his levelling scheme. It should be pointed out, however, that I am entirely dependent on the accuracy of PETRIE's measurements for this level. Any error of his in reading 344 inches above datum would be reflected in all of my converted readings. In most places, fortunately, agreement seems fairly close. In only two places did I find a marked discrepancy: the level for the granite threshold lying to the north of the north corner of building G (given as 328 in the field notebook), and the gateway at PETRIE level 365 near the southern corner of building G. In both cases I have preferred my own figures. Though a comparison may seem invidious his method of levelling using a home-made instrument, as outlined in his *Methods and Aims in Archaeology*, pp. 58—59<sup>5</sup>), seems to leave a certain room for error, particularly when used over fairly long distances, such as would be involved here.

<sup>3</sup>) J. GARSTANG, *El Ardebab*, (London 1901) = *Egyptian Research Account*, 1900.

<sup>4</sup>) Compare p. 144 note 1.

<sup>5</sup>) W. M. F. PETRIE, *Methods and Aims in Archaeology*, (London 1904).

The levels on figs. 1 and 3 derive from three sources: from the plans published in *Abydos*, II, from PETRIE's field notebook, and from my own measurements. The last group are prefixed by an asterisk: \*. The levels from the field notebook, some of which I used only for the section on fig. 4, are as follows:

- p. 7: quartzite threshold ('sandstone sill Sebekhotep') 325; 'highest stone S. of sill' 317; pavement in temple C ('highest Amenhotep pavt.') 322; pavement in forecourt of C ('mid S. side of hall of columns') 321; base of south-west wall of temple G 300.
- p. 18: base of quartzite threshold 304 = base of 'hall of columns' (forecourt of C).
- p. 21: levels of stone channel, cf. also *Abydos*, II, p. 17.
- p. 23: sand bed under wall I 285—255.
- pp. 38, 45, 67: sand bed in A down to 245/6/7.
- p. 38: base of sand bed beneath quartzite threshold 261.



As for my section, fig. 4, the term 'schematic' should be taken very literally. It is essentially a composite section aimed, more than anything, at illustrating the vertical relationships between structures which PETRIE's reports make difficult to envisage. To achieve this I have telescoped horizontally many features on to the line of section.

As will become clear as this discussion proceeds, the remains divide themselves, broadly speaking, into two layers: a series of temples of the New Kingdom and later resting directly and unconformably on strata of the Old Kingdom. In the case of the upper level I have tried to clarify a little the outlines of the temple, or temples, of Osiris and to draw a very general conclusion as to its nature. With the lower, Old Kingdom, level a discussion of the chronology of the main features leads directly to the consideration of two matters of much wider significance: the real dates of the 'Archaic' temple of Khenti-amentiu, and of the 'First Dynasty' deposits.

#### A. The temples of the New Kingdom and later

One of the most important features of this upper level has until now been obscured by an historical misunderstanding quite unwittingly perpetrated by PETRIE. It concerns a group of structures identified by him as the temples of the Eleventh and Twelfth Dynasties. Plans of them appear in *Abydos*, II, plates LV and LVI. They consist of two contiguous enclosures of mud brick, A and B on my fig. 1, the south-western (A) being almost exactly square. Inside this square enclosure (A), and resting on a bed of sand about three feet thick, was what appeared to be a pavement of thin stone slabs, and resting immediately on this again, a layer of thicker stone blocks, between 14 and 18 inches (35.5 and 46 cms.) thick. A view of all this appears in photograph 'a' on plate XLIIa. PETRIE interpreted the lower course as being the pavement of a temple built by Sankhkare Mentuhetep III, and the blocks above as belonging to the foundations of a temple built by Senwosret I. Now a sketch in PETRIE's field notebook (page 37) indicates that there was yet a third layer of stones resting on top of these other two, with an average level of 322, the same as the floor level in the adjacent temple of Amenhetep I. This uppermost layer must presumably represent part of the floor of a New Kingdom structure which stood on the site, though it is odd to find it completely missing from PETRIE's final plan. However, other parts of this floor, composed of red sandstone slabs from a structure of Nebhepetre Mentuhetep II, were drawn in and labelled A and B on plate LVII of *Abydos*, II<sup>1</sup>). Accompanying the sketch plan in the field notebook is this highly significant note: 'pavt (i.e. pavement) laid immediately upon Antef cols (i.e. columns) side by side. Mud bed under Antef cols, top 279'. By Antef columns PETRIE can only mean further fragments of the octagonal columns of which many pieces had been found in the previous season. They bore the titulary of King Nubkheperre Intef<sup>2</sup>). When PETRIE wrote the excavation reports he was still under the impression that Nubkheperre Intef belonged to the Eleventh Dynasty<sup>3</sup>). Whereas it is now known that he was actually a member of the Theban Seventeenth Dynasty, proof of this being supplied by items from his burial at Thebes<sup>4</sup>).

<sup>1</sup>) See *Abydos*, II, pp. 14–15, 18, 33, and pls. XXIV and XXV.

<sup>2</sup>) See *Abydos*, I, pp. 28, 41, pls. LV, 3–5, LVI.

<sup>3</sup>) W. M. F. PETRIE, *A History of Egypt*, vol. I, 'from the earliest times to the XVIth Dynasty', (London 1894), pp. 134–37; (London 1902), pp. xxii, 134–37. Nubkheperre is here Antef V of the Eleventh Dynasty. But in the revised edition, (London 1923), pp. 270–273, he has become Antef VIII of the Seventeenth Dynasty.

<sup>4</sup>) See B. PORTER and R. L. B. MOSS, *Topographical Bibliography*, vol. I, second edition, part 2, (Oxford 1964), pp. 602–603; J. VON BECKERATH, *Untersuchungen zur politischen Geschichte der Zweiten Zwischenzeit in Ägypten*, (Glückstadt 1964) = *ÄF* 23, pp. 169–171, 280–283.

PETRIE's note must mean, therefore, that at one place, probably a little to the east of the centre, the lower two courses on their sand bed were replaced by pieces of columns dating to the Seventeenth Dynasty resting on a bed of mud. The conclusion is obvious. The whole structure was made after the demolition of a Seventeenth Dynasty building, and the most likely explanation is that here we have part of the foundations for an Eighteenth Dynasty building. In fig. 1, I have attempted to include the sketch from PETRIE's notebook.

The one awkward fact which at first sight mars the acceptability of this interpretation is a foundation deposit, M 122, which was found in the north-western half of the square foundation enclosure (A). Of this deposit PETRIE wrote, 'the deposit pit of Useresen I in the middle of this square had its brick sides rising above the level of this new pavement, and therefore the pavement is older than Useresen<sup>1</sup>). The position, level, and date of this deposit are difficult to explain away in terms of Eighteenth Dynasty foundations — until one turns four pages further on and reads, 'I was prevented from seeing 121 AND THE CENTRAL DEPOSIT, and the plan 121 was drawn from memory by Mr. Rawnsley', (capitals by the author<sup>2</sup>), which must explain why there is no plan of this deposit either in *Abydos*, II, or in the field notebook. The ascription to Senwosret (Useresen) I must be by inference only. A further statement by PETRIE is illuminating within the context of this revised date. This time it is the oblong north-eastern foundation enclosure (B) which contained some stone paving at level 278, ascribed to the temple of Sankhkare Mentuhetep III. 'But a stone of the south end of it had been removed, and others rearranged, to place a deposit there which appeared to be of the XVIIIth Dynasty.'<sup>3</sup>)

A date in the Eighteenth Dynasty also helps to explain another little archaeological oddity. This is a large copper or bronze arrow-head found in the sand bed in the middle of A at level 266<sup>4</sup>). Despite an apparent reference to 'arrows of copper' ('ḥw m ḥmty) in the *Prophecy of Neferty* from the beginning of the Twelfth Dynasty<sup>5</sup>), to my knowledge no certainly dated find of a copper or bronze arrow-head prior to the New Kingdom has ever been made in Egypt, and the only claim is for this one from Abydos<sup>6</sup>).

This revised interpretation of the date of these remains provides a suitable starting point for a tentative outline reconstruction of the history of this area in the New Kingdom.

1. Probably early in the Eighteenth Dynasty a major project of clearance and rebuilding of the temple of Osiris Khenti-amentiu was begun. The temple which already stood here, the major part perhaps dating to the Twelfth Dynasty but with additions such as the portico or peristyle forecourt of Nubkheperre Intef, was demolished and removed, and a large pit was

<sup>1</sup>) *Abydos*, II, p. 16.

<sup>2</sup>) *Abydos*, II, p. 20.

<sup>3</sup>) *Abydos*, II, p. 17.

<sup>4</sup>) *Abydos*, II, p. 31, pl. XV, 9 = W. M. F. PETRIE, *Tools and Weapons*, (London 1917), p. 34, para. 87, pl. XLI, 1.

<sup>5</sup>) P. ERMITAGE 1116 B, recto, line 40. See *Les papyrus hiératiques no. 1115, 1116 A et 1116 B de l'Ermitage impérial à St.-Petersbourg*, edited by W. GOLÉNISCHEFF, (St.-Petersbourg 1913), pls. 24 and XXIV. When used in the plural ḥw also seems capable of bearing the more general meaning of 'weapons'. See R. O. FAULKNER, *A Concise Dictionary of Middle Egyptian*, (Oxford 1962), p. 46. See also G. POSENER, *Littérature et politique dans l'Égypte de la XIIe dynastie*, (Paris 1956), p. 43.

<sup>6</sup>) On the occurrence of metal arrow-heads see especially W. WOLF, *Die Bewaffnung des altägyptischen Heeres*, (Leipzig 1926), p. 50. One arrow-head of approximately the same size and shape, but with a shorter tang, was found in a foundation deposit of Tuthmosis III beneath the temple at Koptos. See W. M. F. PETRIE, *Koptos*, (London 1896), pl. XV, 66, from foundation deposit number 3, see plate XVI and page 14. Another comes from tomb D 98 at Abydos, dated by the excavators to between the Twenty-second and Twenty-fifth Dynasties. See D. RANDALL-MACIVER and A. C. MACE, *El Amrah and Abydos, 1899-1901*, (London 1902) = *The Egypt Exploration Fund, Memoir* XXIII, p. 101, pl. LII.



dug on the site. In the course of this work the lower part of the late Old Kingdom temple must have been uncovered. On the south-west this excavation seems to have been delimited by a thick brick wall, wall II, which, from two foundation deposits found underneath (M 120 and 121), had been built by Senwosret I. A large right-angled fragment of brick wall which appears on plates LIV and LV, H of *Abydos*, II also perhaps belonged to this revetment though it may well have dated initially to the Old Kingdom as PETRIE suggested. A thick layer of clean sand was next spread over the whole area to purify it, a custom frequently observed at other temple sites in Egypt, and known from Mesopotamia also<sup>1</sup>). On top of this bed a square enclosure of brick (A) was constructed and the blocks from the earlier temples stacked inside it. Those which remained over were placed to the north-west (PETRIE's field notebook, page 56, records blocks of Pepi and Sankhkare Mentuhetep III beneath the stone channel which runs across the front of the temple), and to the south-east. Amongst the latter were many column bases, conceivably belonging to the Nubkheperre Intef columns which would actually fit rather neatly on them. Finally the pavement for the new temple was laid over the top, still using old materials such as the sandstone blocks from a structure of Nebhepetre Mentuhetep II.

Other blocks which definitely came from these foundations were two bearing the name of Merenre I<sup>2</sup>), one of Pepi I<sup>3</sup>), and two others of the Sixth Dynasty<sup>4</sup>); two black granite door jambs of Khaneferre Sebekhetep (IV)<sup>5</sup>), and a block bearing the name of an otherwise unknown king Khui-iker<sup>6</sup>). This last king has tentatively been placed in the Second Intermediate Period<sup>7</sup>), and if this is true it helps to confirm my date for enclosure A, since it was found 'side by side with blocks of the Usertesen paving'<sup>8</sup>). The fact that practically all of the pre-New Kingdom blocks whose provenance PETRIE records came from these foundations strengthens the suggestion that this was the site of the earliest New Kingdom temple. When subsequent temples came to be built in the area, the supply of old blocks must have been exhausted.

Little was left of the temple which stood on these foundations. PETRIE's notebook records a column stump with its top at level 356, whilst in the south-eastern part was a heavy quartzite threshold with its top at level 325. The proximity of two jambs of Khaneferre Sebekhetep (IV) led PETRIE to ascribe the threshold itself to this king, but the reasoning is baseless<sup>9</sup>). Its position, however, helps to confirm the suspicion that the temple followed the axis of the Old Kingdom temple beneath and thus ran from north-west to south-east.

The oblong brick enclosure (B) adjoining the square foundation on the north-east poses something of a problem, in that it seems to bear no relation to the buildings placed over it.

<sup>1</sup>) See, for example, W. M. F. PETRIE, *Koptos*, (London 1896), pp. 17—18; W. M. F. PETRIE, *Ehnasya*, 1904, (London 1905) = *The Egypt Exploration Fund, Memoir XXVI*, p. 3; *BMMA*, (November 1935), section II, pp. 4 and 6, figs. 1, 5—7; U. HÖLSCHER, *The Temples of the Eighteenth Dynasty*, (Chicago 1939) = *Oriental Institute Publications*, vol. XII, plate 2; U. HÖLSCHER, *The Mortuary Temple of Ramesses III*, part II, (Chicago 1951) = *O.I.P.*, vol. LV, p. 31, fig. 32; B. BRUYÈRE, *Rapport sur les fouilles de Deir el Médineh* (1935—1940), (Cairo 1948), pp. 27, 28, fig. 14, 52, 57; G. ROEDER, *Hermopolis 1929—1939*, (Hildesheim 1959), Kap. II, § 84, Kap. VI, §§ 29, 36—39, 49, Taf. 7, 29; JARCE, 4, (1965), p. 34. B. BRUYÈRE, *Deir el Médineh 1926*, (Cairo 1952), p. 25, plate I.

The Mesopotamian evidence: principally P. DELOUGAZ, *The Temple Oval at Khafajah*, (Chicago 1940) = *Oriental Institute Publications*, vol. LIII, pp. 11—17, plates VI and XII. Also H. FRANKFORT, *The Art and Architecture of the Ancient Orient*, (Harmondsworth 1954), pp. 21, 238, note 16; SETON LLOYD, *Mounds of the Near East*, (Edinburgh 1963), pp. 39—40.

<sup>2</sup>) *Abydos*, I, pp. 27, 41, p. LIV.

<sup>3</sup>) *Abydos*, II, pp. 31, 43, pl. XX, bottom right.

<sup>4</sup>) *Abydos*, II, pp. 31, 43, pl. XX, top (Merenre or Meryre Pepi I), and bottom left (Pepi I or II).

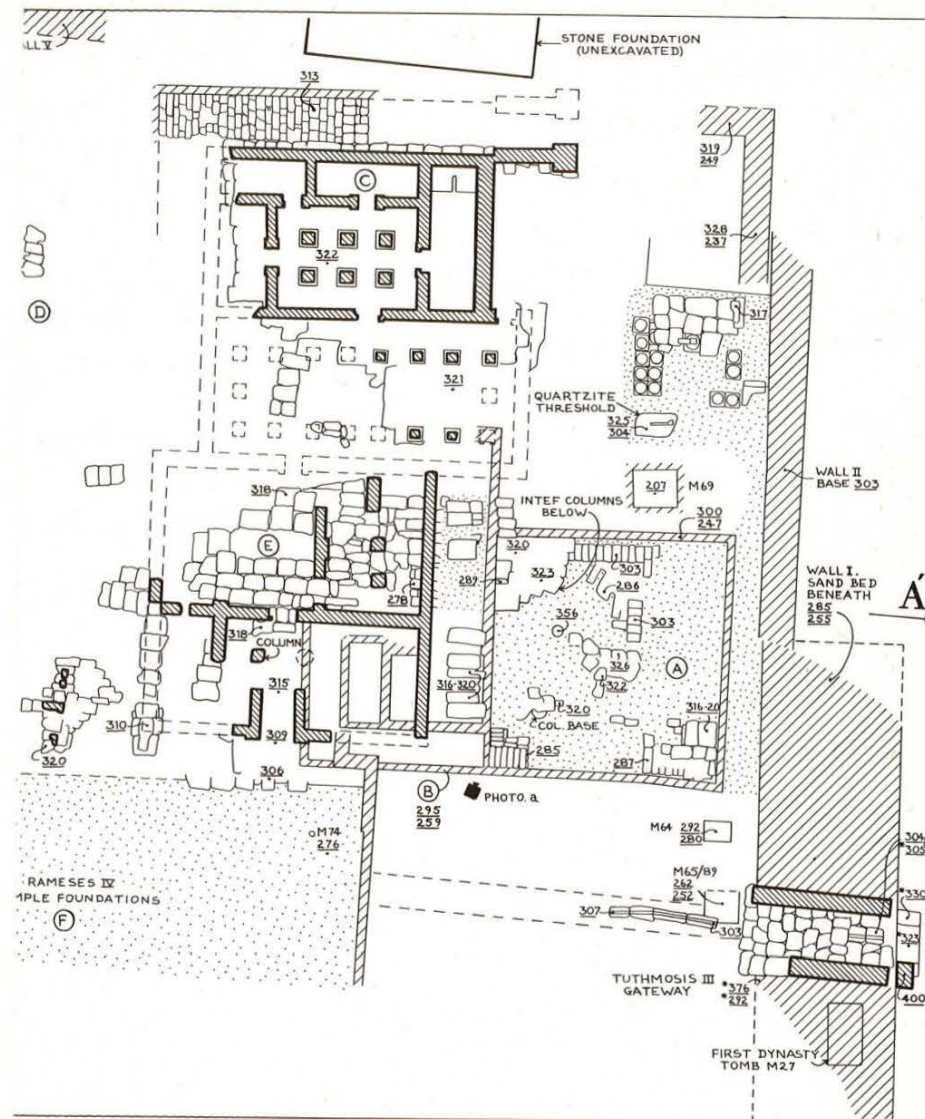
<sup>5</sup>) *Abydos*, II, pp. 34, 43, plate XXVIII.

<sup>6</sup>) *Abydos*, II, p. 34, plate XXXII, 1.

<sup>7</sup>) See J. VON BECKERATH, *op. cit.*, pp. 70, 233.

<sup>8</sup>) *Abydos*, II, p. 34.

<sup>9</sup>) *Abydos*, II, pp. 17, 34.



AND LATER REMAINS.





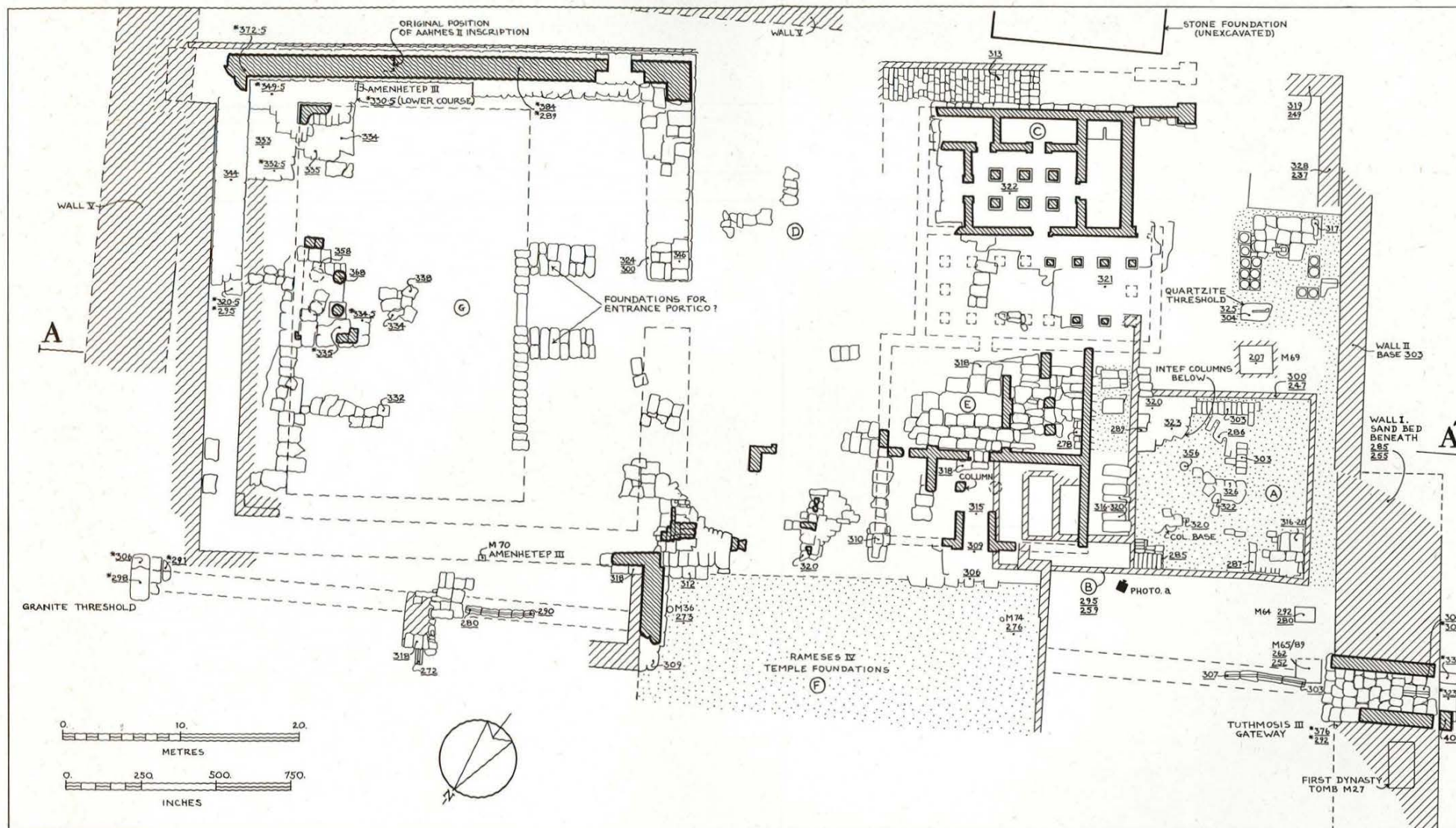


FIG. 1 PLAN OF NEW KINGDOM AND LATER REMAINS.



Perhaps it represents the beginnings of an architectural phase which was never completed. We shall probably never know. Its real significance is that it must have lain *beneath* the forecourt of the temple of Amenhetep I (C), and must therefore have been constructed beforehand. This *terminus ante quem* presumably applies also to foundation enclosure A, which adjoined it, and to the temple which was built over it. It is tempting to date this first temple of the New Kingdom at Abydos to Aahmes I who built so extensively at South Abydos<sup>1</sup>).

2. The next stage was the construction of a second temple to the north-east (C) on a parallel axis. The walls of the rear portion of this temple were preserved up to a height of between 24 and 30 inches (61 and 76.25 cms.) and it is therefore virtually the only part of the whole temple complex where the ground plan remains intact. Limestone blocks from higher up the walls were found scattered about and preserved sufficient of the decoration to indicate that it was built by Amenhetep I<sup>2</sup>). They also show that in one chamber a cult of the deceased king Aahmes I was celebrated alongside that of Osiris, an example no doubt of the royal ancestor worship known from other temples. This would seem a very likely site for an oracle of Aahmes I, known from a stele in the Cairo Museum to have been still operative in the fourteenth year of the reign of Rameses II<sup>3</sup>).

The covered chambers at the rear of the temple seem to have lain behind a courtyard with peristyle, rather in the manner of the temple of Hatshepsut at Buhen in Nubia<sup>4</sup>). What lay in front of this is hard to know. The area is partly occupied by the brick foundation enclosure B, and partly by what appears to be a later addition (E) built half across the front of the temple. But there was also a group of foundation deposits, numbers 94, 95, 97, 103, 112, 113, and 115. All except 95 were included on the plan of Eighteenth Dynasty remains<sup>5</sup>). Of numbers 112, 113, and 115 we know nothing more; of number 95 'perhaps this . . . might more likely be of the early XVIIIth Dynasty'<sup>6</sup>). The copper chisels and pots, as far as one can judge from the sketch on plate LXII, are quite consistent with this conclusion. PETRIE dated the other three deposits to Tuthmosis III. None, however, appears to have contained the inscribed alabaster jars or sandstone grinders which some other foundation deposits contained. In the field notebook PETRIE comments on number 94 (page 72), 'only pots and bones. no date', and on number 103 (page 79), 'T. (uthmosis) III? by style'. In fact the style and content of foundation deposits varied little in the first half of the Eighteenth Dynasty. The little sketches published in *Abydos*, II, plate LXIII suggest pots whose shapes can be paralleled just as well in the foundation deposits from the terrace temple of Aahmes I at South Abydos<sup>7</sup>). Consequently it is possible that they represent an early Eighteenth Dynasty extension in front of this temple.

3. Tuthmosis III was responsible for the next addition to the growing complex of temples to Osiris. A further area to the north-east was levelled down (D): PETRIE records on his plan

<sup>1</sup>) See B. PORTER and R. L. B. MOSS, *Topographical Bibliography*, vol. V, (Oxford 1937), p. 92.

<sup>2</sup>) See *Abydos*, I, p. 30, frontispiece, and plates LXII—LXIII.

<sup>3</sup>) Cairo Museum, *JdE* 43649. Published by G. LEGRAIN, *Annales du Service*, XVI, (1916), pp. 161—170, with plate. See also J. ČERNÝ in R. A. PARKER, *A Saite Oracle Papyrus from Thebes*, (Brown University Press 1962) = *Brown Egyptological Studies*, IV, p. 43, and n. 1.

<sup>4</sup>) See D. RANDALL-MACIVER and C. L. WOOLLEY, *Buhen*, (Philadelphia 1911) = *Eckley B. Coxie Junior Expedition to Nubia*, vol. VIII, plates vol., plans A and D at end.

<sup>5</sup>) *Abydos*, II, plate LVII, cf. pp. 18, 20—21.

<sup>6</sup>) *Abydos*, II, p. 20, although cf. p. 16.

<sup>7</sup>) See E. R. AYRTON, C. T. CURRELLY, and A. E. P. WEIGALL, *Abydos*, part III. 1904 (London 1904) = *The Egypt Exploration Fund, memoir* no. XXV, plate XLVII, cf. p. 34.



on plate LVII a right-angled section of wall which perhaps formed part of the retaining wall of the excavation<sup>1</sup>). But all that now remains of the temple itself is a scatter of foundation deposits, which do not even tell us which way the temple faced, whether towards the north-west like its predecessors, or to the north-east as PETRIE suggested. Three more foundation deposits, of Amenhetep III, were found even further to the north-east, but again we cannot know if they represent a separate contiguous temple, or merely an extension to the front of Tuthmosis III's temple.

Tuthmosis III also seems to have been responsible for demolishing a section of the old enclosure wall of Senwosret I, and of replacing this part with a far more substantial wall of his own, wall I. Through it runs a stone-lined gateway (see plate XLIa) bearing scenes which featured the king<sup>2</sup>). Possibly what we really have here are the remains of a brick pylon<sup>3</sup>). The road which led from this gateway, past the fronts of the various temples, had a limestone channel running down the middle, and then turning away at right-angles at a point just beyond the king's new temple<sup>4</sup>). Further along the line of this road is a granite threshold which appears to be roughly in line with a much-destroyed thick brick wall ascribed by PETRIE to the Twelfth Dynasty<sup>5</sup>). This alignment, and the fact that beneath the wall was found a small statue of an unnamed vizier which seems from the style, particularly of the costume, to belong to the late

<sup>1</sup>) One cannot help feeling suspicious of this wall. When the various plans are superimposed it is seen to be sandwiched between wall IV and the stone enclosure wall of G. Indeed it roughly follows the line of wall IV and the rear of building L of the Old Kingdom. If the levels of PETRIE and myself are correct there is, at the most, a gap of only four inches to accommodate it. On PETRIE's plate LVII foundation deposit (M) 84 is plotted near the corner of this elusive wall. In the field notebook (p. 57) the position of the deposit is determined by offset measurements to the stone wall of G and to a 'deep brick wall' running 'north' to 'south' whose levels are given as 190 to 277, though on page 63 they are given as 201 to 280. This can only be wall IV, and this suggests that the separate wall of plate LVII is non-existent. It is not difficult to see how this could have happened. In *Abydos* I, p. 32 we read that the stone enclosure wall of building G rested 'on the top of the brick retaining-walls of the foundation of Tabutmes III.' At this stage, the end of the first season, little deep excavation appears to have been carried out, and the Old Kingdom levels in this area can have been scarcely exposed. At the beginning of the second season HUGH STANNUS must have planned building G. His initials alone appear on the plan. On plate LVII both his and PETRIE's initials appear, but it seems not unreasonable to suppose that the top of wall IV, which must have just been visible beneath the walls of G, and whose Old Kingdom date had not yet been determined, was part of his contribution to it. The plans of the Old Kingdom level bear PETRIE's initials alone and were presumably completed towards the end of the season when, it should be remembered, the temple of Amenhetep I (C), one of the few prominent features of plate LVII, had been entirely removed. In other words, the same wall was planned twice, once by STANNUS at the beginning of the season when it appeared to belong to the Eighteenth Dynasty foundation deposits adjacent to it, and once at the end by PETRIE. The only problem is to explain STANNUS's part in the plan in plate LV which bears only his initials and in which wall IV makes an appearance. One's ingenuity begins to wilt at this point.

<sup>2</sup>) *Abydos*, II, p. 17 and plate XXXIII.

<sup>3</sup>) Compare, for example, the brick pylons in front of the mortuary temple of Eye and Horemheb at Thebes, see U. HÖLSCHER, *General Plans and Views*, (Chicago 1934) = *Oriental Institute Publications*, volume XXI, plate 33; and the 'desert pylon' in the temenos of the temple of Seti I at Abydos, see A. St. G. CAULFIELD, *The Temple of the Kings at Abydos*, (London 1902) = *Egyptian Research Account*, Eighth Year, 1902, pp. 12–13, plate XXIII. Also the Hat-Aten temple at Amarna, for which see T. D. S. PENDLEBURY, *The City of Akhenaten*, part III, (London 1951) = *Egypt Exploration Society, Memoir* XLIV, pp. 92–4, plates XVI, XLVI, 5.

<sup>4</sup>) Similar limestone channels were found inside the temple enclosure at el-Medamud. See F. B. DE LA ROQUE and J. J. CLÈRE, *Rapport sur les fouilles de Médamoud* (1927), (Cairo 1928), plate I and p. 38. A Middle Kingdom date has been claimed for this, see *Chronique d'Égypte*, XIV, no. 27, (January, 1939), pp. 84–87. To the south-west this road eventually came to lead to a small temple of Rameses II, for which see now *Expedition*, 10, (1967), pp. 12–14; II, no. 1, (1968), pp. 27–28.

<sup>5</sup>) *Abydos*, II, p. 17, plate LVI.

Twelfth or Thirteenth Dynasty<sup>1</sup>), suggests that this wall, my wall V, might also belong to the Tuthmosis III enclosure.

4. Whatever existed in front of the temple of Amenhetep I was next demolished. The building which rose in its place (E) utilised a block from a temple of Tuthmosis III<sup>2</sup>), presumably the one which had stood immediately to the north-east (D), and which must, therefore, have also been demolished by this time. This new building creates a further problem in interpretation. PETRIE's method of presentation obscures the fact that both this and the rear portion of the temple of Amenhetep I must have been in use together, since both were at the same level, and neither ever appears to have been replaced by a further Pharaonic building. The difficulty lies in the axis of the new building. While this appears to run from north-west to south-east, laterally, by a distance of some six feet. Despite this staggered axis, and one might quote again the temple of Hatshepsut at Buhen as a parallel<sup>3</sup>), I can see no really plausible alternative but to assume that the two buildings communicated with each other, since this new building lay right across the front of the older temple. Possibly part of stage 1 jutted out to the north-east.

No inscriptions survive to date this building. However, in addition to the reused block of Tuthmosis III, it also incorporated a sandstone block of Seti I<sup>4</sup>) which thus provides a *terminus post quem*. A statue of the first prophet of Osiris, Wenen-nefer, was also found in this building, which suggests that the builder was Rameses II under whom Wenen-nefer served<sup>5</sup>). Other items found were a 'large quantity' of bronze figures, mostly of Osiris<sup>6</sup>), and a fine portrait head now dated tentatively to the Twenty-fifth Dynasty<sup>7</sup>). Rather more difficult to explain is the following discovery: '30 inches down in the mud bed, which is beneath the sand bed of the pavement, or about 234 level, was a pot with large green beads and a green glazed bead of Ptah which I should suppose to be of the XXVIth Dynasty.'<sup>8</sup>) Its position is not marked on any of the plans, nor is there an illustration either of the pot or of the head. Since the site has yielded a great number of green glazed figures of dates much earlier than the Twenty-sixth Dynasty one really would require more information about the 'green glazed bead of Ptah' before accepting PETRIE's dating.

5. The following building stage also supports the conclusion that stage 4—the new front to the temple of Amenhetep I—was constructed prior to the Twentieth Dynasty. For now, almost immediately in front again, a further building was erected which also cut right across the paved roadway of Tuthmosis III. Only a great sand bed (F) survives to mark the site of this building, whose foundation pit was so deep that it cut through all of the earlier levels of the site. Even the axis of this new building is uncertain. Did it follow the line of the Tuthmosis III roadway, or was it yet another irregular addition to the front of the Amenhetep I temple? PETRIE dated the building to Rameses III on the basis of two foundation deposits, M 36 and M 74,

<sup>1</sup>) *Abydos*, II, p. 33, plate XXIII, 4. For the dating see J. VANDIER, *Manuel d'archéologie égyptienne*, III, *Les grandes époques. La statuaire*, (Paris 1958), pp. 227, 250. The Louvre statue of the vizier Iy-meru affords a good dated parallel, *ibid.*, plate LXXXVIII, 1.

<sup>2</sup>) *Abydos*, II, p. 19.

<sup>3</sup>) Cf. footnote 00, p. 00.

<sup>4</sup>) *Abydos*, II, pp. 19, 35–6.

<sup>5</sup>) *Abydos*, I, p. 31: 'In the later hall behind the square temple', i. e. in building E behind G. For Wenen-nefer see H. KEES, *Das Priestertum im ägyptischen Staat vom neuen Reich bis zur Spätzeit*, (Leiden 1953), pp. 148–150.

<sup>6</sup>) *Abydos*, I, p. 32, plate LXX, 1–3; also *Abydos*, II, p. 19. Cf. G. ROEDER, *Ägyptische Bronzekerne*, (Glückstadt 1937), pp. 233–34, § 648, d)–f).

<sup>7</sup>) *Abydos*, I, p. 32, plate LXX, 4–5; also *Egyptian Sculpture of the Late Period*, compiled by B. V. BOTHMER, (Brooklyn Museum 1960), no. 7, pp. 8–9, plates 6–7, figs. 14–16.

<sup>8</sup>) *Abydos*, II, p. 19.



which included inscribed plaques<sup>1</sup>). A sketch in PETRIE's field notebook (page 8) confirms what one might otherwise suspect: that they are identical to the selection of objects from a foundation deposit of Rameses III published in *Abydos*, III, plate XXIV, 4—12, with a brief note on page 52. Unfortunately the inscribed plaques actually carry the name of Rameses IV, to whom, therefore, this building must be credited<sup>2</sup>). Perhaps it also contained his celebrated stele with its prayer to Osiris<sup>3</sup>).

6. The final building phase took place on the site of the earlier temples of Tuthmosis III and Amenhetep III. It is labelled G on my plans. The surviving foundations indicate a building surrounded by an almost exactly square enclosure wall, very solidly built of large limestone blocks. A square end to this wall, two parallel rows of foundation blocks, and two column drums *in situ*, all in line, suggest that the major axis was from south-west to north-east. My own interpretation sees the front of this temple on the south-west, i. e. facing towards the nucleus of the site. Perhaps it is over-optimistic to suggest it, but the pattern of preserved foundations at this end seems to represent something more than just an accident of preservation. The foundations for a portico, an appropriate feature for a building of Twenty-sixth Dynasty date<sup>4</sup>), seemed a reasonable guess, and this automatically orientates the building. At the same time it explains the apparent absence of a gateway corresponding to this axis in the main brick temenos wall, although it should be added that no excavations to confirm this have ever been undertaken so far to the north-east.

Foundation deposits and 'quarry marks' indicate that this temple was built during the reigns of Wahibre and Aahmes II<sup>5</sup>). At one point along the outside of the south-east side of the enclosure wall the stone blocks have fallen outwards, revealing a lightly incised ownership inscription of Aahmes II in a square, slightly sunk panel. This is presumably one of the 'quarry marks' mentioned by PETRIE. A copy appears in fig. 2, and a photograph of the block on plate XLIIb<sup>6</sup>). PETRIE also found fragments of a granite naos<sup>7</sup>). To judge from the drawings of the fragments published in *Abydos*, I, plate LXVIII it must have been at least 2 m. 25 wide. It bore the name of Wahibre. Other granite fragments which may have also belonged to the same monument bore the name of Aahmes II. Since the name of Aahmes II occurs even in the foundations of the enclosure wall little progress had presumably been made under his predecessor. The job of construction may well, therefore, have been the responsibility of the priest Pafitjau-awy-net whose statue in the Louvre Museum tells us of his achievements at Abydos under Aahmes II<sup>8</sup>).

Two additional points require notice. One concerns a stretch of paving added to the rear of the temple of Amenhetep I (C), and which must have separated it from the still unexcavated temple which lies to the south-east. It appears to have ended in a gateway of which the north-

<sup>1</sup>) *Abydos*, II, p. 19.

<sup>2</sup>) See H. GAUTHIER, *Le livre des rois d'Égypte*, III, 1, (Cairo 1913), p. 186, no XXXIV, and n. 1. Cf. U. HÖLSCHER, *The Temples of the Eighteenth Dynasty* (Chicago 1939) = *Oriental Institute Publications* vol. XLI, pp. 115—117, plate 58, E—F.

<sup>3</sup>) See B. PORTER and R. L. B. MOSS, *Topographical Bibliography*, vol. V, (Oxford 1937), p. 44.

<sup>4</sup>) See, for example, U. HÖLSCHER, *op. cit.*, pp. 28, 54, plate 6; J. LECLANT, in *Les cahiers techniques de l'art*, IV, 1, (Strasbourg 1957), pp. 27—45.

<sup>5</sup>) *Abydos*, I, p. 32, plate LXX, 6—9; *Abydos*, II, p. 19.

<sup>6</sup>) Published by kind permission of the Pennsylvania-Yale Expedition to Abydos in whose concession these temples now fall.

<sup>7</sup>) *Abydos*, I, p. 32.

<sup>8</sup>) Louvre A 93. See *Annales du Service*, 54, (1956), pp. 275—287.

western side was found by PETRIE, attached to the southern corner of the Amenhetep I temple. The pavement contained reused blocks of Amenhetep III and of Rameses III, and since it

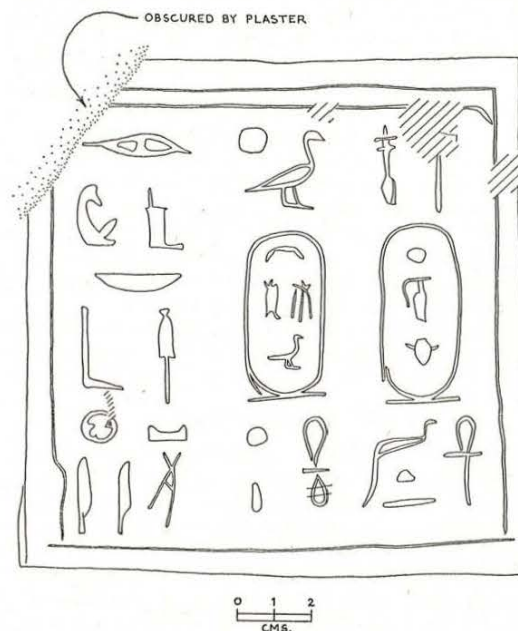


Fig. 2. Ownership inscription of Aahmes II from the south-east wall of building (G)

appears to turn at right-angles when it reaches the eastern corner of the temple, presumably to continue along the north-eastern face, it provides added confirmation that the temple ended here and did not continue north-eastwards to join up with the Twenty-sixth Dynasty temple (G).

The second concerns a block which J. COONEY has shown must have come from a temple of Akhenaten<sup>1</sup>). His contention that a single block like this is hardly enough evidence to suggest the existence of an Aten temple at Abydos seems perfectly justified<sup>2</sup>). In the time of Rameses II the temples and palaces at Tell el-Amarna must have been functioning as major stone quarries to help supply the enormous demand for building-stone created by Rameses' huge projects. It is not difficult to imagine a boatload or two of stones being diverted to Abydos to supply material for some minor construction of Rameses II.

<sup>1</sup>) *Abydos*, II, p. 37, plate XXXIX, top left.

<sup>2</sup>) J. D. COONEY, *Amarna Reliefs from Hermopolis in American Collections*, (The Brooklyn Museum 1965), p. 85, cf. also p. 2.





The final picture one gains of this area in New Kingdom times is a curious one. Here stood the shrine of Osiris, Foremost among the Westerners, a god of probably unrivalled national popularity at this time. Yet the very centre of his worship came to be represented by a jumble of modest buildings of different dates, crowded together in a confused arrangement which displays little of the symmetry and subordination to the needs of procession which so mark Egyptian temple architecture in the normal way. In fact the entire area on fig. 1 would fit fairly comfortably inside the famous temple of Seti I lying to the south-east. It is true that PETRIE's excavation covered only a small part of the whole temenos, and that, for example, the heaps of limestone chips lying immediately to the south-east must conceal a further temple<sup>1</sup>). Yet there can be little doubt that the area dug by PETRIE represents the very nucleus of the temple complex and that any further New Kingdom temples must have been on the periphery of the holy centre of the cult of Osiris. Indeed, if there really is another temple lying immediately to the south-east it adds to the picture of a sort of concentric pattern of growth.

But if the provisions for the temple of Osiris seem to be on a consistently modest scale, the arrangements made on the Umm el-Qa'ab for the tomb of Osiris, apparently 'rediscovered' during the Eighteenth Dynasty, are quite trifling<sup>2</sup>). The truth appears to be that the full wealth of the Egyptian state was reserved not for these essentially 'popular' centres of worship and pilgrimage, but for those temples which honoured Osiris in the form of the lately deceased king.

#### B. The Old Kingdom town level

Immediately beneath the New Kingdom temples was a complex of brick walls of many periods, the product of continued rebuilding, enlargement, decay, and partial demolition over a long period of time. Rarely can the isolated fragments which were left behind be joined together to form an intelligible unit, not the least difficulty being that of relative dating, of deciding which walls were in existence at the same time. Unfortunately the natural difficulties are increased by a factor of which PETRIE took no account. The site was waterlogged for part of the year, the stratification, if still visible at all after repeated soakings, must have been extremely complicated. He therefore fell back on to a simple method of vertical recording for each object, measuring its height above an arbitrary and invisible datum plane, assumed to be 400 inches below a prominent granite block belonging to the gateway of Tuthmosis III in his enclosure wall<sup>3</sup>). He found it impossible or impracticable to draw sections. When it came to relating objects to structures, an essential preliminary to interpretation, he made the simple assumption that if an object and the base of a wall were at the same level, then the two were contemporary. But to do this takes no account of possible foundation trenches, though it is not difficult to demonstrate that the ancient Egyptians adopted this very obvious procedure for giving added horizontal stability to walls. It is tempting to think of some suitable ratio between depth of

<sup>1</sup>) See J. GARSTANG, *El Arâbah*, (London 1901) = *Egyptian Research Account*, 1900, plate XXXVII; *Abydos*, II, plate XLIX, called 'Temple of Nektnebs'.

<sup>2</sup>) See W. M. F. PETRIE, *The Royal Tombs of the First Dynasty*, 1900, Part I, (London 1900) = *The Egypt Exploration Fund, Memoir XVIII*, pp. 6-7; also E. AMÉLINEAU, *Le tombeau d'Osiris*, (Paris 1899); E. NAVILLE, *The Cemeteries of Abydos*, Part I, (London 1914) = *The Egypt Exploration Fund, Memoir XXXIII*, pp. 36-39. The famous 'Bed of Osiris' found by AMÉLINEAU is now well illustrated in E. OTTO, *Osiris und Amun* (München 1966), plates 18, 19; cf. pp. 57, 65, where it is dated to probably the Twenty-fifth or Twenty-sixth Dynasty.

<sup>3</sup>) *Abydos*, II, p. 5.

trench and thickness of wall and allow for this on PETRIE's plans. But the sort of error which could result is amply demonstrated by a very illuminating section recorded at Medinet Habu where, on the evidence of wall levels alone, one might easily be led into believing Queen Hatshepsut a successor of Amenhetep III.<sup>1</sup>) Nevertheless, the general effect at Abydos has probably been to date some brick walls too early.

There is probably not much that one can now do with many of the wall fragments on PETRIE's plans. Some may even be foundations or initial construction stages belonging to the New Kingdom, or conceivably to the Middle Kingdom. One cannot tell. Experience shows that brick sizes are of little value in dating, and liable to mislead: hardly surprising since cannibalisation of old buildings must have been an important source of materials for new ones<sup>2</sup>). What I have attempted on the plan in fig. 3 is to sketch in the major units which were probably in existence towards the end of the Old Kingdom, with the special exception of building J. Sometimes the exact contemporaneity is uncertain, but in the ensuing discussion I deal with each unit in turn. Some of them resemble their modern village counterparts: continually patched and modified and displaying little desire for a level floor. One cannot hope to disentangle all the minor phases; the most that is possible is a series of generalisations. It must also be remembered that filling the spaces between the walls must have been a compact mass of occupation debris, sherds, earth, bones, broken bricks, etc., no doubt similar to what can be seen on the Kom es-Sultan to this day.

To begin with, the double thickness brick wall III. A stone-lined gateway ran through this, fortunately still preserving traces of a cartouche at one end, see plate XLIIb. PETRIE read the name Pepi inside it<sup>3</sup>). Whether the wall itself is earlier than the gateway, and if so by how much, we have absolutely no means of knowing. Beyond wall III was a further large enclosure wall, wall IV, with a stone gateway at a slightly higher level than the other gateway. Both gateways must have been in use at the same time for at some stage they were linked by a colonnade, doubtless of wood, of which some of the stone column bases survived<sup>4</sup>). The space between the two enclosure walls was filled with buildings. One of them, L in fig. 3, has a plan resembling building K on the other side of the wall, and probably contained conical granaries or storage pits at one stage.

To the south-west of these constructions, thus inside the double enclosure, were found two stone gateways on a north-west to south-east axis, with the bases of three free-standing stelae a little further to the north-west. All lay immediately beneath the nucleus of the early Eighteenth Dynasty temple of Osiris. The base of one stele was still in position and seems to have recorded detailed arrangements made to perpetuate the cult of four statues 'which are in

<sup>1</sup>) See U. HÖLSCHER, *The Temples of the Eighteenth Dynasty*, pp. 32-33, and fig. 29. Note also that two walls of Rameses III in fig. 29 are at different levels, with some 60 cms. (24 inches) between them.

<sup>2</sup>) In the section referred to in the previous note a wall of Hatshepsut employed bricks of two different sizes. A striking example of cannibalisation is Amenhetep III's palace at el-Malqata in western Thebes. Bricks stamped with its name were reused by Rameses III and his successors at Medinet Habu. See U. HÖLSCHER, *op. cit.*, p. 33 and n. 47; *The Mortuary Temple of Ramses III*, Part I, (Chicago 1941) = *Oriental Institute Publications* volume LIV, p. 54 and n. 50; Part II, (Chicago 1951) = *O.I.P.* volume LV, pp. 22, 29, and n. 1; *Post-Ramesid Remains*, (Chicago 1954) = *O.I.P.* volume LXVI, p. 6.

<sup>3</sup>) *Abydos*, II, p. 11, plate XLVII, 4.

<sup>4</sup>) For contemporary depictions of similar wooden colonnades, often associated with granaries, see G. JÉQUIER, *Tombeaux de particuliers contemporains de Pepi II*, (Cairo 1929), p. 47, fig. 51; p. 74, fig. 83; p. 103, fig. 117; p. 120, fig. 136; pls. VII, XI; G. JÉQUIER, *Les frises d'objets des sarcophages du moyen empire*, (Cairo 1921), pp. 299-302; A. BADAWY, *Le dessin architectural chez les anciens égyptiens*, (Cairo 1948), pp. 116-123.



the temple of Khenti-amentiu<sup>1)</sup>). The arrangements were presumably similar to those of the Hapdjefa contracts<sup>2)</sup>). The statues were of King Neferkare Pepi II, his mother, the mother of his predecessor King Merenre, and the vizier Djau. The position of the stele leaves little doubt that the temple in question is the building lying immediately behind, labelled H on my plan, and that it was thus in existence towards the end of the Sixth Dynasty. Confirmation of this date for building H is probably to be found in faience tablets and alabaster vases bearing the names of Pepi I and Pepi II found inside and in front of the building<sup>3)</sup>). Another object which may originally have come from here is a tall narrow stele of the same vizier Djau and of his sisters, the two royal mothers and queens of Meryre Pepi I<sup>4)</sup>). Since the inscription requests 'invocation offerings from the income of this temple, being what a decree has provided for me', and was addressed to various officials 'of the temple of the majesty of my lord Khenti-amentiu, living forever', it too presumably stood near this building, perhaps even on one of the other bases. The decree referred to may then be this other stele which PETRIE found still in position, and the purpose of Djau's stele to act as a reminder.

The plan of this temple is not immediately obvious. PETRIE interpreted it as having a gateway at each end and called it a 'processional temple'<sup>5)</sup>). But the south-eastern gateway seems to be a later feature, having been built at a higher level (28 inches, or 71 cm) over part of the brick wall which must have formed the rear of the sanctuary. The temple seems, therefore, to have been a fairly small square brick building with only one main entrance. Beneath the floor was found a confused sequence of bricks walls and sand beds, no doubt partly foundations and partly the remains of earlier temples, perhaps extending back to the First Dynasty. One discovery deserves special note. At a depth of about 20 inches (51 cm) below the floor was found a large deposit of ash and burnt earth containing 'hundreds of little twists of burnt clay'<sup>6)</sup>). Similar objects were found in an apparently early dynastic deposit beneath the New Kingdom temple at Armant<sup>7)</sup>, and so strengthen the identification of building H as a temple.

The ground level in and around the late Old Kingdom temple was about 240 to 245 inches above datum, and was therefore a little higher than the level of the Pepi gateway in wall III. Thus the street which ran through this gate, past the front of building K and on past the front of the temple must have run uphill slightly. On its way, just before reaching the temple, it seems to have passed between two further free-standing stelae, apparently proclaiming the temple's immunity from certain levies, which were actually found lying on either side of the road. One had been issued by King Neferirkare of the Fifth Dynasty<sup>8)</sup>, and the other by King Teti of the Sixth<sup>9)</sup>.

<sup>1)</sup> *Abydos*, II, pp. 10—11, 31—32, 42—43, plates XIX, XXI, 15; K. SETHE, *Urkunden des alten Reichs*, (*Urk. I*) pp. 278—280; H. GOEDICKE, *Königliche Dokumente aus dem alten Reich*, (Wiesbaden 1967) = *Ägyptologische Abhandlungen*, Band 14, pp. 81—86.

<sup>2)</sup> See G. REISNER in *JEA* 5, (1918), pp. 79—98; P. MONTET in *Kémi*, 3, (1930), pp. 54—69.

<sup>3)</sup> *Abydos*, II, pp. 11—12, 32, plate XXI, 12—14.

<sup>4)</sup> Found by A. MARIETTE, reused in a well. See A. MARIETTE-BEY, *Abydos, Description des fouilles*, I, (Paris 1869), p. 4, plate 24; *Catalogue général des monuments d'Abydos*, (Paris 1880), p. 84, no. 523. Also L. BORCHARDT, *Denkmäler des alten Reichs*, Teil I, (Berlin 1937), pp. 111—12, plate 24; K. SETHE, *Urkunden des alten Reichs*, (*Urk. I*), pp. 117—119. It is often assumed to have come from Djau's tomb, e. g. H. GOEDICKE, *op. cit.*, pp. 85—86.

<sup>5)</sup> *Abydos*, II, p. 11.

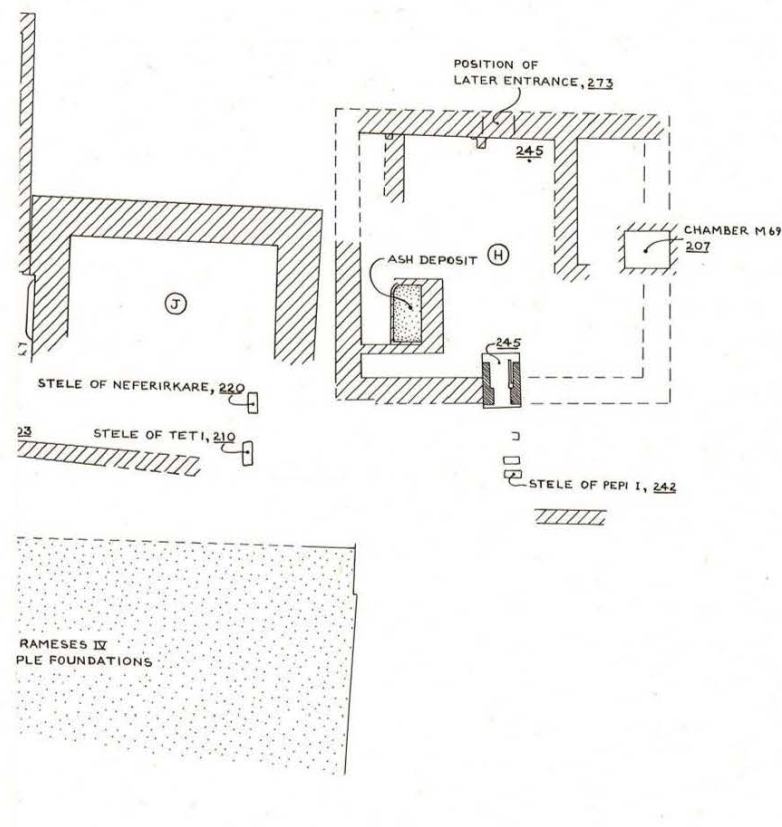
<sup>6)</sup> *Abydos*, II, pp. 9, 30, plate XIV, 285—287.

<sup>7)</sup> Sir ROBERT MOND and O. H. MYERS, *Temples of Armant*, (London 1940), p. 29, section on plate II.

<sup>8)</sup> *Abydos*, II, pp. 10, 31, 42, plates XIV, 293, XVIII; K. SETHE, *op. cit.*, 170—172; H. GOEDICKE, *op. cit.*, pp. 22—36.

<sup>9)</sup> *Abydos*, II, pp. 10, 31, 41—42, plate XVII; K. SETHE, *op. cit.* 207—208; H. GOEDICKE, *op. cit.*, pp. 37—40. The situation of these decrees, assuming that they are in roughly their original position, recalls that of the Coptos

# ATUETTE



IGDOM REMAINS.





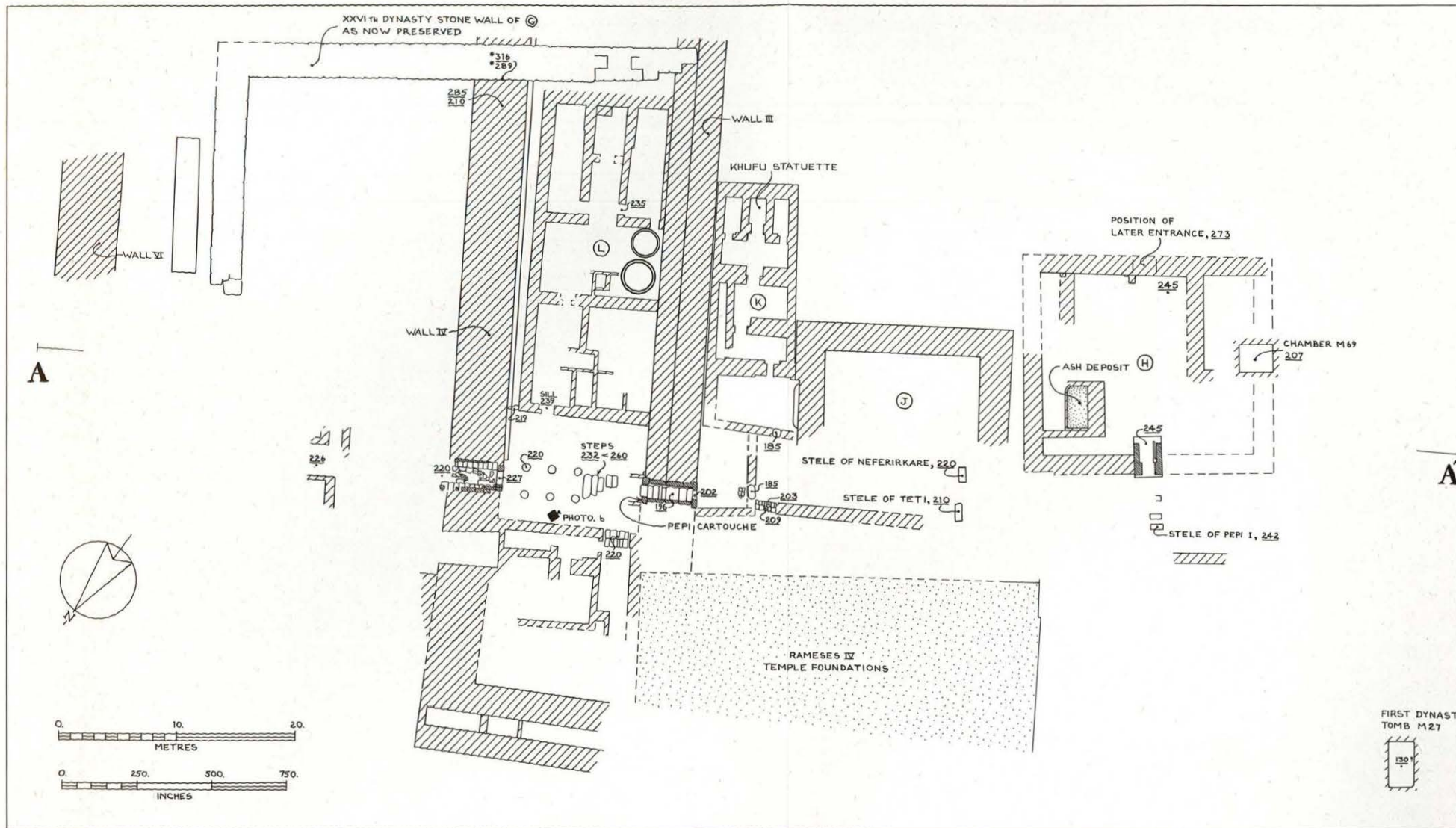


FIG. 3 PLAN OF LATE OLD KINGDOM REMAINS.



Between the temple (H) and wall III were two further brick buildings, J and K in fig. 3. It is obvious from the plan that building K can only have been built against, i.e. subsequent to, wall III. In order to build the front portion of K—perhaps an open courtyard—part of the north-east wall of building J seems to have been cut away, leaving a kind of step in the section of the wall, the remainder of which was then utilised for the side wall of the courtyard. All this can be observed by carefully comparing *Abydos*, II, plates L, LI, and LII, and my section in fig. 4. Subsequently the walls of the courtyard were rebuilt: the skew front wall with a stone threshold at level 185 was replaced by a wall at right-angles to the south-west side, which was itself partly rebuilt on top of the ruins of building J. Clearly, therefore, building J is older than K. The importance of establishing this sequence lies in the usual reconstruction of building J which is given a north-west wall, with central doorway, running along the side of the street. The resulting plan resembles the hieroglyph  $\square\text{---}\square^1$ . Now this lost north-west wall would have lain partly underneath the stele of Neferirkare, and it would be possible to argue that building J was built prior to his reign. But whatever the truth of this, it can have no influence on the date of building K or of wall III.

The gradual accumulation of occupation debris continued for some time after the late Old Kingdom phase sketched above. Building K, for example, in the end filled up altogether, doubtless the cause of its preservation, and the front of the courtyard was walled up to hold back the debris from the street whose level appears to have risen more slowly. Eventually, however, even this rose sufficiently to necessitate the installation of a flight of stone steps on the far side of the Pepi gateway, see plate XLII b. And now, at about this point, the remainder of the vertical accumulation on the site was sliced off by the New Kingdom temple builders. Except for a fragment of enclosure wall and a few foundation deposits nothing at all seems to have been left of the temple built by Senwosret I which presumably replaced the Old Kingdom temple, and which was still in existence in the Thirteenth Dynasty<sup>2</sup>.

Within the chronological framework now established two problems of much wider significance remain to be discussed.

#### 1. The temple of Khenti-amentiu of the Archaic Period

PETRIE identified building K as a series of storerooms and in the initial publication dated it to the First Dynasty. In 1923 F. VON BISSING published a brief study in which it was suggested that this building was probably the actual temple of Khenti-amentiu<sup>3</sup>. His reasons were its resemblance in plan to later temples and its long survival into the Eleventh Dynasty which indicated some considerable importance. The building which PETRIE had identified as the Sixth Dynasty temple, my building H, became instead merely 'an offering court with magazines' without a proper sanctuary. This identification of building K as the Archaic temple of Khenti-amentiu

decreases, some of which were specifically ordered to be set up at the temple temenos gateway in order to be publicly visible, see H. GOEDICKE, *op. cit.*, pp. 6, 88, X, 106—107, n. 49, 118, X, 138, XIII, 195, 215, VI.

<sup>1</sup> See, for example H. RICKE, *Bemerkungen zur ägyptischen Baukunst des alten Reichs*, II. = *Beiträge zur ägyptischen Baukunst und Altertumskunde*, 5, (Cairo 1950), p. 37, Abb. 10; W. STEVENSON SMITH, *The Art and Architecture of Ancient Egypt*, (Harmondsworth 1958), p. 22, fig. 6. For Old Kingdom buildings of this plan, cf. blocks I and VII at Buhen North, see *Kush* 11, (1963), plan facing p. 118.

<sup>2</sup> So the inscription of Amenyseneb who renovated Senwosret I's temple in or just before the reign of Khendjer. See K. SETHE, *Ägyptische Lesestücke* (Leipzig 1924), p. 76, line 11; *JNES* 17, (1958), pp. 265 ff.

<sup>3</sup> F. W. VON BISSING, *Beiträge zur Geschichte der altägyptischen Baukunst* = *SBAW, Phil.-hist. Klasse, Jahrg. 1923*, Abb. 7, (München 1923), pp. 10—12.



has since passed into many of the standard works on Egyptian architecture, and was taken up by RICHKE and SCHÖTT in their study of the relationship between funerary architecture and ritual in the Old Kingdom<sup>1</sup>). Building J now became part of the temple as well, functioning as a slaughter court ('*Schlachthof*'), and both were seen as facing on to the road which led up to the royal cemetery on the Umm el-Qa'ab. The temple and its god, who was seen as the protector of the royal cemetery, were intimately connected with the royal mortuary cult as practised at Abydos, and in the central chamber at the rear of the temple was erected a statue of the king who thus became deified as a god of the dead. This cultus layout went on to become the prototype for an important section of the mortuary temples attached to the pyramids, and was most closely copied by King Djoser in the Step Pyramid complex at Sakkara in which the various elements pertaining to the royal funerary cult were for the first time brought together in one place. In effect, then, these buildings at Abydos would have been one of the most important shrines in Egypt during the first dynasties. But it should also be obvious that this interpretation hardly fits the history of the site which I have outlined.

Two separate questions are involved here: the dates of buildings J and K, and their functions. The relative dating of buildings J and K and of wall III has already been discussed. The conclusion was that K is later than both J and wall III. Absolute dating is more difficult. It should first be noted that as early as 1938 PETRIE himself had advanced the date of K into the Fourth Dynasty<sup>2</sup>). One may infer that his reason was the ivory statuette of Khufu found in one of the rear chambers, but it is obvious that either the building or the statuette, or both, may have been quite old when one was placed in the other. There is only one certain fact that is relevant. Building K was constructed against a wall containing a Sixth Dynasty gateway. Even this can be neutralised by arguing that the gateway in its present form was a later insertion into the wall. But if one is prepared to accept the facts at their face value one needs only to assume a slight unevenness in the ground level as I have done in fig. 4 to link building K with the gateway itself and so make the complex more or less contemporary. Clearly there can be no final answer, but one cannot help feeling that for the date of K probability increases the nearer one moves towards the end of the Old Kingdom.

All are agreed, however, that it was still existing in the Sixth Dynasty. Yet, as I have demonstrated, inscriptional evidence found *in situ* indicates quite a different site for the temple at this date: building H. Consider also the history of building K. It was apparently built upon an accumulation of town debris, no evidence was found for any foundation deposits or for sand beds to first purify the ground, at no time does it appear to have received any stone embellishment, and it was finally allowed to silt up with rubbish until sealed off from the street. Subsequent temples were centred not over here but over building H. It is true that the tripartite division at the back does recall later temples, but this feature is also present in building L on the other side of wall III<sup>3</sup>). When PETRIE cleared the rear part of K he found it to contain a 'great quantity of pieces of wooden statues', and the ivory statuette of Khufu<sup>4</sup>). It is the only real fact to go on. The suggestion to which it gives rise—that building K was a principal storehouse for surplus temple equipment—is perhaps disappointingly prosaic. But the suggested alter-

<sup>1</sup>) See H. RICHKE, *op. cit.*, pp. 36–39; also E. OTTO, *Osiris und Anun*, (München 1966), pp. 18–19, 32–33.

<sup>2</sup>) W. M. F. PETRIE, *Egyptian Architecture*, (London 1938), p. 86, para. 70.

<sup>3</sup>) One might also quote for comparison the Fourth Dynasty storehouse excavated near the Bent Pyramid at Dashur, see A. FAKHRY, *The Monuments of Sneferu at Dashur*, volume 1, *The Bent Pyramid*, (Cairo 1959), pp. 73–74, fig. 37, plate XXV.

<sup>4</sup>) *Abydos*, II, pp. 15, 30.

natives contradict even the little that can be deduced from the flotsam recorded on PETRIE's plans. As for the real Archaic Temple of Khenti-amentiu, it must have been beneath building H. We must reconcile ourselves to the fact that it has almost certainly been lost for good.

## 2. The deposits M 64, 65/89 and 69

Each of these deposits was buried in a pit and was made up of an assortment of objects which PETRIE identified as 'damaged offerings . . . thrown away from the temple'<sup>1</sup>). They consisted of human figurines, made mostly of ivory and faience, a large group of animal figurines mostly of faience, limestone and ivory, and models of pots, boats, portable shrines, fruits and flowers, practically all of faience. PETRIE dated the lot to the First Dynasty, 'and some perhaps earlier'. A fragment of faience vase bearing the name of King Aha and found *beside* M 69 seems to have been crucial in confirming this date to PETRIE<sup>2</sup>).

His explanation, that here we have a series of deposits of discarded temple property, is undoubtedly correct. Over a period of time considerable numbers of votive objects of one sort and another, including substitute valuables made of faience, must have accumulated, and perhaps a major rebuilding phase was taken as an excuse for burying them, particularly if damaged. It is his inclusive dating of the entire collection of objects which calls for examination.

Deposits M 64 and M 65/89 were both near the stone channel in front of the stone gateway of Tuthmosis III in wall I (see fig. 1). Both were above the level down to which the Eighteenth Dynasty builders were excavating<sup>3</sup>), and indeed are actually above the level of some of the Eighteenth Dynasty foundation deposits. The top of M 64, for example, is a mere 10 inches (25.5 cms.) below the top of the stone channel. A date of deposition in the first part of the Eighteenth Dynasty seems the most likely, therefore. M 69 is rather different. Although PETRIE does not tell us the level up to which the top of the brick walls of the chamber were preserved, the level of the bottom is clearly much lower than those of the other two deposits. The chamber may well have been, therefore, entirely beneath the floor level of the late Old Kingdom temple, building H. Unfortunately the walls of this building have been destroyed in just the very area where they might have been expected to cross over M 69, and thereby provide a *terminus ante quem*. In 1965 Dr. PETER UCKO, in publishing a group of ivory figurines of uncertain date, quoted my opinion on the dates of these deposits<sup>4</sup>). Of M 69 I had written 'a date no later than the end of the Sixth Dynasty is safer than a post-Sixth Dynasty date purely and simply because this requires no special factors to be taken into consideration'. By 'special factors' I meant something beyond the normal range of probabilities which the interpretation of the site offered. When I wrote this I had not yet examined PETRIE's notebook and was accepting much of his interpretation of the history of the site. However, it is now clear that the floor of the Sixth Dynasty temple also formed the floor of the excavation made when building A was constructed, a building which I have interpreted as the foundation of an early Eighteenth Dynasty temple. A graphic illustration of this can be seen in *Abydos*, II, plate XLVII, 9, where the stone floor of the Sixth Dynasty temple gateway protrudes from the side of the north-east wall of A. Con-

<sup>1</sup>) *Abydos*, II pp. 23–29, plates I–X.

<sup>2</sup>) *Abydos*, II, pp. 23, 25, plates IV, V, 32.

<sup>3</sup>) PETRIE's field notebook, page 21, indicates that the sand bed for the New Kingdom temples spread in front of building A and beneath the channel, with its base from 314 to 294.

<sup>4</sup>) P. J. UCKO, 'Anthropomorphic ivory figurines from Egypt' in *The Journal of the Royal Anthropological Institute*, 95, (1965), p. 223.



sequently the bottom of M 69 can have been only 38 inches (96.5 cm) below the floor of the Eighteenth Dynasty excavations. Considering the size of the chamber, approximately 116 by 97 inches (295 by 247 cm), this does not seem an unreasonable depth if one supposes the top to have been at the level of the late Old Kingdom floor. Thus the range of possibilities for the date of M 69 must now be extended down to the early Eighteenth Dynasty.

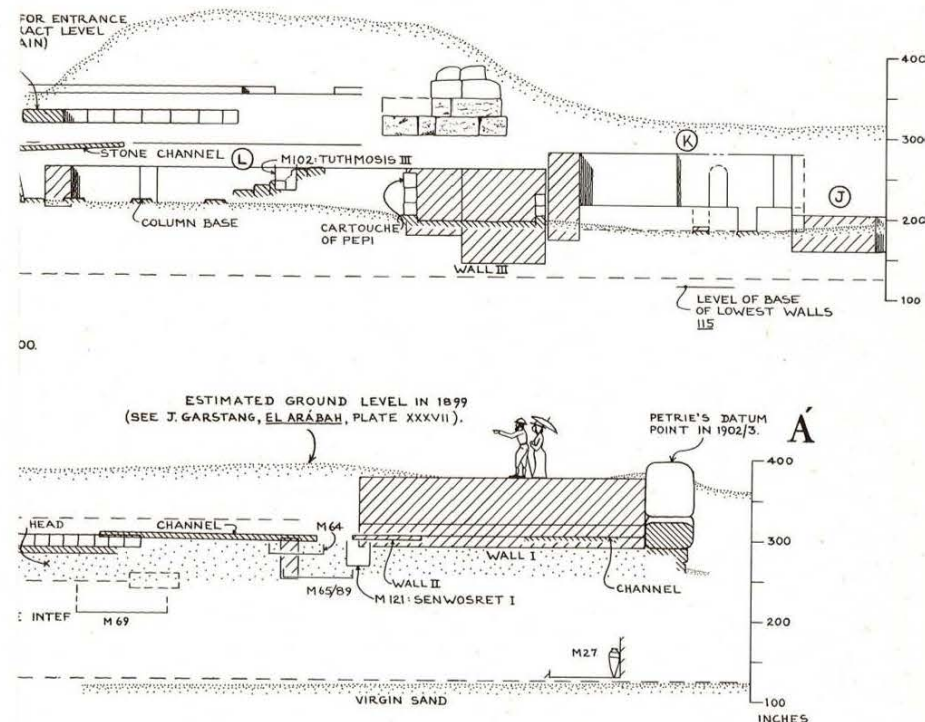
Not a single object in these deposits carried an inscription containing the name of a king. Unless one cares to include the fragment of vase with the name of King Aha found beside M 69. But some of the objects, by their style, do seem to belong to the first two dynasties<sup>1)</sup>. The question which must be faced is this. The archaeological data allow a space of at least fifteen centuries during which an object could have been manufactured and subsequently buried. Can one transfer the early date of some of the objects to all of the remainder and so limit them all to one end—the early end—of this stretch of time? It is tempting to argue that the greater the antiquity of an object then the greater is its chance of being included in a general clearance of objects no longer in use or worthy of storage; therefore there is a greater chance of an object belonging to the First Dynasty than to any other. Consequently a label 'probably First Dynasty', or 'probably Archaic' is still justified for, to take one example, the famous British Museum ivory statuette of a king wearing the sed-festival robe<sup>2)</sup>. But the logic of this argument is false, as can be seen if applied to the one deposit of apparently similar *origin* whose contents can be dated—the Karnak cache, apparently representing a general clearance of the Karnak temples in Ptolemaic times<sup>3)</sup>. Material from later, post-New Kingdom, times is amply represented, not only in the form of stone statues, but more particularly in the form of bronze votive figures, mostly of Osiris, which are presumably the Late Period equivalents of the faience figurines of the Abydos deposits—tokens of personal piety.

In fact, in an open deposit of this type stylistic parallel is the only valid procedure for dating uninscribed objects. An argument based on physical proximity has no validity. The objects must be taken one by one and compared with similar specimens from other, well-dated contexts in the hopes that similarities in style will be sufficient to induce enough confidence to proclaim similarity in date as well. And even if one could then show, from external comparison, that out of a hundred objects in such a deposit ninety-nine belonged to the First Dynasty, the probabilities of the hundredth object belonging also to the First Dynasty are not in any way increased. Unless it too can be related stylistically to the other ninety-nine. So in the case of a quite unique piece, such as the British Museum ivory statuette, its date cannot in the least be determined by reference to other objects in the deposit of quite a different *nature*, no matter how closely they themselves can be dated, and no matter how numerous they may be. And indeed it ought to be counted a very strange circumstance if all the material from these three Abydos deposits did turn out

<sup>1)</sup> For example, the ivory lion 'gaming pieces', *Abydos*, II, plate III, 22–29; compare W. B. EMERY, *Archaic Egypt*, (Hartmondsworth 1961), pp. 249, 251, fig. 150, plate 48.

<sup>2)</sup> Cf., for example, *A General Introductory Guide to the Egyptian Collections in the British Museum*, (British Museum 1964), pp. 128, fig. 46, 218.

<sup>3)</sup> See B. PORTER and R. L. B. MOSS, *Topographical Bibliography*, vol. II, (Oxford 1929), pp. 50–53; *RT* 27, (1905) pp. 61–82; 28, (1906), pp. 137–161. A cache of bronze figurines was found by PETRIE in the Osiris temple at Abydos, see my note 6 p. 145. For another cache at Medinet Habu, see U. HÖLSCHER, *The Temples of the Eighteenth Dynasty*, (Chicago 1939) = *OIP* volume XLI, p. 40. A similar process presumably explains the 'main deposit' at Hierakonpolis, see note 1 p. 155 p. Also the cache of largely faience figurines of obvious Egyptian manufacture found in the foundation of the Obelisk Temple at Byblos. See M. DUNAND, *Fouilles de Byblos*, Tome II 1933–1938, *Texte*, (Paris 1954), pp. 674ff., 741–781; *Atlas*, (Paris 1950), pls. XXII–XXVII, XCIII–CXIII, CCXII; *AJA* 42, (1938), pp. 172–73.



AVATIONS.





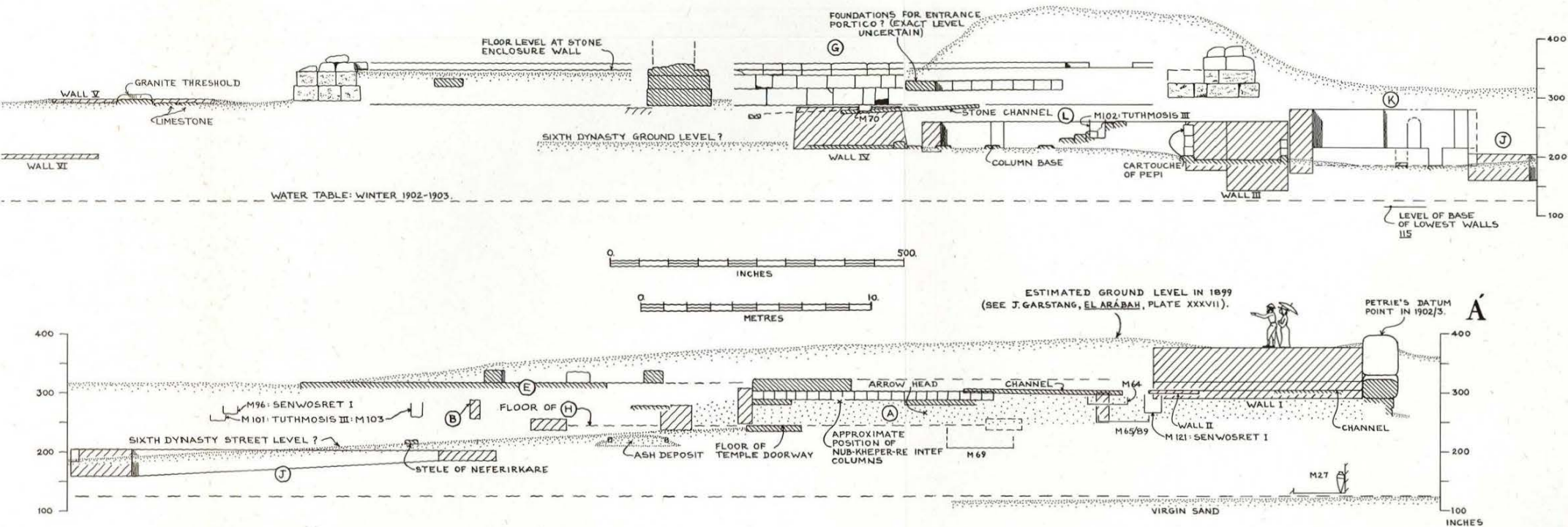


FIG. 4 SCHEMATIC SECTION THROUGH PETRIE'S EXCAVATIONS.



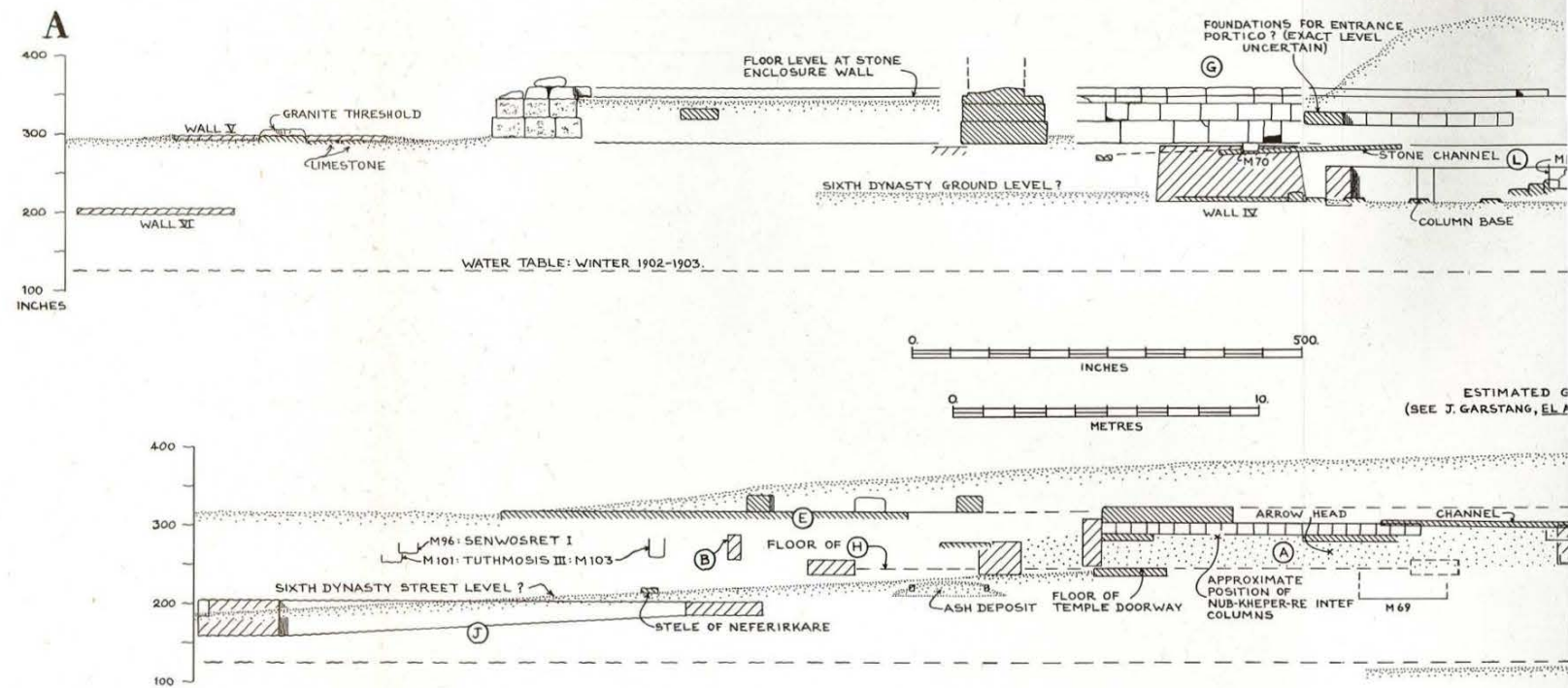


FIG. 4 SCHEMATIC SECTION THROUGH PETRIE'S EXCAVATIONS.



to belong to the first two dynasties only. One should expect the Middle Kingdom in particular to be represented somewhere.

Before leaving the subject of stylistic parallels it should be pointed out that for many of the objects the closest parallels, sometimes the only ones, occur in the 'main deposit' from Hierakonpolis<sup>1)</sup>. But here the situation is an almost exact duplicate of that at Abydos. Not only did it lie immediately beneath an Eighteenth Dynasty temple, it even included an Eighteenth Dynasty scarab and sherd. It is twenty years since E. BAUMGÄRTEL pointed out the fallaciousness of ascribing a blanket First Dynasty or earlier date to the Hierakonpolis material, though with negligible effect<sup>2)</sup>. Yet the situation at both sites seems to be remarkably similar. Without the Hierakonpolis material there is probably only a very limited amount that we can do at present by way of establishing the dates of individual pieces. But at least we can stop treating them as if they were an homogenous group.

It finally remains to point out that it is even more misleading to go one stage further and to use these deposits for dating other similar material to the First or Second Dynasty. This has been notably the case with a group of objects claimed to derive from an 'accidental' find at Abydos, and now in a private collection recently published by H. W. MÜLLER<sup>3)</sup>. Without a meaningful context we have absolutely no limits at all for dating individual pieces.

<sup>1)</sup> See B. PORTER and R. L. B. MOSS, *Topographical Bibliography*, vol. V, (Oxford 1937), pp. 193—195.

<sup>2)</sup> In *Annales du Service*, 48, (1948), pp. 543—546.

<sup>3)</sup> H. W. MÜLLER, *Ägyptische Kunstwerke, Kleinfunde und Glas in der Sammlung E. und M. Kofler-Truniger, Luzern*. (Berlin 1964) = *Münchener Ägyptologische Studien* 5, pp. 10—52.



Study on Nectanebo I<sup>st</sup> in Luxor Temple and Karnak

By MAHMUD ABD EL-RAZIK

(Tafeln XLIII—L)

The temple of Luxor was one of the two religious centers of Thebes. Thus all great Pharaohs of the New Kingdom, from Amenophis III<sup>rd</sup> to Ramses II<sup>nd</sup> added to the temple's expansion and embellishment. It is not surprising, therefore, to find in Nectanebo I<sup>st</sup> (381/0—364/3), the last great ruler in Egypt at a time when his country had just regained its independence, another sponsor of the Luxor temple<sup>1</sup>). He added the monumental sphinx allée, a procession road leading from the Luxor temple to Karnak.

Nectanebo's great work had been discovered quite some time ago but its complete clearance has only been started three years ago<sup>2</sup>).

To the north of the Luxor Temple, immediately in front of the Pylon of Ramses II, we find a large open court, originally paved with large granite blocks (pl. XLIIIa). Nectanebo's road started at the north front of this court, exactly in the axis of the entrance of the Ramesside pylon. The direction of the road does, however, not run in the temple's axis but tends slightly towards the west. A door formed the entrance to this procession road—a sandstone foundation is the only remnant left of it. (pl. XLIIIb).

The street level lies about 0.25 m to 0.30 m higher than the court surface so that it is likely that a small ramp lead from the court to the door. A large brick wall extended both east and west of the door, marking off the front side of the road towards the temple court. In front of the eastern wall, next to the door, stood a stela of red granite. Its fragments have been found and put together (pl. XLIVa), reconstructing the upper part of the stela which shows the king offering to the Theban gods. Only the king's hands can be seen: one hand offering the goddess Ma'at, the other raised in a praying position. Between the king and the gods is a small high altar. Among the gods we recognize Mut and Khonsu because they are completely preserved. We may assume that the first god in the line, whose head is destroyed, is Amun, while the fourth, with but one arm holding the sceptre, could be Montu. Thus we have represented the well known triade of Theban gods together with Montu, the god of the Theban nome. They are the gods of the Karnak temple and the road is leading to this temple. The first three lines of the preserved inscription tell the names of the king Nectanebo I and from another fragment (pl. XLIVb) one can trace the rest of a building inscription: "... constructed of fine sandstone, with doors of true conifer wood."

The entire road is of an average width of ca 30 m lined on each side by lion sphinxes. The paved middle part, i.e. the actual road, measures 5.70 m in width. Furthermore, the procession allée was bordered on the east as well as on the west side by a brick wall. Nothing has been

<sup>1</sup>) Bibliography and Monuments of Nectanebo I<sup>st</sup> are collected by F. K. Kienitz, *Die politische Geschichte Ägyptens vom 7. bis zum 4. Jahrhundert vor der Zeitwende*, Akademieverlag Berlin 1953, Anlage 10, *Denkmälerliste der Pharaonen des 4. Jhs.*

<sup>2</sup>) *Illustrated London News* Nr. 5736, 26 March 1949.

left of these walls except the afore mentioned remnants of the front side facing the court of the Luxor temple (pl. XLIIIb). The corners of each brick wall had apparently been reinforced by blocks of sandstone, because such blocks—reused and bearing the name of Sethos II—were found at the south-west-corner of the western wall. The brick walls are also mentioned in a building inscription Nectanebo's I<sup>st</sup> on the base of the second sphinx in the western row.



"Live the Horus: Mighty of arm; the Two Ladies: who improve the two lands, Golden Horus; who pleases the gods; King of Upper and Lower Egypt, Lord of the two lands, *Hpr-K3-R*, Son of Ré, Lord of the crowns *Nbt-nb.f*, beloved of Amun. He built a beautiful road for his father Amun, bordered by walls, planted with trees and decorated with flowers."

The road, 5.70 in width, is paved with two layers of sandstone. The foundation layer is 0.21 m larger than the upper layer and lies a few cm above surface level (pl. XLVa). The blocks are of different size and set irregularly, frequently four blocks in a row. We know this form of other pavings in Egypt. So far 34 sphinxes have been excavated on the western side and 36 on the eastern side of the road. Not all of them are in a well preserved condition. Sometimes the location of a sphinx can only be ascertained by its base. These basis or pedestals consists of enormous sandstone blocks measuring 3.29 by 1.15 m square and 1.25 m high. They are placed in a foundation bed of pure Nile sand 0.525 m deep, which corresponds exactly to the measurement of one Egyptian cubit (pl. XLVb)<sup>1</sup>).

The sphinxes stand at right angle to the road. They face the middle of the road. Contrary to the ram sphinxes flanking the landing place of Karnak and the road leading to the temple of Mut, the sphinxes of Nectanebo are lion sphinxes with human heads representing the king (pl. XLVb and XLVIa). The lions' bodies are highly stylized. The sharp design of the hind legs and the line marking the belly are quite remarkable and so is the schematic presentation of joints and muscles of the forelegs. The tail is carved in a large circle around the hind leg. In comparison to the dated lion sphinxes of the 26.—29. dynasties it may be noticed that the sphinxes of Nectanebo resemble the pattern of the New Kingdom<sup>2</sup>).

The king's head is covered with the *Nemes*-wig and decorated with the Uraeus symbol and the ceremonial beard (pl. XLVIa). The face is smooth and expressionless. Here and there are still traces of the original paint, red on the body and blue on the wig. The lions' bodies rest in a relaxed position on a low plinth. The vertical sides of these plinths being covered all around with inscriptions. Traces of blue, white, and sometimes pink colour are still left in the deep cuts of the hieroglyphs. The text begins in the middle of the front space with the  $\frac{\text{Q}}{\text{I}}$  sign and reads in symmetrical order the titles of the king and gives information on the construction of the road. So one reads for instance on the fourth eastern sphinx:



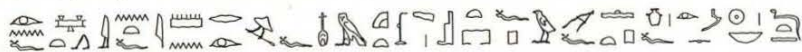
"... a road which he built for his father Amun to celebrate the beautiful feast of procession in *Ipt-Rsyf*. No road more beautiful has ever existed before..."

<sup>1</sup>) A. BADAWY, *Philological Evidence about Methods of Construction in Ancient Egypt*, *ASAE* 54, 1956, p. 56.

<sup>2</sup>) U. SCHWEITZER, *Löwe und Sphinx im Alten Ägypten*, *ÄF* 15, 70ff.



Certainly this inscription does not mean to say that no sphinx allées had existed before. We have not only representations of such allées but also the monuments themselves of a more ancient time<sup>1)</sup>. It rather may want to point out that Nectanebo for the first time had created a sphinx allée going through from Luxor to Karnak. Similarly, the inscription on the pedestal of the 7th sphinx in the western row reads.



"He made a road for his father Amun to celebrate his procession in *Ipt-rsyt*. This is his favoured place. His heart is content when it sees him daily in all eternity."

It is somewhat surprising that according to this inscription Amun should have wanted to see or visit the Luxor temple every day. So far we only know of one visit per year, namely during the days of the Opet feast.

It is not probable that a change in this custom should have occurred in the Late Period. It is likely, however, that this statement should more or less express a desire, emphasizing thus the strong interest of Amun in *Ipt-rsyt*.

From an inscription on the second sphinx in the western row, we learn about another detail of the road: the flowers and trees. Their existence has actually been proven in excavations.

The sphinxes are placed 4.10—4.30 apart. In the middle of each distance is a round or sometimes square deepening, lined with mud bricks approximate 0.16 m strong. Its diameter measures 1.95 m and its depth varies from 0.17 to 0.50 m (pl. XLVIIa). One of these basins differs in size, it is located in the eastern row and has a diameter of only 0.47 m. These hollows had been filled with earth and were supplied with water. From a narrow waterway running along at a short distance, in front of the sphinxes short ditches connected each basin. The channel was 0.16 m wide and also lined with thin (0.08 m) mud bricks. The distance between the paved road and the chenal measures 5.50 to the east and 7.68 to the west. (pl. XLVIIb).

Two wells, one at each side of the gateway opening to the street, supplied the water. (pl. XLVIIb). Not much is left of them. We still recognize one square opening of about 1.30 × 1.50 m. The depth, once presumable reaching the waterlevel cannot be ascertained today. To conduct the water under the door small tunnels (0.30—0.40 m) had been built.

Although there are no traces of trees and flowers it is evident that the ditches and channels served to water plants and besides, they are mentioned in the inscription on the sphinx, referred to before<sup>2)</sup>.

In order to undertake this construction, to supply the necessary material, Nectanebo had to reopen and exploit the mines and quarries of the country. The inscription of the pedestal of the 34th sphinx in the western row tells us about it:



"He opened the mountains of Egypt to find gold, silver, lapislazuli, and turquoise and all the precious stones, because he is greater, mightier in his power than all kings before him."

<sup>1)</sup> An Avenue of Sphinxes is depicted in the XIX Dynasty Tomb of *Hj-bhnt* at Deir el-Medineh, see PM<sup>2</sup> I, 1 6(5).

<sup>2)</sup> In the same picture in the tomb of *Hj-bhnt* are trees depicted standing between the sphinxes.

It is quite sure that no gold or silver had been used in the construction of this procession road, but who have come to accept such a statement as a routine formula in building inscriptions of the NK.

It was, however, necessary to redecorate or renew the barques and other objects shown and worshipped during the procession on the new road. Besides, Nectanebo throughout his reign was responsible for an intense building activity. The procession allée was by far not his only achievement. Especially in recent years many a monument has been excavated in the Theban area that is to be ascribed to Nectanebo's initiative<sup>1)</sup>.

We know according to the building inscriptions that Nectanebo's road is to connect the temples of Karnak and Luxor. The part so far excavated near the Luxor temple therefore can only be the beginning of this road. The exact course of it remains to be discovered in future excavations. It will be most important to find out—and interesting to know—in which proportion Nectanebo's lion sphinx allée is related to the ancient ram sphinx allée. Today the course of the ram sphinx allée can be traced half its distance from Karnak to Luxor. It is possible, that Nectanebo continued the old road on to Luxor, but then the question as to why the sphinxes had been changed rests to be solved.

At the end of the procession road Nectanebo erected a large pylon. So it is written on the 7th sphinx of the eastern row and the 30th sphinx on the western row.



"He built a great pylon stretching into the sky, in excellent, everlasting work. Nothing like it exists throughout the land, nothing the like ever existed before."

The position of this pylon is not as yet known. The gate opening to the street in the south just in front of the Luxor temple can hardly be called a pylon. The brick walls to the left and the right of this door are not important enough to have formed the towers of a pylon. That leaves only Karnak as possible location, where Nectanebo constructed the enormous enclosing wall<sup>2)</sup>. Or else, it could be possible that N. had his pylon erected at the point where the ancient ram sphinx allée met with the newly constructed lion sphinx allée.

<sup>1)</sup> Many blocks of sandstone were found scattered in the eastern and western sides of the Luxor Temple. Among these blocks are two inscribed pieces, which probably are parts of bases of statues (pl. XLVIIIa, b), a drum of a round column with horizontal line of inscription (pl. XLVIIIc), a block with a representation of Nectanebo (pl. XLVIIId) blocks with horizontal inscriptions belonging to a wall (pl. XLIXa, b, c). I suggest that these blocks belong to an chapel erected by Nectanebo in the Luxor Temple.

In Karnak there are now in the store house of Sheikh Labib two destroyed sphinx statues of King Nectanebo (pl. L a, b).

<sup>2)</sup> P. BARGUET, *Le temple d-Amon-Rê à Karnak* 29—30.



## Der Opferstein des Šmswj aus dem Mittleren Reich


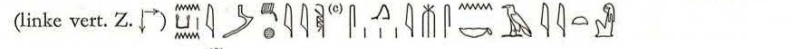





Von HELMUT SATZINGER

(Tafel LI)

Der Opferstein<sup>1)</sup> mit der Inventarnummer 30/66 des Ägyptischen Museums in Berlin-Charlottenburg (im Ausstellungskatalog unter Nr. 429 angeführt und abgebildet) ist identisch mit dem Objekt, das AHMED BEY KAMAL in *ASAE* 16 (1916), 95 f., unter Nr. 111 publiziert hat. Demnach wurde er gelegentlich der Grabung von SAYED BEY KHACHABA „trouvée dans la nécropole de Siout le 21 février 1914“. Nach Berlin gelangte er 1966 über den Antikenhandel<sup>2)</sup>. Das Material ist Kalkstein, die Maße sind: 40 bis 40,5 cm Länge, 27 bis 27,5 cm Breite ohne den Abfluß, der 2,3 × 22,5 cm mißt; die Dicke beträgt etwa 5 cm.

Der Opferstein zeichnet sich durch eine reiche Beschriftung auf dem Rand und mehreren einander kreuzenden Bändern in der Mitte aus. Die dazwischen ausgesparten Felder sind vertieft mit Ausnahme der beiden oben in der Mitte liegenden: Diese weisen in erhabenem Relief Darstellungen von Opfergaben auf (Rinderschenkel, Gänse, Brote, Früchte, rechts ein Rinderkopf). Die beiden horizontalen Schriftbänder in der Mitte und das des unteren Randes sind von zwei Querrinnen durchschnitten, die als Abfluß dienen. Die Schriftbänder des oberen, rechten und linken Randes sind durch Linien begrenzt. Die Beschriftung ist nicht sehr tief graviert, aber mit einiger Mühe überall klar lesbar (bis auf zwei zerstörte Stellen oben, Mitte, und rechts oben).








Die tatsächlich vorhandene Inschrift weicht einigermaßen von der in der Erstpublikation gegebenen ab:

- (1. horiz. Z. →) 
- (linke vert. Z. ↓) 
- (rechte vert. Z. ↑) 
- (4. horiz. Z. →) 
- (mittl. vert. Z. ↓) 
- (3. horiz. Z. links →) 
- (2. horiz. Z. rechts →) 

<sup>1)</sup> J. SETTGAST danke ich für die freundlich erteilte Erlaubnis zur Publizierung.

<sup>2)</sup> Zu einem weiteren von Assiut über den Handel nach Berlin gelangten Objekt, einem Fragment der Kultkammer des Amenhotep, vgl. bei J. S. KARIG in *ZAS* 95 (1968), 27.

- (id., links →) 
- (3. horiz. Z. rechts →) 

- (a) Zur Ergänzung vgl. etwa *ASAE* 16 (1916), 97 (Nr. 112).  
 (b) Text:  auf  liegend.  
 (c) Text:  mit Beinen   
 (d) Text: Der Mann  hält in den Händen einen Krug , wie *ASAE* 16 (1916), 96, angegeben (vielleicht jedoch nur ).

## Übersetzung

Ein Opfer, das der König gibt (an) Osiris, den Herrn von Busiris, (und an) Anubis, den Herrn von *T3-nb*<sup>(a)</sup>, damit er gewähre ein Totenopfer an Brot, Bier, Rindern, Geflügel dem Ka des ehrwürdigen<sup>(b)</sup> Šmswj<sup>(c)</sup>, des Sohnes der *K3yt*<sup>(d)</sup>;

[(damit er gewähre) daß ihm gemacht wird Rezitation]<sup>(e)</sup> von Verklärungstexten, damit erfreut werde<sup>(f)</sup> der ehrwürdige Šmswj<sup>(g)</sup>;

(damit er gewähre) Wasserspenden dem Ka des Geehrten bei Anubis, dem Herrn von *R3-qrrt*<sup>(h)</sup>, Šmswj, des Gerechtfertigten;

(damit er gewähre) 1000 an Rindern (und) Kleinvieh (sowie) an Geflügel dem Ka des ehrwürdigen Šmswj, des Sohnes der *K3yt*; 1000 an *sr*-Gänsen<sup>(i)</sup> dem Ka des ehrwürdigen Šmswj, 1000 an *trp*-Gänsen<sup>(k)</sup> dem Ka des ehrwürdigen Šmswj.

Es (möge)<sup>(l)</sup> jeder Gott gewähren zu seinem Tempel gehörendes<sup>(m)</sup> Brot (und) Bier<sup>(n)</sup> dem ehrwürdigen Šmswj.

- (a) Zu *T3-nb*, einem Assiuter Nekropolennamen, vgl. GARDINER, *AEO* II, 73\* f. (Nr. 370 A): GARDINER kennt nur Kairo 20745 a (Abydos), nicht jedoch die Belege *ASAE* 16 (1916), 95 (Nr. 111). 97 (Nr. 113) aus Assiut. — Die hier genannten Götternamen und Epitheta scheinen das Assiuter Gegenstück zu dem abydenischen *W3jr Nb-Ddw Hnty-Jmntyw Nb-3bdw* zu sein, wobei der Lokalgott, Anubis, für den anderen, *Hnty-Jmntyw*, eintritt. Das hieße also, daß Anubis in dem Zusammenhang ebenso nur als eine Erscheinungsform o.ä. des Osiris zu verstehen ist wie im abydenischen Bereich *Hnty-Jmntyw*, und darauf deutet auch einerseits das singularisch fortzusetzende *dj.f*<sup>1)</sup>, andererseits die Nennung von *T3-nb*, wo wohl der Osiriskult dominierte (vgl. GARDINER, *l. cit.*), während als *Nb-R3-qrrt* in der Regel Anubis bezeichnet wird (wie auch hier auf dem unteren Rand).
- (b) Die Alterskriterien der *h3p-dj-nswt*-Formel<sup>2)</sup> (vor allem: Schreibung von Osiris mit Determinativ, *dj.f prt-hrw, n k3 n jm3hy*) lassen als Entstehungszeit die „frühe 12. Dynastie“, Sesostris I. bis Amenemhet II., vermuten.

<sup>1)</sup> Ebenso bei der genannten abydenischen Namenfolge, z.B. Kairo 20231 b. 22374 a. 20410 a. 20488 b. Der Schluß vom Singular des Pronomens auf die Einheit des Vorausgehenden ist jedoch nicht zwingend, vgl. etwa Kairo 20066 (*W3jr Nb-Ddw Ntr-3 Nb-3bdw, Wp-w3wt Nb-T3-dsr hry-jb 3bdw, Hnty-Jmntyw Nb-3bdw, dj.f*) oder 20642 a (*W3jr Nb-Ddw Ntr-3 Nb-3bdw, Jnpw Hnty-3b-ntr Tpy-dw.f Jmy-wty Nb-T3-dsr, dj.f*), wo doch wohl die Nennung mehrerer Götter anzunehmen ist.

<sup>2)</sup> Vgl. bei J. BENNETT in *JE* 27 (1941), 77 ff., auch 44 (1958), 120 f.



- (c) Der Name ist nach RANKE nur hier belegt (PNI, 328, 19); vgl. die ähnlichen Namen *Smsj*, *Smsy* (weiblich), *Smsw* (PNI, 328, 11. 14. 15), und vor allem *Sms* von einem Sarg aus derselben Grabung (ASAE 16 [1916], 111 [Nr. 144]). Dank dem katastrophalen Mangel an Angaben über die Fundumstände ist es jedoch unmöglich, das Verhältnis von *Smsw* und *Sms* festzustellen.
- (d) Der Frauenname *K3yt* ist für das M. R. mehrfach belegt: PNI, 341, 22. — Die Anführung der Mutter mittels der *n*-Relativform von *msj* ist in der 12. Dynastie häufig zu finden (vgl. PNI, 9; W. SCHENKEL, *Frühmittelägyptische Studien*, § 27).
- (e) Mit den erhaltenen Spuren ist von allen sinngemäß möglichen Ergänzungen am ehesten ein  $\left[ \begin{smallmatrix} \text{𓆎} & \text{𓆏} \\ \text{𓆐} & \text{𓆑} \end{smallmatrix} \right] \Rightarrow ^1$  in Einklang zu bringen.
- (f) Im Ägyptischen aktiv: „damit weit werde das Herz des ...“ (prospektives *sdm.f*).
- (g) Als Parallele für diese Erwähnung von Rezitationen in Verbindung mit der Opferformel vgl. Kairo 1483 e. — Die Versorgung des Toten mit Speisen und die Libationen gehören ebenso zum Komplex des „Verklärens“ (*šh*) wie etwa das Präparieren der Leiche<sup>2</sup>; die damit verbundenen Ritualtexte<sup>3</sup> gelten deshalb als *šhw*, „Verklärende“<sup>4</sup>).
- (h) Zu *R3-qrrt*, einem weiteren Assiuter Nekropolennamen, siehe ebenfalls GARDINER, *AEOII*, S. 73\* f. (Nr. 370 A).
- (i) *Wb* IV, 192, 2; vgl. auch W. BARTA, *Die ägyptische Opferliste* (= *MÄS* 3), S. 174. —  $\text{𓆎}$  als Determinativ ist als ein Zeichen zu verstehen: eine zubereitete Gans auf einer Schüssel.
- (k) *Wb* V, 387; vgl. auch BARTA, *op. cit.*, S. 175. — Wegen der Schreibung siehe Anmerkung (i).
- (l) Von der Konstruktion *iw.f* + Zustandsform des *sdm.f*<sup>5</sup> kennen die Grammatiken<sup>6</sup> keine Fälle mit optativischer Bedeutung. Vgl. jedoch allgemein zum optativischen Gebrauch indikativischer Formen W. WESTENDORF, *Der Gebrauch des Passivs*, S. 38 ff., und meine *Negativen Konstruktionen* (= *MÄS* 12), § 13 ff.; zu *iw.f sdm.f* im besonderen vgl. die Beispiele *KV* 51–52 und *Eb* 294 bei W. WESTENDORF, *Grammatik der medizinischen Texte*, §§ 233 (1 c). 234 (2 c), die man auch futurisch bzw. optativisch auffassen könnte.
- (m) Das in Konstrukt-Stellung stehende *iry-(r3-pr.f)* ist lautlich wie graphisch reduziert.
- (n) Es ist auf den „Umlauf“<sup>7</sup> (*wdb-rd*<sup>8</sup>) der Opfergaben von den Tempeln zu den Gräbern angespielt.

<sup>1</sup>) Vgl. etwa *šdt šhw šst*, I 68. 128.

<sup>2</sup>) Vgl. H. KESS, *Totenglauben*, S. 117, auch 226.

<sup>3</sup>) Ein solcher ist etwa *Pyr Spr. 457*: „... an diesem Tag, da ihm sein *šh* gegeben wurde, da ihm sein *šhm* gegeben wurde. Erhebe dich, dieser N., nimm dir dein Wasser! Füge dir deine Knochen zusammen! Steh denn auf deinen Füßen, indem du *šh* bist vor den *šhw*! ...“ Die Stelle zeigt klar den Zusammenhang von Opfergabe, Unversehrtheit des Leichnams und Verklärsein (*šh*-Sein).

<sup>4</sup>) Dazu vgl. S. SCHOTT, *Mythe und Mythenbildung* (= *UGAA* 15), S. 46 ff. — Eine schöne Illustration des Rezitierens der *šhw* in vergleichbarem Zusammenhang ist in *JEÄ* 24 (1938), Taf. V (nach BISSING, *Gem-ni-kai* II, Taf. 29–30) zu finden.

<sup>5</sup>) Vgl. H. J. POLOTSKY, *Egyptian Tenses*, §§ 41. 48.

<sup>6</sup>) EDEL § 884; ERMAN § 343 ff.; GARDINER § 463; LEFEBVRE § 323; WESTENDORF § 233 f.

<sup>7</sup>) Siehe H. KESS, *Kulturgeschichte*, S. 246 f.

<sup>8</sup>) Literatur bei R. O. FAULKNER, *Concise dictionary*, S. 76.

## Äthiopische Parallelen zum ägyptischen *sdm-f*\*)

VON HELMUT SATZINGER

Den semitohamitischen Sprachen eignen zwei völlig verschiedene Konjugationsweisen: die Präfix- und die Suffixkonjugation<sup>1</sup>). Das Ägyptische kennt — trotz seines hohen Alters — von diesen beiden Flexionsweisen nur die Suffixkonjugation: gemeint ist hier das Pseudopartizip<sup>2</sup>).

Gleichsam als Ersatz aber für die verlorengegangene Präfixkonjugation hat sich im Ägyptischen eine neue Flexionsweise herausgebildet, die „jüngere Flexion“, die ägyptische Suffixkonjugation par excellence: das *sdm-f*, die *n*-Form, *t*-Form, *w*-Form, die *jn-*, *k3-* und *hr*-Form.

Es ist jedoch diese Suffixkonjugation von Rechts wegen gar keine Flexion: Es wird da nichts gebeugt — ein und dieselbe Form wird gebraucht für alle drei Personen, alle drei Numeri und beide Genera nominis (etwaige Unterschiede sind sekundär, nämlich durch die Silben- und Akzentgesetze bedingt). Und an diese eine, einheitliche Form — *sdm* bzw. *sdm.n*, *sdm.t* usw. — schließt sich der Ausdruck des Subjekts an, sei er nun nominal oder pronominal<sup>3</sup>).

Zu diesen ägyptischen Bildungen gibt es in den verwandten Sprachen nur ganz wenige, vereinzelt Parallelen<sup>4</sup>). Es sei hier zunächst die syrische Vergangenheitskonstruktion *qtil leb* „er hat getötet“ erwähnt (die Entdeckung dieser Parallele zum ägyptischen *sdm.n-f* verdanken wir WELHAUSEN, siehe SETHE in *ZÄS* 47, 1910, 140, Anm. 2)<sup>5</sup>).

\*) Text eines Referates, das unter dem Titel „Ein semitisches *sdm-f*“ auf dem XVII. Deutschen Orientalistentag (Würzburg, Juli 1968) gehalten wurde (vermehrt um die Anmerkungen).

<sup>1</sup>) Man vergleiche etwa arabisch:

<i>ʾa-ktubu</i>	„ich schreibe“	<i>katab-tu</i>	„ich habe geschrieben“
<i>ta-ktubu</i>	„du schreibst“	<i>katab-ta</i>	„du hast geschrieben“
usw.		usw.	

Siehe O. RÖSSLER in *ZDMG* 100 (N.F. 25), 1950, 461 ff.; H. KLINGENHEBEN in *MIO* 4, 1956, 211 ff.

<sup>2</sup>) KLINGENHEBENS Theorie (*a.a.O.* 241), daß das Pseudopartizip von einer verbalen Basis und einem präfixkonjugierten Hilfsverb gebildet sei, kann nicht akzeptiert werden, da die Flexionselemente des Pseudopartizips nicht der semitohamitischen Präfixkonjugation, sondern der Suffixkonjugation entsprechen, insbesondere das *.kj* ~ *.kw(j)* der 1. Ps. Sg. (KLINGENHEBEN mußte auf die Präfixkonjugation ausweichen, da sich die Endungen des Pseudopartizips nicht, wie es seiner Theorie entspräche, aus den ägyptischen Pronomina ableiten lassen). Man vergleiche zum Pseudopartizip die Darstellung bei EDEL, *Altägyptische Grammatik* § 576.

<sup>3</sup>) Daß das Suffixpronomen nicht denselben Wert hat wie die Konjugationselemente der erwähnten semitohamitischen Konjugationen (oder etwa die indogermanischen Konjugationsendungen), zeigt sich bei nominalem Subjekt: „der Bruder hörte“ heißt nicht etwa *\*sdm-f sn* (vgl. *sami'a l-ʾah*; *audivit frater*), sondern *sdm sn*.

<sup>4</sup>) Bezüglich der Suffixkonjugation des Verbs *za* im Hausa, die RÖSSLER, *a.a.O.* 490, mit dem *sdm-f* vergleicht, siehe KLINGENHEBEN, *a.a.O.* 243 f. — Keine der zu nennenden Parallelen darf unmittelbar auf die Urverwandtschaft des Ägyptischen mit den anderen semitohamitischen Sprachen zurückgeführt werden; in allen Fällen handelt es sich um sekundäre Entwicklungen in den Einzelsprachen. Begünstigt werden Parallelentwicklungen in verwandten Sprachen jedoch dadurch, daß Übereinstimmungen in der Sprachstruktur bestehen. So kann sich eine „Suffixkonjugation“ (im Sinn der ägyptischen Grammatik) nur dort entwickeln, wo es auch ein Suffixpronomen gibt, das dieselbe oder eine ähnliche Natur hat wie im Ägyptischen, also z. B. nicht im Deutschen, wohl aber in semitischen Sprachen.

<sup>5</sup>) Siehe A. H. GARDINER, *Some aspects of the Egyptian language*, 8 Anm. 12.



Ferner gibt es zwei äthiopische Parallelen: Die erste davon ist die Gerundiv-Konstruktion *qatilo*, die schon zweimal mit dem ägyptischen *sdm-f* in Beziehung gebracht worden ist: Von ALBRIGHT in *RT* 40, 1923, 69f. und unabhängig davon von KLINGENHEBEN in *MIO* 4, 1936, 244f.<sup>1)</sup>

Die Elemente dieser Gerundiv-Konstruktion sind: ein Verbalsubstantiv *qatil*, das die Akkusativendung *a* aufweist, und die daran angeschlossenen Possessivsuffixe<sup>2)</sup>:

	Singular:	Plural:
3. Ps. m.	<i>qatilo</i> (< <i>qatilabū</i> ) <sup>3)</sup>	<i>qatilomū</i> (< <i>qatilabumū</i> )
f.	<i>qatila</i> (< <i>qatilabā</i> )	<i>qatilon</i> (< <i>qatilabun</i> )
2. Ps. m.	<i>qatilaka</i>	<i>qatilakemmū</i>
f.	<i>qatilakī</i>	<i>qatilaken</i>
1. Ps. c.	<i>qatileya</i>	<i>qatilana</i>

Das im adverbialen Akkusativ stehende Verbalsubstantiv *qatila* bedeutet: „beim Töten“<sup>4)</sup>; mit Suffixpronomen: *qatila-a-ka* „bei deinem Töten“, d.i. „als du tötest“, „wenn du tötest“. Die Gerundiv-Konstruktion hat also den Wert eines temporalen Nebensatzes:

*rankarat / lebbeya / efō / tet-äggašomū*<sup>5)</sup> / *la-bāte-ān* / *reṭeyya*

„Es wunderte sich / mein Herz / wie / du sie erträgst / die Sünder / bei meinem Sehen“, d. i., „Es wunderte sich mein Herz, als ich sah, wie du die Sünder erträgst“<sup>6)</sup>. Im Ägyptischen könnte hier ein virtueller Temporalsatz mit *sdm-f* stehen: *mšj-f* „als ich sah“<sup>7)</sup>.

Diese Parallele ist trotz ihrer zweimaligen Entdeckung weitgehend unbeachtet geblieben. Überhaupt nicht bemerkt wurde die Analogie des ägyptischen *sdm-f* zu einer anderen äthiopischen Konstruktion, die zu Unrecht vielfach mit der oben beschriebenen Gerundiv-Konstruktion in einen Topf geworfen wird<sup>8)</sup>: Es ist dies die Verbindung von Adjektiv und Suffixpronomen als semantischem Subjekt, zum Ausdruck eines Zustandssatzes: *bāhtit* „allein seiend“, *bāhtit-eya* „indem ich allein war/bin“, z. B. *hōrkū bāhtiteya* „ich ging fort, indem ich allein war“, „ich ging allein fort“. Ägyptisch würde man das Pseudopartizip verwenden: *w-kw* „indem ich allein war“<sup>9)</sup>, in einem verneinten Satz jedoch *sdm-f*: *n w-j-j* „ohne daß ich allein war“<sup>10)</sup>.

Was diese Konstruktion von der Gerundiv-Konstruktion unterscheidet, ist dreierlei:

1. hat sie nicht den Charakter eines Temporalsatzes, sondern den eines Zustandssatzes, 2. ist ihre Basis nicht ein Verbalsubstantiv, sondern ein Adjektiv oder Verbaladjektiv, und 3. steht dieses

<sup>1)</sup> Für den Hinweis auf diese Literaturstellen danke ich Herrn Prof. H. J. POLOTSKY.

<sup>2)</sup> Nach M. CHAINE, *Grammaire éthiopienne*, 1938, § 64.

<sup>3)</sup> Ist das semantische Subjekt ein Substantiv, so wird es (anders als beim ägyptischen *sdm-f*) in pronominaler Gestalt vorweggenommen, um dann auf das Gerundivum appositionell zu folgen: *wa-tawaliḏō Ṭyasūs* „und als Jesus geboren war“ Matth. 2, 1 (nach CHAINE, a. a. O. § 217).

<sup>4)</sup> Zum Gebrauch ohne Suffixpronomen („tatwörtlicher Infinitiv“) vgl. etwa *yehṭyesū Bābilōn ʾem-Seyōn gabira* „Babylon ist besser als Sion an Tun“ (nach G. BERGSTRÄSSER, *Einführung in die semitischen Sprachen*, 108 [IV. Ezra 3]).

<sup>5)</sup> Das Pronomen *-omū*, das das Objekt *bāte-ān* vorwegnimmt, drückt die Determinierung aus („die Sünder“).

<sup>6)</sup> Nach BERGSTRÄSSER, a. a. O. <sup>7)</sup> Siehe A. H. GARDINER, *Egyptian Grammar* § 444, 1.

<sup>8)</sup> Z. B. bei CHAINE, a. a. O. § 217; BERGSTRÄSSER, a. a. O. 99.

<sup>9)</sup> GARDINER, a. a. O. § 314.

<sup>10)</sup> H. SATZINGER, *Die negativen Konstruktionen* ... (= *MÄS* 12) §§ 9. 19.

Adjektiv nicht unveränderlich im maskulinen Akkusativ Singular, sondern es steht nach Genus, Numerus und Kasus in Kongruenz mit dem Satzglied, dem es zugeordnet ist. Man vergleiche die folgende Aufstellung mit dem Adjektiv *tekūz* „traurig“:

	Singular:	Plural:
	(Nom./Gen.) (Akk.)	(Nom./Gen./Akk.)
2. Ps. m.	<i>tekūz.a-ka</i> / <i>tekūz.a-ka</i> <sup>1)</sup>	<i>tekūzān.i-kemmū</i>
f.	<i>tekez.t.e-ki</i> / <i>tekez.t.a-ki</i>	<i>tekūzāt.i-ken</i>

Durch diese Kongruenz unterscheidet sich die äthiopische Konstruktion freilich auch vom ägyptischen *sdm-f*, dessen Basis — *sdm* — ja unveränderlich ist, ebenso wie das äthiopische Gerundiv. Es stellt jedoch die äthiopische Zustandskonstruktion vor ein Problem, das ähnlich dem des *sdm-f* ist: Denn es ist zunächst unverständlich, was hier die Suffixpronomina zu suchen haben. Von einer scheinbaren Grundbedeutung „mein Trauriger“ für ein *tekūzeya* scheint kein Weg zu einem „indem ich traurig war/bin“ möglich zu sein. Und wenn hierfür eine Erklärung gefunden werden kann, so ist es nicht undenkbar, daß Ähnliches auch für das ägyptische *sdm-f* zutrifft. Doch bis ins Ägyptische soll das Problem hier gar nicht verfolgt werden.

DILLMANN vergleicht in seiner äthiopischen Grammatik<sup>2)</sup> bezüglich dieser Konstruktion die Verwendung des Status constructus, um ein Wort durch ein anderes näher zu bestimmen, wie *egūša* — *manfas* „von geduldigem Geist“, wörtlich „geduldig des Geistes“ — man vergleiche ägyptische Ausdrücke wie *spd* — *hr* „scharf an Gesicht“ = „klug“ — und er faßt ein *tekūzeya* auf als „ein Trauriger von einem Ich“.

Vielleicht sind die erwähnten Status-constructus-Bildungen von Nominalsätzen abzuleiten: *egūš manfas* „geduldig ist der Geist“, aber „ein Mann, dessen Geist geduldig ist“: *beres egūša* — *manfas*; als hypothetische Regel formuliert: Wird ein Satz mit nominalem Prädikat appositionell gebraucht, so nimmt er die Form einer Genitiv-Verbindung an.

Ein pronominales Subjekt müßte dann bei einer solchen Transformation als „Possessivpronomen“ erscheinen: *tekūz weretū* „er ist traurig“, aber „(als) einer, der traurig ist“<sup>3)</sup>: *tekūz-ū*; *hōra tekūzū* „er ging fort (als) einer, der traurig ist“.

Was solche Parallelen zu ägyptischen Konstruktionen wertvoll macht, ist der Umstand, daß die semitischen Verwandten des Ägyptischen im Gegensatz zu diesem zum größten Teil vokalisiert erhalten sind, wodurch dort die grammatischen Verhältnisse viel klarer erkennbar sind. Die Natur eines *\*qtl* wäre wohl nur unter größten Schwierigkeiten zu eruieren, ein *qatileya* jedoch zeigt klar, daß die Basis der Konstruktion ein Verbalsubstantiv ist: *qatil*. Ein *tekūzū* (gegenüber einem *\*tezb* oder *\*tez*) zeigt, daß die Basis ein Adjektiv ist: *tekūz*.

Es kommt einer solchen Parallele jedoch keine Beweiskraft für die Erklärung einer ägyptischen Form zu. Sie kann nur entweder neue Möglichkeiten der Interpretation aufzeigen, die dann aufs sorgfältigste anhand der ägyptischen Verhältnisse zu prüfen sind, oder sie kann eine

<sup>1)</sup> Beispiele für den Gebrauch: *hōrka tekūzeka* „du gingst fort, indem du traurig warst“ (Nom.); *rakabūka tekūzaka* „ich fand dich, indem du traurig warst“ (Akk.).

<sup>2)</sup> A. DILLMANN, *Grammatik der äthiopischen Sprache* 2, 1899, § 156.

<sup>3)</sup> Appositionell gebraucht, weist das Adjektiv kein Pronomen auf, denn das Adjektiv ist ja die appositionelle Wortart schlechthin: *beres tekūz* „ein trauriger Mann“. Vielleicht ist aber die äthiopische Zustandskonstruktion so zu verstehen, daß der ganze Satz: *tekūz weretū* „traurig ist er“ bzw. transformiert, *tekūz-ū* „indem er traurig ist“ in einer Art Appositionsverhältnis zum Beziehungswort steht.





entsprechende Interpretation, die aus den ägyptischen Verhältnissen entwickelt ist, wahrscheinlich machen.

Sowohl ALBRIGHT<sup>1)</sup> als auch KLINGENHEBEN<sup>2)</sup> wollen auf Grund der äthiopischen Parallele die ägyptischen *sdm-f*-Bildungen rundweg als Gerundiv-Konstruktionen erklären. Dies geht schon deshalb nicht an, weil wir unter *sdm-f* nicht eine einzige Form, sondern verschiedene Formen verstehen, die nur gleich oder ähnlich aussehen. Ebenso wie wir in äthiopisch *qatilo* „als er tötete“ und *tekuṣṣā* „indem er traurig war“ zwei gänzlich verschiedene Bildungen zu sehen haben, müssen wir im Ägyptischen die folgenden Bildungen unterscheiden, die gleichwohl alle den Konsonantenbestand *sdm-f* aufweisen<sup>3)</sup>:

1. eine narrative Form „er hörte“;
2. mehrere subjunktivische Formen, und zwar:
 

<ol style="list-style-type: none"> <li>a) prospektives <i>sdm-f</i></li> <li>b) imperfektisches <i>sdm-f</i></li> <li>c) die Form nach <i>jr</i> „wenn“</li> </ol>	}	mit der Grundbedeutung „daß er hört“;
--	---	---------------------------------------
3. eine Form für den Zustandssatz „indem er hört“<sup>4)</sup>.

Daneben ist eine jussivische Form feststellbar, die jedoch nach Ausweis der Formen der einzelnen Verbalstämme mit dem prospektiven *sdm-f* identisch sein mag.

Nichts berechtigt uns, all diese verschiedenen *sdm-f*-Bildungen, die sich ja nicht nur hinsichtlich der Bedeutung, sondern auch der Formen der Verbalstämme und somit auch hinsichtlich der Vokalisation voneinander unterscheiden, als aus gemeinsamem Ursprung entstanden anzusehen, wie dies bisher zumeist geschehen ist. So wird man die heute weitgehend anerkannte Theorie, daß den *sdm-f*-Bildungen passivische Partizipien zugrunde liegen, nur auf einen Teil dieser Formen beziehen können. Für die übrigen wäre zu prüfen, ob nicht die besprochenen äthiopischen Konstruktionen einen Schlüssel zu ihrer Erklärung bieten<sup>5)</sup>.

<sup>1)</sup> A. a. O. <sup>2)</sup> A. a. O. 244 f. <sup>3)</sup> SATZINGER, a. a. O. §§ 25 ff. 75.

<sup>4)</sup> Dazu siehe vor allem H. J. POLOTSKY, *Egyptian Tenses* §§ 11. 41.

<sup>5)</sup> Akzeptiert man die These, daß narratives *sdm-f* auf ein Passivpartizip zurückgeht (vgl. GARDINER, a. a. O. § 411), ferner daß die Relativformen ohne *n* nichts anderes sind als Passivpartizipien (vgl. a. a. O. § 386), schließlich daß die Subjunktivformen nichts anderes sind als „abstrakte Relativformen“ (siehe POLOTSKY, *Études de syntaxe copte* § 25 ff.), also letztlich wieder Passivpartizipien (freilich wird es schwerfallen, so viele verschiedene Partizipien zu finden), so bleibt als einzige unerklärte Form das *sdm-f* des Zustandssatzes übrig. Nun gibt es im Ägyptischen eine Verbform, die sowohl in ihrer Silbenstruktur als auch in ihrer Bedeutung Übereinstimmung mit der Form für „indem“ aufzuweisen scheint: das Negativkomplement (die Silbenstruktur der Form für „indem“ ist nach SATZINGER, a. a. O. § 25: \**sdm-f*, die des Negativkomplements nach § 90: \**sdm-w*; zur Grundbedeutung siehe im folgenden). Das Negativkomplement ist seinem Ursprung nach am ehesten als ein adverbial gebrauchtes Verbalsubstantiv anzusehen (a. a. O. § 92): *tm-f sdm-w* „daß er nicht ist/beim Hören“. Es scheint verlockend anzunehmen, daß Negativkomplement und Form für „indem“ morphologisch in demselben Verhältnis zueinander stehen wie im Äthiopischen der „tatwörtliche Infinitiv“ und die Gerundiv-Konstruktion, also: *qatila* „beim Töten“ und *qatilo* „bei seinem Töten“ = „wenn er tötet“; (*tm-f sdm-w* „daß er nicht beim Hören (ist)“ und *sdm-f* „bei seinem Hören“ = „indem er hört“ (man vergleiche mit der *tm*-Konstruktion die Konstruktion *jm-f sdm-f*, die nach POLOTSKY, *Tenses* § 41, die Form für „indem“ enthält: „er ist bei seinem Hören“ = „er ist, indem er hört“ = „er hört“).

## Syntagmen mit infiniten Verbalformen als Transformate von Sätzen

Von WOLFGANG SCHENKEL

### 1. Einleitung

#### 1.1. Infinite Verbalformen

Das Altkemische<sup>1)</sup>, d. h. die Sprachstufe, die man ohne tieferen linguistischen Grund in „Altägyptisch“ im engeren Sinn und „Mittelägyptisch“ zweizuteilen pflegt, kennt folgende infinite Verbalformen:

1. aktive Partizipien;
2. das Verbaladjektiv *sdm.tj-fj*;
3. passive Partizipien;
4. die *sdm.n-f*-Relativform und eventuell andere Relativformen<sup>2)</sup>;
5. den Infinitiv;
6. das Negativkomplement.

Infinite Verbalformen verhalten sich als Satelliten charakteristisch wie Nomina, als Nuklei haben sie neben nominalen Eigenschaften die wesentlichen Merkmale eines finiten Verbs<sup>3)</sup>. Die folgenden Ausführungen gelten ihrem verbalen Charakter, ihrer Fähigkeit, Kern satzartiger Gebilde zu sein. Im Mittelpunkt des Interesses steht der Zusammenhang zwischen diesen satzartigen Gebilden und den gewöhnlichen Sätzen mit finitem Verbalkern.

Das Negativkomplement wird aus den Überlegungen herausgehalten. Im Hinblick auf den Gesamtaufbau des Satzes nimmt es sich mit dem ihm übergeordneten finiten Verb zusammen im großen und ganzen als zusammengesetzte, analytische Verbalform aus. Seine Satelliten kann man als Satelliten dieses Verbalkomplexes betrachten. Die Besonderheiten der Konstruktion liegen nicht auf der Ebene der gegenwärtigen Fragestellung; die anderen infiniten Verbalformen verhalten sich wesentlich anders.

#### 1.2. Die Darstellung des Halbsatzes in den Grammatiken

Die satzartigen Gebilde mit infiniten Verbalform als Kern, im folgenden kurz als „Halbsatz“ bezeichnet, sind in der ägyptologischen Literatur ausführlich und umständlich als Aus-

<sup>1)</sup> Zum Terminus „Kemisch“ s. W. SCHENKEL, *Die Konversion, ein Epiphänomen der kemischen (ägyptisch-koptischen) Sprachgeschichte*, MDIK 21 (1961), 123.

<sup>2)</sup> Die Frage, ob und welche Relativformen es neben der *sdm.n-f*-Relativform gibt, ist im folgenden ohne spezielles Interesse, ebenso die Frage, ob die in den meisten Grammatiken neben der *sdm.n-f*-Relativform aufgeführten Relativformen mit passiven Partizipien identisch sind. Für die Darstellung der syntaktischen Probleme wurde eine Auffassung zugrunde gelegt, wie sie in E. EDEL, *Altägyptische Grammatik*, vertreten wird. Die unten zu beschreibenden syntaktischen Strukturen sind jedoch in allem Wesentlichen unabhängig von einem bestimmten Ansatz dieser Verbalformen.

<sup>3)</sup> Vgl. L. TESNIÈRE, *Éléments de syntaxe structurale*, Paris 1959, 418 (ch. 180, 6).



stattung infinitiver Verbalformen mit zusätzlichen Satzgliedern dargestellt worden<sup>1)</sup> oder als selbstverständlich praktisch übergangen worden<sup>2)</sup>. Die Beschreibung der Verbalformen steht so durchaus im Vordergrund, daß darüber der Aufbau der Syntagmen als ganzer nur bruchstückhaft bei der Behandlung der einzelnen Konstruktionselemente zum Vorschein kommt und nur selten aus einem, freilich noch unsystematischen, Vergleich mit dem Bau gewöhnlicher Sätze<sup>3)</sup>.

Für die vielen Einzelheiten der Konstruktionen genügt ein Verweis auf die Literatur; nur das Verständnis der Syntagmen als ganzer ist zu klären.

Daß die Syntagmen mit infiniten Verbalformen im Kern sich eng mit dem Bau gewöhnlicher Sätze berühren, ist durchaus bekannt. Die Art der Verwandtschaft ist allerdings wenig klar. Traditionell bereitet namentlich die Relation von „Subjekt“ zu „logischem Subjekt“ und „Objekt“ zu „logischem Objekt“ Schwierigkeiten. Der bloße Augenschein zeigt, daß sich die so benannten Satzteile in Satz und Halbsatz in Form und Funktion sehr gut entsprechen; der in das Wort „logisch“ hineingelegte Unterschied ist nur deshalb notwendig geworden, weil man zwar die Zusammenhänge der einzelnen Satzteile von Satz und Halbsatz fassen konnte, nicht aber die Zusammenhänge zwischen den gesamten Syntagmen. Da die Syntagmen nicht aufeinander beziehbar waren, konnten letzten Endes auch die Satzteile nicht als gleich erkannt werden.

### 1.3. Gewinnung der Halbsätze aus Sätzen durch Transformation

Besser als durch Betrachtung ihrer Einzelglieder lassen sich Halbsätze in ihrer Relation zueinander und zu normalen Sätzen erkennen, wenn man sie als rudimentäre Sätze versteht, die durch „Transformation“ aus vollständigen Sätzen hervorgehen. Die Methode der Transformation ist ein vorzügliches Instrument, formal verschiedene, semantisch verwandte Syntagmen in Relation zueinander zu bringen. Das Verfahren besteht darin, die Syntagmen nach bestimmten Regeln (Transformationsregeln) so umzuformen, daß andere Syntagmen entstehen, die mit dem Ausgangssyntagma in einem bestimmten semantischen Zusammenhang stehen<sup>4)</sup>.

Im allgemeinen setzt man mit einer Transformation nicht an jedem beliebigen Satz an. Es werden vielmehr aus den möglichen Sätzen Kernsätze („kernel sentences“) ausgesucht. Diese

<sup>1)</sup> Material und Deutung sind am besten in den Grammatiken von GARDINER und EDEL bei den einzelnen infiniten Verbalformen zusammengetragen. Siehe GARDINER, *EG*<sup>3</sup>, §§ 300f. (Infinitiv); 375; 377–379 (passive Partizipien); 382f.; 385 (passive Partizipien/Relativformen); EDEL, *AdG*, §§ 696–702 (Infinitiv); 648f.; 654–669 (passive Partizipien/Relativform).

GARDINERs Darstellung ist kasuistisch, aber ziemlich übersichtlich und vollständig; die Belege sind gelegentlich nach oberflächlichen Gesichtspunkten beurteilt. Bei EDEL sind die größeren systematischen Zusammenhänge wohlthuend stärker betont; doch ist die Darbietung des Stoffes nicht sehr übersichtlich. Die „Fälle“ sind nicht immer ganz so vollständig abgehandelt, wie es das Material erlaubt hätte.

<sup>2)</sup> So meist die Satzglieder, die von einem aktiven Partizip abhängen können.

<sup>3)</sup> EDEL, *AdG*, §§ 655–659, hat zu speziellen Demonstrationszwecken die Zusammenhänge sehr schön beleuchtet, sie aber doch nur zur Beurteilung einzelner Satzglieder herangezogen, nicht aber für die Einordnung der gesamten Syntagmen.

<sup>4)</sup> Vgl. für die verbreitetste Richtung etwa: N. CHOMSKY, *Syntactic Structures*, *Janua Linguarum* IV, s<sup>2</sup>-Gravenhage 1957; J. J. KATZ und P. M. POSTAL, *An integrated Theory of Linguistic Description*, M. I. T. Press Research Monograph No. 26, Cambridge, Mass., 1964; E. BACH, *An Introduction to Transformational Grammars*, New York, Chicago, San Francisco 1964; N. CHOMSKY, *Aspects of the Theory of Syntax*, Cambridge, Mass., 1965; vgl. weiter etwa Z. S. HARRIS, *Co-occurrence and Transformation in Linguistic Structure*, *Language* 33 (1957), 283–340; ID., *Transformational Theory*, *Language* 41 (1965), 363–401. Im übrigen s. W. O. DINGWALL, *Transformational Generative Grammar*, *A Bibliography*, Washington: Center for Applied Linguistics 1965.

Kernsätze müssen so gewählt sein, daß sich insgesamt, d. h. in allen Ebenen der Beschreibung, eine möglichst einfache Grammatik ergibt, die die semantischen Zusammenhänge nicht durchschneidet. Auch bei der Ableitung ägyptischer Syntagmen werden unten Kernsätze an den Anfang gestellt und die übrigen Syntagmen, z. T. über mehrere Stufen, daraus abgeleitet. Transformationen in umgekehrter Richtung sind möglich, führen aber vielfach zu Mehrdeutigkeiten, da dabei oft Elemente eingefügt werden müssen, die bei der Ableitung von Kernsätzen her eliminiert werden.

Transformationen sollten so festgelegt werden, daß sie nur sprachrichtige Syntagmen erzeugen. Bei den unten gegebenen Regeln ist das nicht immer der Fall. Die Regeln müssen im Fortgang der grammatischen Arbeit eingeschränkt werden.

Den unten dargestellten Transformationen sind zur Vereinfachung keine beliebigen kompletten Sätze zugrunde gelegt, sondern elementare Satzgerippe, die aus den verbalen und nominalen satzkonstituierenden Elementen bestehen; darüber hinaus sind alle substantivischen Satelliten einbezogen worden, die zu ihren Nuklei in „genitivischer“ Relation stehen. Alle übrigen Satelliten, ebenso alle Partikeln, bleiben unbeachtet, obwohl auch diese von den Transformationen betroffen würden. Solche gerippehaften Kernsätze sind, sieht man von der Einbeziehung der „Genitive“ ab, die nun natürlich formaler aufgefaßt „Grundformen“ ägyptischer Sätze<sup>1)</sup>. Der Grammatiker wird leicht erkennen, daß damit Kernsätze der Transformation unterzogen werden, die sich am einfachsten mit der Abhängigkeitsgrammatik beschreiben lassen<sup>2)</sup>.

### 2. Gerippekerne

Als Kernsätze werden den Transformationen die Gerippe der Sätze mit (festem) Verbum finitum in der Suffixkonjugation zugrunde gelegt, d. h. die Sätze der Grundformengruppe V<sup>3)</sup>. Das Gerippe der Kernsätze besteht aus folgenden verbalen und nominalen Elementen:

- (1) einer finiten Verbalform in der Suffixkonjugation (SK);
- (2) einem Erstnomen (EN), d. i. „Subjekt“<sup>4)</sup>;
- (3) fakultativ einem Zweitnomen (ZN), d. i. „Objekt“;
- (4) fakultativ einem oder mehreren absoluten Nomina (AN);
- (5) fakultativ einem oder mehreren Präpositionalkomplexen mit einem von der Präposition abhängigen Präpositions-nomen (PN);
- (6) fakultativ einem oder mehreren „genitivisch“ von einem Nomen abhängigen Satelliten-nomina (SN).

<sup>1)</sup> W. SCHENKEL, *Grundformen mittellägyptischer Sätze anhand der Sinuhe-Erzählung* (MÄS 7), München 1965 (im folgenden abgekürzt als *Grundformen*).

<sup>2)</sup> Zur Abhängigkeitsgrammatik („dependency grammar“) vgl. etwa: L. TESNIÈRE, *op. cit.*; K. BAUM-GÄRTEL, *Spracherklärung mit den Mitteln der Abhängigkeitsstruktur*, *Beiträge zur Sprachkunde und Informationsverarbeitung* 5 (1959), 31–53.

<sup>3)</sup> W. SCHENKEL, *Grundformen*, §§ 122–168. In welcher Weise Sätze der Grundformengruppen I, II, III (Sätze ohne Verbum finitum) und IV (Sätze mit Pseudopartizip) den Transformationen unterworfen werden können, wird in Abschnitt 8 erörtert.

<sup>4)</sup> Der Imperativ (IM) ist in den Satz-Grundformen äquivalent mit SK + EN; vgl. W. SCHENKEL, *Beiträge zur mittellägyptischen Syntax*, V, *ZÄS* 95 (1968), 49; 52f. — Sätze ohne Erstnomen werden als elliptisch angesehen.



Ein Gerippekerensatz (GKS) hat, als Funktion seiner Elemente dargestellt, die Form

GKS (SK, EN<sub>1</sub>, ZN<sub>1</sub> [, AN] ... [, PN] ... [, SN] ...),

wobei fakultative Elemente in eckigen Klammern eingeschlossen sind, und drei Punkte das mögliche mehrfache Vorkommen des vorausgehenden Elements angeben.

Beispiele für Gerippekerensätze:

- (1) GKS<sub>1</sub> = GKS(SK, EN, PN):

\**prj sn m pr* „Der Bruder geht aus dem Haus.“  
SK EN PN

\**sdm m msdr wnm.j* „Höre mit dem rechten Ohr!“  
IM PN

- (2) GKS<sub>2</sub> = GKS(SK, EN, ZN, SN):

\**sdm sw zj-f* „Sein Sohn hört ihn.“  
SK ZN EN SN

\**sdm gr.t zj-jtj-f* „Der Sohn hört seinen Vater.“  
SK EN ZN SN

Der Imperativ (IM) und passive Verbalformen der Suffixkonjugation (SK<sub>p</sub>) sind von beschränkter Verwendbarkeit bei der Transformation; im übrigen sind alle nach der Formel konstruierbaren Gerippekerensätze (GKS) als Ausgangspunkt für die Transformationen erlaubt.

Bevor die Halbsätze aus Gerippekerensätzen abgeleitet werden können, sind zwei Transformationen zu beschreiben, die als Bindeglied dienen.

### 3. Die Passivierung des Gerippekerensatzes

#### 3.1. Die Regeln der Passivierung

Mit folgenden Regeln ist eine Passivtransformation eines Gerippekerensatzes, d.h. die Überführung eines Satzes mit aktiver Verbalform der Suffixkonjugation, in einen Satz mit passiver Verbalform der Suffixkonjugation umschrieben:

- (1) Die aktive Verbalform der Suffixkonjugation (SK<sub>a</sub>) wird durch eine passive Verbalform der Suffixkonjugation (SK<sub>p</sub>) ersetzt.
- (2) Das Zweitnomen (ZN) wird zum Erstnomen (EN).
- (3) Das Erstnomen wird zum Präpositions-nomen (PN)<sup>1)</sup> oder entfällt ersatzlos.

#### 3.2. Die Transformate des Gerippekerensatzes

Aus dem Gerippekerensatz

GKS(SK<sub>a</sub>, EN<sub>1</sub>, ZN<sub>2</sub> [, ...])<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Die Präposition ist im allgemeinen *ju*; andere Präpositionen sind möglich, z.B. *br*, *m-j*.

<sup>2)</sup> Die Punkte stehen für die nominalen Satzglieder, die im Zusammenhang ohne Interesse sind.

läßt sich der Gerippepassivsatz (GPS)

GPS(SK<sub>p</sub>, EN<sub>2</sub> [, ...] [*ju* + PN<sub>1</sub>])

ableiten, wobei die in den Indizes übereinstimmenden Nomina einander entsprechen.

Z.B. \**rdj.w t [ju zj]* „Das Brot wurde [vom Sohn] gegeben“  
aus \**rdj.n zj t* „Der Sohn gab das Brot.“

### 4. Die Antizipation eines nominalen Elements im Gerippekerensatz

#### 4.1. Die Regeln der Antizipation

Mit folgenden Regeln ist eine Antizipationstransformation umschrieben:

- (1) Jedes nominale Element eines Gerippekerensatzes kann durch eine Umstellungstransformation vor das Verbum finitum an die Spitze des Satzes gebracht werden. Jeder Satz kann aber nur ein einziges antizipiertes nominales Element haben.
- (2) An der ursprünglichen Stelle im Satz wird das antizipierte nominale Element im allgemeinen durch einen Stellvertreter, ein „resumptives Element“, repräsentiert<sup>1)</sup>. Der Stellvertreter ist zur Kennzeichnung der syntaktischen Funktion des antizipierten Elements notwendig, wenn sich seine Funktion nicht aus ihm selbst nach semantischen Kriterien ergibt; formal ist am antizipierten Element die syntaktische Funktion nicht angezeigt.
- (3) Alle Satelliten des antizipierten nominalen Elements bleiben bei ihrem Nukleus und werden mit ihm antizipiert. Asyndetisch koordinierte nominale Elemente gelten als ein Element; syndetisch, durch Präpositionen verbundene, können getrennt werden, so daß der erste Teil antizipiert wird, der zweite an seiner Stelle bleibt.

#### 4.2. Die Antizipation der verschiedenen Satzglieder des Gerippekerensatzes

Nach diesen Regeln lassen sich aus dem Gerippekerensatz

GKS(SK, EN<sub>1</sub>, ZN<sub>1</sub> [, AN] ... [, PN] ... [, SN] ...)

folgende Gerippeantizipationssätze (GAS) mit je einem antizipierten nominalen Element (ANE) gewinnen<sup>2)3)</sup>:

- (1) Antizipiertes Erstnomen:

GAS(ANE, SK, pe<sub>a</sub> [, ZN<sub>1</sub>] [, AN] ... [, PN] ... [, SN] ...);

z.B. \**zj nfr, sdm-f n jtj-f* „Der gute Sohn hört auf seinen Vater.“  
aus \**sdm zj nfr n jtj-f*;

<sup>1)</sup> Resumptive Elemente sind in Verbsätzen die Personalpronomina und Adverbien. Bei Antizipation im sog. nominalen Nominalsatz steht *pw* in dieser Rolle: z.B. *jr X, Y pw* „X, das ist Y“ (vgl. GARDINER, *EG*<sup>3</sup>, § 149).

<sup>2)</sup> Eine gute, illustrierte Zusammenstellung der verschiedenen Fälle der Antizipation findet sich bei GARDINER, *EG*<sup>3</sup>, §§ 147–149; vgl. SETHE, *Verbum* II, §§ 741–745.

<sup>3)</sup> Die stellvertretenden Elemente sind wie folgt notiert:

- pe<sub>a</sub> suffigiertes Personalpronomen;
- pe<sub>o</sub> enklitisches Personalpronomen;
- pr Präposition;
- av Adverb.



## (2) Antizipiertes Zweitnomen:

GAS (ANE, SK, EN,  $pe_a$ , AN) ... [PN] ... [SN] ...);

z.B. \**jtj, sdm sw zj* „Den Vater hört der Sohn.“

aus \**sdm zj jtj*;

## (3) Antizipiertes Satellitennomen:

GAS (ANE, SK, EN, ZN, AN) ... [PN] ... [SN] ... ,  $pe_a$ );

z.B. \**nb.w-f, mrj b3k wnm q.w-f* „Die Speisen seines Herrn zieht der Diener zu essen vor.“

aus \**mrj b3k wnm q.w nb.w-f*;

## (4) Antizipiertes Präpositions-nomen:

GAS (ANE, SK, EN, ZN, AN) ... [PN] ... [SN] ... ,  $pr + pe_a$ );

z.B. \**nb.w, jwj b3k n-f* „Zum Herrn kommt der Diener.“

aus \**jwj b3k n nb.w*;

oder das Präpositions-nomen wird einschließlich Präposition durch ein Adverb (av) repräsentiert:

GAS (ANE, SK, EN, ZN, AN) ... [PN] ... [SN] ... , av);

z.B. \**bw pn, sm-f jm* „An diesen Ort geht er.“

aus \**sm-f m bw pn*;

## (5) Antizipiertes absolutes Nomen:

GAS (ANE, SK, EN, ZN, AN) ... [PN] ... [SN] ... );

z.B. \**rw b3, jwj.n-f* „Am Abend kam er.“

aus \**jwj.n-f rw b3*.

Ein resumptives Element ist nicht möglich; die Funktion des antizipierten Elements ergibt sich leicht, da absolute Nomina nur aus wenigen semantischen Bereichen stammen (Zeit; Ort; Art und Weise). Ist die semantische Kennzeichnung nicht ausreichend, können die absoluten Nomina durch Präpositionsmomina ersetzt und nach Fall (4) behandelt werden.

## 4.3. Zum Sinn der Antizipation

Die Spitze des Satzes ist eine besonders ausgezeichnete Stelle. Bei jeder Satz-Grundform steht in dieser exponierten Stellung das Satzglied, das vor allen übrigen Satzgliedern einen natürlichen Vorrang hat: bei den Sätzen mit Verbum finitum in der Suffixkonjugation („extravertierte Werksätze“<sup>1)</sup>), das die Handlung bezeichnende Verbum finitum; bei den Sätzen mit Pseudopartizip („introvertierte Verlaufsätze“) das „Subjekt“; bei den Sätzen ohne Verbum finitum („Erscheinungssätze“) meist das „Prädikat“.

Soll ein anderes als das von Natur aus dominierende Satzglied in die ausgezeichnete Spitzenstellung gebracht werden, so ist die zusätzliche Operation der Antizipation notwendig. Nur dadurch ist es möglich, die Abfolge der Sinnträger eines Satzes in gewissem Umfang einer

<sup>1)</sup> Zu diesen Charakterisierungen s. W. SCHENKEL, *Grundformen*.

satzübergreifenden Gedankenfolge anzupassen<sup>1)</sup>. Die Grenze der Anpassung liegt darin, daß nur ein einziges Glied antizipiert werden kann und alle übrigen in einer ziemlich festen Reihenfolge bleiben.

So stehen z.B. in der folgenden Sinuhe-Stelle die als Leitgedanken benutzten Glieder: Augen, Arme und Beine z.T. durch den Satztyp, z.T. durch Antizipation in der Spitzenstellung:

<i>jr.tj-j dus.w</i>	„Meine Augen sind schwer,
<i>j.wj-j mwj.w</i>	meine Arme sind schlaff,
<i>rd.wj-j, fb.n-sn smj jb wrd</i>	meine Beine haben aufgehört, dem müden Herzen zu folgen.“ <sup>2)</sup>

Oder, um noch zwei Beispiele mit Sätzen ohne Verbum finitum anzugeben:

<i>jb-j hr m3't</i>	„Mein <i>jb</i> -Herz steht unter der <i>m3't</i> ,
<i>b3.tj-j, nn grg jm-f</i>	mein <i>b3.tj</i> -Herz enthält keine Lüge.“ <sup>3)</sup>
<i>jb-j bhd.w</i>	„Mein <i>jb</i> -Herz war matt,
<i>b3.tj-j, n ntf m b.t-j</i>	mein <i>b3.tj</i> -Herz war nicht in mir.“ <sup>4)</sup>

## 4.4. Exkurs: Der Cleft Sentence als Antizipationstransformation

Anhangsweise sei darauf hingewiesen, daß die in Abschnitt 4.1–4.3 beschriebene Antizipationstransformation nicht die einzige des Ägyptischen ist. Auch der Cleft Sentence läßt sich als solche beschreiben. Z.B. steht neben der Transformation

SK + EN → EN + SK +  $pe_a$

(z.B. *sdm zj* „der Sohn hört“ → *zj, sdm-f* „Der Sohn hört“),

die oben beschrieben wurde, etwa eine Transformation

SK + EN → *jn* + EN +  $pa_a$

(z.B. *sdm zj* „der Sohn hört“ → *jn zj, sdm* „Es ist der Sohn, der hört“).

Struktur und Bedeutung der beiden Satzformen mit Antizipation sind, was hier nicht auszuführen ist, bekanntermaßen sehr unterschiedlich.

<sup>1)</sup> Zu Antizipation/Prolepse und Resumption s. DAMOURETTE-PICHON, *Des mots à la pensée, Essai de grammaire de la langue française*, Paris 1911–1934, I, 125f. (§ 110); vgl. I, 631f. (§ 460). Die Erscheinung ist hier in den weiteren Rahmen anderer, relativ freier Satzglieder gestellt, wie Epexege, Vokativ, absoluter Zeitangaben.

Zur Wertigkeit der Abschnitte eines Satzes im Deutschen (Vorfeld, Mittelfeld, Nachfeld usw.) s. E. DRACH, *Grundgedanken der deutschen Satzlehre*, Frankfurt 1940.

Spitzenstellung im Satz ist nicht unbedingt die Stellung als erstes Wort. Antizipierten Satzgliedern gehen vielfach Partikeln wie *ju*, *jr*, *gr.t* usw. oder „Halbverben“ wie *h3.n*, *mk*, *wn.jn* usw. voran. S. SETH, *Verbum II*, §§ 141; 364; 420; ERMAN, *AG*, § 492. Vgl. die Verhältnisse des Arabischen, wo das antizipierte Wort meist durch eine Partikel gestützt ist („inna und „seine Schwestern“), vgl. C. PELLAT, *A propos de l'anticipation en arabe*, *GLECS* 9 (1961), 18–20.

<sup>2)</sup> Sinuhe B 169f.

<sup>3)</sup> BM 142 (nach H. GRAPOW, *Untersuchungen zur ägyptischen Stilistik I, Der stilistische Bau der Geschichte des Sinuhe*, Berlin 1952, 27) (19. Dyn.).

<sup>4)</sup> Sinuhe B 38–40.





5. Die Substantivierung des Gerippekerntsatzes ohne antizipiertes nominales Element

### 5.1. Die Regeln der Substantivierung

Mit folgenden Regeln ist eine Substantivierungstransformation eines Gerippesatzes ohne antizipiertes nominales Element umschrieben:

- (1) Die finite Verbalform der Suffixkonjugation wird durch eine infinite, den Infinitiv (in) ersetzt, der zum Repräsentanten des ganzen Syntagmas wird.
- (2) Der Transformation kann eine Passivtransformation vorausgehen.

### 5.2. Die Transformate der verschiedenen Gerippesätze

Aus dem Gerippesatz

GKS (SK, EN[, ZN][, ....])

lassen sich, je nachdem ob man den Gerippekerntsatz mit einer aktiven Verbalform der Suffixkonjugation (SK<sub>a</sub>) oder den Gerippepassivsatz mit einer passiven Verbalform der Suffixkonjugation (SK<sub>p</sub>) zugrunde legt, zwei verschiedene Syntagma-reihen ableiten:

- (1) SK = SK<sub>a</sub>; es werden die substantivischen Syntagmen (SS) folgender Form gewonnen:  
SS (in, EN[, ZN][, ....]);  
z.B. mit Zweitnomen \*rdj.t z<sup>3</sup> t n jty-f „Der Akt, daß der Sohn dem Vater Brot gibt.“  
ohne Zweitnomen \*rdj.t z<sup>3</sup> „Der Akt, daß der Sohn gibt.“  
\*zm.t z<sup>3</sup> „Das Gehen des Sohnes.“  
aus \*rdj z<sup>3</sup> t n jty-f „Der Sohn gibt dem Vater.“  
\*rdj z<sup>3</sup> „Der Sohn gibt.“  
\*zm z<sup>3</sup> „Der Sohn geht.“

Zur Auffassung des Erstnomens als Erstnomens s. Abschnitt 5.2.1.

- (2) SK = SK<sub>p</sub>; aus dem Gerippepassivsatz  
GPS (SK<sub>p</sub>[, EN][, jn + PN][, ....])  
werden die Syntagmen folgender Form gewonnen:  
SS (in[, EN][, jn + PN][, ....]);  
z.B. mit Erstnomen \*rdj.t t n jty-f jn z<sup>3</sup> „Geben des Brotes für seinen Vater von seiten des Sohnes.“  
ohne Erstnomen \*rdj.t jn z<sup>3</sup> „Geben von seiten des Sohnes.“  
aus \*rdj.w t n jty-f jn z<sup>3</sup> „Das Brot wird seinem Vater vom Sohn gegeben.“  
\*rdj.w jn z<sup>3</sup> „Es wird vom Sohn gegeben.“<sup>(1)</sup>

Ebenso auch mit intr. Verb:

- z.B. \*pr.t jn z<sup>3</sup> „Herausgehen von seiten des Sohnes.“  
aus \*\*prj.w jn z<sup>3</sup> „Es wird vom Sohn herausgegangen.“

Zur Auffassung des Erstnomens als Erstnomens s. Abschnitt 5.2.1.

<sup>(1)</sup> Zur Auslassung des Erstnomens vgl. GARDINER, *EG*<sup>3</sup>, § 486f.

### 5.2.1 Exkurs: Erstnomen oder Satellitennomen

Die Funktion des Erstnomens ist in allen Syntagmen des Abschnitts 5.2 schwer zu beweisen. Man könnte es der Form nach auch für ein Satellitennomen halten, das im „direkten Genitiv“ vom Infinitiv abhängt, da der Infinitiv als Nukleus ebenso sehr nominalen wie verbalen Charakter hat. Als Verb könnte es ein Erstnomen nach sich haben, als Nomen ein Satellitennomen. Als Pronomen steht für das fragliche Nomen das Suffixpronomen. Das Suffixpronomen könnte als „Possessivpronomen“ erklärt werden, aber auch in Analogie zur Suffixkonjugation als Erstnomen<sup>1)</sup>.

Es besteht hier die Gefahr, daß man von unserer Sprache her das eine oder andere vorzieht, weil uns nicht beide Konstruktionen gleich natürlich vorkommen. (Der „Genitiv“ liegt vom Deutschen her wohl näher.) Vermutlich sind beide Auffassungen im Ägyptischen vorhanden. Die Auffassung als Erstnomen liegt bei allen den Sätzen auf der Hand, bei denen der verbale Charakter des Infinitivs durch eine relativ große Anzahl von Elementen des Syntagmas heraustritt, die Auffassung als Satellitennomen dagegen, wenn keine weiteren Elemente auf den verbalen Charakter des Infinitivs hinweisen. So liegt wohl bei Syntagmen mit Zweitnomen oder auch jn + Präpositions-nomen das Erstnomen näher als das Satellitennomen, in Syntagmen ohne jedes weitere Glied dagegen das Satellitennomen näher als das Erstnomen.

Vgl. im übrigen die Verhältnisse bei den Partizipial- und Relativform-Konstruktionen in Abschnitt 6.2.1.

### 5.3. Elemente der Transformationen

Bei der Transformation des Gerippekerntsatzes bzw. des Gerippepassivsatzes werden einzelne Satzglieder folgendermaßen ersetzt:

- (1) Die finite Verbalform wird durch den Infinitiv ersetzt, gleichgültig ob sie aktiv (SK<sub>a</sub>) oder passiv (SK<sub>p</sub>) ist.  
SK → in;  
z.B. *sdm.n* → *sdm*.
- (2) Das Erstnomen wird je nach Interpretation durch ein Satellitennomen ersetzt, bleibt erhalten oder entfällt ersatzlos.  
EN → {EN|SN|—}<sup>2)</sup>;  
z.B. (*sdm.n*)-f → (*sdm*)-f,  
(*sdm.w*)-f → (*sdm*)-f.

### 5.4. Zum Verständnis der Transformate

Bei der Infinitivtransformation tritt für sämtliche Verbalformen, aktive wie passive, eine einzige Verbalform, eben der Infinitiv, ein. Durch die Verminderung der formalen Kennzeichnung fallen verschiedene Syntagmen äußerlich zusammen; sie lassen sich dann nur noch nach

<sup>1)</sup> Daß beides historisch gesehen ein und dasselbe ist, ist in der synchronischen Beschreibung des Altägyptischen belanglos, vgl. W. SCHENKEL, *Beiträge zur mittellägyptischen Syntax II*, *ZAS* 88 (1936), 126.

<sup>2)</sup> Der senkrechte Strich trennt alternative Elemente. Die Gesamtheit der Alternativen ist von geschweiften Klammern umschlossen.



der lexikalischen Besetzung der Verbalstelle (intr. oder potentiell trans. Verb) oder durch semantische Faktoren (Kontext) voneinander trennen. Es gelten folgende Regeln:

- (1) Das erste Nomen nach dem Infinitiv entspricht dem Erstemomen, wenn ein Zweitnomen vorhanden und erkennbar ist (enklitisches Pronomen).
- (2) Das erste Nomen nach dem Infinitiv entspricht dem Zweitnomen, wenn ein satzkonstituierendes *jn* + Nomen folgt, das dem Erstemomen eines Satzes mit aktivem Verbum finitum entspricht.
- (3) Liegen keine Anhaltspunkte nach (1) oder (2) vor, so kann sich die Natur des Nomens nach dem Infinitiv daraus ergeben, daß das Verbum intr. oder potentiell trans. ist und daher ein Zweitnomen im Satz mit aktivem Verbum finitum überhaupt haben kann oder nicht haben kann.
- (4) Liegen keine Anhaltspunkte nach (1), (2) und (3) vor (das Verb ist dabei trans.), so läßt sich die Natur des Nomens nach dem Infinitiv als Erstemomen oder Zweitnomen des Satzes mit trans. Verbum finitum nur aus der Semantik (Kontext) bestimmen.

## 6. Die Substantivierung des Gerippesatzes mit antizipiertem nominalem Element

### 6.1. Die Regeln der Substantivierung

Mit folgenden Regeln ist eine Substantivierungstransformation eines Gerippesatzes mit antizipiertem nominalem Element umschrieben:

- (1) Das antizipierte nominale Element wird in einer Einbettungstransformation zum Repräsentanten des ganzen Syntagmas.
- (2) Der Rest des Satzes wird adjektiviert<sup>1)</sup> und dem antizipierten nominalen Element als Satellit untergeordnet<sup>2)</sup>.

### 6.2. Die Transformate der verschiedenen Gerippeantizipationssätze

Nach diesen Regeln lassen sich aus dem Gerippeantizipationssatz mit den verschiedenen antizipierten Satzgliedern folgende substantivische Syntagmen (SS) ableiten<sup>3)</sup>.

- (1) Aus dem Gerippeantizipationssatz mit antizipiertem Erstemomen/„Subjekt“

GAS (ANE, SK<sub>a</sub>, pe<sub>a</sub>[, ZN][, AN] . . . [, PN] . . . [, SN] . . .),

<sup>1)</sup> Zu „Adjektiv“ s. W. SCHENKEL, *Adversarien zu Attribut, Apposition und Genitiv-Relation des Ägyptischen*, MDIK 22 (1967), 77–79.

<sup>2)</sup> Da nur Gerippesätze zur Diskussion stehen, bleibt das Verhalten der Partikeln und Halbverben unbeachtet. Immerhin sei angemerkt, daß führende Partikeln und Halbverben, die dem antizipierten Nomen vorausgehen können, spätestens bei der Einbettungstransformation wegfallen müssen, wenn man nicht schon ausschließlich solche Sätze der Einbettungstransformation unterzieht, die keine führenden Partikeln und Halbverben haben.

<sup>3)</sup> su steht für Substantiv;  
pa<sub>a</sub> für aktives Partizip;  
pa<sub>p</sub> für passives Partizip;  
rf für Relativform;  
fj für die *sdm.tj-fj*-Form;  
pe<sub>a</sub> für Personalpronomina der Serie -ff, -fj.

der selbst wieder aus einem Gerippekerndatz entwickelt ist, werden die Syntagmen folgender Form gewonnen:

SS (su, {pa<sub>a</sub>[fj, pe<sub>a</sub>][, ZN][, AN] . . . [, PN] . . . [, SN] . . .);

z.B. \**z3 nfr sdm n jtj-f* „Der gute Sohn, der auf seinen Vater hört.“  
oder \**z3 nfr sdm.tj-fj n jtj-f* „Der gute Sohn, der auf seinen Vater hören wird.“  
aus \**z3 nfr, sdm-f n jtj-f* „Der gute Sohn hört auf seinen Vater.“<sup>1)</sup>

- (2) Aus dem Gerippeantizipationssatz mit antizipiertem Erstemomen/„Subjekt“

GAS (ANE, SK<sub>p</sub>, pe<sub>a</sub>[, AN] . . . [, PN] . . . [, SN] . . . [, jn + PN]<sup>2)</sup>),

der selbst wieder aus einem Gerippepassivsatz entwickelt ist, werden die Syntagmen folgender Form gewonnen:

SS (su, pa<sub>p</sub>[, AN] . . . [, PN] . . . [, SN] . . . [, jn + PN]);

z.B. \**jtj sdm.w jn z3* „Der vom Sohn gehörte Vater.“  
\**jtj sdm.w r.w nb* „Der täglich gehörte Vater.“  
aus \**jtj, sdm.w-f jn z3* „Der Vater wurde vom Sohn gehört.“  
\**jtj, sdm.w-f r.w nb* „Der Vater wurde täglich gehört.“

- (3) Aus dem Gerippeantizipationssatz mit antizipiertem Zweitnomen/„Objekt“

GAS (ANE, SK, EN, pe<sub>a</sub>[, AN] . . . [, PN] . . . [, SN] . . .)

werden die Syntagmen folgender Form gewonnen:

SS (su, {pa<sub>p</sub>[rf], EN[, AN] . . . [, PN] . . . [, SN] . . .);

z.B. \**jtj sdm.w z3 r.w nb* „Der Vater, den der Sohn täglich hört.“  
\**jtj sdm.n z3 r.w nb* „Der Vater, den der Sohn täglich hörte.“  
(oder \**rmf mrj.j nfr* „Der Mensch, den der Gott liebt.“)  
aus \**jtj, sdm.n sw z3 r.w nb* „Den Vater hörte der Sohn täglich.“  
(bzw. \**rmf, mrj sw nfr* „Den Menschen liebt der Gott.“)

Zur Auffassung des Erstemomens als Erstemomen s. Abschnitt 6.2.1.

- (4) Aus dem Gerippeantizipationssatz mit antizipiertem Satellitenomen

GAS (ANE, SK<sub>a</sub>, EN[, ZN][, AN] . . . [, PN] . . . [, SN] . . . , pe<sub>a</sub>),

der selbst wieder aus einem Gerippekerndatz entwickelt ist, werden die Syntagmen folgender Form gewonnen:

SS (su, {pa<sub>p</sub>[rf], EN[, AN] . . . [, PN] . . . [, SN] . . . , pe<sub>a</sub>);

z.B. \**nb.w-f mrj.j b3k wnm q.w-f* „Sein Herr, dessen Speisen der Diener zu essen vorzieht.“  
aus \**nb.w-f, mrj b3k wnm q.w-f* „Seines Herrn Speisen zieht der Diener zu essen vor.“

<sup>1)</sup> Das Tempus ist für die Transformation irrelevant.

<sup>2)</sup> *jn* vertritt alle an dieser Stelle möglichen Präpositionen. Das PN entspricht dem Erstemomen des zugrundeliegenden Gerippepassivsatzes.





- (5) Aus dem Gerippeantizipationssatz mit antizipiertem Satellitennomen

GAS (ANE, SK<sub>p</sub>, EN[, AN] ... [, PN] ... [, SN] ... [, jn + PN])<sup>1)</sup>,

der selbst wieder aus einem Gerippepassivsatz entwickelt ist, werden die Syntagmen folgender Form gewonnen:

SS (su, pa<sub>p</sub>, EN[, AN] ... [, PN] ... [, SN] ... [, jn + PN]);

z.B. \*nb.w mrj.j bšk-f jn rmt.w „Der Herr, dessen Diener von den Leuten geliebt wird.“

aus \*nb.w, mrj.w bšk-f jn rmt.w „Des Herrn Diener wird von den Leuten geliebt.“

- (6) Aus dem Gerippeantizipationssatz mit antizipiertem Präpositionsnomen

GAS (ANE, SK<sub>a</sub>, EN[, ZN][, AN] ... [, PN] ... [, SN] ... [, {pr + pe<sub>a</sub>|av}]<sup>2)</sup>,

der selbst wieder aus einem Gerippepassivsatz entwickelt ist, werden die Syntagmen folgender Form gewonnen:

SS (su, {pa<sub>p</sub>|rf}, EN[, ZN][, AN] ... [, PN] ... [, SN] ... [, {pr + pe<sub>a</sub>|av}]<sup>3)</sup>);

z.B. \*nb.w jwj.n bšk n-f „Der Herr, zu dem der Diener kam.“

oder \*bw jwj.n bšk jm „Der Ort, aus dem der Diener kam.“

aus \*nb.w, jwj.n bšk n-f „Zum Herrn kam der Diener.“

bzw. \*bw, jwj.n bšk jm „Aus dem Ort kam der Diener.“

- (7) Aus dem Gerippeantizipationssatz mit antizipiertem Präpositionsnomen

GAS (ANE, SK<sub>p</sub>, EN[, ZN][, AN] ... [, PN] ... [, SN] ... [, pe<sub>a</sub>[, jn + PN])<sup>4)</sup>,

der selbst wieder aus einem Gerippepassivsatz entwickelt ist, werden die Syntagmen folgender Form gewonnen:

SS (su, pa<sub>p</sub>, {EN|ZN}[, AN] ... [, PN] ... [, SN] ... [, {pr + pe<sub>a</sub>|av}]<sup>5)</sup>, [jn + PN]);

z.B. \*bw msj.j-f jm-f jn m<sup>w</sup>.t-f

oder \*bw msj.j sw jm-f [jn m<sup>w</sup>.t-f]<sup>6)</sup> „Der Ort, an dem er [von seiner Mutter] geboren wurde.“

aus \*bw, msj.j-f jm-f [jn m<sup>w</sup>.t-f] „An dem Ort wurde er [von seiner Mutter] geboren.“

Zum alternativen Zweitnomen in dieser Konstruktion s. Abschnitt 6.3, Punkt (3c).

- (8) Aus dem Gerippeantizipationssatz mit antizipiertem absolutem Nomen

GAS (ANE, SK, EN[, ZN][, AN] ... [, PN] ... [, SN] ... [, ]),

der schon dadurch aus der Reihe fiel, daß er eine Resumption nicht zuläßt, werden keine substantivischen Syntagmen abgeleitet. Es treten dafür entweder die entsprechenden Syntagmen ein, die aus Sätzen mit antizipiertem Präpositionsnomen abgeleitet sind (s. Punkt (6) und (7)), oder Satznomina (z.B. \*rnp.t msj.j-f „im Jahr, in dem er geboren wurde“, wörtlich: „im Jahr, er wurde geboren“).

<sup>1)</sup> Siehe S. 177, Anm. 2.

<sup>2)</sup> Ein Adverb (av) steht vorzugsweise für Substantive, die ein allgemeines Verhältnis bezeichnen: Ort, Zeit, Art und Weise.

<sup>3)</sup> Siehe S. 177, Anm. 2.

<sup>4)</sup> Siehe Anm. 2.

<sup>5)</sup> Die Konstruktion mit jn ist nicht belegt und fragwürdig.

### 6.2.1 Exkurs: Erstnomen oder Satellitennomen

Die Syntagmen des Abschnitts 6.2, Punkt (3) stehen in Konkurrenz mit formal gleichen Syntagmen, die statt des Erstnomens ein Satellitennomen („direkten Genitiv“) haben; z.B. rmt mrj.j ntr „Der Mensch, den der Gott liebt“, oder „Der Mensch, der Geliebte des Gottes“. Eine genauere Grenzziehung zwischen beiden Deutungen ist nicht einfach, da das Partizip als Nukleus ebensosehr nominalen wie verbalen Charakter hat. Vgl. die ähnlichen Verhältnisse beim Infinitiv, Abschnitt 5.2.1 oben.

Immerhin sind die Belege, die als „Genitiv“ zu interpretieren sind, leichter zu sichern als beim Infinitiv, da neben dem „direkten Genitiv“ sehr oft der semantisch nahestehende, formal besser gekennzeichnete „indirekte“ Genitiv damit wechselt<sup>1)</sup>. Alle Konstruktionen, die außer dem Erstnomen/Satellitennomen kein weiteres Satzglied enthalten, wird man daher als „Genitiv“-Konstruktionen ansehen dürfen. Bei allen anderen dagegen wird die Auffassung des Nomens als Erstnomen um so wahrscheinlicher, je deutlicher durch weitere Satzglieder der Satzcharakter des Syntagmas ausgebaut ist.

### 6.3. Elemente der Transformationen

Bei der Substantivierung des Gerippeantizipationssatzes werden einzelne Satzglieder folgendermaßen ersetzt:

- (1) Bei Antizipation des Erstnomens:

- (a) Die aktive Verbalform der Suffixkonjugation und das zugehörige Suffixpronomen (Erstnomen) geht in ein aktives Partizip oder ein *sdm.tj-fj* mit Suffixpronomen der Serie -fj über:

SK<sub>a</sub> + pe<sub>a</sub> → {pa<sub>a</sub>|fj} + pe<sub>a</sub> für ANE = EN;

z.B. *sdm-f* → {*sdm*|*sdm.tj-fj*}.

- (b) Die passive Verbalform der Suffixkonjugation und das zugehörige Suffixpronomen (Erstnomen) geht in ein passives Partizip über:

SK<sub>p</sub> + pe<sub>a</sub> → pa<sub>p</sub> für ANE = EN;

z.B. *sdm.w-f* → *sdm.w*.

- (2) Bei Antizipation des Zweitnomens:

Die (aktive) Verbalform der Suffixkonjugation und das zugehörige enklitische Pronomen (Zweitnomen) geht in eine Relativform oder ein passives Partizip über:

SK + pe<sub>a</sub> → {rf|pa<sub>p</sub>} für ANE = ZN;

z.B. *sdm sw* → {*sdm.n(-f)*|*sdm.w(-f)*}.

- (3) Antizipation eines anderen Elements:

- (a) Die aktive Verbalform der Suffixkonjugation geht in eine Relativform oder ein passives Partizip über:

SK<sub>a</sub> → {rf|pa<sub>p</sub>} für ANE ≠ EN, ANE ≠ ZN;

z.B. *sdm(-f)* → {*sdm.n(-f)*|*sdm.w(-f)*}.

<sup>1)</sup> Vgl. die Belege bei W. SCHENKEL, *Direkter und indirekter „Genitiv“*, ZAS 88 (1962), 62f.



- (b) Die passive Verbalform der Suffixkonjugation geht in ein passives Partizip über:  
 $SK_p \rightarrow pa_p$  für  $ANE \neq EN$ ,  $ANE \neq ZN$ ;  
 z.B.  $s\dot{d}m.w(-f) \rightarrow s\dot{d}m.w(-f)$ .
- (c) Bei antizipierten Präpositionsnommen und Übergang des Verbums in ein passives Partizip kann das Erstnomen in ein Zweitnomen übergehen:  
 $EN \rightarrow ZN$  für  $ANE = PN$ ,  $SK \rightarrow pa_p^1$ ).

#### 6.4. Zum Verständnis der Transformate

Transformate aus Sätzen mit antizipiertem Erstnomen sind eindeutig von allen anderen durch die Verbalform aktives Partizip ( $pa_a$ ) oder  $s\dot{d}m.tj-fj$  (fi) unterschieden.

Alle übrigen Transformate mit anderen antizipierten Satzgliedern sind von der Verbalform her mehrdeutig: sie haben alle ein passives Partizip ( $pa_p$ ) oder eine Relativform (rf). Welches Satzglied antizipiert ist, ergibt sich im allgemeinen aus einem resumptiven Element oder dem Fehlen eines solchen, bisweilen ist eine Bestimmung nur durch semantische Faktoren (Kontext) gegeben. Es gelten folgende Regeln:

- (1) Bei Antizipation des Zweitnomens fehlt in aller Regel die Resumption.
- (2) Ein anderes antizipiertes Element kann nur vorliegen, wenn
- ein resumptives Element für dieses bestimmte antizipierte Element vorhanden ist, oder
  - das Substantiv, das der Repräsentant des ganzen Syntagmas ist, semantisch eine allgemeine Angabe wie Ort, Sache o.ä. darstellt.

Für Einzelheiten, echte und scheinbare Abweichungen bei komplexen Konstruktionen muß auf die Handbücher verwiesen werden. Zur Resumption vgl. etwa K. SETHE, *Verbum II*, §§ 741–747.

Für manche Syntagmen ist eine mehrfache Ableitung möglich.

Die Ersetzung des Erstnomens durch das Zweitnomen nach Abschnitt 6.3, Punkt (3c) erklärt sich wohl durch Unterschieben einer aktiven Auffassung der Konstruktion; vgl. dazu die Umwandlung eines passiven  $s\dot{d}m.tw X$  „X wird gehört“ in ein aktives  $s\dot{d}m.tw X$  „Man hört X“; s. W. SCHENKEL, *Grundformen*, § 27.

<sup>1)</sup> EDEL, *ÄG*, § 661 c, hat für die Sprache des Alten Reiches die Regel formuliert, daß für das „logische Objekt“/Zweitnomen als Pronomen für die 1. sg. das enklitische Pronomen *wj*, für die 2. sg. und 3. sg. dagegen das Suffixpronomen steht. Spätere Belege s. bei GARDINER, *EG*<sup>3</sup>, §§ 377, 2. Die gleiche Regel für die Wahl des Pronomens gilt im Alten Reich nach dem Relativpronomen *n.tj* und den Konjunktionen *n.tj* und *wn.t*, s. *ÄG*, §§ 165 e; 170 c; 1020. Die unterschiedlichen Konstruktionen bei den verschiedenen Personen sind schwer erklärlich; wahrscheinlich ist es besser, in dem *wj* der 1. sg. eine Sandhi-Form des Suffixpronomens *-j* zu sehen, also *-wj*. Vgl. die Sandhi-Form *mwj* für *wj* hinter der Endung *-sn*; s. *EG*<sup>3</sup>, § 62, Ende. Stimmt diese Annahme, so würde im Alten Reich (und z.T. noch später) durchgehend das zunächst zu erwartende Suffixpronomen (Erstnomen) stehen, und die spezielle Transformationsregel des Punktes (c) wäre hier noch überflüssig. — Ein unterschiedliches Verhalten der 1. und der anderen Personen des Pronomens im sog. nominalen Nominalsatz beruht auf unvollständiger Beobachtung und kann daher nicht als Stütze im vorliegenden Fall dienen; s. W. SCHENKEL, *Grundformen*, § 80.

Erst in der Sprache der 18. Dyn. ist die Transformation des Punktes (c) sicher nachweisbar, s. *EG*<sup>3</sup>, § 377, 2. Sie ist hier mit enklitischem Pronomen der 3. Person belegt, das im Alten und Mittleren Reich ausgeschlossen ist.

#### 6.5. Exkurs: Partizipial- und Relativform-Konstruktionen als Badalapposition

Die Ableitung der oben behandelten passiven Partizipial- und Relativform-Konstruktionen aus Sätzen mit antizipiertem nominalem Element trifft sich mit der Erklärung, die J. SPIEGEL gab<sup>1)</sup>: er erkannte hierin eine sog. Badalapposition. Der Typ der Badalapposition, der hier in Frage steht, d.h. der mit resumptivem Pronomen, ist nun nichts anderes als eben eine Wortgruppe mit antizipiertem Substantiv<sup>2)</sup>. Die Ableitung von Sätzen mit antizipiertem nominalem Element stimmt daher im Kern mit der Bestimmung als Badalapposition überein.

#### 7. Zum Verständnis der Substantivierung von Sätzen

Substantivierung eines Satzes hat die Wirkung, daß ein Satzglied zum Repräsentanten des neuen Syntagmas wird. Dieser Repräsentant ist das Bindeglied zwischen dem substantivischen Syntagma und dem Syntagma, in das jenes eingebettet werden kann. Der Repräsentant ist auch für das substantivische Syntagma das im weiteren Kontext semantisch dominierende Element. Unter den Möglichkeiten der Substantivierung von Sätzen, die mit den beiden vorgestellten Fällen nicht erschöpft sind, wird die ausgewählt, die das jeweils semantisch zentrale Element zum Bindeglied, d.h. zum Repräsentanten macht.

#### 8. Anhang: Sätze mit Pseudopartizip oder ohne Verbum finitum

Den Halbsätzen wurden ausschließlich Sätze mit (festem) Verbum finitum der Suffixkonjugation (bzw. Imperativ) zugrunde gelegt. Sätze mit Pseudopartizip (PS) oder ohne (festes) Verbum finitum lassen sich nicht ohne weiteres in Halbsätze überführen. Es wird vorgeschlagen, solche Sätze zuerst durch eine weitere Transformation in Sätze mit Verbum finitum der Suffixkonjugation umzuwandeln und dann die oben beschriebenen Transformationen auszuführen. Die zusätzlichen Transformationen wären etwa:

- (1)  $EN + PS \rightarrow SK + EN$ ;  
 z.B.  $R^c.w \text{ } hpr.w$  „Re entstand“  $\rightarrow hpr.n R^c.w$ .
- (2)  $EN + pr + PN \rightarrow SK + EN + pr + PN$ ;  
 z.B.  $nds m pr$  „Der Kleine ist im Haus“  $\rightarrow wnn nds m pr$ .

<sup>1)</sup> J. SPIEGEL, *Zum Gebrauch der Apposition im Ägyptischen und Arabischen*, ZÄS 71 (1935), 70f. (§ 13).

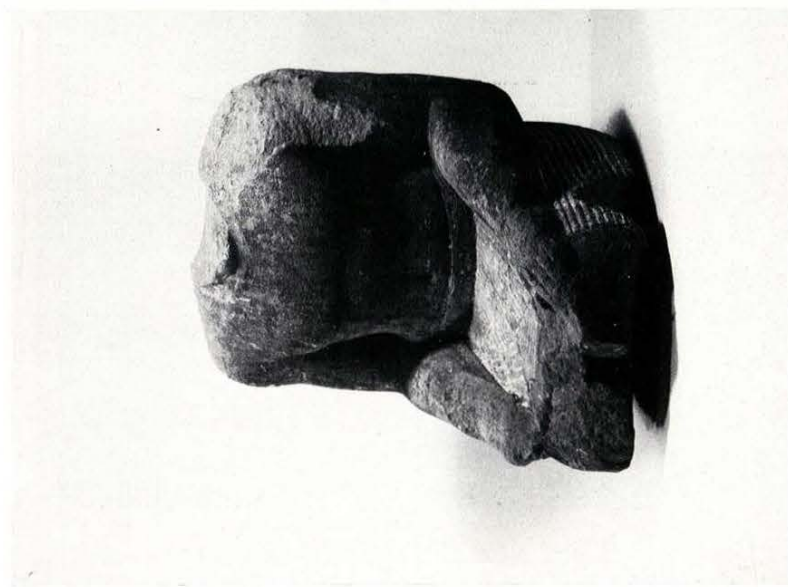
<sup>2)</sup> W. SCHENKEL, *Antizipation innerhalb der Wortgruppe und die sog. Badalapposition im Ägyptischen*, JNES 26 (1967), 113–120.





TAFELN





a) Torso der Sitzstatue des Inef



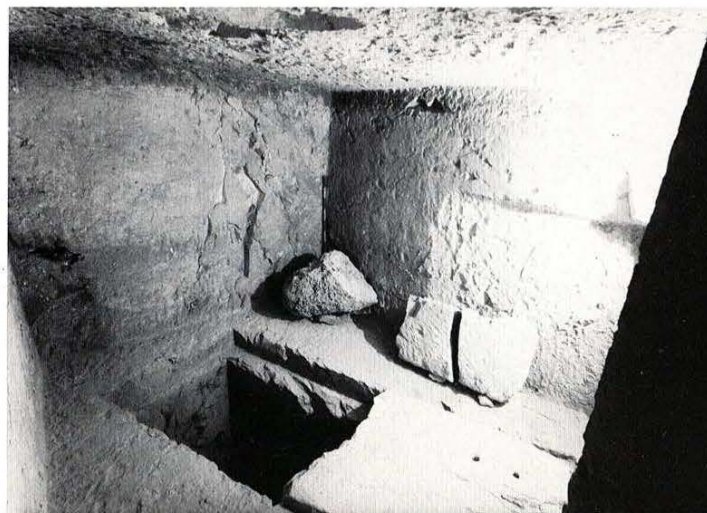
b) Detail eines Türflügels aus Grab 7





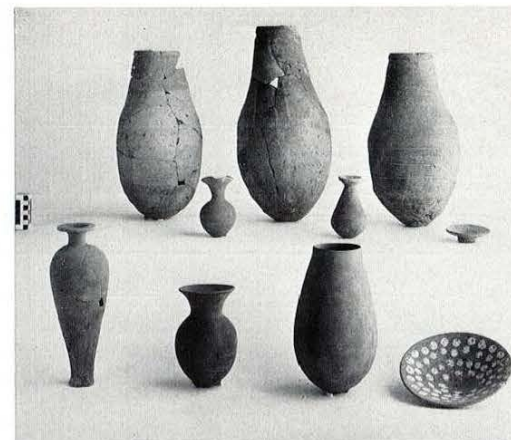
a) Korridor im Grab T

Im Hintergrund Kultkammer mit Sandsteinbasis, links Schachtmündung des zur Sargkammer führenden Stollens

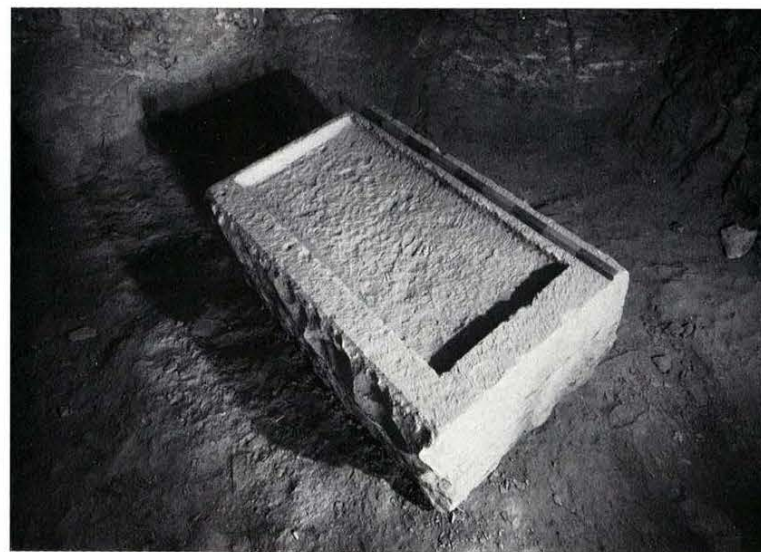


b) Sargkammer im Grab T

Im Kammerboden die sarkophagartige Vertiefung mit Deckplattenteil



a) MR-Gefäße vom Eingang zu Grab V



b) Sandsteinbasis in der Kultkammer von Grab T



TAFEL IV



a) Felsenkammer des Kiosks Thutmosis' III.; von Norden



b) Lehmziegelmauer des MR-Grabes U; von Nordosten

TAFEL V

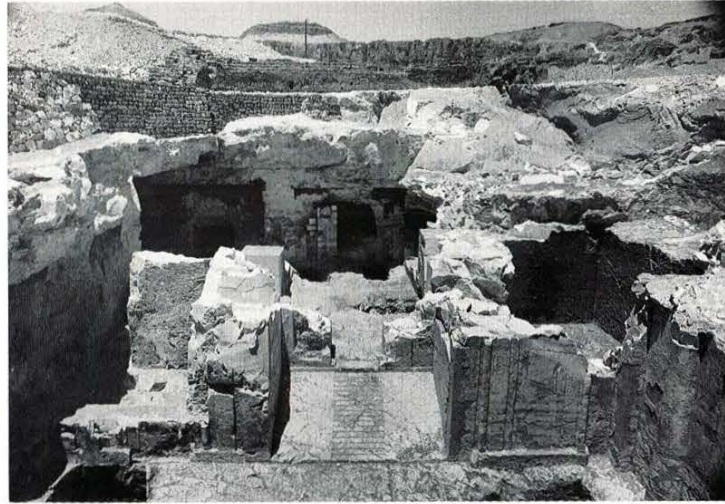


b) Trockene Ziegelsetzung aus gestempelten Lehmziegeln neben der nördl. Fundamentrinne; von Westen



a) Fundamentrinne mit belassener Felsenrippe der nördl. Mauer des Thutmosis' III.-Aufweges; von Osten





a) Blick über Lichthof und Treppenrampe in den Kultraum der Bis-Anlage; von Osten



b) Nordhälfte des Lichthofes mit Treppenrampe der Bis-Anlage



a) Reliefs der südl. Flankierungswand der Treppenrampe



b) Reliefs der nördl. Flankierungswand der Treppenrampe

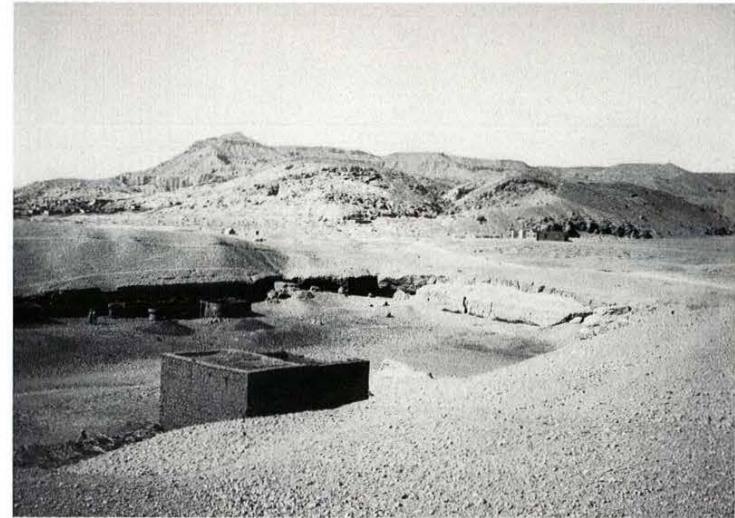




a) Himmels Göttin an der Decke der Felsenkammer 5



b) Göttin und Himmelskuh an der Westwand der Kammer 5



a) Grab des *Nbt-nb-tp-nfr*. Im Hintergrund Drah Abu el-Negga, das „Horn“ und Carter-Haus



b) Grab des *Nbt-nb-tp-nfr*. Hinterer Teil des Hofes mit eingestürzter Fassade. Dahinter Petrie's Nekropole A





a) Grab des *Nḥt-nb-tp-nfr*. Unfertige Partien im Hof. Dahinter, rechts der Moschee, das Grab des *W3p-ny*



c) Grab des *Nḥt-nb-tp-nfr*. Unfertige Strecke an der Nordseite des Vorhofes. Dahinter Aushub des Hofes

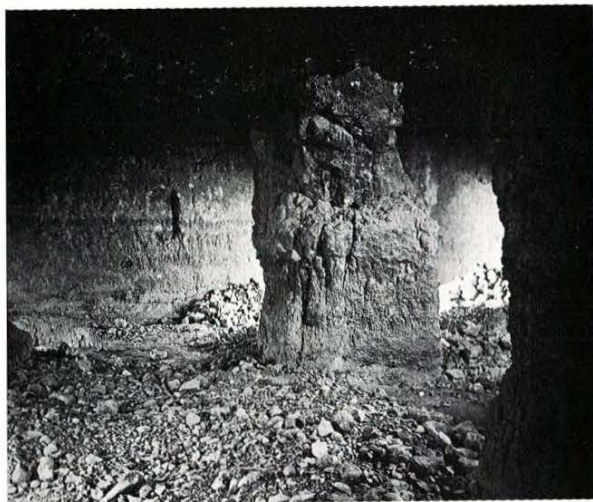


a) Grab des *Nḥt-nb-tp-nfr*. Nebengräber in der Nordwand des Hofes

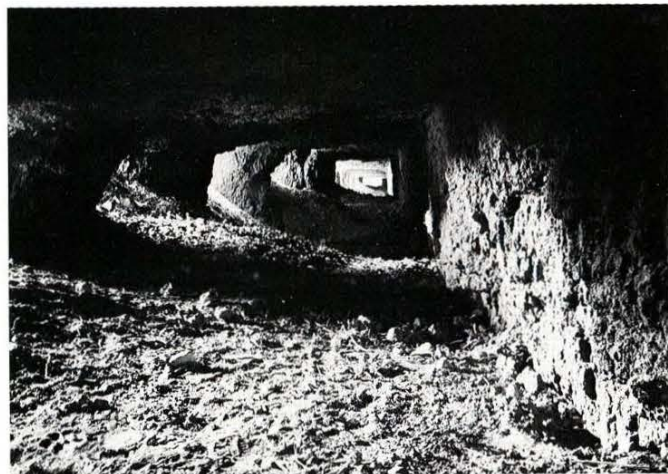


b) Grab des *Nḥt-nb-tp-nfr*. Unfertige Partie im Vorhof

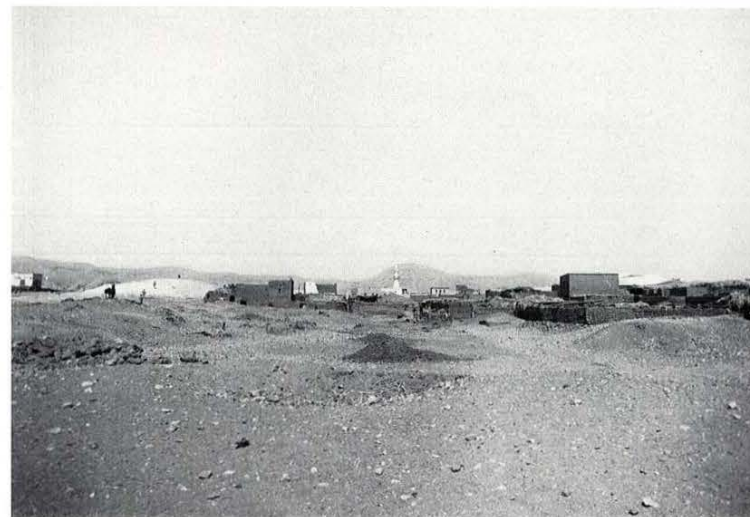




a) Grab des *Nht-nb-tp-nfr*. Kultkammer des Königs mit Nische in der Rückwand



b) Grab des *Nht-nb-tp-nfr*. Blick durch den halbverschütteten Pfeilerkorridor

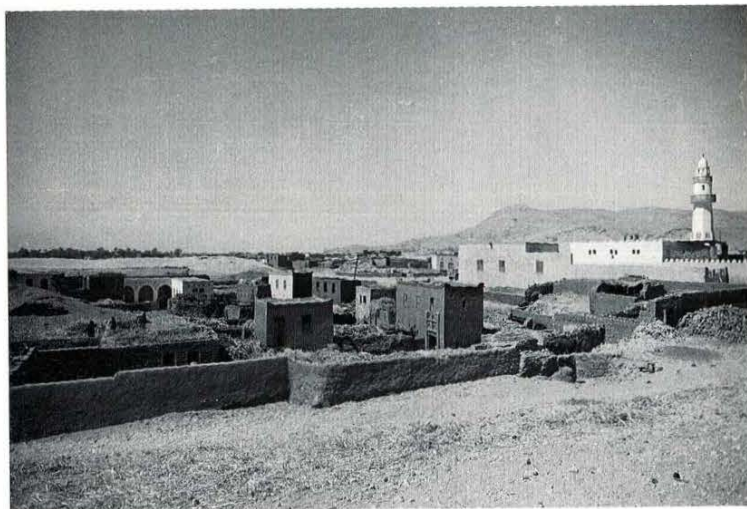


a) Grab des *W3h-nh*. Blick von Osten in den Hof. Vor der Moschee der moderne (?) Schutthügel



b) Grab des *Sbr-B.wj*. Blick von Osten in den Hof. Grabfassade unter dem Schutthang in der Bildmitte

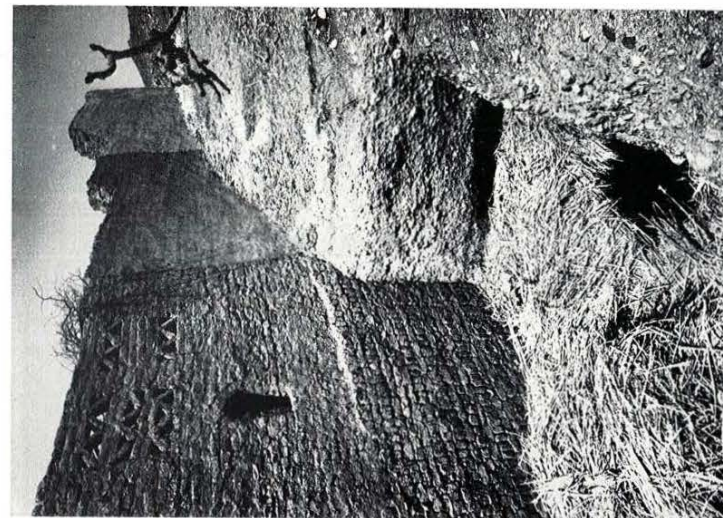




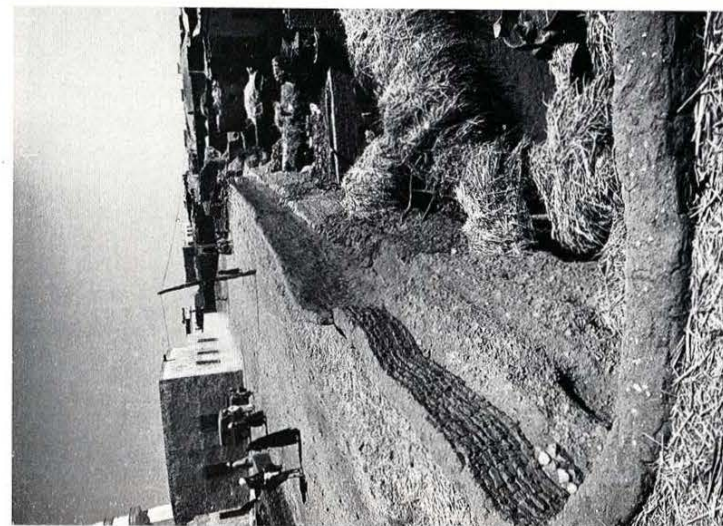
a) Grab des W3h-5nh. Dorf im hinteren Teil des Hofes. Grabfassade unmittelbar vor der Moschee



b) Grab des W3h-5nh. Vorderer Teil des Hofes mit modernem (?) Schutthügel rechts.  
Dahinter der Aushub des Hofes



b) Grab des Sbr-β.wj. Die von Häusern verbaute Nordecke des Vorhofes mit letztem Interkolumnium der Fassade



a) Grab des W3h-5nh. Blick entlang der Fassade. Das Dorf unten auf dem Boden des Vorhofes





a) Grab des W3b-nb. Die Pfeilerfassade mit dem Mittelinterkolumnium (zum Königsgrab führend)



b) Grab des W3b-nb. Blick aus dem Nebenraum der Kultkammer in die zur Grabkammer hinabführende Rampe



a) Stelenfragment aus dem W3b-nb-Grab

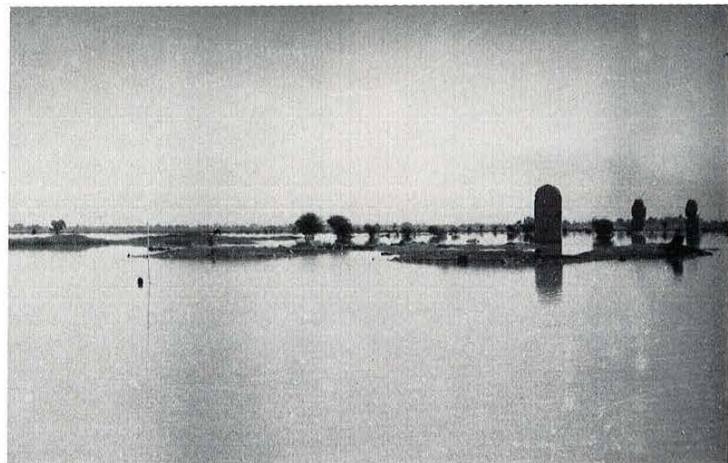


b) Fragment einer königlichen Inschrift aus dem W3b-nb-Grab



c) Beschrifteter Tonkrug aus dem Sbr-B.wj-Grab





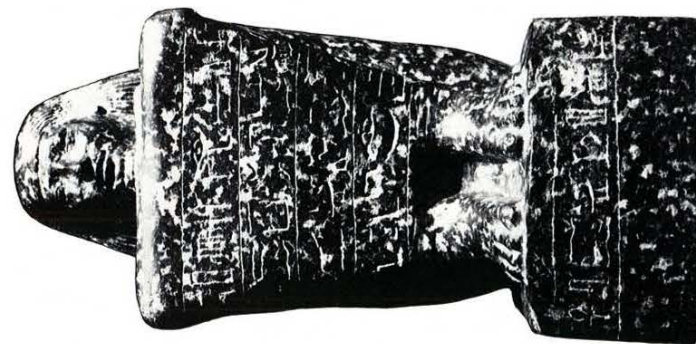
a) Site of temple of Amenophis III.; flooded; black spot indicates where the Sphinx fragment had been found



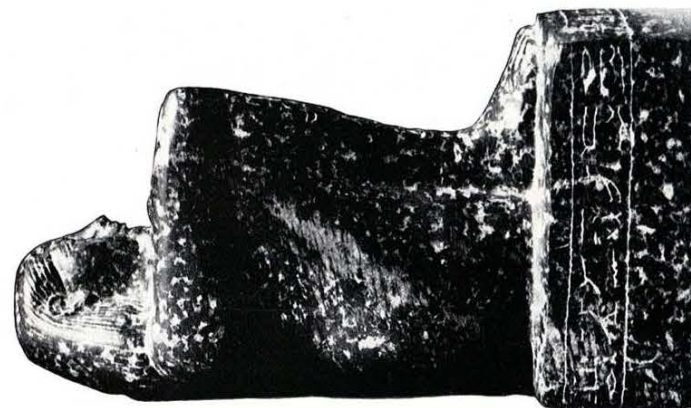
b) Right side of base of the Sphinx



c) Front of base showing three kneeling African prisoners on the left and one Asiatic captive on the right



c



b



a

Bloc-statue found in the excavation on Kawadi mound

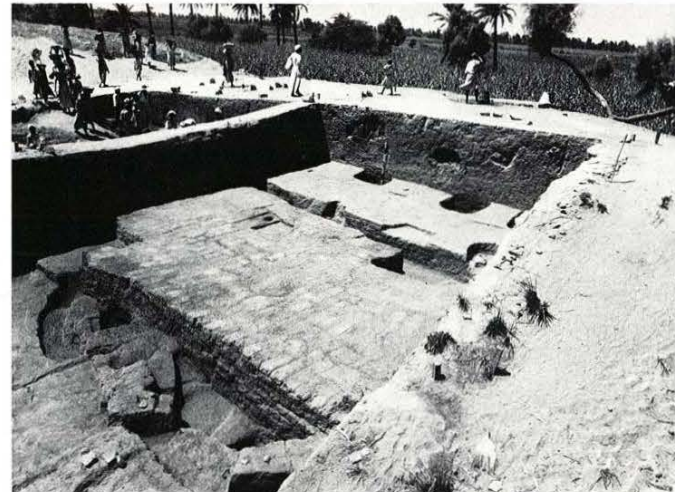




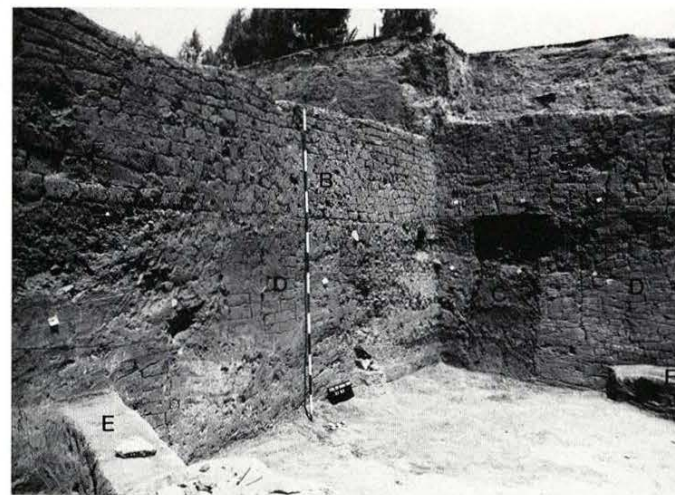
a) Grabungsplatz A/I von Nordosten her, Juli 1966



b) Grabungsplatz A/II von Nordosten her, Juni 1967



a) Fundamente von Schlammeziegelmauern, Schichte B/3, ramessidisch oder Spätzeit  
(Planquadrat A/I—g/3)

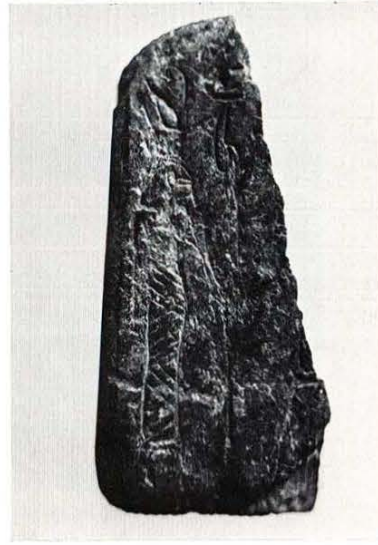


b) Profile durch die Schichten B/3, C (Säulenfundament), D und E





a) Ba-Statuette aus Bronze, Schichte A  
(Maßstab in Doppelmillimeter)



b) Anhänger aus grünem Schiefer (ca. 1 : 1),  
Schichte B/2



c) Osirisstatuette aus Bronze und Harpokrateskopf aus Terrakotta (ca. 1 : 1), Schichte A

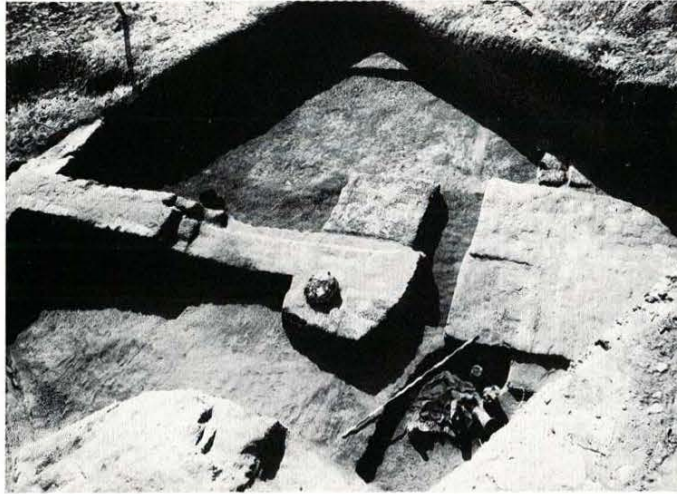


a) Tempel I, Schichte E, Hyksoszeit, von Südosten gesehen



b) Tempel, Komplex I, Schichte E, von Osten her (Planquadrat b/11 auf diesem Bild bereits abgetragen)

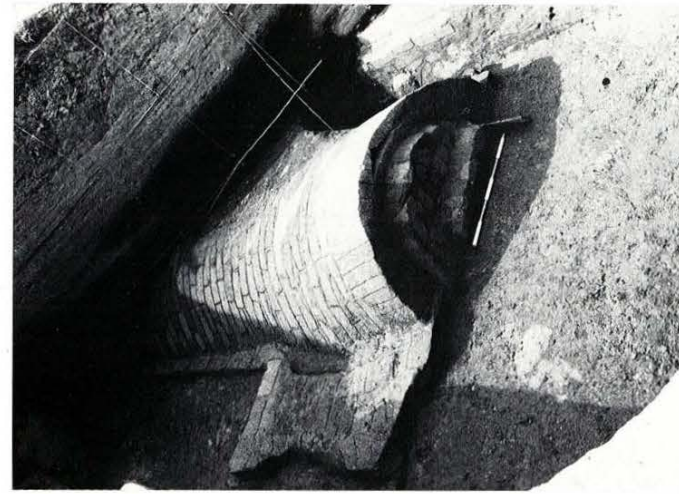




a) Planquadrat A/II—I/11 von Nordosten her, mittleres und östliches Sanktuarium des Tempels (Komplex I); im Vordergrund Röhrensysteme, die zu Grab I/11/1 hinab führen



b) Ein mutmaßlich zweiter Tempelkomplex, Schichte E, von Nordwesten gesehen (Planquadrat A/II—I/13)



b) A/II-m/12, Grab 9 mit Schlammziegelgewölbe. Schichte E, Hyksoszeit

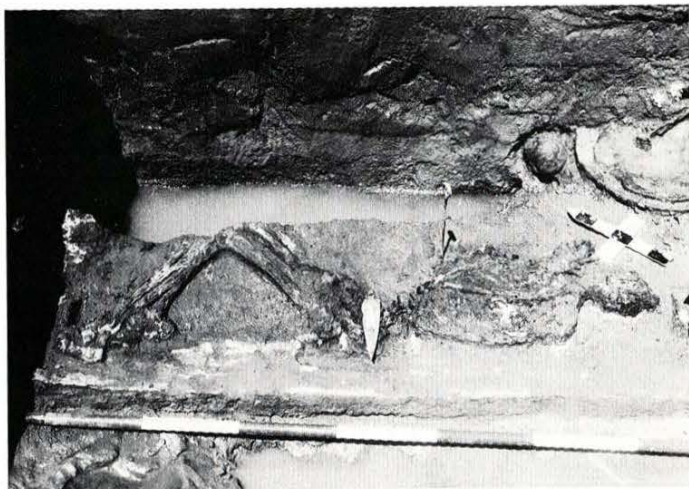


a) Schnitt durch das Tor zwischen Pronaos und Sanktuarien des Tempelkomplexes I, Schichte E. Unter dem Torpflaster eine Fundamentmauer, deren Grube eine Mauer und einen Tünnhorizont der Schichte G durchschneidet





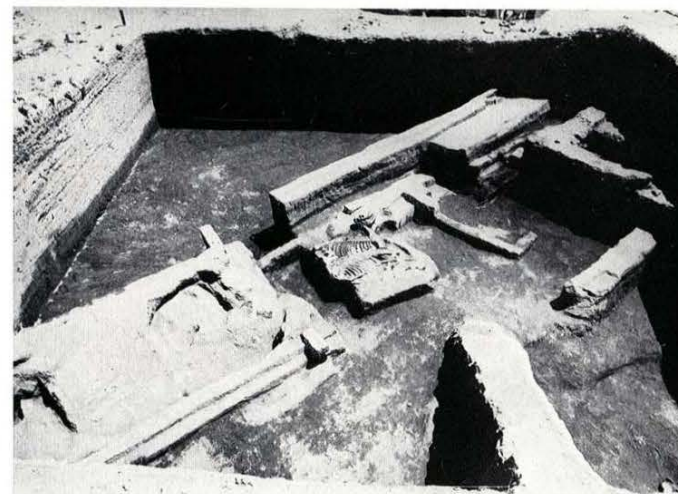
a) A/II-1/11, Nordprofil, Schnitt durch die Gräber 2 und 3 (Schichte F), den Tempel I (Schichte E), der mit Ziegeldebris vollplaniert ist



b) A/II-1/12, Grab 5, Bestattung in Kalksteinsarkophag, 1 m unter dem Grundwasserspiegel; Dolch auf dem Becken, Nadel zeigt Position eines Skarabäus an (Schichte F)

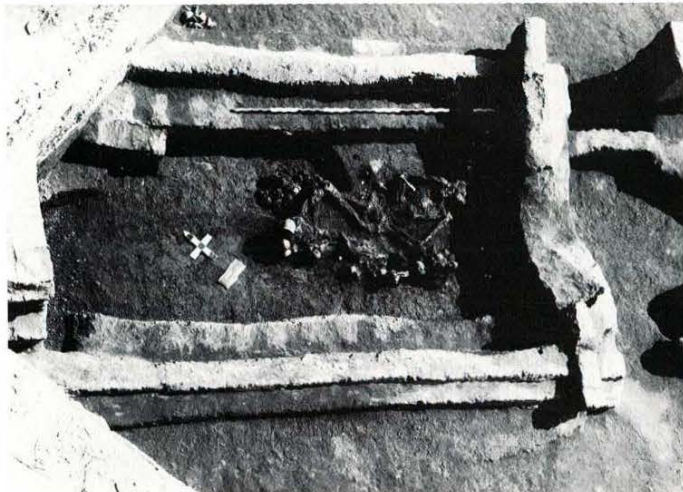


a) A/II-1/12, Grab 5, Equidenbestattungen (Schichte F)

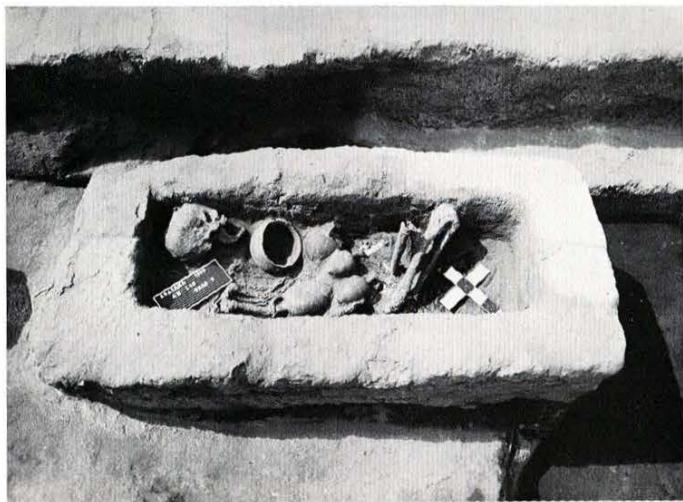


b) A/II-1/12 von Osten; Gräber des Totentempelkomplexes I, im Vordergrund Gewölbbegrab 2 mit zwei Equidenbestattungen (Schichte E)





a) A/II-I/12, Grab 2 nach Entfernung des Gewölbes (Schichte E)



b) A/II-I/13, Grab 3 (Schichte E)



a) A/II-I/12, Grab 1, Beigaben (Schichten D u. E)



b) A/II-I/12, Grab 1, Beigaben der Bestattung 6





a) Statuenkopf aus schwarzem Granit, XII. Dynastie (ca. 2 : 3), in der Hyksoszeit (Schichte E) sekundär als Reibstein verwendet



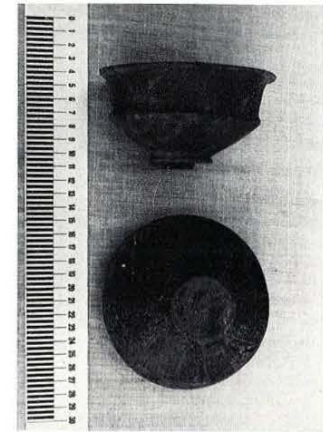
b) Beispiele von schwarzpolierten, inkrustierten und rotpolierten Tell el Yahudiyeh-Krügen aus den Schichten D/2 und E/1



a) Bichromer zyprischer Krug (Schichte D/2 oder E/1)



c) Siegelabdruck auf Schlammstück (Schichte D, späte Hyksoszeit)

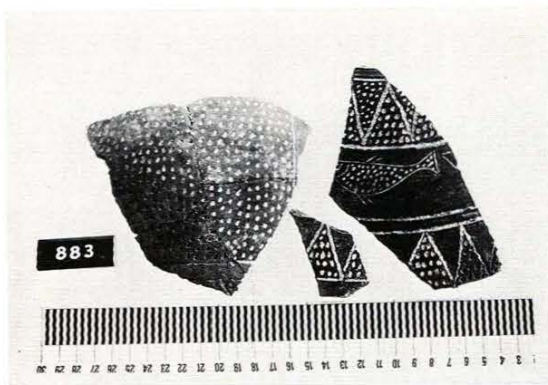


b) Scharfprofilierte rotpolierte Schalen „carinated bowls“ aus A/II-1/12, Grab 2, Bestattung 2 (Schichte E/1)

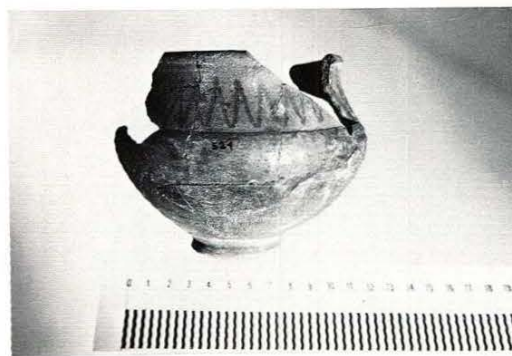


d) Fragmente einer Falkenplastik aus schwarzpolierter Keramik (Schichte D)





a) Fragmente eines großen schwarzpolierten weißinkrustierten Teller  
Yahudiych-Kruges (Schichte E)



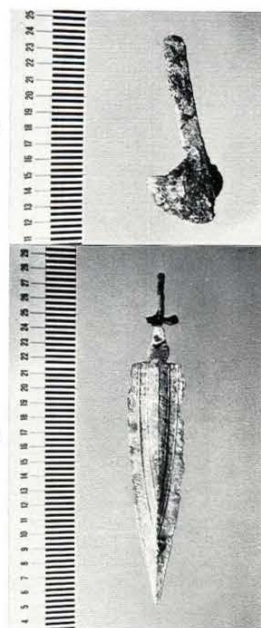
b) Schwarzpolierter Topf palästinensischen Typs (Schichte E)



c) Skarabäen, mit Ausnahme von b/2 alle aus den Schichten D-F



d) Skarabäen aus den Schichten der Hyksoszeit



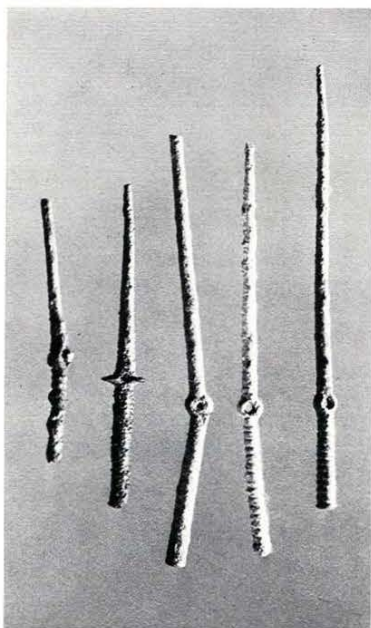
a)

b)

u. 2. Streifast und Dolch aus Bronze aus A/I/1-1/2, Grab 5 (Schichte F, frühe Hyksoszeit)



c) Streifast aus Bronze, L. 16 cm, aus A/I/1-1/2, Grab 1 (Schichte D, späte Hyksoszeit)



d) Zylinderkopfnadeln aus Bronze aus Gräbern der Schichten D u. E (Hyksoszeit)





a) südliche Außenmauer des Hypostylen-Saals  
in Karnak



b) Südlicher Seitendurchgang des 4. Pylons in  
Karnak

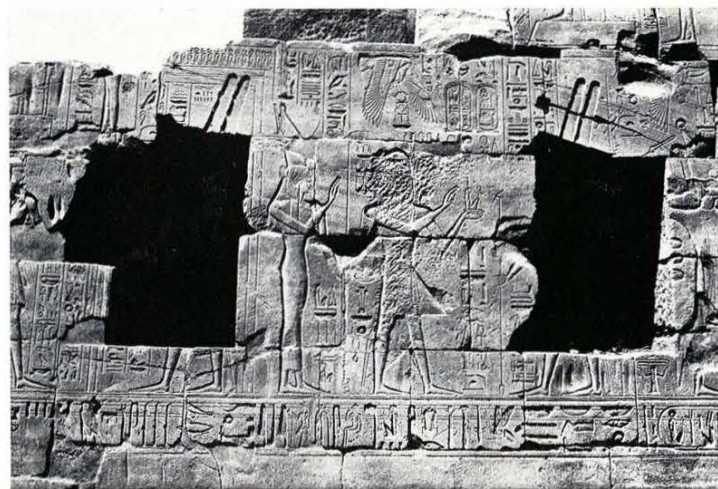
Die Göttin „Siegreiches Theben“



c) Cachette Hof, Innenseite der Westwand. Einziger Rest der Darstellungen auf der südlichen  
Hälfte der Wand. Aus der unteren Szenenfolge

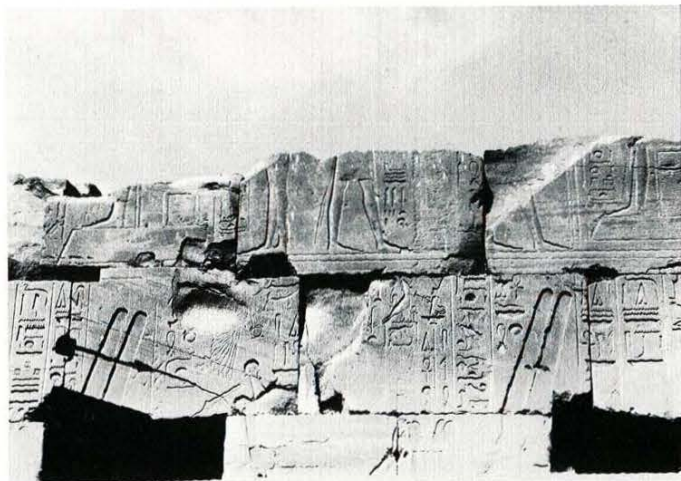


a) Cachette Hof, Innenseite der Westwand, nördliche Hälfte. Szene 1 und 2 mit 2a

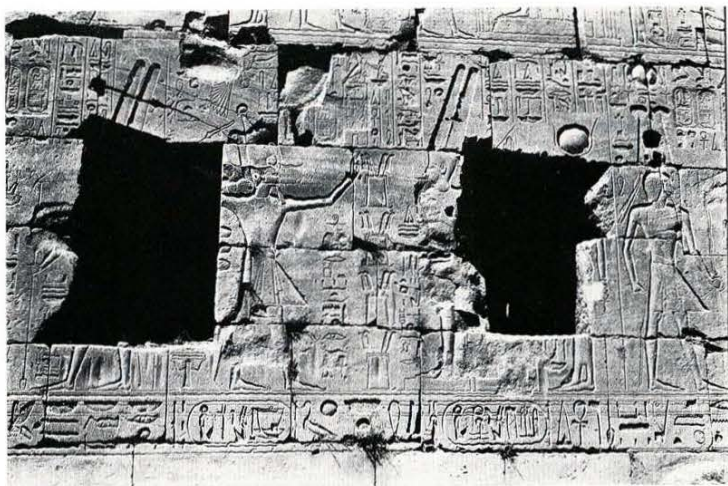


b) Cachette Hof, Innenseite der Westwand, nördliche Hälfte. Szene 2 und 3





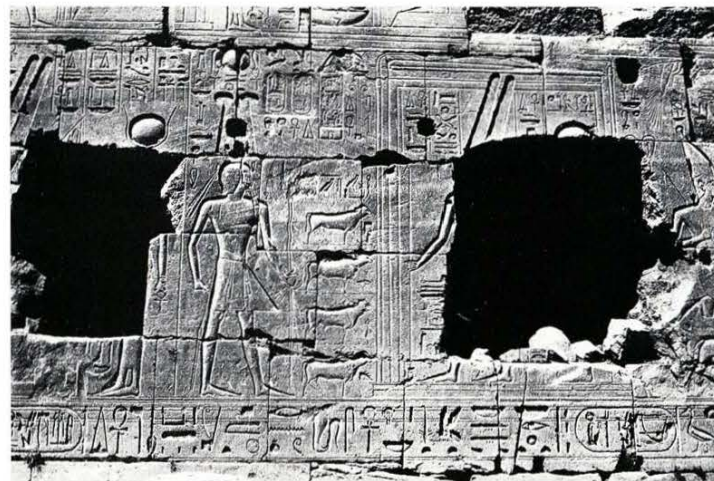
a) Cachette Hof, Innenseite der Westwand, nördliche Hälfte Szene 3a und 4a



b) Cachette Hof, Innenseite der Westwand, nördliche Hälfte Szene 4

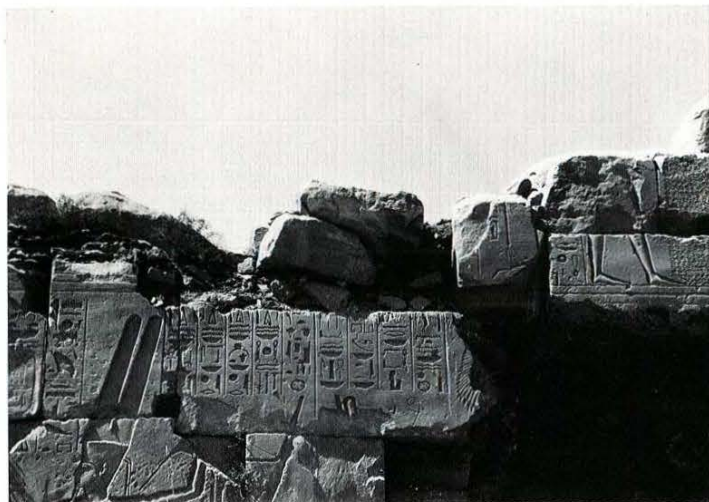


a) Cachette Hof, Innenseite der Westwand, nördliche Hälfte Szene 4a und 5a

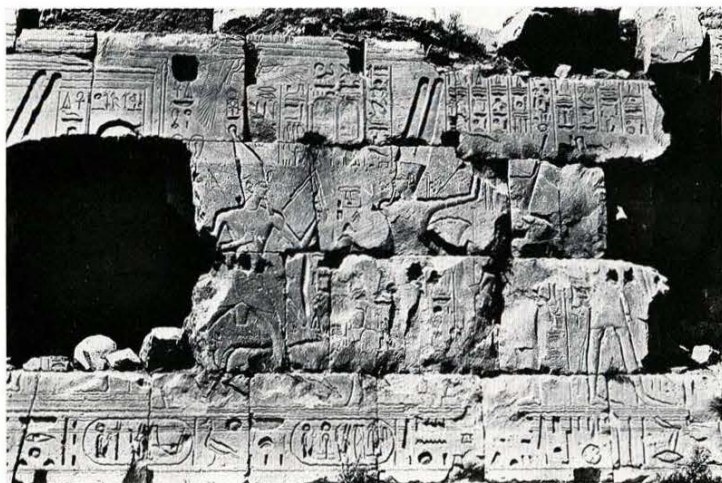


b) Cachette Hof, Innenseite der Westwand, nördliche Hälfte Szene 5

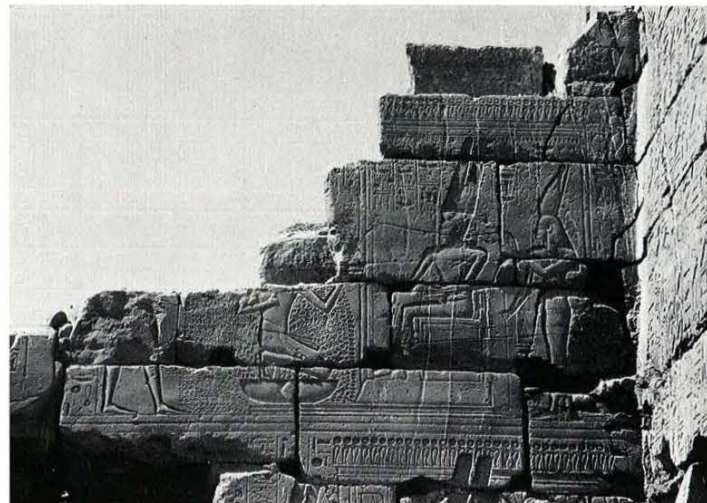




a) Cachette Hof, Innenseite der Westwand, nördliche Hälfte Szene 6a



b) Cachette Hof, Innenseite der Westwand, nördliche Hälfte, Szene 6



a) Cachette Hof, Innenseite der Westwand, nördliche Hälfte, Szene 7a



b) Cachette Hof, Innenseite der Westwand, nördliche Hälfte, Szene 7

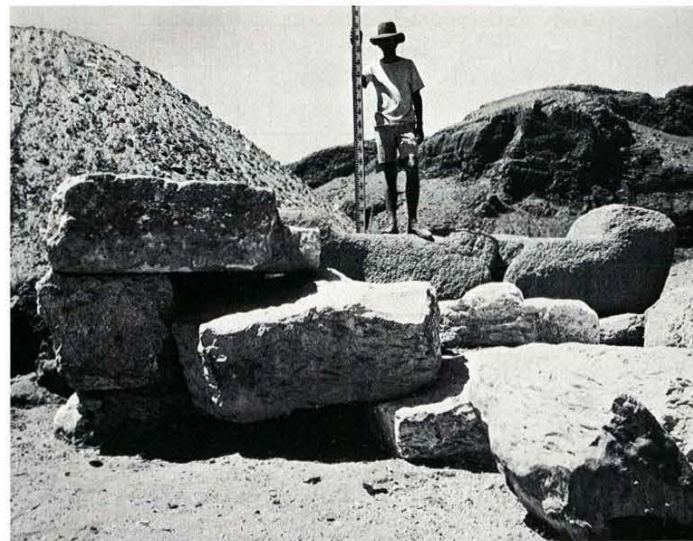




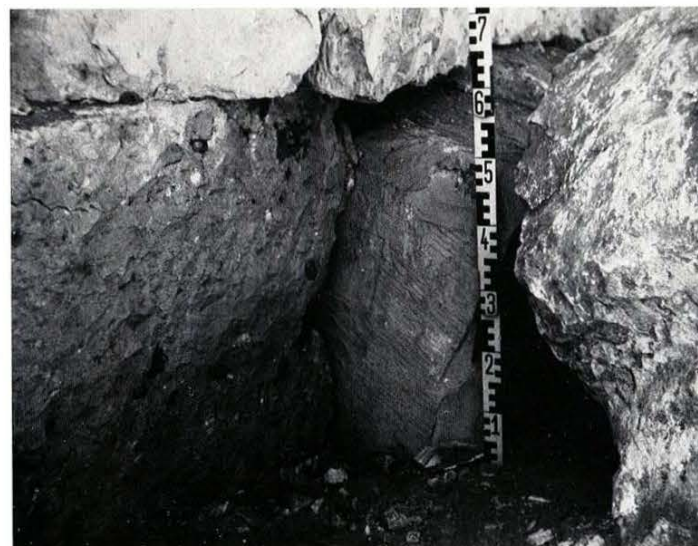
a) Abydos — General view of the site of *Petrie's* excavations, from the west



b) Stone enclosure wall of Ahmes II (building G) on wall IV of Old Kingdom. View from the west



a) Tuthmosis III gateway in wall I. View from the north-east. The granite threshold is at the back; immediately in front of it is a damaged limestone "channel" block

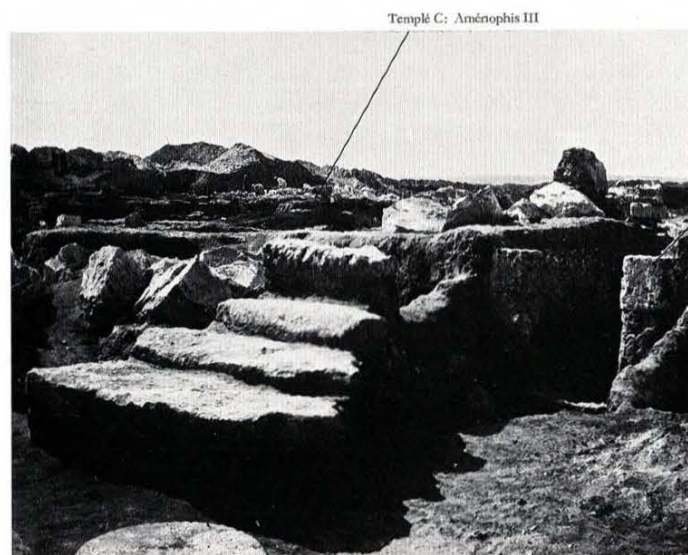


b) Ownership inscription of Ahmes II on the south-eastern side of building G. View from the south

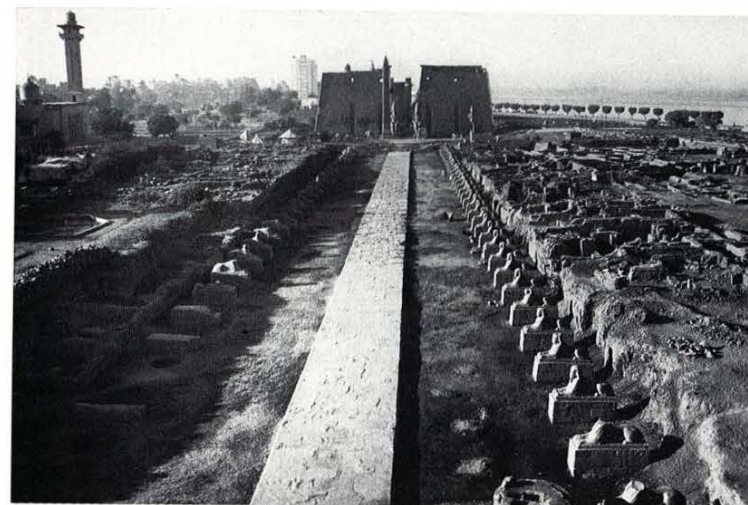




a) Petrie photograph 'a', Foundation enclosure A from the north-west. The upper course of paving slabs and the Nubkleperre Intef column fragments have already been removed



b) Petrie Photograph 'b'. Gateway in wall III, from the north



a) Sphinx allée in front of Luxor Temple

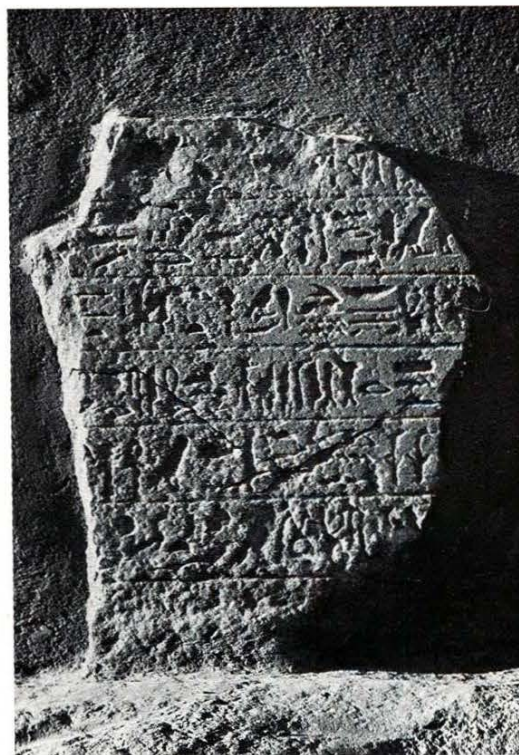


b) Entrance to the procession road: Brick Wall with sandstone foundation

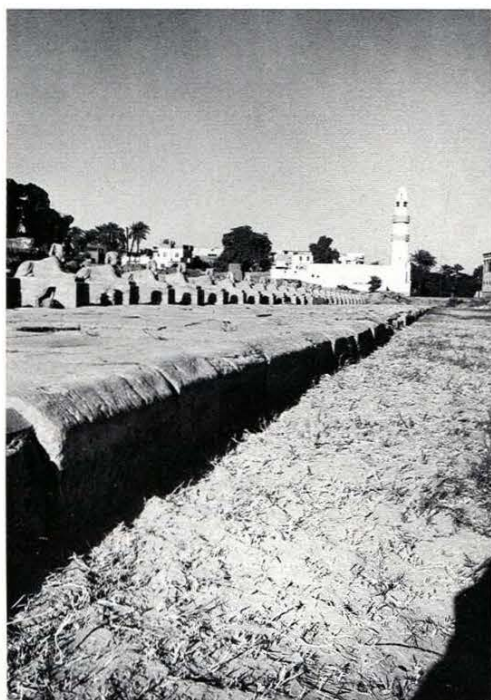




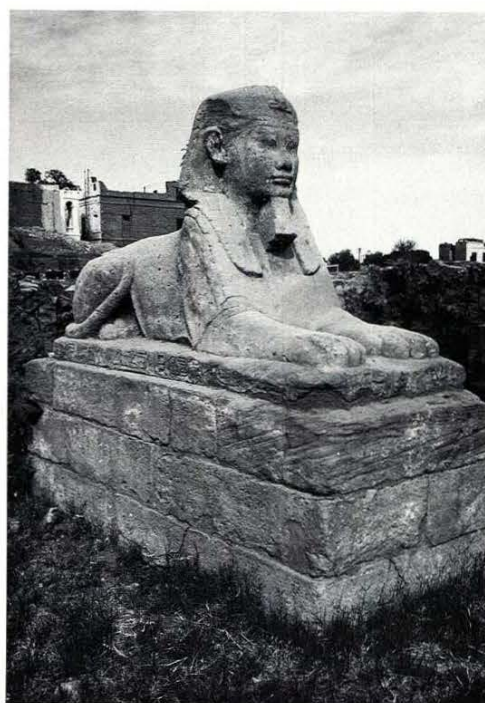
a) Top of stela of Nectanebo V



b) Fragment of stela with building inscription of Nectanebo

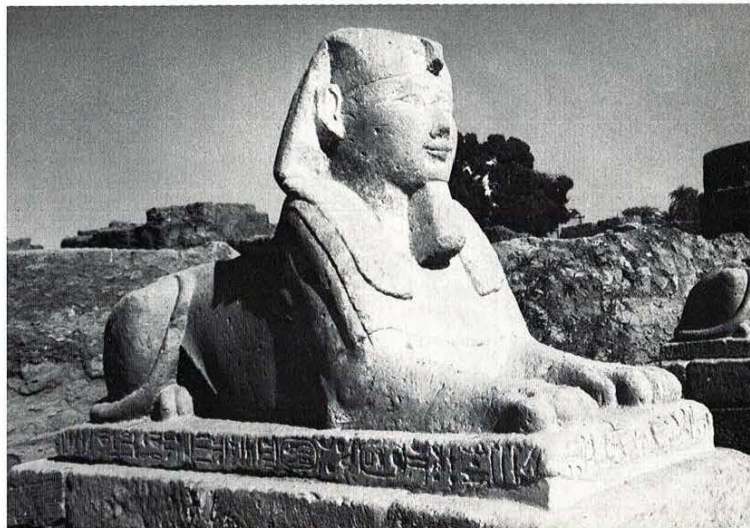


a) The paved road of sandstone blocks

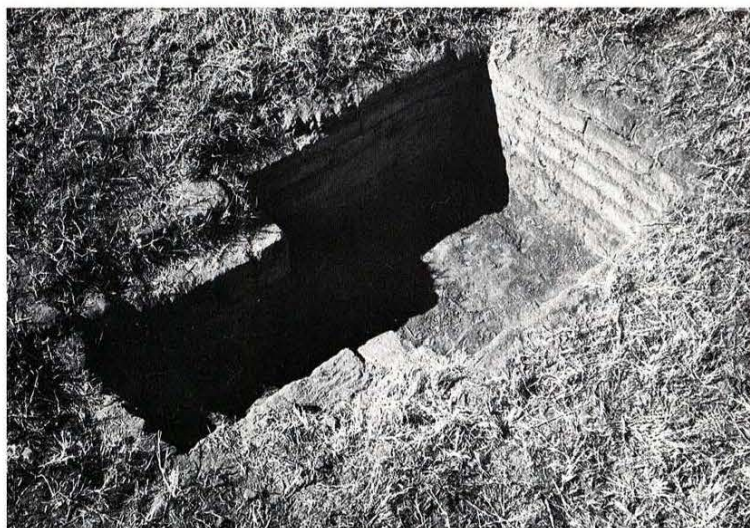


b) Sphinx of Nectanebo with basis

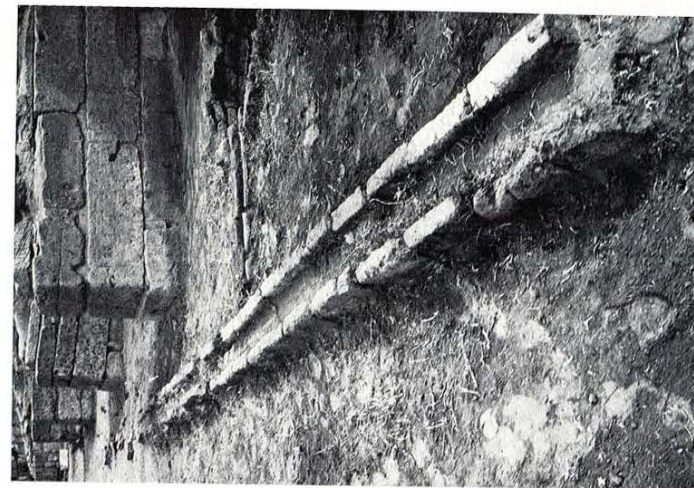




a) Sphinx of Nectanebo



b) Well in front of the gateway



b) Channel in front of the sphinxes



a) Hollow between the sphinxes used for planting trees and flowers





a)



c) Drum of a column with inscription of Nectanebo



b)

a—b) Basis for statues of Nectanebo



d) Block with representation of Nectanebo

Blocks with horizontal inscriptions belonging to a wall



c)



b)



a)





a)



b)

a—b) Fragments of sphinx statues of Nectanebo in Karnak



Opferstein des Šmsw





[www.egyptologyarchive.com](http://www.egyptologyarchive.com)